

o | bib

Das offene  
Bibliotheksjournal



2

2016

V | D | B

Verein Deutscher  
Bibliothekarinnen  
und Bibliothekare

# Inhaltsverzeichnis

## Aufsätze

Wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare als Opfer der NS-Diktatur. Eine Übersicht über 250 Lebensläufe seit dem Jahr 1933 Teil 2: Emigration, Widerstand, Deportation und Gefangenschaft.....	1
<i>Ulrich Hohoff, Universitätsbibliothek Augsburg</i>	
Arbeit 4.0 in der Benutzungsabteilung einer großen Universitätsbibliothek .....	42
<i>Silke Glitsch, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen</i> <i>Kerstin Helmkamp, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen</i>	
Der Einsatz der Personalgruppen in der Sacherschließung an wissenschaftlichen Bibliotheken – Ergebnisse einer Umfrage .....	56
<i>Kristina Fischer, Bad Wildbad</i> <i>Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart</i>	

## Berichte und Mitteilungen

Der „Tag der aufgeschobenen Hausarbeiten“. Ein neues Veranstaltungsformat zur Vermittlung von Informationskompetenz an der UB Kaiserslautern .....	78
<i>Julia Pletsch, Universitätsbibliothek Kaiserslautern</i> <i>Désirée Griesemer, Universitätsbibliothek Kaiserslautern</i>	
Hochschule der Medien bietet ab Sommer 2016 das Kontaktstudium Bibliotheks- und Informationsmanagement an – Einstieg in ein Masterstudium ist eine Option.....	83
<i>Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien Stuttgart</i>	

## Tagungsberichte

„Treiben wir oder werden wir getrieben?“ Bericht über die 13. InetBib-Tagung in Stuttgart.....	85
<i>Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien</i>	
Ausschreibungen und Vergaberecht in Wissenschaftlichen Bibliotheken .....	96
<i>Rainer Plappert, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg</i>	
RVK-Workshop in Halle.....	98
<i>Sabine Bruck, Universitätsbibliothek Kiel</i>	
Bibliotheken in [die] Zukunft führen. Aktuelle Herausforderungen für das Bibliotheksmanagement und die Managementkommission – die Managementkommission im Dialog. Bericht vom Bibliothekskongress 2016 in Leipzig.....	103
<i>Cornelia Vonhof, Mitglied der Gemeinsamen Managementkommission von VDB und dbv</i>	

**Aus dem Verein deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare e.V.**

**Vorstand und Vereinsausschuss**

Bericht der Vorsitzenden des VDB über das Vorstandsjahr 2015/2016 – erstattet auf der Mitgliederversammlung am 17. März 2016 in Leipzig..... 106  
Konstanze Söllner, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg (Vorsitzende des VDB)

VDB-Mitgliederverwaltung und Jahrbuch-Redaktion auf neuer Basis.....117  
Burkard Rosenberger, ULB Münster (Beisitzer des Vorstands, Webmaster des VDB)

Internationale Tagung „Bibliothek – Qualifikation – Perspektiven“ der bibliothekarischen Verbände vereinbart ..... 120  
Konstanze Söllner, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg (Vorsitzende des VDB)

Der VDB im neuen Gewand.....121  
Ulrike Scholle, UB Duisburg-Essen (Beisitzerin des Vorstands)

**Kommissionen**

Kommission für Fachreferatsarbeit:  
Fachreferat und FID..... 123  
Nadine Keßler, Universitätsbibliothek Passau (Mitglied der Kommission)  
Kai Steffen, Universitätsbibliothek Greifswald (Mitglied der Kommission)  
E. Matthias Reifegerste, Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. (Vorsitzender der Kommission)

Kommission für Rechtsfragen:  
Tätigkeitsbericht 2015 und Ausblick auf 2016..... 125  
Thomas Witzgall, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (Vorsitzender der Kommission)

Gemeinsame Managementkommission von VDB und dbv:  
Bibliotheken in [die] Zukunft führen. Aktuelle Herausforderungen für das Bibliotheksmanagement und die Managementkommission – die Managementkommission im Dialog. Bericht vom Bibliothekskongress 2016 in Leipzig.....126

**Landes- und Regionalverbände**

Regionalverband Berlin-Brandenburg:  
Jahresbericht 2015 .....127  
Karen Schmohl, Bibliothek des Auswärtigen Amtes Berlin (Vorsitzende des Regionalverbandes)

Regionalverband Sachsen – Sachsen-Anhalt – Thüringen:  
RVK-Workshop in Halle..... 129  
Sabine Bruck, Universitätsbibliothek Kiel

**Personalia**

Neue Mitglieder ..... 130

Veränderungen.....131

Geburtstage .....132

Verstorbene Mitglieder.....135

## Aufsätze

# Wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare als Opfer der NS-Diktatur. Eine Übersicht über 250 Lebensläufe seit dem Jahr 1933

## Teil 2: Emigration, Widerstand, Deportation und Gefangenschaft

Ulrich Hohoff, Universitätsbibliothek Augsburg

### Zusammenfassung:

Bis heute ist nicht bekannt, wie viele Personen 1933 bis 1945 im Bibliothekswesen innerhalb des deutschen Machtbereichs Opfer der NS-Diktatur geworden sind. In zweijährigen Recherchen wurden 250 (vor allem wissenschaftliche) Bibliothekarinnen und Bibliothekare ermittelt, die in Deutschland, in Österreich und in den durch deutsche Truppen besetzten Ländern Opfer dieser Diktatur wurden. 89 von ihnen waren Mitglieder des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB).

Dieser zweite Teil der Dokumentation<sup>1</sup> informiert eingangs über 131 Exilaufenthalte von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die ab 1933 emigrieren mussten. Dann wird an 63 Kolleginnen und Kollegen erinnert, die Widerstand gegen die NS-Diktatur geleistet haben. Abschließend sind 52 Fälle der Deportation in ein Konzentrationslager oder ein Ghetto dokumentiert. Auch Überlebende und Remigranten werden verzeichnet. Zu diesen Themen waren bisher kaum Fakten bekannt.

### Summary:

Up to now it hasn't been known exactly how many librarians became victims of the Nazi regime between 1933 and 1945 in the area of German control. As a result of a two-year research, 250 (mostly academic) librarians were identified as victims of the regime in Germany, Austria and in the occupied countries. There were 89 members of the Association of German Librarians (VDB) among them. The second part of this documentation starts with 131 exiles of librarians who had to leave their country. It continues with a commemoration of 63 librarians resisting NS-dictatorship in their professional or private lives. The paper closes with a documentation of 52 cases of deportation to a Nazi concentration camp or a ghetto. Surviving persons and remigrants are also listed. Very few facts were known about these topics until today.

**Zitierfähiger Link (DOI):** <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S1-41>

**Autorenidentifikation:** Hohoff, Ulrich: GND 11170832X

**Schlagwörter:** Wissenschaftlicher Bibliothekar; Wissenschaftliche Bibliothekarin; Nationalsozialismus; Emigration; Widerstand; Deportation

---

1 Teil 1 dieser Dokumentation: Ulrich Hohoff, „Wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare als Opfer der NS-Diktatur. Eine Übersicht über 250 Lebensläufe seit dem Jahr 1933. Teil 1: Die Entlassungen,“ *o-bib* 2, Nr. 2 (2015): 1-32, <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H2S1-32>.



## 2. Emigration

Ein Teil der Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die in Deutschland, Österreich und den besetzten Ländern während der NS-Diktatur ihre Arbeit verloren, konnte emigrieren. Viele Einträge im „Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980“<sup>2</sup> zu Bibliothekaren, die aus Deutschland vertrieben wurden, brechen mit der Entlassung ab dem Jahr 1933 ab. Das weitere Schicksal der ehemaligen Kolleginnen und Kollegen war den Bibliotheken, welche die Personaldaten für das Lexikon zur Verfügung stellten, sehr oft nicht bekannt; in vielen Fällen blieb es bis heute unbekannt.

### 2.1. Liste der Emigranten nach Zielländern

Die folgende längere Liste fasst Informationen über einzelne Emigranten der NS-Diktatur aus dem wissenschaftlichen Bibliothekswesen in kurzer Form zusammen. Dafür wurden vor allem Personenlexika und Forschungsbeiträge über diesen Personenkreis ausgewertet.

Das Alphabet der Exilländer bestimmt die Abfolge. Länder, die weniger als ein Jahr lang aufgesucht wurden, sind nicht aufgeführt, um die Liste nicht zu verlängern. Nach dem Namen des Emigranten bzw. der Emigrantin folgen das Geburtsjahr und die Bibliothek, in der sie vor der Emigration zuletzt tätig waren, dann das Jahr der Emigration und das Exilland. Falls weitere Informationen gefunden werden konnten, sind folgende Angaben enthalten: der Aufenthaltsort, die Aufenthaltsdauer, Stichpunkte zu bibliothekarischen bzw. beruflichen Tätigkeiten sowie zur weiteren beruflichen Entwicklung, das Sterbejahr und der Sterbeort.<sup>3</sup> Nach der Liste der Exilländer folgen einige zusammenfassende Informationen.

#### Ägypten

Jan *Pepino* (geb. 1898, Einkaufshaus für Büchereien sowie Städtische Bücherhallen, Leipzig): 1934 Emigration aus Leipzig nach Ägypten. Dort bis 1939 Leiter der deutschen Buchhandlung in Kairo. 1939 in Griechenland; durch deutsche Besatzungstruppen an Deutschland ausgeliefert. Arbeit in einer Firma für Drucksachen und Büromaterial. Bei der Dienstverpflichtung zur Wehrmacht 1942 tauchte Pepino bis Kriegsende unter.

#### Argentinien

Paul *Zech* (geb. 1881, Berliner Stadtbibliothek): 1933 Emigration aus Berlin zu seinem Bruder nach Buenos Aires. Arbeit als freiberuflicher Schriftsteller. Redaktionsmitglied „Deutsche Blätter“ (Santiago de Chile). Zuwendungen durch Hilfsorganisationen in den USA. 1946 in Buenos Aires gestorben.

---

2 Alexandra Habermann, Frauke Klemmt und Rainer Siefkes, Hrsg., *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980*. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 42 (Frankfurt/Main: Vittorio Klostermann, 1985).

3 Details zur Flucht, zum Leben im Exilland und zu den Versuchen, dort beruflich Fuß zu fassen, sind hier aus Platzgründen ausgespart. Das von mir vorbereitete Personenlexikon der verfolgten Bibliothekare (s. unten Abschnitt 5) wird sie enthalten.

### **Australien**

Wilhelm *Rechnitz* (geb. 1899, Universitätsbibliothek Leipzig): Internierung als feindlicher Ausländer in England (s. dort), 1940 Deportation nach Australien. 1943 bis 1952 Dozent und Bibliothekar an verschiedenen Colleges. Dann Priester der Church of England. Dienst auf australischen Inseln. Publikationen über indigene Sprachen. 1972 oder 1973 Rückkehr nach Brisbane. 1978 dort gestorben.

### **Belgien**

Walter *Gottschalk* (geb. 1891, Preußische Staatsbibliothek, Berlin): 1939 Emigration aus Berlin nach Belgien zu Verwandten. Nach der Besetzung Belgiens durch deutsche Truppen 1941 Emigration in die Türkei (s. dort).

Ernst *Honigmann* (geb. 1892, Preußische Staatsbibliothek, Berlin): 1933 Emigration aus Berlin nach Brüssel. 1934 bis 1940 Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves der Université Libre de Bruxelles. 1940 durch deutsche Besatzungstruppen verhaftet und nach Südfrankreich deportiert. Von dort Emigration in die USA (s. dort).

### **Bulgarien**

Heinrich *Schneider* (geb. 1889, Staatliche Bibliotheken Lübeck): 1933 Emigration aus Lübeck nach Bulgarien. 1933 bis 1934 Professor für deutsche Sprache und Literatur sowie Abteilungsleiter moderne Sprachen am American College, Sofia. 1936 Emigration in die USA (s. dort).

### **Chile**

Ernst *Vatter* (geb. 1888, Völkerkundemuseum sowie Stadtbibliothek Frankfurt/Main): 1939 Emigration aus Frankfurt/Main mit der Familie (drei Generationen) nach Chile. Einstellung der wissenschaftlichen Arbeit. Weiteres nicht bekannt. 1948 in Limache gestorben.

### **Dänemark**

Olga *Hallervorden* (geb. 1898, Stadtbibliothek Berlin-Wilmersdorf)<sup>4</sup>: 1933 Emigration aus Berlin nach Dänemark. Schreibkraft und Übersetzerin eines Pressebüros in Kopenhagen. Sekretärin der Emigrationsorganisation der KPD. 1937 Übersiedlung nach Spanien (s. dort).

Karl *Raloff* (geb. 1899): Der Journalist emigrierte 1933 aus Hannover nach Kopenhagen. 1936 bis 1940 dort als Leiter der Arbejderbevaegelsens Bibliotek og Arkiv (ABA) erstmals bibliothekarisch tätig. Mitarbeit in der Exil-SPD. Journalistische Arbeiten und Bücher gegen die NS-Diktatur. 1940 Flucht nach Schweden. 1940 bis 1942 als staatenloser Flüchtling in Kinnahult (Dänemark). Sprachlehrer, Kontorist, Lagerist. Ab 1943 wieder publizistisch aktiv, ab 1945 in Kopenhagen. Karriere als Journalist und Publizist. 1976 bei einem Besuch in Travemünde gestorben.

4 Hallervorden (1898-1978) wurde 1933 entlassen. Sie ist in Teil 1 noch nicht erwähnt.

### Deutschland

Amalie *Rosenblüth* (geb. 1892, Bibliothekarin und Dozentin am Philosophischen Institut der Universität Wien): 1942 Flucht nach Deutschland und Namenswechsel (Margarete Dengler, auch Dendler), um nicht erkannt zu werden.<sup>5</sup> Im Jahr 1947 Übersiedlung in die USA; in den 1960er-Jahren Mitarbeiterin des Entwicklungspsychologen René A. Spitz, New York. 1979 in Washington gestorben.

### England

Sylvia *Balter* (geb. 1902, Arbeiterbüchereien Wien): 1939 Emigration aus Wien nach England. Stelle als Haushälterin. Später Arbeit im Wissenschaftsverlag Pergamon Press bis zum Ruhestand. 1993 in North Walsham (Norfolk) gestorben.

Gertrud *Bing* (geb. 1893, Bibliothek Warburg, Hamburg): 1933 Emigration (mit der Bibliothek Warburg) aus Hamburg nach London. Dort Bibliothekarin der Bibliothek Warburg, zusätzlich Professorin für „History of the Classical Tradition“ an der London University. 1964 in London gestorben.

Hugo *Botstiber* (geb. 1875, ehemals Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien): 1938 Emigration aus Wien nach England. Als Musikschriftsteller tätig. 1941 in Shrewsbury gestorben.

Fritz *Brügel* (geb. 1897, Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek der Wiener Arbeiterkammer): 1940 Emigration aus Frankreich mit der Frau nach London. Dort Tätigkeit für die tschechische Exilregierung unter Jan Masaryk bis 1945; auch im „Free Austrian Movement“ aktiv. 1945 Rückreise nach Prag und Tätigkeit im tschechischen Außenministerium. Ab ca. 1950 erneut in London. 1955 dort gestorben.

Otto Erich *Deutsch* (geb. 1883, Bibliothek des Musikarchivs Anthony van Hoboken, Wien): 1938 Emigration aus Wien nach England. Dozent an der University of Cambridge. Arbeit am „British Union Catalog of Music Published before 1800“ und am Werkverzeichnis Franz Schubert. 1952 Remigration nach Wien. 1967 dort gestorben.

Emil *Ettlinger* (geb. 1872, Universitätsbibliothek Halle): 1939 Emigration aus Halle mit der Frau und dem Sohn nach England. Mehr nicht bekannt. 1944 im Exil gestorben.

Hugo *Figulla* (geb. 1885, Bibliothek des Seminars für orientalische Sprachen der Friedrich-Wilhelms-Universität, Berlin): 1938 Emigration aus Berlin nach London; dort Erschließung der Keilschriftsammlung in der Bibliothek des British Museum. 1969 in London gestorben.

Isidor *Fischer* (geb. 1868, Bibliothek der Gesellschaft der Ärzte, Wien): 1938 Emigration aus Wien nach England. Details nicht bekannt. 1943 in Bristol gestorben.

---

5 Vgl. den Lebenslauf nach Ilse Korotin, „(...) vorbehaltlich eines jederzeit zulässigen Widerrufs genehmigt“. *Ausgrenzung und Verfolgung jüdischer Wissenschaftlerinnen und Bibliothekarinnen*, in *Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht - verfolgt, verdrängt, vergessen?*, hrsg. Ilse Korotin (Wien: Praesens, 2007), 104–114.

Otto Franke (geb. 1877, Bibliothek und Archiv des ZK der KPD, Berlin): 1939 Emigration aus Prag nach London. Mitarbeit im Freien Deutschen Kulturbund und in der „Landesgruppe deutscher Gewerkschafter in Großbritannien“. Remigration 1946 nach Niederlehme (Kreis Beeskow-Storkow). 1953 in Berlin gestorben.

Karl Geiringer (geb. 1899, Bibliothek, Archiv und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien): 1938 Emigration aus Wien nach London. Gastprofessor am dortigen Royal College of Music. Mitherausgeber des „Grove Dictionary of Music and Musicians“. 1940 Übersiedlung in die USA (s. dort).

Hans Goldschmidt (geb. 1879, Bibliothek des Reichsarchivs Potsdam): 1939 Emigration aus Potsdam nach London. Dort Mitarbeiter des Historikers George Peabody Gooch. 1940 bei einem Luftangriff auf London gestorben.

Paul Hirsch (geb. 1881, Musikbibliothek Paul Hirsch, Frankfurt/Main): 1936 Emigration aus Frankfurt/Main mit der Ehefrau nach Cambridge. Anschließend Transport der Bibliothek aus Frankfurt an die University of Cambridge. Musikwissenschaftliche und -historische Arbeiten. 1951 in Cambridge gestorben.

Harry Hochfelder (geb. 1914, Bibliothek der tschechischen Technischen Hochschule Prag): 1939 Emigration aus Prag nach London. 1940 bis 1941 Mitarbeit in der Londoner Vertretung für sudetendeutsche Flüchtlinge. 1941 bis Kriegsende Offizier der British Army. 1947 bis 1952 Beamter in der Control Commission for Germany, später im Department of Trade. Letzter bekannter Wohnort war 1978 Harrow. 1991 gestorben.

Hans Meier (geb. 1900, Bibliothek Warburg, Hamburg): 1933 Emigration (mit der Bibliothek Warburg) aus Hamburg nach London. Arbeit als Bibliothekar in der Warburg Bibliothek. Mit Fritz Saxl Erschließung astrologischer und mythologischer Handschriften. Tod 1941 bei einem Luftangriff in London.

Paul Kahle (geb. 1875, ehemals Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Halle; Orientalist in Bonn): 1939 Emigration aus Bonn mit der Familie nach England. Erschließung der Papyrussammlungen der Universitätsbibliothek Oxford und der Bibliothek des British Museum, London. Nach 1945 u.a. Gastprofessuren in Deutschland. Zahlreiche Publikationen. 1963 Remigration mit 88 Jahren nach Düsseldorf. 1964 in Bonn gestorben.

Miron Kantorowicz (geb. 1895, Bibliothekar des Sozialhygienischen Seminars der Friedrich-Wilhelm Universität Berlin<sup>6</sup>): 1934 Emigration aus Berlin nach London. 1934 bis 1938 Statistiker in der Jewish Health Organisation of Great Britain und an der London School of Hygiene and Tropical Medicine, London University. 1938 Übersiedlung in die USA. Namensänderung in Myron K. Gordon. Langjährige Tätigkeit für die US Army. 1963 Ruhestand. Nach 1977 gestorben.

<sup>6</sup> Kantorowicz (1895-1977) wurde 1933 entlassen. Er ist in Teil 1 noch nicht erwähnt.

Ulrich *Leo* (geb. 1890, Stadtbibliothek Frankfurt/Main): 1936 Emigration aus Frankfurt/Main nach London. Mitarbeit am *Novum Glossarium* (Wörterbuch mittelalterliches Latein). 1938 Emigration nach Venezuela (s. dort).

Isaak *Markon* (geb. 1875, Bibliothek und Lesehalle der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg): Emigration 1940 aus Amsterdam nach England. Dozent am Montefiore-College in Ramsgate. Judaistische Publikationen. 1949 dort gestorben.

Annelise *Modrze* (geb. 1901, Ausbildung Universitätsbibliothek Breslau und Preußische Staatsbibliothek, Berlin, bis 1933): 1934 Emigration nach England. Forschung an lateinischen Handschriften der Antike für E.(lias) A.(very) Lowe am Corpus-Christi-College der University of Cambridge sowie für Franz Cumont, Paris. 1935 Rückkehr nach Berlin wegen Erkrankung. 1938 dort gestorben.

Ernst *Müller* (geb. 1880, Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Wien): 1939 Emigration aus Wien nach London. Publikationen zur Kabbala, Beschäftigung mit Anthroposophie. 1954 dort gestorben.

Simon *Rawidowicz* (geb. 1897, Universitätsbibliothek der Friedrich-Wilhelms-Universität, Berlin): 1933 Emigration aus Berlin mit der Frau nach London. Dozent am Jews College, Forschung an der School of Oriental and African Studies und in der Bibliothek des British Museum. 1941 bis 1948 Professor am Hebrew Department der Leeds University. 1948 Übersiedlung in die USA. Dort zuletzt Professor für Jewish Studies, Brandeis University. Zahlreiche Publikationen. 1957 in Waltham/MA gestorben.

Wilhelm *Rechnitz* (geb. 1899, Universitätsbibliothek Leipzig): 1934 Emigration aus Leipzig nach England. Lehrer in Einrichtungen der Church of England (Cumberland, dann London). Katalogisierung von Handschriften Isaac Newtons. 1940 Internierung, dann Deportation nach Australien (s. dort).

Eduard *Rosenbaum* (geb. 1887, Commerzbibliothek, Hamburg): 1934 Emigration aus Hamburg mit der Familie nach London. 1934 bis 1935 Mitarbeiter der Werkausgabe von David Ricardo an der University of Cambridge. 1935 bis 1952 Acquisitions librarian der London School of Economics and Political Science. Vermittler zwischen England und Deutschland. 1979 in London gestorben.

Fritz *Saxl* (geb. 1890, Bibliothek Warburg, Hamburg): 1933 Emigration (mit der Bibliothek Warburg) aus Hamburg nach London. Arbeit als Bibliotheksleiter der Warburg Bibliothek. Organisation mehrerer Umzüge der Bibliothek. Ab 1944 auch Professor der Kunstgeschichte an der London University. 1948 in Dulwich (London) gestorben.

Walter *Simon* (geb. 1893, Universitätsbibliothek der Friedrich-Wilhelms-Universität, Berlin): 1936 Emigration aus Berlin nach London; die Familie kam nach. Dozent an der School of Oriental and African Studies. 1939 bis 1945 Sprachlehrer und Dolmetscher in der British Army. 1947 bis 1960 Professor für Sinologie an der London University. 1981 in London-Twickenham gestorben.

Friedrich *Waismann* (geb. 1896, Bibliothek des Philosophischen Instituts, Universität Wien): 1938 Emigration aus Wien nach England. Dozent für Wissenschaftsphilosophie an der University of Cambridge; ab 1939 erst Dozent, dann Professor für Mathematik und Philosophie an der Oxford University. 1959 in Oxford gestorben.

### **Estland**

Lazar *Gulkowitsch* (geb. 1898, Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Leipzig): 1933 Emigration aus Leipzig mit der Familie nach Estland. 1934 bis 1940 Professor für Hebräische Studien an der Universität Tartu. 1939 Gastprofessuren in Cambridge und den USA. 1940 Schließung des Seminars durch die Rote Armee und Entlassung. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen bei einem Massaker ermordet.

### **Frankreich**

Fritz *Brügel* (geb. 1897, Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek der Wiener Arbeiterkammer): 1938 nach dem Münchner Abkommen Emigration aus Prag mit der Frau nach Frankreich (Paris, später Le Lavandou in Südfrankreich). Nach der Besetzung Frankreichs durch deutsche Truppen 1940 Emigration des Ehepaares nach England (s. dort).

Peter *Bultmann* (geb. 1888, Städtische Bücherei und Lesehalle Dresden): 1938 Emigration aus Wien (s. Österreich) über Prag nach Frankreich. Betrieb eines Nachrichtenbüros in Paris. Internierung nach dem Einmarsch der deutschen Besatzungstruppen. 1942 im Lager Septfonds gestorben.

Michael *Gorlin* (geb. 1909, Slavist, Berlin): ca. 1933 Emigration nach Paris. 1934 bis 1941 am Institut d'Études Slaves der Universität Paris erstmals als Bibliothekar tätig. Während der deutschen Besetzung im Mai 1941 Verhaftung durch die französische Polizei. Internierung im Lager Puthiviers. 1942 Verhaftung durch die deutschen Besatzer, Deportation (s. u. Kap. 4.1 Auschwitz).

Hans *Huth* (geb. 1892, Schlossbibliotheken der Familie Hohenzollern, Berlin): 1937 Emigration aus Potsdam nach Frankreich. Leiter der Privatbibliothek von James Hazen Hyde in Versailles. 1938 Emigration in die USA (s. dort).

Kathi *Meyer-Baer* (geb. 1892, Musikbibliothek Paul Hirsch, Frankfurt/Main): 1938 Emigration aus Frankfurt/Main mit der Familie nach Paris. Projektstelle in einer wissenschaftlichen Bibliothek (Näheres nicht bekannt). 1940 Emigration in die USA (s. dort).

Adolf Leo *Oppenheim* (geb. 1904, Bibliothek des Orientalischen Instituts, Universität Wien)<sup>7</sup>: 1938 Emigration nach Frankreich. Arbeit am assyriologischen Institut der Universität Paris. 1939 Internierung. 1941 Emigration mit der Frau in die USA (s. dort).

Josef Luitpold *Stern* (geb. 1886, Arbeiterbüchereien und Arbeiterhochschule, Wien): 1939 beim Einmarsch deutscher Besatzungstruppen Emigration aus Brünn nach Frankreich. Aufenthalt im Wiener

---

7 Oppenheim (1904-1974) wurde 1938 entlassen; er ist in Teil 1 noch nicht erwähnt.

Emigrantenkreis in Montauban. Internierung durch die Vichy-Regierung u.a. in den Lagern Clombes und Montargis. 1940 Emigration in die USA (s. dort).

### Irland

Ludwig *Bieler* (geb. 1906, Österreichische Nationalbibliothek, Wien)<sup>8</sup>: Im Februar 1940 Emigration mit der Frau aus England nach Irland. 1940 bis 1946 Assistenzprofessor (Paleography and Early Medieval Latin) am University College Dublin. 1946 bis 1947 Archivar, National Library of Ireland, Dublin. 1947/1948 Gastprofessur für Klassische Philologie an der University of Notre Dame in South Bend/IN. Später Lecturer und ab 1960 Professor of Paleography and Late Classical Latin am University College, Dublin. 1981 in Dublin gestorben.

### Italien

Rudolf *Blum* (geb. 1909, Ausbildung in Berlin 1934 abgelehnt): 1934 Emigration aus Berlin nach Italien. 1934 bis 1936 Scuola di Biblioteconomia e Archivistica, Florenz. 1935 zweite Promotion, Universität Florenz. 1936 bis 1943 Privatbibliothek Landau-Finally, Florenz. 1946 Remigration nach Berlin. Bibliothekar in Ostberlin, dann an der Deutschen Bibliothek, Frankfurt/Main; 1964 bis 1974 dort Stellvertreter des Generaldirektors. 1998 in Großhansdorf bei Hamburg gestorben.

Meta *Corssen* (geb. 1894, Staatliche Öffentliche Bibliothek und Lesehalle Lübeck): 1934 Emigration aus Lübeck nach Italien. Dort Lehrerin bis 1943. Übersetzungen in die italienische Sprache. 1943 Remigration nach Lüneburg. Bis 1946 als Privatlehrerin tätig. 1946 bis 1953 Leiterin der Ratsbücherei Lüneburg. 1957 in Hamburg gestorben.

Aron *Freimann* (geb. 1871, Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt/Main): 1933 Emigration aus Frankfurt/Main nach Italien, 1933 bis 1938 (mit Unterbrechungen) Arbeit an historischen Beständen der Bibliotheca Apostolica Vaticana, Rom. Ab 1937 Mitglied der Reichsvertretung der Juden in Deutschland. Freimann erhielt kein Visum und musste 1938 eine Professur in New York ablehnen. 1939 Emigration in die USA (s. dort).

Curt *Glaser* (geb. 1879, Staatliche Kunstbibliothek, Berlin): 1933 Emigration mit der Frau aus Berlin nach Italien. Aufenthalte in Ronco und in Ascona; zahlreiche Reisen. 1935 Rettung seiner privaten Bildersammlung (Edvard Munch) aus Berlin nach Zürich, wo er sie später zurücklassen musste. Im Mai 1941 Emigration mit der Familie nach New York (s. USA).

Helene *Wieruszowski* (geb. 1893, Universitätsbibliothek Bonn): 1937 Emigration aus Spanien nach Florenz. Forschungen zur Geschichte Italiens. 1938 Publikation der „Bibliografia Dantesca 1930-1937“. 1940 Emigration in die USA (s. dort).

### Mexiko

Olga *Hallervorden* (geb. 1898, Stadtbibliothek Berlin-Wilmersdorf): 1939 Emigration aus dem Lager Rieucros mit dem Lebensgefährten Andreas Ewert nach Vera Cruz, Mexiko. Mitarbeit im „Bund Freies

---

8 Bieler (1906-1981) wurde 1938 entlassen. Er war Mitglied des VDB und in Teil 1 noch nicht erwähnt.

Deutschland“ mit Anna Seghers und weiteren Autoren. Arbeit als Übersetzerin. 1952 Remigration nach Berlin (DDR). Später u.a. Bibliothek der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften, Bernau bei Berlin. 1978 in Bernau gestorben.

### **Niederlande**

Isaak *Markon* (geb. 1875, Bibliothek und Lesehalle der Deutsch-Israelitischen Gemeinde, Hamburg): 1938 Emigration aus Hamburg nach Amsterdam. Mehr nicht bekannt. Bei der Besetzung durch deutsche Truppen 1940 Emigration nach England (s. dort).

Arthur *Spanier* (geb. 1889, Preußische Staatsbibliothek, Berlin): 1939 Emigration aus Berlin nach Amsterdam. Das Einreisevisum in die USA, um den Ruf an das Hebrew Union College in Cincinnati/OH anzunehmen, wurde nicht bewilligt. 1940 besetzten deutsche Truppen Amsterdam. Im Herbst 1942 Verhaftung und Deportation (s. Kap. 4.1, Bergen-Belsen).

Benno *Ziegler* (geb. 1891, Bayerische Staatsbibliothek, München; Staatsbibliothek Bamberg): Emigration aus München in die Niederlande. 1945 Remigration nach München. 1945 kurz Bayerische Staatsbibliothek, dann lange Jahre Referent für Musik im Bayerischen Ministerium für Unterricht und Kultus, München. 1965 dort gestorben.

### **Norwegen**

Pavel *Fraenkl* (geb. 1904, Universitätsbibliothek der Masaryk Universität, Brünn): 1940 Emigration aus Brünn nach Norwegen mit einem Visum der Nansen-Hilfe. Nach der Besetzung Norwegens durch deutsche Truppen im August 1942 beim Versuch, nach Schweden zu fliehen, verhaftet; dann deportiert (s. Kap. 4.1, Grini).

### **Österreich**

Peter *Bultmann* (geb. 1888, Städtische Bücherei und Lesehalle Dresden): 1935 Emigration mit der Familie aus Dresden nach Wien. Mitbegründer des „Rings Deutscher Jungkatholiken“. 1937 Versuch, einen „Christlichen Reichsbund für deutsche Freiheit“ zu gründen; im April Teilnehmer der Konferenz der „Deutschen Front gegen das Hitlerregime“ in Bratislava. Beim „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 Emigration mit der Familie nach Prag, dann nach Paris (s. Frankreich).

Robert *Musil* (geb. 1880, ehemals Bibliothek der Technischen Hochschule, Wien). 1933 Emigration mit der Frau aus Berlin nach Wien. Verbot seiner Bücher in Deutschland; Fortsetzung der Arbeit als Schriftsteller. 1935 Vortrag beim „Internationalen Schriftstellerkongress für die Verteidigung der Kultur“ in Paris. Nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 Emigration mit der Frau in die Schweiz (s. dort).

### **Palästina**

Der Begriff „Palästina“ bezeichnet für den Zeitraum 1933-1945 jene Gebiete im Nahen Osten, die unter dem Mandat des Völkerbunds standen, welches Großbritannien ausübte. In unserem Zusammenhang ist jener Teil des Mandatsgebiets gemeint, aus dem 1948 der Staat Israel gebildet wurde.



Hanna *Emmrich* (geb. 1903, Staats- und Universitätsbibliothek Breslau): Vermutlich 1935 Emigration aus Breslau nach Palästina. Heirat mit Wechsel des Namens in Hanna(h) Oppenheimer. 1935 bis 1968 Jüdische Nationalbibliothek bzw. National- und Universitätsbibliothek, Jerusalem. Ab 1956 auch Aufbau der Bibliotheksschule. 1983 in Jerusalem gestorben.

Ernst Daniel *Goldschmidt* (geb. 1895, Preußische Staatsbibliothek, Berlin, Gesamtkatalog der Wiegendrucke): 1936 Emigration aus Berlin mit der Familie nach Jerusalem. 1936 bis 1962 Jüdische Nationalbibliothek bzw. National- und Universitätsbibliothek, Jerusalem: Abteilung Judaica, Musikabteilung, Handschriftenabteilung, Einbandstelle. Zahlreiche hebraistische Publikationen. 1972 in Jerusalem gestorben.

Samuel *Grünberg* (geb. 1879, Bibliothekar und Dozent am Rabbinerseminar für das Orthodoxe Judentum, Berlin): 1936 Emigration aus Berlin nach Palästina. 1939 bis 1943 Leiter des Religious College in Tel Aviv, dann Leiter der Religionsbehörde von Tel Aviv-Jaffa. Publikationstätigkeit und ehrenamtliches Engagement. 1959 in Tel Aviv gestorben.

Abraham Meir *Habermann* (geb. 1901, Privatbibliothek von Salman Schocken, Berlin): 1934 Emigration aus Berlin nach Jerusalem. 1934 bis 1967 Direktor der Schocken-Library in Jerusalem und ihres Instituts zur Erforschung der hebräischen Poesie. Dozent und Professor für mittelalterliche Geistesgeschichte an der Universität Tel Aviv. Bedeutender Judaist. 1980 in Jerusalem gestorben.

Esriel Erich *Hildesheimer* (geb. 1901, Bibliothek des Rabbinerseminars für das Orthodoxe Judentum, Berlin): 1939 Emigration aus Berlin nach Palästina. Leiter der Judastic Rambam Library in Tel Aviv. 1999 in Petach Tikwa bei Tel Aviv gestorben.

Werner *Kraft* (geb. 1896, Vormalige Königliche und Provinzialbibliothek, Hannover): 1933 Emigration aus Hannover mit der Familie nach Paris, 1934 von dort nach Jerusalem. 1937 bis 1942 Bibliothekar des französischen Kulturzentrums in Jerusalem. 1943 bis 1947 Mitarbeiter im Palestine Record Office, Jerusalem. 1947 bis 1956 Bibliothekar im Department of Antiquities des Government of Palestine, Jerusalem; dann freiberuflicher Schriftsteller. 1991 in Jerusalem gestorben.

Robert *Lachmann* (geb. 1892, Preußische Staatsbibliothek, Berlin, Musikabteilung): 1935 Emigration aus Berlin nach Palästina. Aufbau des Instituts zur Erforschung jüdischer Musik an der Hebräischen Universität Jerusalem. Einschlägige Publikationen. 1939 in Jerusalem gestorben.

Joseph/Josef *Lin* (geb. 1877, Jüdische Lesehalle und Bibliothek, Berlin): 1933 Emigration aus Berlin nach Palästina; die Familie kam 1934 nach. Betrieb eines Bauernhofes in Haifa; später Umzug in das Landesinnere. Todesdatum nicht bekannt.

Heinrich E. (Eliakim) *Loewe* (geb. 1869, Universitätsbibliothek der Friedrich-Wilhelms-Universität, Berlin): 1933 Emigration aus Berlin mit der Familie nach Palästina. 1933 bis 1948 Direktor der Stadtbibliothek Tel Aviv. 1950 Altersheim in Haifa. 1951 in Tel Aviv gestorben.

Joseph Meisl (geb. 1882, Bibliothekar und Generalsekretär der Jüdischen Gemeinde Berlin): 1934 Emigration aus Berlin nach Palästina. Mitbegründer der Jewish General Archives, Jerusalem (heute: Central Archives for the History of the Jewish People); Generaldirektor der Archive bis 1957. 1958 in Jerusalem gestorben.

Hermann (Hayyim) Pick (geb. 1879, Preußische Staatsbibliothek, Berlin): 1934 Emigration aus Wien nach Jerusalem. Seitdem Tätigkeit in der Jüdischen Nationalbibliothek bzw. National- und Universitätsbibliothek, Jerusalem. 1952 in Jerusalem gestorben.

Israel Abraham Rabin (geb. 1882, Bibliothek des Jüdisch-Theologischen Seminars – Hochschule für jüdische Theologie, Breslau): 1935 Emigration aus Breslau mit der Familie nach Palästina. Leiter der Mizrachi-Schule in Haifa. Publikationen, ehrenamtliches Engagement für den Zionismus. 1951 in Haifa gestorben.

Moses Rath (geb. 1887, Leiter der Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde, Wien): 1938 Emigration aus Wien mit der Frau nach Palästina. Abteilungsleiter im Unterrichtsministerium. Tätigkeiten als Dozent; Titel Professor. 1968 in Tel Aviv gestorben.

Arthur Zacharias Schwarz (geb. 1880, Rabbiner in Wien, Mitarbeiter der Österreichischen Nationalbibliothek): 1939 Emigration aus Wien nach Palästina. Schwarz starb schon kurz nach der Ankunft an den Folgen der Folter durch die Gestapo in Wien.

Ephraim E. (Elimelech) Urbach (geb. 1912, Bibliothekar und Dozent am Jüdisch-Theologischen Seminar – Hochschule für jüdische Theologie, Breslau): 1938 Emigration aus Breslau nach Palästina. 1939 bis 1942 Lehrer am Gymnasia Ivrieth, Jerusalem. 1942 bis 1945 Militärkaplan in der British Army. Später Mitarbeiter im Unterrichtsministerium. Lange Jahre Professor für den Talmud an der Hebräischen Universität Jerusalem; Präsident der Israelischen Akademie für Natur- und Geisteswissenschaften. Zahlreiche Publikationen. 1991 in Jerusalem gestorben.

Gotthold E. (Eliakim) Weil (geb. 1882, bis 1931 Preußische Staatsbibliothek, Berlin; Leiter der Orientalischen Abteilung und Professor für die Kunde des Islam an der Universität Frankfurt/Main): 1935 Emigration aus Frankfurt/Main nach Palästina. 1935 bis 1952 Direktor der Bibliothek der Hebräischen Universität Jerusalem und der Jüdischen Nationalbibliothek, die er zusammenführte. Professor für türkische und arabische Linguistik an der Hebräischen Universität Jerusalem. Publikationen und Texteditionen. 1960 in Jerusalem gestorben.

Bern(h)ard D. (Dov) Weinryb (geb. 1905, Bibliothek des Jüdisch-Theologischen Seminars – Hochschule für jüdische Theologie, Breslau): 1934 Emigration aus Breslau nach Palästina. 1935 bis 1936 Dozent für soziale Arbeit, Jerusalem. 1935 bis 1939 Dozent an der School of Social Work and Economics, Tel Aviv. 1939 Übersiedlung in die USA (s. dort).

Felix *Weltsch* (geb. 1884, National- und Universitätsbibliothek Prag): 1939 Emigration aus Prag nach Palästina. 1939 bis 1964 Jüdische Nationalbibliothek bzw. National- und Universitätsbibliothek, Jerusalem. Publikationen und Vorträge. 1964 in Jerusalem gestorben.

Curt David *Wormann* (geb. 1900, Stadtbücherei Berlin-Kreuzberg): 1934 Emigration aus Berlin mit der Frau nach Palästina. 1937 bis 1947 Stadtbibliothek Tel Aviv. 1947 bis 1968 Jüdische National- und Universitätsbibliothek, Jerusalem; ab 1952 Generaldirektor der Bibliothek. Gründer und langjähriger Dozent der dortigen Bibliotheksschule. Titel Professor. Ehrenämter in der UNESCO und in der IFLA. 1991 in Jerusalem gestorben.

### Polen

Matthias *Mieses* (geb. 1885, ehemals Universitätsbibliothek Wien): 1939 Flucht nach Przemyśl (Galizien). Leben im Ghetto. Bei Auflösung des Ghettos 1943 Deportation (s. Kap. 4.2 Przemyśl).

### Rumänien

Zofia *Ameisenowa* (geb. 1897, Jagiellonische Bibliothek, Krakau): 1939 nach der Besetzung Polens durch deutsche Truppen Emigration aus Krakau mit dem Gatten in die Ukraine. 1939 bis 1940 in Luzk. 1940 bis 1941 bei den Kosovo-Huzulen. Verhaftung. Leben im Ghetto. Flucht nach Bukarest. 1945 Remigration nach Krakau. Bibliothekarin und Kunsthistorikerin. Mehrere Bücher. 1967 in Nowa Huta (Krakau) gestorben.

### Schweden

Ernst *Alker* (geb. 1895, Bibliotheksschule des Borromäusvereins, Bonn): 1934 Emigration aus Bonn nach Schweden. 1934 bis 1942 Lektor für Germanistik, Universität Lund, dann bis 1946 Handelshochschule Stockholm. Übersetzungen ins Deutsche. 1946 Übersiedlung in die Schweiz. Professor für Germanistik an der Universität Fribourg. Zahlreiche Publikationen. 1972 in Cademario gestorben.

Rafael *Edelmann* (geb. 1902, Königliche Bibliothek, Kopenhagen): Nach der Besetzung Dänemarks durch deutsche Truppen Emigration nach Schweden. 1943 bis 1945 in Stockholm; Berater der dänischen Exilregierung. 1945 Remigration nach Kopenhagen; Bibliothekar und Judaist. Ehrenamtliches Engagement für jüdische Bibliotheken in Europa. 1970 Übersiedlung nach Jerusalem. 1972 dort gestorben.

Walter *Gross* (geb. 1899, Stadtbücherei Berlin-Tempelhof): 1933 Emigration aus Berlin nach Schweden. Sprachlehrer, Journalist. Gründungsmitglied des freien deutschen Kulturbunds in Schweden. Mitglied der Exil-SPD. 1967 in Schweden gestorben.

Wanda *Lanzer* (geb. 1896, Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek der Wiener Arbeiterkammer): 1939 Emigration aus Wien nach Schweden. Arbeit in den Archiven des Stockholmer Stadthauses; Kontakt zu weiteren Emigranten um Bruno Kreisky. 1945 in Sigtuna als Dolmetscherin und Betreuerin geretteter Personen aus Konzentrationslagern. 1949 bis 1964 Mitarbeiterin des

„Arbetarrörelsens Arkiv“ (schwedische Arbeiterbewegung). 1964 Ruhestand und Remigration nach Wien und Mitarbeit in der Wiener Arbeiterkammer. 1980 dort gestorben.

Otto Lazar (geb. 1891, Bibliothek der Technischen Hochschule, Wien): ca. 1938 Emigration aus Wien nach Schweden. Details nicht bekannt. 1946 Remigration nach Wien. Wieder Bibliothekar und später Direktor der Bibliothek. 1956 Ruhestand. 1983 in Wien gestorben.

### **Schweiz**

Edgar Breitenbach (geb. 1903, Stadtbibliothek Frankfurt/Main): 1933 bis 1934 unbezahlte Tätigkeit am Institut für Kunstgeschichte der Universität Basel; Aufbau der Bibliothek am Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte. 1935 bis 1936 in London, dazwischen auch in Deutschland tätig. Arbeit an Kunstbüchern. 1937 Emigration in die USA (s. dort).

Günther Goldschmidt (geb. 1894, Universitätsbibliothek Münster): 1934 Emigration aus Münster in die Schweiz. 1935 bis 1949 Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften der Universitätsbibliotheken Bern, Basel, Zürich und Genf für die Union Académique Internationale Bruxelles. 1949 Remigration nach Münster. Wieder Bibliothekar. Fachpublikationen, literarische Werke. 1959 Ruhestand. 1980 in Rom gestorben.

Hans Lindau (geb. 1875, Preußische Staatsbibliothek, Berlin): ca. 1933 Umzug von Berlin nach Offenburg. 1939 Flucht mit der Mutter nach Lausanne. Arbeit u.a. als Privatsekretär und als Korrektor. 1953 mit 78 Jahren Remigration nach Berlin. 1963 dort gestorben.

Robert Musil (geb. 1880, ehemals Bibliothek der Technischen Hochschule, Wien): Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 Emigration mit der Frau aus Wien nach Zürich. Seine Bücher waren in Deutschland und Österreich verboten. 1939 Umzug nach Genf. Fortsetzung der Arbeit am Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“. 1942 in Genf gestorben.

Max Pfannenstiel (geb. 1902, Universitätsbibliothek Freiburg/Br.): 1935 Emigration aus Freiburg/Br. nach Genf. 1935 bis 1938 an der Bibliothek des Völkerbunds Aufbau der Hygiene-Abteilung (später Bibliothek der WHO). 1938 Übersiedlung nach Ankara (s. Türkei).

Arno Schirokauer (geb. 1899, ehemals Deutsche Bücherei, Leipzig): 1933 Emigration mit der Familie aus Leipzig in die Schweiz. Er war unter anderem Rundfunkredakteur in Bern. 1935 Übersiedlung nach Florenz. 1937 bei einem Besuch in Deutschland Verhaftung und Deportation (s.u.). Dann Emigration in die USA (s. dort).

Franz Witek (geb. 1903, Österreichische Nationalbibliothek, Wien): ca. 1938 Emigration aus Wien in die Schweiz. Assistent im Fach Ethnologie an der Université de Fribourg, Mitarbeit im dortigen Museum. Einberufung zur Wehrmacht. Amerikanischer Kriegsgefangener. Nach 1945 als Pädagoge tätig; zuletzt Direktor eines Realgymnasiums in Bad Ischl. 1999 dort gestorben.

### Serbien

Janko *Glazer* (geb. 1893, Studienbibliothek Maribor, Slowenien)<sup>9</sup>: Im Juli 1941 Emigration mit der Familie nach Arandelovac, Serbien. 1944/1945 in Belgrad für die Partisanen Dokumentation der Zerstörung von Kulturschätzen Sloweniens. Im August 1945 Rückkehr nach Maribor. 1945 bis 1959 erneut Direktor der Bibliothek. Publikationen als Slavist und als Dichter. 1975 in Ruše bei Maribor gestorben.

### Spanien

Olga *Hallervorden* (geb. 1898, Stadtbibliothek Berlin-Wilmersdorf): 1937 aus Kopenhagen Übersiedlung nach Spanien. Im Sanitätsdienst für die Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg. Sekretärin eines KPD-Politikers. 1939 in Frankreich interniert. Später Emigration nach Mexiko (s. dort).

Helene *Wieruszowski* (geb. 1893, Universitätsbibliothek Bonn): Ab 1933 Suche nach einer Stelle im Ausland. 1934 Emigration aus Bonn nach Spanien. 1934 einige Monate im Archivo de la Corona de Aragón. Ab 1936 Lektorin an der Universität Barcelona. 1937 im Spanischen Bürgerkrieg beschossen; anschließend Besuch in Deutschland und Emigration nach Florenz (s. Italien).

### Tschechoslowakei

Fritz *Brügel* (geb. 1897, Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek der Wiener Arbeiterkammer): Nach dem Februaraufstand 1934 Emigration aus Wien in die Tschechoslowakei. Legationsrat und Publizist in Prag. 1936 bis 1937 Reise in die UdSSR und Publikationen zu diesem Thema. Nach dem Münchner Abkommen 1938 Emigration mit seiner Ehefrau nach Frankreich (s. dort).

Otto *Franke* (geb. 1877, Bibliothek des Zentralkomitees der KPD, Berlin): 1938 Emigration aus Berlin in die Tschechoslowakei. Arbeit im Büro der Union für Recht und Freiheit, Prag. Kurz vor der Besetzung Prags 1939 Emigration nach England (s. dort).

Gerhard *Hermann* (geb. 1901, Stadtbibliothek Berlin-Friedrichshain): 1933 Emigration mit der Frau aus Berlin nach Prag. Tätigkeit als Journalist. Verbindung zu deutschen Widerstandsgruppen. 1939 und 1941 Verhaftung (s.u. Kap. 3.2 Tschechoslowakei); 1942 Prozess und Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe.

Lubor *Matouš* (geb. 1908): Nach Misshandlungen durch die SS in Berlin 1933 Emigration nach Prag; dort 1933 bis 1938 erstmals Bibliothekar (Universitätsbibliothek der tschechischen Universität Prag). 1939 beim Einmarsch deutscher Truppen Emigration in die Türkei. Bei Kriegsausbruch Freiwilliger der tschechischen Auslandsarmee (in Frankreich); schwere Verwundung. 1945 Remigration nach Prag. Professor für Assyriologie an der Universität Prag. 1994 dort gestorben.

Joseph Luitpold *Stern* (geb. 1886, Arbeiterbüchereien und Arbeiterhochschule, Wien): 1934 nach dem Verbot der Arbeiterbüchereien Emigration aus Wien nach Prag. Dozent an der Masaryk-Universität

---

<sup>9</sup> Glazer (1893-1975) wurde 1941 entlassen. Er ist in Teil 1 noch nicht erwähnt.

Brünn. Vortragsreisen, u.a. in die USA und die Schweiz. Bei der Besetzung durch deutsche Truppen 1939 Emigration nach Frankreich (s. dort).

### **Türkei**

Erich *Auerbach* (geb. 1892, Universitätsbibliothek und Universität Marburg; davor Preußische Staatsbibliothek, Berlin): 1936 Emigration aus Marburg in die Türkei; Frau und Sohn folgten. 1936 bis 1941 Professor für europäische Philologien; Leiter der Fremdsprachenausbildung an der Universität Istanbul. 1942 bis 1945 Arbeit am Buch „Mimesis“. 1947 Übersiedlung in die USA (s. dort).

Walter *Gottschalk* (geb. 1891, Preußische Staatsbibliothek, Berlin): Nach der Besetzung Belgiens durch deutsche Truppen 1941 Emigration in die Türkei (nach neueren Erkenntnissen evtl. im Auftrag der deutschen Regierung<sup>10</sup>). 1941 bis 1954 Professor für Bibliothekswissenschaft an der Universität Istanbul; gilt als Begründer der Bibliothekswissenschaft in der Türkei. Berater für das Erziehungsministerium. 1954 Ruhestand, Remigration nach Deutschland; als Orientalist tätig. 1974 in Frankfurt/Main gestorben.

Max *Pfannenstiel* (geb. 1902, Universitätsbibliothek Freiburg/Br.): 1938 Emigration aus der Schweiz in die Türkei; bis 1941 Direktor der Bibliothek des Höheren Landwirtschaftsinstituts, Ankara. 1942 Remigration; Universitätsbibliothek Erlangen. 1944 aus „rassischen“ Gründen als Beamter entlassen, doch weiter zum Bibliotheksdienst verpflichtet. Ab 1946 Professor für Geologie und Paläontologie an der Universität Freiburg/Br.; auch Rektor der Universität. 1976 dort gestorben.

### **Ungarn**

Conrad H. *Rawski* (geb. 1914, Ausbildung an der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien). Nach dem Anschluss Österreichs an das „Deutsche Reich“ 1938 Emigration aus Budapest nach Ungarn. 1938 bis 1939 Zusatzstudium an der Universität Budapest. 1939 Emigration in die USA (s. dort).

### **USA**

Dina *Abramowicz* (geb. 1909, Zentralbibliothek YIVO-Institut, Vilnius): Nach Tätigkeit im Widerstand Bergung der Restbestände aus Vilnius; 1946 Emigration nach New York. 1946 bis 1947 Bibliothek des Smith College, New York. Dann Aufbau der Bibliothek am YIVO Institute for Jewish Research, New York: bis 1962 Mitarbeiterin und von 1962 bis 1987 Direktorin. Einige Publikationen. Ruhestand 1987 mit 78 Jahren; danach im Ehrenamt weiter tätig. 2000 in Manhattan gestorben.<sup>11</sup>

Berthold - bzw. Bertold - *Altmann* (geb. 1902, Deutsche Bucherei, Leipzig): 1939 Emigration in die USA. Bibliothekar der University of Chicago Library. 1944 Buchpublikation bei der Graduate Library

---

<sup>10</sup> Vgl. hierzu Arnold Reisman, „Walter Gottschalk. A Pioneer of Modern Library Science and His Interactions with Albert Einstein During the Nazi Era,“ *Covenant. Global Jewish Magazine* 3, Nr. 1 (2009), Article 5, zuletzt geprüft am 15.01.2016, [http://www.covenant.idc.ac.il/en/vol3/issue1/Walter\\_Gottschalk\\_A\\_Pioneer\\_of\\_Modern.html](http://www.covenant.idc.ac.il/en/vol3/issue1/Walter_Gottschalk_A_Pioneer_of_Modern.html)

<sup>11</sup> Ihre Verdienste würdigt u.a. Joseph Berger, „Dina Abramowicz, 90, Librarian an Yiddish Expert, Dies,“ *The New York Times*, April 9, 2000: 39, zuletzt geprüft am 30.10.2015, <http://www.nytimes.com/2000/04/09/nyregion/dina-abramowicz-90-librarian-and-yiddish-expert-dies.html>.

School der University of Chicago. Unter Altmanns Namen erschienen Publikationen zur Geschichte der Juden und Freimaurer. Vermutlich 1977 gestorben.

Erich *Auerbach* (geb. 1892, Universitätsbibliothek und Universität Marburg; davor Preußische Staatsbibliothek, Berlin): 1947 Übersiedlung aus der Türkei in die USA. Professuren für Romanistik, zuletzt an der Yale University in New Haven/CT. Renommierter Romanist. 1957 in Wallingford/CT gestorben.

Fritz *Bamberger* (geb. 1902, Dozent und Bibliothekar der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, Berlin): 1939 Emigration aus Berlin mit der Frau in die USA. Zeitschriftenherausgeber und Professor für jüdische Geschichte und Philosophie in New York. 1984 in New York gestorben.

Otto *Bettmann* (geb. 1903, Berliner Kunstbibliothek): 1935 Emigration aus Berlin nach New York. Gründung einer später berühmten Fotoagentur; Geschäftsmann. Zahlreiche Buchpublikationen. 1998 in Boca Raton/FL gestorben.

Edgar *Breitenbach* (geb. 1903, Stadtbibliothek Frankfurt/Main): 1937 Emigration aus London in die USA. 1937 bis 1941 Dozent für Kunstgeschichte in Oakland/CA. Diverse Brotberufe. Redakteur für deutschsprachige Radiosendungen in Washington. 1944 bis 1945 Office of War Information. 1945 Mitarbeiter der amerikanischen Militärverwaltung, Berlin. 1946 bis 1949 Central Art Collecting Point, München; Mitbegründer der Zentralbibliothek für Kunstgeschichte. Berater beim Aufbau der Amerika-Gedenkbibliothek, Berlin. 1956 bis 1973 Leiter der Prints and Photographs Division der Library of Congress, Washington. Mehrere Publikationen. 1977 bei Besuch in Hamburg gestorben.

Aron *Freimann* (geb. 1871, Stadtbibliothek Frankfurt/Main): 1939 Emigration aus Frankfurt/Main mit der Frau nach New York. 1939 Forschungsstipendium der American Academy of Jewish Research. Bis 1945 Bibliothekar in der Judaica-Abteilung der New York Public Library. Zahlreiche Publikationen. 1948 in New York gestorben.

Helmut *Galliner* (geb. 1910, Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Berlin): Emigration aus Berlin in die USA. Später Bibliothekar am Leo-Baeck-Institute, New York; 1968 Ruhestand. 1979 in New York gestorben.

Karl *Geiringer* (geb. 1899, Gesellschaft der Musikfreunde, Wien): 1940 Emigration aus London in die USA. Professor für Musik an verschiedenen Universitäten; zuletzt an der University of California in Santa Barbara. President of the American Musicological Society. 1989 in Santa Barbara gestorben.

Curt *Glaser* (geb. 1879, Kunstbibliothek Berlin): 1941 Emigration aus Zürich mit der Familie nach New York. Vergebliche Versuche zur Anstellung als Bibliothekar. 1943 in Lake Placid/NY gestorben.

Gustav E. *Gruenebaum* (geb. 1909, Österreichische Nationalbibliothek, Wien): 1938 Emigration aus Wien nach New York. 1938 bis 1943 Professor for Arabic and Islamic Studies am Asia Institute, New York. Weitere Professuren, zuletzt am Near Eastern Center der University of California in Los Angeles. Zahlreiche Publikationen. 1972 in Los Angeles gestorben.

Ernst *Honigmann* (geb. 1892, Preußische Staatsbibliothek, Berlin): 1940 Emigration aus Brüssel in die USA. Details nicht bekannt. 1946 Remigration nach Brüssel; dort als Professor für Byzantinistik tätig. Publikationen. 1954 in Brüssel gestorben.

Hans *Huth* (geb. 1892, Schlossbibliotheken der Familie Hohenzollern): 1938 Emigration aus Frankreich nach New York; seine Frau folgte ihm. Dozent der New York University und der Yale University. 1939 bis 1944 National Parks Service. 1944 bis 1963 Kurator am Art Institute of Chicago; Ausbilder von Museumsfachleuten. Publikationen, Ausstellungen. 1977 in Carmel/CA gestorben.

Ulrich *Leo* (geb. 1890, Stadtbibliothek Frankfurt/Main): 1945 Emigration aus Caracas in die USA. 1945 bis 1948 Dozent in Oskaloosa/IA. 1948 Übersiedlung nach Kanada. Professor für Romanistik an der University of Toronto. Später Gastprofessor in Deutschland. 1964 in Toronto gestorben.

Clara *Mackauer* (geb. 1887, Bibliothek des Frankfurter Instituts für Sozialforschung): 1940 Emigration aus Frankfurt/Main mit dem Ehemann in die USA. 1942 Bibliothekarin am Pacific College in Newberg/OR. Späterer Wohnort vermutlich Chicago, wo ihr Ehemann an der Universität lehrte. 1982 in New York gestorben.

Hans *Margolius* (geb. 1902, Volksbüchereien in Berlin): 1939 Emigration aus Berlin in die USA nach Miami. Journalist und freiberuflicher Schriftsteller. 1944 bis 1945 Sprachlehrer an der School of Foreign Languages; Zeitungsredakteur; 1954 bis 1966 Bibliothekar an der University of Miami und in einer Firma; danach Universitätsdozent. Bücher zu Fragen der Ethik. 1984 in Miami gestorben.

Ernst *Marx* (geb. 1865, Bibliothek der Technischen Hochschule Stuttgart): 1941 Emigration mit der Familie aus Stuttgart in die USA. Näheres nicht bekannt. 1945 Unterstützer des Wiederaufbaus der Bibliothek in Stuttgart. 1949 in New York gestorben.

Kathi *Meyer-Baer* (geb. 1892, Musikbibliothek Paul Hirsch, Frankfurt/Main): 1940 Emigration aus Paris mit der Familie in die USA. 1941 bis 1942 Musikabteilung der New York Public Library; dann als Musikwissenschaftlerin und Musikhistorikerin freiberuflich tätig. Mehrere Buchpublikationen. 1977 in Atlanta gestorben.

Walter *Nachod* (geb. 1880, Oberschlesische Landesbibliothek, Ratibor): Emigration aus Ratibor in die USA. Zumindest 1941 Bibliothekar an der University of Santa Clara/CA. 1946 in Kalifornien gestorben.

Adolf Leo *Oppenheim* (geb. 1904, Bibliothek des Orientalischen Instituts, Universität Wien): 1941 Emigration mit der Frau aus Frankreich in die USA. 1941 bis 1942 Erschließung von Keilschrifttafeln in der New York Public Library (Wilberforce Eames Babylonian Collection). 1944 bis 1947 Assistenzprofessor für mesopotamische Sprachen und Kulturen am Asia Institute, New York. Ab 1947 Dozent, später Professor für Assyriologie an der University of Chicago. Zahlreiche Publikationen. 1974 in Chicago gestorben.



Conrad H. *Rawski* (geb. 1914, bis 1937 Österreichische Nationalbibliothek, Wien): 1939 Emigration aus Budapest in die USA. Dort Studium der Musikwissenschaft an der Harvard University; danach Lektor und Professor für Musikwissenschaft. Zuletzt ab 1965 Professor der School of Library Science, Case Western Reserve University in Cleveland/OH. Mehrere Buchpublikationen. Wohnort 1984: Cleveland. 2005 gestorben.

Arno *Schirokauer* (geb. 1899, ehemals Deutsche Bücherei, Leipzig; ab 1929 Rundfunkredakteur): 1939 Emigration mit der Familie aus Florenz in die USA. Stellen als Germanist an verschiedenen Universitäten; zuletzt Professor an der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore. Zahlreiche Publikationen. 1954 in Baltimore gestorben.

Heinrich *Schneider* (geb. 1889, Staatliche Bibliotheken Lübeck): 1937 Emigration aus Sofia in die USA. Professor für Germanistik an verschiedenen Universitäten, zuletzt an der Harvard University. Zahlreiche Publikationen. 1972 in Kalifornien gestorben.

Magdalene *Schoch* (geb. 1897, Amerika-Bibliothek im Neuen Rechtshaus, Hamburg)<sup>12</sup>: 1937 Emigration aus Hamburg in die USA. 1938 bis 1943 Harvard University. 1946 bis 1966 Juristin im US-Justizministerium in Washington/DC. 1987 in Falls Church, Fairfax/VA gestorben.

Josef Luitpold *Stern* (geb. 1886, Arbeiterbüchereien und Arbeiterhochschule, Wien): 1940 Emigration aus Frankreich (s.o.) in die USA. Anstellung als Arbeiter. 1941 bis 1948 Sozialarbeiter und Lehrer. Mitarbeit im Aktionsausschuss der österreichischen Sozialdemokraten im US-Exil. 1948 Remigration nach Wien. Karriere in den Gewerkschaften. Publizist und Schriftsteller. 1966 in Wien gestorben.

Robert *Ulich* (geb. 1890, ehemals Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Leipzig, dann Leiter der Hochschulabteilung im Sächsischen Ministerium für Volksbildung): 1934 Emigration aus Dresden mit der Frau in die USA. 1936 bis 1960 Professor für Philosophie und historische Pädagogik an der Harvard University. Zahlreiche Publikationen. 1970 Remigration nach Bayern. 1977 in Stuttgart gestorben.

Bern(h)ard D.(ov) *Weinryb* (geb. 1905, Bibliothek des Jüdisch-Theologischen Seminars – Hochschule für Jüdische Theologie, Breslau): 1939 Übersiedlung aus Israel in die USA. Tätigkeit als Lehrer, Dozent an Colleges, zeitweise Tätigkeit für das State Department. Zuletzt 1950 bis 1956 Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Columbia-Universität, New York, sowie für Geschichte an der Yeshiva University, New York. Zahlreiche Publikationen. 1982 in Philadelphia gestorben.

Helene *Wieruszowski* (geb. 1893, Universitätsbibliothek Bonn): 1940 Emigration aus Florenz in die USA. Dozentin im Fach Geschichte in Baltimore. Ab 1949 Professorin für Geschichte am City College, New York. 1962 bis 1966 Professorin der New School for Social Research, New York. Zahlreiche Publikationen. 1970 Remigration nach Europa. Wohnsitz bei Lugano; 1978 in Sorengo (Lugano) gestorben.

---

12 Schoch (1897-1987) wurde 1937 entlassen. Sie war Mitglied des VDB und in Teil 1 noch nicht erwähnt.

## Venezuela

Ulrich Leo (geb. 1890, Stadtbibliothek Frankfurt/Main): 1938 Emigration aus London nach Venezuela. Bibliothek des Departamento de Estado, Caracas. 1940 Archivar der Postdirektion in Caracas. Arbeit als Publizist. 1945 Übersiedlung in die USA (s. dort).

## 2.2. Anmerkungen zur Emigration

Diese Angaben über emigrierte wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare lassen sich kurz zusammenfassen. Die NS-Diktatur hat ab 1933 in der Wissenschaft in Deutschland, Österreich und den besetzten Ländern eine gewaltige Migrationswelle ausgelöst; sie erfasste auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bibliotheken wissenschaftlicher Einrichtungen. Nach den vorstehenden Listen wurden mindestens 97 Bibliothekarinnen und Bibliothekare durch die NS-Diktatur dazu veranlasst, in ein fremdes Land zu flüchten; es waren 13 Frauen und 84 Männer. 68 Personen emigrierten erstmals aus Deutschland, 20 aus Österreich und neun aus den von deutschen Truppen besetzten Ländern. Es handelt sich, zumindest für die Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus Deutschland, um die umfangreichste Emigrationsphase in der Geschichte ihres Berufes.

Ab dem Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 waren zahlreiche Emigranten in ihrem Exilland vor der NS-Diktatur nicht mehr sicher und mussten nochmals flüchten. Daher sind oben insgesamt 131 Exilaufenthalte dokumentiert. Von Ägypten bis Venezuela gab es 29 Zielländer für Emigranten aus dem Bibliothekswesen. Acht von ihnen liegen außerhalb Europas. Die meisten Exilaufenthalte sind für die USA mit 28, England mit 26 und Palästina mit 19 Aufenthalten zu verzeichnen. Auf die Zahl der Aufenthalte bezogen folgen Frankreich und die Schweiz mit je sieben sowie Italien, Schweden und die Tschechoslowakei mit je fünf Aufenthalten. Jeweils drei Bibliothekarinnen und Bibliothekare emigrierten in die Niederlande und in die Türkei. Die übrigen Länder waren Ziele für ein bis zwei Flüchtlinge.

Betrachtet man den Personenkreis, der in mehreren Exilländern lebte, so wird deutlich, dass die Emigranten zunächst bevorzugt in die Nachbarländer Deutschlands (Tschechoslowakei, Italien, Frankreich, Schweiz, Niederlande, Schweden) bzw. ihres Heimatlandes flohen. Als deutsche Truppen ab 1939 diese Länder besetzten, verloren die Emigranten auch ihre neue Heimat. Viele von ihnen suchten dann in den USA Sicherheit vor der NS-Diktatur. Sie fanden dort einen dauerhaften Wohnsitz und viele von ihnen wurden amerikanische Staatsbürger. Das Exilland Palästina dagegen nahm jüdische Bibliothekare als Flüchtlinge auf, die aus Deutschland und Österreich ohne Umweg emigrieren und sich eine neue Existenz aufbauen konnten.

Relativ viele emigrierte Bibliothekarinnen und Bibliothekare, insgesamt 40 Personen, konnten im Exil zumindest zeitweise in ihrem Bibliotheksberuf arbeiten. Ihre Arbeitsorte waren vor allem Spezialsammlungen handschriftlicher Materialien sowie Universitätsbibliotheken. Der Anteil an Emigranten, die im Bibliothekswesen arbeiteten, war in Palästina auffällig groß: elf von 19 Emigranten fanden dort eine dauerhafte Arbeitsstelle in einer wissenschaftlichen Bibliothek. Die drei größten Bibliotheken Israels, die heutige Jüdische National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem und die Stadtbibliotheken von Tel Aviv und Haifa, hatten nach 1933 deutsche Emigranten als Direktoren

und Abteilungsleiter. Sie alle kamen aus Berlin. Diese Entwicklung macht erneut das große Ausmaß deutlich, in dem die Spezialsammlungen zum Judentum in Deutschland damals das bibliothekarische Fachwissen verloren. Der Aufbau des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in Palästina und später in Israel wäre ohne die Emigranten nicht möglich gewesen; er wurde auch entsprechend gewürdigt.<sup>13</sup> Doch auch an anderen Orten nahmen Emigranten wieder verantwortungsvolle Posten in wissenschaftlichen Bibliotheken ein. Eine wichtige Stellung im Exilland hatte z.B. Edgar Breitenbach inne, der von 1956 bis 1973 die Erwerbungsabteilung der Library of Congress leitete; sie war damals die größte Bibliothek der Welt. Auch Eduard Rosenbaum nahm an der Bibliothek der London School of Economics eine herausgehobene Stellung ein.

Bibliothekare im Exil, die nicht in den Bibliotheksberuf gehen konnten oder wollten, nützten als berufliche Alternative ihre Erfahrungen im eigenen Wissenschaftsfach des Ursprungslandes; in der Regel hatten sie darin bereits einschlägig publiziert. Vor allem in jenen geisteswissenschaftlichen Fächern, in denen deutsche Gelehrte ein hohes internationales Ansehen genossen (Geschichte, Orientalistik, Philosophie, Kunstgeschichte, Germanistik), ließ sich in zahlreichen Fällen eine Universitätskarriere starten. So lehrten und forschten während des Zweiten Weltkriegs emigrierte Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus Deutschland z.B. an US-Universitäten, die schon damals zur Weltspitze zählten, wie die Harvard University, die Yale University, die University of California am Standort Berkeley und die New School for Social Research in New York. Diese Personen nützten ihre neuen transatlantischen Verbindungen nach 1945 auch in erheblichem Ausmaß dafür, den Austausch von Wissen und Erfahrungen zwischen deutschen und US-amerikanischen Wissenschaftlern wieder in Gang zu bringen. Einige nahmen auch Gastprofessuren in der Bundesrepublik wahr.

In den Jahren des Zweiten Weltkriegs bestätigte es sich, dass ein persönliches Netzwerk und auch ein wenig Glück notwendige Voraussetzungen für solche Karrieren waren. Vor allem Bibliothekare, die bereits im Pensionsalter oder kurz davor waren, als sie in die Emigration gezwungen wurden, oder die mit der ganzen Familie flohen, erlebten den Aufenthalt im Ausland nicht als eine neue Chance, sondern als regelrechte Entwurzelung. Diese Probleme konnten sich bis zu einer Bedrohung der persönlichen Existenz auswachsen. Schon das tägliche Überleben in einer fremden Umgebung stellte oft extreme Anforderungen. Unter diesen Bedingungen war an ein Engagement in Bibliothek oder Wissenschaft oft nicht zu denken.

Neben den gelungenen Emigrationen steht eine Reihe von gescheiterten Versuchen, der NS-Diktatur zu entkommen. Sie ist für folgende Bibliothekarinnen und Bibliothekare belegt: Gerhard Alexander (Hamburg), Julien Cain (Paris), Alfred Hessel (Göttingen), Norbert Jokl (Wien), Severa Mendrochowicz (Wien), Leopold Moses (Wien), Helene Nathan (Berlin), Paul Ruben (Hamburg), Käthe Spiegel (Prag) und Moritz Stern (Berlin).

---

13 Die Aufbauarbeit der Emigranten hat Dov Schidorsky, Hebräische Universität Jerusalem, näher untersucht: Dov Schidorsky, „Germany in the Holy Land. Its Involvement and Impact on Library Development in Palestine and Israel,“ *Libri* 49, Nr. 1 (1999): 26–42, <http://dx.doi.org/10.1515/libr.1999.49.1.26>.

Als der Zweite Weltkrieg zu Ende war, gab es auch im Bibliothekswesen eine Reihe von Rückkehrern in das Ursprungsland. Die obige Liste weist 21 Remigranten auf; unter ihnen sind allerdings, wie schon Müller-Jerina feststellte „nur ganz wenige der aus Deutschland vertriebenen jüdischen Bibliothekare“.<sup>14</sup> Die Remigranten und die Überlebenden im Heimatland konnten teilweise auf ihre früheren Posten zurückkehren. Eine kleinere Teilgruppe der Remigranten kehrte aber erst im hohen Alter und vermutlich aus persönlichen bzw. familiären Gründen zurück. Das Verhältnis zwischen den Remigranten und den Entlassenen, die im Lande blieben, einerseits zu den in der Dienststelle verbliebenen Kollegen andererseits wurde bisher nicht untersucht.

### 3. Widerstand

#### 3.1. Widerstand in Deutschland

Bisher waren nur wenige Bibliothekare aus Deutschland namentlich bekannt, die der NS-Diktatur Widerstand entgegensetzten. Jan-Pieter Barbian führte 2010 fünf Namen von Volksbibliothekaren an, die aktiv Widerstand leisteten: Ernst Adler (Leipzig), Gottlieb Branz (München), Philipp Schaeffer (Berlin), Lotte Schleif-Bergtel (Berlin) und Arthur Werner.<sup>15</sup> Schon früher finden sich in einem Aufsatz von Erwin Marks drei weitere Volksbibliothekare aus dem Widerstand in Berlin: Erich Schröter, Gerhard Hermann und Olga Hallervorden.<sup>16</sup> Die Lebensläufe der hier untersuchten „Opfer“ zeigen, dass heute mehr Informationen über mehr Bibliothekare im Widerstand verfügbar sind. Dieser Fortschritt verdankt sich vor allem Arbeiten aus den letzten zehn Jahren. Auch die folgenden Angaben können nur ein Zwischenstand sein; denn die Akten bergen sicher weitere Fälle.

Welche Akte des Widerstands gab es unter wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren? Hier sind Abstufungen erkennbar. Widerstand war zunächst einmal im beruflichen Alltag möglich.

Beispiele dafür finden wir schon unter den in Teil 1 geschilderten Entlassungsgründen. Es können Akte des Widerstands gewesen sein, wenn Bibliothekare den Diensteid auf Hitler verweigerten und damit ihre Entlassung riskierten (wie Marie Nörenberg in Berlin) und wenn sie trotz gegenläufiger Anweisung jüdische Benutzer weiterhin mit Literatur versorgten (wie Ilse Schunke in Bremen). Andere kauften weiterhin Literatur zu unterschiedlichen Weltanschauungen und arbeiteten sie ein (wie Hermann Stresau in Berlin und Ilse Schunke in Bremen). Sie ließen sich teilweise auch durch Hetzartikel der NS-Presse nicht davon abbringen (wie Clara Stier-Somlo in Kiel). Heinrich Auer (Caritas-Bibliothek, Freiburg) lehnte im Jahre 1933 die Aussonderung pazifistischer und marxistischer Werke für die „Bücherverbrennung“ ab. Er schickte dafür u.a. einen Paken Papier mit Ausgaben der NS-Zeitung „Völkischer Beobachter“ ein<sup>17</sup>, was natürlich ein Affront gegen die Machthaber war. Ein

---

14 Alwin Müller-Jerina, „Schicksale jüdischer VDB-Mitglieder im Dritten Reich,“ in *Verein Deutscher Bibliothekare 1900-2000. Festschrift*, hrsg. Engelbert Plassmann und Ludger Syré (Wiesbaden: Harrassowitz 2000), 120.

15 Jan-Pieter Barbian, *Literaturpolitik im NS-Staat. Von der ‚Gleichschaltung‘ bis zum Ruin* (Frankfurt/M: Fischer Taschenbuch Verlag, 2010), 444.

16 Erwin Marks, „Bibliothekare im Widerstand,“ *Laurentius. Von Menschen, Büchern und Bibliotheken* 12 (1995), 72–87.

17 Hans-Josef Wollasch, „Heinrich Auer (1884-1951), Bibliotheksdirektor beim Deutschen Caritasverband, als politischer Schutzhäftling Nr. 50421 im Konzentrationslager Dachau,“ in *Sociale Gerechtigkeit und christliche Caritas. Leitfiguren und Wegmarkierungen aus 100 Jahren deutscher Caritasgeschichte*, hrsg. Hans-Josef Wollasch (Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1996), 268.

Kollege berichtete als Augenzeuge von der Bücherverbrennung in Freiburg: „Ein HJ-ler spießte den Packen auf seine Heugabel und freute sich an dem schönen Feuer.“<sup>18</sup> Andere Bibliothekare machten neue NS-Literatur nur mit Verzögerung zugänglich (wie Georg Reismüller in München) oder beließen verbotene Werke in den Regalen einer öffentlichen Bibliothek (wie Helene Nathan in Berlin).

Nicht zu vergessen sind Rettungsaktionen an Bibliotheksbeständen wie jene von Erich Esriel Hildesheimer in Berlin, der nach der Schließung seiner Arbeitsstätte viele Bücher aus dem verschlossenen Gebäude in Sicherheit brachte. Aloys Ruppel von der Stadtbibliothek Mainz bewahrte ab 1933 verbotene Bücher aus der Stadtbibliothek bis zum Kriegsende in seinem eigenen Haus auf. Auch persönliche Äußerungen im dienstlichen Umfeld, die zur Entlassung führen konnten (wie bei Max Stefl in München) lassen sich unter diese Tätigkeiten im Beruf einordnen.

Eine weitere Stufe des Widerstands signalisiert persönlichen Widerstand gegen die NS-Herrschaft außerhalb des Berufs. Ein wichtiges Indiz dafür sind Äußerungen in der Öffentlichkeit. Hierzu können wir Dokumente über Bibliothekare aus dem kirchlichen Umfeld anführen.

Heinrich Auer (Zentralbibliothek der Caritas, Freiburg) hatte in Köln an einem Haus die Parole „Hitler verrecke, Deutschland erwache!“ gelesen; er wurde verhaftet, weil er sie dann vor anderen Menschen zitiert hatte.<sup>19</sup> Der Priester Joseph Clauss (Wessenberg-Bibliothek, Konstanz) verlor wegen regimekritischer Äußerungen in der Öffentlichkeit seinen Posten als Bibliothekar. Sehr mutig vertrat Heinrich Ruster, ein entlassener Dozent der Bibliotheksschule des katholischen Borromäusvereins in Köln, seine Gegenposition zum Nationalsozialismus; drei Äußerungen seien hier zitiert. Am 5. August 1937 entstand in einem Bonner Restaurant eine Diskussion über weltanschauliche Fragen. Über Ruster wird berichtet: „Er disputierte lebhaft mit anderen Gästen über verschiedenartige Probleme, bis sich plötzlich die Diskussion auf die Einschätzung des ‚Führers‘ zuspitzte. Als einige Hitler mit dem Messias auf eine Stufe zu stellen suchten, geriet er in heftige Wut. Um der drohenden Verwischung der Grenzen zwischen Göttlichem und Menschlichem zu wehren, soll er in dieser Phase der sich steigernden Auseinandersetzung die Überhöhung Hitlers mit drastischen Worten verurteilt haben; mehrere Gäste zeigten ihn daraufhin umgehend an.“<sup>20</sup> Ruster erhielt eine Gefängnisstrafe. Eine spätere Anzeige von 1940 beschuldigte ihn, „gehässige Kritik an den Maßnahmen des Führers und der Reichsregierung geübt zu haben“. Nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs erklärte er, es sei eine „Schande, dass unsre jungen Soldaten für den Führer bluten müssen“. Beide Male folgten wieder Verurteilungen zu Gefängnisstrafen.<sup>21</sup>

Diese Form des Widerstands gab es selbstverständlich in beiden christlichen Konfessionen. Als Beispiel aus der evangelischen Kirche sei der Archivar und ehemalige Bibliothekar Karl Heinrich Schäfer

---

18 Persönliche Erinnerung des Bibliothekars Hermann Rolfes, zitiert bei Wollasch, ebd.

19 Wollasch, *Heinrich Auer*, 279.

20 Das Zitat und weitere Informationen über Ruster bei Helmut Moll, „Den Widerstand mit dem Tod bezahlt. Katholiken unter Hitlers Terror im Euskirchener Raum,“ in *Euskirchen im 20. Jahrhundert. 700 Jahre Stadt Euskirchen 1302-2002*, hrsg. Stadt Euskirchen (Euskirchen: Stadt Euskirchen, 2002), 239–260 (v.a. Abschnitt B.1: Schriftsteller Heinrich Ruster).

21 Ebd.

(Potsdam) erwähnt. Schäfer gab im Jahr der NS-Machtergreifung 1933 den Band „Christi Reich auf Erden“ heraus, dessen Titel eine programmatische Aussage darstellt; das Buch enthält Beiträge ranghoher Kirchenführer zu dem Thema. Er äußerte aber auch persönlich wiederholt scharfe Kritik am NS-Regime. 1934 kam die Entlassung, nachdem man ihn denunziert hatte: Er soll einen regimekritischen Witz erzählt haben. Nach 1940 wurde Schäfer zweimal wegen des Hörens feindlicher Rundfunksender und wegen „Zersetzungsarbeit“ verurteilt, später auch deportiert.

Eine weitere Stufe des Widerstands reicht über die Betätigung im persönlichen Umfeld hinaus. Zu ihr gehört z.B. die Mitwirkung in einer Widerstandsorganisation. Ilse Truöl ist dafür ein Beispiel. Sie konnte nach der Entlassung aus der Bibliothek der TU Dresden ab 1934 in der Sächsischen Landesbibliothek arbeiten. 1935 nahm Truöl an einem Treffen von Nazigegegnern teil. Dort lernte sie den Publizisten und Kommunisten Vilmos Korn kennen, der im Untergrund lebte; sie heiratete ihn (mit Namensänderung zu Ilse Korn) und unterstützte ihn. Korn war Mitglied der Reichsleitung im „Kampfbund gegen den Faschismus“. Als die Korns 1938 eine Tochter bekamen, musste sie diese aus Sicherheitsgründen zu einer Pflegefamilie nach Hinterstein (Allgäu) geben, wo sie bis 1945 aufwuchs. Nach 1945 war Ilse Korn für einige Jahre entscheidend am Wiederaufbau des Bibliothekswesens in Sachsen beteiligt.

Ähnlich erging es Lotte Schleif aus Berlin. Sie leitete als Stadtbibliotheksrätin bis 1942 die Städtische Volksbücherei Nordmarkplatz in Prenzlauer Berg. Schleif wurde für die seit 1933 illegale KPD tätig, u.a. als Kurierin und als Fluchthelferin. In der Widerstandsarbeit lernte sie ihren Partner Rudolf Bergtel kennen, der 1939 noch rechtzeitig in die Schweiz fliehen konnte. Die Heirat fand aus Sicherheitsgründen erst nach Kriegsende statt. Lotte Bergtel-Schleif war Mitglied der Widerstandsgruppe um John Sieg in Berlin-Neukölln und später Mitglied der Widerstandsorganisation Gruppe Schulze-Boysen-Harnack (im NS-Jargon „Rote Kapelle“). 1942 wurde sie verhaftet. Sie gilt als die bekannteste Bibliothekarin im NS-Widerstand. In der Nachkriegszeit hatte sie dann einflussreiche Posten inne, u.a. zunächst als Referentin für öffentliche Bibliotheken beim Magistrat von Groß-Berlin und war anschließend Gründungsdirektorin der Berliner Bibliotheksschule, deren Wiederaufbau ihr zu verdanken ist.

1947 publizierte Bergtel-Schleif den Aufsatz „Möglichkeiten volksbibliothekarischer Arbeit unter dem Nationalsozialismus“. Sie wies auf das Versagen vieler Volksbibliothekare gegenüber dem NS-Staat hin und arbeitete drei Verhaltensweisen heraus, zwischen denen Bibliothekarinnen und Bibliothekare sich in der NS-Zeit entscheiden mussten: den Wechsel in einen weniger exponierten Beruf, das Ausharren bzw. Abwarten auf ihrem Dienstposten und eine Mitarbeit im Widerstand. Die dritte Möglichkeit wertete die Autorin (ohne zu sagen, dass selbst diese gewählt hatte) als beglückende Aufgabe: „Es war der entsagungsvollste und zugleich beglückendste Weg. Hier war der Ausgleich gefunden, den die Volksbüchereiarbeit niemals zuließ. Die Büchereiarbeit selbst wurde zur Tarnung unter gleichzeitiger Benutzung jeder Chance zu individueller Resistenz. Diejenigen Berufskollegen, die diesen Weg in die ‚Dunkelheit‘, in die ‚zweite Existenz‘ gewählt haben, werden bestätigen, welche innere Befreiung diese Entscheidung mit sich brachte. Niemand, der im illegalen Kampf – und sei es als bescheidenstes Glied – gestanden hat, konnte jemals ganz der Verzweiflung anheimfallen,

denn er sah und erlebte die besten Kräfte des Volkes. Er wußte, dass sich dieses Volk nicht restlos mißbrauchen ließ.“<sup>22</sup>

Berlin wurde das Zentrum des politischen Widerstands von Bibliothekaren gegen die NS-Diktatur.<sup>23</sup> Hier arbeitete mit Philipp Schaeffer auch der wohl bekannteste Bibliothekar unter den Widerstandskämpfern gegen die NS-Diktatur. Der Orientalist Schaeffer hatte bis 1932 die Stadtbibliothek Berlin-Mitte geleitet. Schon seit 1926 war er Mitglied der KPD, ab 1933 wirkte er in der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg der jetzt illegal gewordenen KPD mit.<sup>24</sup> Schaeffer leitete dort die Studentengruppe „Rote Standarte“ und war in der Widerstandsgruppe „Rote Studenten“ aktiv. Seine Frau Ilse arbeitete dabei mit ihm zusammen. Sie verteilten Schriften des Widerstands und übten Einfluss auf Arbeitersportvereine und kulturelle Gruppen aus. Schaeffer wurde 1935 verhaftet und war mehrere Jahre in einem Zuchthaus gefangen. Danach wurde er nach 1940 ein Mitglied der bekannten Widerstandsorganisation Gruppe Schulze-Boysen-Harnack, für die er auch Lotte Bergtel-Schleif anwarb. Bei dem Versuch, ein verzweifelt jüdisches Ehepaar vor dem Selbstmord zu retten, stürzte Schaeffer 1943 vom dritten Stockwerk eines Wohnhauses ab und verletzte sich schwer. Im selben Jahr wurde er mit anderen als Hochverräter verhaftet. Der Schriftsteller Günther Weisenborn war ebenfalls Mitglied dieser Widerstandsgruppe. Er schilderte 1948 in einem autobiographischen Buch Schaeffers Verhalten in der Gerichtsverhandlung, als der sich weigerte, andere Personen aus der Widerstandsgruppe zu verraten: „Er saß dort zehn Meter entfernt allein, ein Krüppel, dünn, hungernd, ein Mensch auf seinem Stuhl. Und er erhob sich mühsam und sprach sein ‚letztes Wort‘ zur Welt draußen: ‚Meine Herren, ich bin hier gefragt worden, warum ich diese Sache nicht angezeigt habe. Darauf muß ich Ihnen antworten: ich bin kein Handlanger der Polizei.‘ Und setzte sich. Er wußte, daß ihn draußen keiner hören würde. ...“<sup>25</sup> Schaeffer wurde zum Tode verurteilt und kurz darauf, wie weitere Mitglieder der Widerstandsbewegung Schulze-Boysen-Harnack, in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Von drei weiteren Bibliothekaren aus dem aktiven Widerstand der Linken in Berlin kann ich an dieser Stelle nur die Namen nennen. Es handelt sich um den Romanisten Gerhard Herrmann (bis 1933 Stadtbibliotheksrat in Berlin-Friedrichshain), um Erich Schröter (bis 1933 Stadtbücherei Berlin-Neukölln) und um den Bibliothekar der KPD, Otto Franke. Zur möglichen Beteiligung von Berliner Bibliothekaren am Widerstand in weiteren Kreisen der Gesellschaft (etwa Sozialdemokratie, Kirchen, Gewerkschaften) liegen noch keine Informationen vor.

Auch in Leipzig wirkte zumindest ein Bibliothekar am politischen Widerstand der Kommunisten mit. Ernst Adler (bis 1933 Deutsche Bücherei) war Mitglied der Widerstandsgruppe um Georg Schumann

---

22 Lotte Bergtel-Schleif, „Möglichkeiten volksbibliothekarischer Arbeit unter dem Nationalsozialismus“ (1947). Zitat nach dem Nachdruck in *Leidenschaft und Bildung. Zur Geschichte der Frauenarbeit in Bibliotheken*, hrsg. Helga Lüdtko (Berlin: Orlanda Frauenverlag, 1992), 130. Hervorhebung im Original.

23 Ausführlicher zum Widerstand in Berlin Ulrich Hohoff, „Berliner Bibliothekarinnen und Bibliothekare als Opfer der NS-Diktatur. Eine Recherche über 51 Lebensläufe seit dem Jahr 1933“, in *Festschrift für Daniela Lülfi zum 65. Geburtstag*, hrsg. Barbara Schneider-Kempf und Martin Hollender, Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz 50 (Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz, 2015), 144–147.

24 Zu Schaeffer vgl. Hans Coppi (junior), „Philipp Schaeffer. Orientalist, Bibliothekar, Widerstandskämpfer“, *Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* 41, Nr. 3 (2005): 366–386.

25 Günther Weisenborn, *Memorial* (Berlin: Aufbau-Verlag, 1948), 117. Im selben Jahr erschien eine Parallelausgabe im Rowohlt Verlag, Hamburg.

und Karl Jungbluth.<sup>26</sup> Nach dem Krieg leitete er die Stadtbücherei Leipzig, baute später in Ostberlin das Zentralinstitut für Bibliothekswesen mit auf und war danach an der Universitätsbibliothek Jena tätig. Daneben gab es in Leipzig auch einen bürgerlichen Widerstandskreis um den 1937 zum Rücktritt gezwungenen Leipziger Oberbürgermeister Carl Friedrich Goerdeler (1884-1945). Zu diesem Kreis gehörte der bekannte Volksbibliothekar Walter Hofmann (Städtische Bücherhallen Leipzig, Institut für Leser- und Schrifttumskunde). Hofmann wurde daher „1937 im Zusammenhang mit dem Sturz des Leipziger Oberbürgermeisters Carl Goerdeler gezwungen, alle Ämter niederzulegen“.<sup>27</sup> Der Goerdeler-Kreis war aber nicht auf Mitglieder in Leipzig beschränkt. Im Jahr 2004 wurde ein Brief von Christoph Weber (Direktor der Universitätsbibliothek Kiel, 1935 versetzt an die Universitätsbibliothek Königsberg, 1943 abgeordnet zur Reichstauschstelle in Berlin) von 1946 gefunden. Weber schreibt darin, er sei seit 1942 in Königsberg Mitglied des Goerdeler-Kreises gewesen. Er habe sich auch zur Übernahme eines Regierungsamtes nach dem geplanten Umsturz bereit erklärt.<sup>28</sup>

Aus Hamburg ist eine Bibliothekarin einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek bekannt, die sich dem Widerstand anschloss. Magdalene Schoch leitete die 1930 gegründete Amerika-Bibliothek im Neuen Rechtshaus; daneben lehrte sie als Juristin am Institut für Auswärtige Politik der Universität Hamburg. Schoch war eine treibende Kraft bei der Gründung der sogenannten Hamburger „Frauenfront“ gegen den Nationalsozialismus. Sie hielt, wohl 1932, eine Rede im Conventgarten gegen den Nationalsozialismus. Ihre Initiative verteilte auch Flugblätter gegen das Regime. Schoch weigerte sich auch, den Hitlergruß zu verwenden und jüdische Autoren nicht mehr zu zitieren; außerdem unterstützte sie jüdische Freunde und Sozialdemokraten.<sup>29</sup>

Beispiele für Aktivitäten von Sozialdemokraten im politischen Widerstand finden wir auch bei verfolgten Bibliothekaren aus Frankfurt/Main und München. In Frankfurt war Georg Weinreich (bis 1933 Senckenberg-Bibliothek) Mitglied einer Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus an seinem Heimatort Neu-Isenburg. Sie gehörte zur Widerstandsorganisation um den früheren hessischen Innenminister Wilhelm Leuschner; Details sind noch nicht publiziert. Weinreich kehrte wegen Erkrankung 1945 nicht mehr in den Dienst zurück.

München ist bisher die einzige Stadt, aus der Aktivitäten eines Gewerkschaftsbibliothekars im politischen Widerstand dokumentiert sind. Der 1933 entlassene Bibliothekar der Bibliothek des Gewerkschaftshauses, Gottlieb Branz, musste sich nach 1933 mit Hilfsjobs durchschlagen (u.a. als Vertreter für Zigaretten). Zusammen mit seiner Frau Lotte unternahm er Fahrten in die Tschechoslowakei, um Nachrichten und verbotene Literatur mit exilierten Sozialdemokraten vom SoPaDe-Grenzsekretariat

---

26 „Ernst Adler zum 70. Geburtstag“. Namentlich nicht gezeichneter Artikel in *Der Bibliothekar (Leipzig)* 22 (1968): 1043–1044.

27 Peter Vodosek, „Innovation und Ideologie. Walter Hofmann und sein Lebenswerk in Dresden-Plauen und Leipzig,“ *Lifelong education and libraries* 6 (2006): 9–29, zuletzt geprüft am 15.12.2015, <http://hdl.handle.net/2433/43566>.

28 Brief vom 12.7.1946 an den Kurator der Universität Münster (Universitätsarchiv Münster, Kurator PA Nr. 7342); zitiert nach Laurenz Bösing, „Christoph Weber,“ in *Sammlung unitarischer Lebensbilder*, hrsg. Wolfgang Burr, *Unitarische Lebensbilder* 3 (Siegburg: Schmitt 2004), 140. Für den Hinweis auf die Publikation danke ich Herrn Kollegen Bösing.

29 Zu Schochs Rolle im Widerstand vgl. Rainer Nicolaysen, „Für Recht und Gerechtigkeit. Über das couragierte Leben der Juristin Magdalene Schoch (1897-1987),“ in *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 92 (2006): 124–125.



unter der Leitung von Waldemar von Knoeringen auszutauschen.<sup>30</sup> Sie leisteten auch Fluchthilfe. Außerdem baute Branz in München eine Widerstandsgruppe auf und arbeitete mit der marxistischen Widerstandsgruppe „Neu beginnen“ zusammen. Er wurde 1939 verhaftet und deportiert. Nach Kriegsende kehrte er in seinen Beruf zurück und wurde Direktor der Münchener Stadtbüchereien. Parallel dazu amtierte er als Vorsitzender der SPD-Fraktion im Münchner Stadtrat.

Bei den Aktivitäten deutscher Bibliothekare im Widerstand gegen die NS-Diktatur sollten wir jene Emigranten aus Deutschland nicht vergessen, die sich in ihrem Exil gegen den Nationalsozialismus und für die Rückkehr zur Demokratie in Deutschland engagiert haben. Edgar Breitenbach (früher Stadtbibliothek Frankfurt/Main) stellte sich in Washington dem Office of War Information der USA zur Verfügung. Ab 1945 war er Mitarbeiter der amerikanischen Militärverwaltung (OMGUS) an den Einsatzorten Berlin, München und Frankfurt/Main. Magdalene Schoch aus Hamburg war während des Krieges Mitarbeiterin des Office of Economic Warfare in Washington; sie arbeitete damals auch Richtlinien zur Abschaffung der NS-Gesetze in Deutschland aus.<sup>31</sup> Der aus Prag nach London geflüchtete Harry Hochfelder (früher Universitätsbibliothek der Technischen Hochschule Prag) trat 1941 in die British Army ein, war mehrere Jahre für sie im Kriegseinsatz und wurde dort bei Kriegsende als Captain verabschiedet.

Aus Berlin floh Gerhard Herrmann 1933 nach Prag und aus Dresden Peter Bultmann 1935 nach Wien. Beide leisteten als Einzelperson Widerstand gegen die NS-Diktatur. Andere Emigranten engagierten sich dagegen in Exilorganisationen, die Emigranten aus dem Ursprungsland unterstützten. Beispiele dafür sind Olga Hallervorden und Otto Franke aus Berlin, Wanda Lanzer aus Wien und Karl Raloff aus Hannover. Olga Hallervorden etwa engagierte sich in Mexiko zusammen mit Anna Seghers und weiteren linken Schriftstellern im „Bund Freies Deutschland“. Otto Franke arbeitete in London im Freien Deutschen Kulturbund und in der „Landesgruppe deutscher Gewerkschafter in Großbritannien“ mit.

Die hier mitgeteilten Fakten reichen soweit, wie die Forschung über Bibliothekare im Widerstand zwischen 1933 und 1945 reicht; sie ist noch nicht sehr entwickelt. Immerhin wurde deutlich, dass für 34 Volksbibliothekare und wissenschaftliche Bibliothekare aus Deutschland Belege nachgewiesen sind, die ihren Widerstand gegen das Unrecht im NS-Staat im persönlichen, beruflichen oder politischen Umfeld dokumentieren.

### 3.2. Widerstand in Österreich und in den besetzten Ländern

Für Österreich konnte ich relativ wenige Quellen finden, die Aktivitäten der Bibliothekare im Widerstand belegen. Das hängt mit der Vorgeschichte zusammen. Eine wichtige Entwicklung im Vorfeld des „Anschlusses“ Österreichs an das Deutsche Reich von 1938 war die Zerstörung des Netzes der Arbeiterbüchereien aus dem „Roten Wien“. Das Dollfuss-Regime vollzog sie im austrofaschistischen

---

30 Details in dem autobiographischen Bericht von Lotte Branz, „Kurierfahrten über die Grenze,“ in *„Halts Mauls, sonst kommst nach Dachau!“ Frauen und Männer aus der Arbeiterbewegung berichten über Widerstand und Verfolgung unter dem Nationalsozialismus*, hrsg. Sabine Asgodom (Köln: Bund-Verlag, 1983), 13–22.

31 Nicolaysen, „Für Recht und Gerechtigkeit“, 132.

Ständestaat bereits nach der Verstaatlichung der Büchereien von 1936.<sup>32</sup> Der Leiter des Arbeiterbüchereiwesens in Wien, Josef Luitpold Stern, flüchtete bereits 1934 in die Tschechoslowakei. Ein typisches Schicksal eines Wiener Arbeiterbibliothekars ist jenes von Oscar Sternglas. Er war Jude, leitete seit 1912 die Zentralbibliothek der Arbeiterorganisationen des Bezirks Ottakring und arbeitete zugleich im Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) mit. Das Dollfuss-Regime löste die Partei 1934 auf. Daraufhin betrieb Oscar Sternglas mit seiner Frau vier Jahre lang eine private Leihbücherei. Er wurde nach dem „Anschluss“ 1938 als Jude verhaftet, nach Deutschland deportiert und nach langen Jahren in Lagerhaft 1942 ermordet.

Im Zuge meiner Recherchen fanden sich vier Männer und eine Frau, die als Bibliothekare am österreichischen Widerstand aktiv mitwirkten. In Wien war bis 1938 der aus Dresden emigrierte Peter Bultmann im christlichen Widerstand tätig. Sein Grazer Kollege Wolfgang Benndorf arbeitete Anfang 1945 zeitweise in der österreichischen Widerstandsbewegung in Wien (Gruppe O 5) mit. Nach dem Krieg wurde er in sein Amt als Direktor der Universitätsbibliothek Granz wieder eingesetzt. Auch der Heraldiker Hanns Jäger-Sunstenau (Bibliothek und Vorstandsmitglied der heraldischen Gesellschaft „Adler“, Wien) war 1944/1945 in Wien ein Mitglied der Widerstandsbewegung. Wanda Lanzer (Sozialwissenschaftliche Studienbibliothek der Wiener Arbeiterkammer) dagegen ist 1939 nach Schweden emigriert. Sie arbeitete im Stockholmer Rathaus als Archivarin und war unter emigrierten Sozialdemokraten um den späteren Kanzler Bruno Kreisky politisch aktiv.

Josef Hofinger (bis 1938 Studienbibliothek Linz) engagierte sich gegen Kriegsende als führendes Mitglied der österreichischen Widerstandsbewegung im Kreis Kitzbühel im politischen Widerstand. Von Mai bis Oktober 1945 war er Bürgermeister seines Geburtsortes St. Johann in Tirol. Er leitete den Wiederaufbau der Marktgemeinde und fand dort Kunstschätze wieder, die deutsche Soldaten aus dem Kunsthistorischen Museum Wien gestohlen hatten. Nach dem Krieg arbeitete Hofinger in der Österreichischen Nationalbibliothek, leitete anschließend die Studienbibliothek Salzburg und war zuletzt Direktor der Universitätsbibliothek Innsbruck.

Der Widerstand in jenen Ländern, die ab 1939 durch deutsche Truppen besetzt wurden, lässt sich in wenigen Worten charakterisieren: In einer Reihe von besetzten Ländern leisteten einheimische Bibliothekare erheblichen Widerstand gegen die Besatzer aus Deutschland. Die folgende Liste nennt 24 als „Opfer“ ermittelte wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die daran beteiligt waren. Auch wenn dies nur ein Ausschnitt des Gesamtgeschehens in den besetzten Ländern sein kann, wird aus ihm schon eine Fülle von Aktivitäten im Widerstand deutlich.<sup>33</sup>

### **Frankreich**

Yvonne Oddon war die Bibliothekarin des Musée d'Ethnographie du Trocadéro (seit 1937: Musée de l'Homme) in Paris. Sie hörte nach dem Einmarsch der deutschen Truppen 1940 in Paris eine

---

32 Diese Entwicklungen sind gut erforscht. Alfred Pfoser, *Literatur und Austromarxismus* (Wien: Löcker, 1980), 85–245. Gisela Kolar, *Ein „Vorspiel“: Die Wiener Arbeiterbüchereien im Austrofaschismus* (Wien, Diplomarbeit an der Universität Wien: 2008).

33 In osteuropäischen Ländern, vor allem zu Polen und der Tschechoslowakei, existiert zu unserem Thema Forschungsliteratur in der Landessprache. Es wäre wichtig, sie auch in deutscher Sprache zugänglich zu machen.

Rundfunkrede von General de Gaulle, die sie veranlasste, mit Mitarbeitern des Museums im Juli 1940 die erste Résistance-Gruppe im besetzten Frankreich zu gründen. Daraus entstand ein weit verzweigtes Netzwerk des politischen Widerstands in Frankreich. Das Hauptziel Oddons und ihrer Mitstreiter war es, den Flüchtlingen und den im Widerstand aktiven Piloten zu helfen. Von Dezember 1940 bis März 1941 organisierte sie fünf Ausgaben der neuen Zeitschrift „Résistance“. Nach einer Denunziation wurde Oddon jedoch 1941 durch die Gestapo verhaftet und zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde jedoch später abgemildert und Oddon wurde stattdessen deportiert (s.u. Kap. 4.1 Ravensbrück).

An der Universität Paris wurde der Slavist und Bibliothekar Boris O. Unbegaun wegen Tätigkeit in der Résistance im November 1943 durch die Gestapo verhaftet und deportiert.

In Paris existierte seit 1934 die „Deutsche Freiheitsbibliothek“. Sie war als Reaktion auf die Bücherverbrennungen in Deutschland 1933 als private Initiative deutscher exilierter Schriftsteller entstanden. Bekannte Autoren wie André Gide, Romain Rolland, Heinrich Mann und Herbert George Wells setzten sich für die Freiheitsbibliothek ein. Die Schriftsteller stellten ihre Werke kostenlos zur Verfügung. Die Initiative stieß auf großes Interesse und Unterstützung; der Generalsekretär der Freiheitsbibliothek, der Publizist Alfred Kantorowicz, machte sie international bekannt.<sup>34</sup> 1939 wurde die Bibliothek durch die Regierung Pétain geschlossen. 1940 wurde sie zerstört, vermutlich durch deutsche Truppen bei der Besetzung von Paris.

In Bordeaux war der Bibliothekar und spätere Schriftsteller Jean Cayrol ab 1941 in der Résistance aktiv (Gruppe von Gilbert Renault, genannt Colonel Rémy). 1942 wurde er verhaftet und zum Tod verurteilt. Das Urteil wurde dann korrigiert; Cayrol wurde stattdessen deportiert.

### Kroatien

Matko Rojnić von der Universitätsbibliothek Zagreb arbeitete im Zweiten Weltkrieg zunächst in der Nationalen Befreiungsbewegung in Istrien und in der kommunistischen NOP in Zagreb mit. 1941 ließ das Ustascha-Regime ihn verhaften. Nach der Entlassung 1943 wurde er im Widerstand erneut aktiv (Sekretär der Befreiungsbewegung im X. Bezirk von Zagreb). Von Ende 1944 bis Kriegsende durfte er sein Haus nicht verlassen; danach war er Direktor der Bibliothek.

### Litauen

Dinah Abramowicz (YIVO Bibliothek, Vilnius) schloss sich nach der Auflösung des Ghettos Wilna 1943 durch die Gestapo bis 1944 einer jüdischen Partisanengruppe an. Witold Nowodworski von der Universitätsbibliothek Wilna arbeitete in der Widerstandsgruppe „Vilnius AK“ gegen die deutschen Besatzer. Später diente er bis 1945 in der polnischen Armee.

### Luxemburg

Pierre Frieden lehnte als Direktor der Nationalbibliothek in Luxemburg die Zusammenarbeit mit Nationalsozialisten ab und verlor deshalb seine Professur für Philosophie an der dortigen Universität.

---

<sup>34</sup> Kantorowicz hielt z.B. in London einen Vortrag, der auch gedruckt wurde: *Why a Library of the Burned Books?* (London: Library of the Burned Books 1934; 18 S.).

Ab September 1941 leitete er eine Widerstandsgruppe, die Deportierten und deren Familien half. Ende August/Anfang September 1942 stellte er sein Büro für einen Streik gegen die Zwangsrekrutierung der Bürger Luxemburgs zur Wehrmacht zur Verfügung und verfasste einen Protestbrief an die Besatzer. Daraufhin wurde er entlassen und für einige Monate deportiert. Nach der Rückkehr stand Frieden bis 1944 unter Hausarrest. Er arbeitete mit einer Widerstandsgruppe zusammen und gab eine illegale patriotische Zeitschrift heraus. Frieden wurde nach dem Krieg Minister und sogar Ministerpräsident von Luxemburg.<sup>35</sup> Sein Mitarbeiter, der klassische Philologe Emile Lefort, weigerte sich 1940, den Treueeid auf Adolf Hitler abzulegen. Er baute in der Nationalbibliothek eine Widerstandsgruppe auf und schrieb unter seinem Decknamen „Montaigne“ französische Schriften und Chansons für die Résistance. Nach der Verhaftung 1944 wurde Lefort deportiert.<sup>36</sup>

### **Niederlande**

Anna Adama van Scheltema-Kleefstra (Amsterdam) gelang es 1940, nach der Schließung ihrer Bibliothek am Internationalen Institut für Sozialgeschichte durch die Gestapo, für die Stadt Amsterdam ein ungewöhnliches Projekt in einer besetzten Stadt durchzuführen. Sie organisierte die Sicherung und Katalogisierung einer großen Sammlung aktueller holländischer Flugschriften und grauer Literatur, die die Bibliothek seit Mai 1940 gesammelt hatte. Das mutige Projekt sicherte auch Arbeitsplätze weiterer Kolleginnen.

Auch die traditionsreiche portugiesische Jüdische Gemeinde in Amsterdam erlebte die Schließung ihrer Bibliothek durch die Gestapo. Zwar hatte ihr Bibliothekar Jacob da Silva Rosa die wertvollsten Werke im Safe einer Bank versteckt. Die Besatzer fanden aber die Bestätigung über das Depositem. Da Silva Rosa und seine Frau wurden deportiert, die Bücherschätze nach Deutschland entführt.

Die Bibliotheca Rosenthaliana mit ihren hebräischen und jüdischen Schätzen ist die älteste und wertvollste Sondersammlung der Universitätsbibliothek Amsterdam. Sie wurde Ende 1940 durch die Gestapo geschlossen; der Leseraum mit den wertvollsten Materialien war versiegelt. Der Bibliothekar der Sammlung, Levie Hirschel, und der neue Direktor der Universitätsbibliothek, Herman de la Fontaine Verwey, entschlossen sich mutig dazu (vermutlich im November 1942), den Besatzern die wertvollsten Stücke zu entziehen. Dabei halfen ihnen zwei Umstände. Erstens trockneten die an den Türen angebrachten Siegel rasch aus. Bei den Gestapo-Kontrollgängen fielen sie zu Boden und wurden beim Hinausgehen durch neue ersetzt. Die beiden Bibliothekare hoben die alten unversehrten Siegel auf. Zweitens gab es nur einen handgeschriebenen aktuellen Kartenkatalog. Hirschel und Verwey entnahmen aus den Regalen die wertvollsten Handschriften, Inkunabeln und Bücher und stellten die Bände, die in den zuvor übervollen Regalen verblieben, lockerer auf. Die Karteikarten zu den entnommenen Stücken zogen sie aus dem Katalog. Dann versiegelten sie den Leseraum wieder und brachten die Schätze an einem sicheren Ort unter (Bunker der Universität in Castricum). Da die Kontrolleure der Räume einfache Soldaten ohne Kenntnis der Bestände waren, blieb die umfangreiche Entnahme unbemerkt. Ein halbes Jahr später, im Mai 1943, ließ der Einsatzstab von

---

35 André Grosbusch, „La patrie et l'Europe selon Pierre Frieden,“ *Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur* 247/248 (2005): 51–56, zuletzt geprüft am 17.05.2016, <https://www.forum.lu/article/la-patrie-et-leurope-selon-pierre-frieden/>.

36 Robert Barroux, „Emile Lefort,“ *Bibliothèque de l'école des chartes* 106, Nr. 2 (1946): 420–422.

Reichsleiter Rosenberg dann die gesamte verbliebene Bibliothek verpacken und nach Deutschland abtransportieren.<sup>37</sup>

### Polen

In Polen waren zahlreiche wissenschaftliche Bibliothekare im Widerstand tätig. In der Hauptstadt Warschau konnte Adam Lewak die Zusammenlegung ‚seiner‘ Tschechischen Nationalbibliothek mit der Universitätsbibliothek 1941 verhindern. Er ließ heimlich polnische Werke an polnische Leser ausgeben (Studierende an zwei Untergrunduniversitäten, Leser aus verschiedenen Leihbüchereien) und organisierte die Erhaltung der Bestände in polnischer Sprache, welche die Besitzer rigoros aussondern ließen, während des Krieges. Rund 20 Bibliothekare waren an diesen Aktionen beteiligt. Józef Grycz, der frühere Bibliotheksreferent des Bildungsministeriums in Warschau wurde 1940 als Direktor der Nationalbibliothek, die damals in „Deutsche Staatsbibliothek Warschau“ umbenannt wurde, eingesetzt. Er stand unter Polizeiaufsicht, arbeitete aber trotzdem mit Lewak zusammen und koordinierte in der Warschauer Untergrundorganisation die genannten Bibliotheksaktivitäten.<sup>38</sup> Helena Wieckowska (Warschau) war ab 1939 für die Exilregierung in Polen tätig. Auch Adam Lysakowski (Wilna) arbeitete, nachdem die NS-Regierung die von ihm geleitete Universitätsbibliothek Wilna 1943 geschlossen hatte, ab 1944 in Warschau daran mit, nach dem Aufstand im Warschauer Ghetto das Bibliotheksgut der Nationalbibliothek zu retten. Jan Muszkowski (Warschau) dagegen tauchte nach der Schließung der von ihm geleiteten wertvollen Krasieński-Bibliothek durch die NS-Behörden in den Untergrund ab. Er wurde in Nordpolen in der Untergrundbewegung als Dozent tätig.

In der traditionsreichen Jagiellonischen Bibliothek Krakau konnten der Bibliotheksleiter, der Theologe Edward Kuntze, und seine Kollegin Helena Lipska die Aussonderung „deutschfeindlicher Literatur“ aus dem Bestand der Jagiellonischen Bibliothek verhindern.<sup>39</sup> Kuntze arbeitete auch in dem 1941 gegründeten Ministerium für Unterricht und Kultur der polnischen Untergrundbewegung mit. Diese führte u.a. die Literaturversorgung der polnischen Bürger weiter, sammelte Literatur der Untergrundbewegung und plante für die Nachkriegszeit. Geraubte Kulturgüter wurden heimlich genauestens verzeichnet, geraubte Bibliotheken aus Polen wurden heimlich in der Bibliothek gelagert. Die Bibliothekare in Krakau sabotierten 1944 auch den Raub des Bestands an Bibliographien teilweise: Sie versteckten einen Teil der Bücher und füllten die Transportkisten stattdessen mit alten Zeitungen.

### Tschechoslowakei

Gerhard Hermann aus Berlin arbeitete ab Ende 1933 als Journalist in Prag. Er nutzte vor und nach dem Einmarsch deutscher Truppen seine Verbindungen zu Widerstandsgruppen. Verhöre durch die

---

37 Herman de la Fontaine Verwey, „The Bibliotheca Rosenthaliana during the German Occupation,“ in *Omnia in Eo. Studies in Jewish Books and Libraries in Honor of Adri Offenberg Celebrating the 125th Anniversary of the Bibliotheca Rosenthaliana in Amsterdam*, hrsg. Irene E. Zwiep, Emile Schrijver, F. G. Hoogewoud u.a., *Studia Rosenthaliana* 38/39 (Louvain: Peeters, 2006), 64–66.

38 Tim Larson, „Józef Grysz (1890-1954). An Appreciation,“ in *Books, Bibliographies and Pugs. A Festschrift to Honor Murlin Croucher*, hrsg. Gregory C. Ference und Bradley L. Schaffner, *Indiana Slavic Studies* 16 (Bloomington: Slavic Publishers, 2006), 131–144, zuletzt geprüft am 15.01.2016, <https://scholarworks.iu.edu/dspace/bitstream/handle/2022/963/Jozef+Grycz+paper+for+Scholarworks.pdf?sequence=1>

39 Details bei Marek Sroka, „The University of Cracow Library under Nazi Occupation: 1939-1945,“ *Libraries & Culture* 34, Nr. 1 (1999): 1–16, zuletzt geprüft am 19.05.2016, <http://www.jstor.org/stable/25548685>.

Gestapo im Sommer 1939 überstand er und war anschließend sogar kurzzeitig bei der Wehrmacht angestellt. Seiner Verhaftung im Juli 1941 folgte die Verurteilung wegen antideutscher Äußerungen und wegen des Abhörens fremder Radiosender.

Mehrere wissenschaftliche Bibliothekare aus Prag beteiligten sich am Widerstand gegen die deutschen Besatzer. Zu ihnen gehörte Lubor Matouš von der Universitätsbibliothek Prag. Er trat bei Kriegsausbruch als Freiwilliger in die geheime tschechische Auslandsarmee (Landesverteidigung) ein und war in Frankreich eingesetzt. Der Direktor der Stadtbibliothek Prag Miloš (František) Jirko war Mitglied einer Widerstandsgruppe bis zur Verhaftung 1940. Die Leiterin der Musikbibliothek, Anna (Anička) Kvapilová,<sup>40</sup> hielt konspirative Treffen der Widerstandsgruppe Úvod in ihrer Wohnung ab und wurde 1941 verhaftet. In der Tschechischen National- und Universitätsbibliothek im Prager Klementinum arbeiteten Jan Frček und Anna Zborilová, die sich 1939 dem Widerstand anschlossen. Beide wurden nach dem Attentat auf den Leiter des Reichssicherheitshauptamts, Reinhard Heydrich, 1942 in Prag durch die Gestapo verhaftet und ermordet.

In Olmütz/Olomuc leitete der marxistische Literaturwissenschaftler Bedřich Václavek die dortige Studienbibliothek. Er arbeitete von 1940 bis zu seiner Verhaftung 1942 im Untergrund gegen die Besatzer.<sup>41</sup>

Zum Widerstand in Konzentrationslagern und Ghettos vgl. Abschnitt 4.

## 4. Deportation

In diesem Abschnitt gebe ich einen Überblick über verfolgte Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die als „Opfer“ der NS-Diktatur deportiert wurden. Sofern sie als Zwangsarbeit Bibliotheksarbeit zu verrichten hatten, wird dies näher erläutert.

### 4.1. Konzentrationslager

Die folgende Übersicht ist nach den Orten der Konzentrationslagern geordnet. Die Gefangenen sind in der Folge ihres Eintreffens im jeweiligen Lager aufgeführt. Folgende Angaben werden gemacht: Name der/des Gefangenen, letzter Ort des Bibliotheksdienstes (in Klammern), Jahr und Monat der Deportation, ggf. Jahr der Verlegung in ein anderes Lager oder Gefängnis, ggf. das Todesjahr. Falls vor einer Deportation bzw. Inhaftierung NS-Urteile vorlagen, sind möglichst auch die Anlässe der Verurteilung genannt. Bei Personen, die überlebten, sind Angaben zur Befreiung bzw. zur Flucht aus dem Lager enthalten. Die Sterbedaten wurden mit der Central Database of Shoah Victims' Names (Opferdatenbank des Holocaust Research Institute in Yad Vashem, Israel) abgeglichen, die öffentlich zugänglich ist.

---

40 Kvapilová (1905-1992) wurde 1941 entlassen. Sie ist in Teil 1 dieser Dokumentation noch nicht erwähnt.

41 Václavek (1897-1943) wurde 1940 entlassen. Er ist in Teil 1 dieser Dokumentation noch nicht erwähnt.

### Auschwitz

Michael Gorlin (Paris) wurde im Mai 1942 durch deutsche Besatzungstruppen im Lager Puthiviers verhaftet und nach Deutschland deportiert. Er musste in einem Salzbergwerk in Schlesien arbeiten, wurde noch 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Bedřich Václavek (Olmütz) wurde 1942 durch die Gestapo verhaftet und deportiert. Er kam in das Gefängnis Pankrác in Prag, wurde dann im Mai 1943 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Erich Guttman (Breslau) wurde im März 1943, wohl von Berlin, nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Levie Hirschel (Amsterdam) wurde im November 1943 vom Durchgangslager Westerbork deportiert und im März 1944 in Auschwitz ermordet. Leopold Moses (Wien) wurde im Dezember 1943 aus Wien nach Auschwitz deportiert; das genaue Todesdatum ist nicht bekannt. Pavel Fraenkl (Brünn) wurde im Juni 1944 aus Deutschland in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert; im Januar 1945 durch die Sowjetarmee befreit. Er kehrte nach Norwegen zurück. Tobias Jakobovits (Prag) wurde im Oktober 1944 aus Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

### Bergen-Belsen

Arthur Spanier (Berlin) wurde im September 1943 aus dem Durchgangslager Westerbork (Niederlande) in das Konzentrationslager Bergen-Belsen deportiert; im März 1944 dort ermordet.

### Breslau-Dürrgoy

Ernst Moering (Breslau) wurde im Mai 1933 in das sogenannte „Privat-KZ“ des Breslauer SA-Obergruppenführers Edmund Heines deportiert. Entlassung am 3. Juni 1933. Moering tauchte dann unter.

### Buchenwald

Arno Schirokauer (Leipzig) wurde im September 1938 aus dem KZ Dachau nach Buchenwald deportiert, wo er bis Dezember 1938 gefangen war. 1939 Emigration in die USA. Oscar Sternglas (Wien) wurde im September 1938 aus Wien nach Buchenwald deportiert, wo er bis März 1942 gefangen war; später in der Euthanasieanstalt Bernburg/Saale ermordet. Gottlieb Branz (München) wurde wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ im Oktober 1939 von München nach Buchenwald deportiert und war bis zur Befreiung durch US-Truppen im April 1945 dort gefangen. Er verrichtete Zwangsarbeit als Bibliothekar in der „Lagerbücherei“. Das war die gemeinsame Bücherei für die Häftlinge und ihre Bewacher; das Lagerkommando war dafür zuständig. Einige Lagerbüchereien in Konzentrationslagern wurden als Zentren des Widerstands der Häftlinge genutzt.<sup>42</sup> Im April 1945 Mitarbeit am „Buchenwalder Manifest“, dann Rückkehr nach München. Boris O. Unbegaun (Paris) wurde im November 1943 wegen Tätigkeit in der Résistance verhaftet und dann nach Buchenwald deportiert. Befreiung im April 1945 durch US-Truppen, Rückkehr nach Frankreich. Julien Cain von der Französischen Nationalbibliothek (Paris) wurde im Januar 1944 vom Lager Romainville aus über Compiègne nach Buchenwald deportiert. Dort lebte er im „kleinen Lager“ bis zur Befreiung durch US-Truppen im April 1945 in Gefangenschaft. Er musste im Archiv des Lagers als Übersetzer arbeiten. 1946 Rückkehr nach Paris und Wiedereinsetzung in das Amt des Generaldirektors der Französischen Nationalbibliothek.

---

<sup>42</sup> Zu diesem Bibliothekstyp vgl. Torsten Seela, *Bücher und Bibliotheken in nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Das gedruckte Wort im antifaschistischen Widerstand der Häftlinge*. Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte 7 (München, London, New York, Paris: K. G. Saur, 1992). Zu Branz S. 187, zur Entwicklung der Lagerbüchereien S. 79–91, und zu Lagerbüchereien, die zum Widerstand beitrugen, S. 110–115.

### **Dachau**

Arno Schirokauer (Leipzig) wurde im Herbst 1937, als er von Italien nach Deutschland kam, um seinen Pass erneuern zu lassen, in Leipzig verhaftet und später nach Dachau deportiert, wo er von Dezember 1937 bis September 1938 gefangen war; dann Transport nach Buchenwald (s.o.). Josef Bick (Wien) wurde am 1.4.1938 mit dem sogenannten „Prominententransport“ nach Dachau deportiert, wo er eine Woche gefangen war; dann Deportation nach Sachsenhausen (s.u.).

Heinrich Auer (Freiburg) wurde nach einer kritischen Äußerung über das Regime im Dezember 1942 in Freiburg verhaftet. Er verbrachte acht Monate in Untersuchungshaft; dann ohne Gerichtsverfahren – und trotz Erkrankung – deportiert; seit August 1943 „politischer Schutzhäftling“ (Nr. 50241). Er konnte in der Lagerbücherei arbeiten. Freundschaft mit einem Mitgefangenen, dem holländischen Journalisten Nico Rost. Im Lager hielt Auer auch Vorträge über Literatur aus Baden-Württemberg. Wie Nico Rost berichtet, war er dabei so ruhig und ausgeglichen, „als ob er in seiner Bibliothek in Freiburg wäre und nicht in der Hölle, die Dachau heißt“.<sup>43</sup> Im April 1945 befreiten die US-Truppen Auer; er kehrte im Juli nach Freiburg/Br. und in das Bibliotheksamt zurück.

### **Griini**

Pavel Fraenkl (Brünn) wurde im August 1942 in Norwegen verhaftet, als er nach Schweden fliehen wollte, und nach Griini bei Oslo deportiert, wo er bis zum Januar 1944 gefangen war.

### **Klooga**

Herman Kruk (Wilna) wurde nach der Auflösung des Ghettos Wilna im September 1943 in das Konzentrationslager Klooga (Estland) deportiert, wo er bis August 1944 gefangen war.

### **Lagedi**

Herman Kruk (Wilna) wurde im August 1944 vom KZ Klooga nach Lagedi (Estland) deportiert; dort im September 1944 ermordet.

### **Lichtenburg**

Otto Franke (Berlin) wurde zwischen 1933 und 1935 vom KZ Sonnenburg nach Lichtenburg deportiert. 1935 schwer krank entlassen, kehrte er nach Berlin zurück.

### **Maly Trostinec** (bei Minsk)

Norbert Jokl (Wien) wurde im März 1942 durch die Gestapo in Wien verhaftet und erst in ein Sammellager, dann im Mai 1942 nach Maly Trostinec bei Minsk deportiert und ermordet. Alexander Kristianpoller (Wien) wurde zur selben Zeit dorthin deportiert und ermordet.

---

<sup>43</sup> Nico Rost, *Goethe in Dachau*. Aus dem Holländischen von Edith Rost-Blumberg (München: Weismann, 1949), 115. Näheres zu Auers Haftzeit bei Wollasch, „Heinrich Auer“ (wie Anm. 17), 260–304.



### **Masseube**

Ferdinand Rieser (Karlsruhe) wurde im März 1943 mit seiner Ehefrau vom Lager Nexon in das Camp de Masseube, Département Gers, verlegt. Sie verstarb im Oktober; Rieser verstarb nach der Bombardierung des Lagers im März 1944 im dortigen Hospital.

### **Mauthausen-Gusen**

Jean Cayrol (Bordeaux) wurde als Mitglied der Résistance 1942 verhaftet, zum Tode verurteilt, später begnadigt und nach Österreich in das Konzentrationslager Mauthausen-Gusen deportiert. 1943 war er Zwangsarbeiter im Zwillingslager Gusen I (Steinbruch, Straßenbau, Eisenbahnschienen verlegen), später in der Gewehrfabrik Steyr-Daimler-Puch. 1945 Befreiung durch US-Truppen das Lager; Rückkehr nach Bordeaux. Avgust Pirjevec wurde als Leiter der Studienbibliothek Ljubljana im Herbst 1943 verhaftet, weil seine Kinder als Partisanen aktiv waren; er wurde nach Mauthausen, Nebenlager Gusen, deportiert, wo er im Dezember verstarb. Emile Lefort (Luxemburg) wurde 1944 vom Gefängnis Maitlingen bei Eisenach nach Mauthausen verlegt. Er starb im April 1945, kurz vor der Befreiung des Lagers, auf einem Todesmarsch.

### **Nexon**

Ferdinand Rieser (Karlsruhe) wurde mit seiner Ehefrau im Oktober 1942 vom Lager Récébédou in das Camp de Nexon im Département Haute-Vienne verlegt, wo sie bis März 1943 gefangen waren.

### **Oranienburg**

Otto Franke (Berlin) wurde als Mitglied des Widerstands im Juli 1933 in Berlin verhaftet und in das Konzentrationslager Oranienburg deportiert, wo man ihn schwer folterte. Später Deportation nach Sonnenburg.

### **Plaszow (bei Krakau)**

Matthias Mieses (Wien) wurde im Februar 1944 aus dem Lager Szebnie (Distrikt Krakau) nach Plaszow bei Krakau verlegt. Er starb auf dem Transport in das Lager Gleiwitz (Außenlager von Auschwitz) im Januar 1945 an Erschöpfung.

### **Ravensbrück**

Yvonne Oddon (Paris) wurde als Mitglied der Résistance nach Denunziation durch einen Mitarbeiter im Februar 1941 in Paris verhaftet. Nach Gefängnisaufenthalt in Cherche-Midi und Fresnes erhielt sie das Todesurteil; es wurde dann in 5 Jahre Zwangsarbeit umgewandelt. Im Anschluss an mehrere Gefängnisaufenthalte in Deutschland Deportation nach Ravensbrück im November 1944; 1945 durch das Rote Kreuz befreit; Rückkehr nach Paris. Anna Kvapilová (Prag) wurde als Mitglied einer Widerstandsgruppe im April 1941 in Prag verhaftet und im Herbst 1941 nach Ravensbrück deportiert. Sie leitete dort einen Frauenchor und konnte Volkslieder von Gefangenen aufzeichnen. 1945 Befreiung durch das Schwedische Rote Kreuz; Rückkehr nach Prag.

### **Récébédou (bei Toulouse)**

Ferdinand Rieser wurde 1941 mit seiner Ehefrau vom Internierungslager Gurs nach Récébédou verlegt. Er baute im Lager zusammen mit ihr einen „Bibliotheksbetrieb mit gutem Erfolg“<sup>44</sup> auf und war dort bis zum Oktober 1942 gefangen.

### **Riga**

Kurt Wieruszowski (Berlin) wurde im Oktober 1942 von Berlin nach Riga deportiert und drei Tage später ermordet.

### **Sachsenhausen**

Josef Bick (Wien) wurde im April 1938 aus dem KZ Dachau nach Sachsenhausen deportiert und war dort bis zum August 1938 gefangen; nach der Rückkehr nach Wien durfte er bis 1945 sein Haus nicht verlassen. Nach dem Krieg kehrte er in das Amt als Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek zurück. Arthur Spanier (Berlin) wurde im November 1938 nach Sachsenhausen deportiert, wo er bis zum Dezember 1938 gefangen war. Er kehrte nach Berlin zurück und emigrierte 1939 nach Amsterdam. Aleksander Birkenmajer (Krakau) wurde bei dem SS-Einsatz „Sonderaktion Krakau“ im November 1939 verhaftet und nach Sachsenhausen deportiert und gefoltert. Nach Interventionen für ihn wurde er im Oktober 1940 entlassen und kehrte nach Krakau zurück. Heinrich Ruster (Bonn) wurde spätestens im Februar 1942 nach Sachsenhausen deportiert und im Oktober 1942 dort ermordet. Noch im Januar 1945 deportierten die NS-Behörden Karl Heinrich Schäfer (Potsdam) im Alter von 73 Jahren nach Sachsenhausen. Er starb dort wenige Wochen später.

### **Sobibor**

Jacob da Silva Rosa (Amsterdam) wurde deportiert und im Juni 1943 mit seiner Ehefrau in Sobibor ermordet. Jeremias Hillesum (Amsterdam) wurde deportiert und im Juli 1943 in Sobibor ermordet.

### **Sonnenburg**

Otto Franke (Berlin) wurde zwischen 1933 und 1935 vom KZ Oranienburg nach Sonnenburg deportiert und dort gefangen gehalten.

### **Steinbruch am Bug**

Alfred Kittner (Czernowitz) wurde im Sommer 1942 mit seiner Ehefrau aus dem Ghetto Czernowitz nach Transnistrien deportiert. Zwangsarbeit im KZ Steinbruch am Bug, dann Gefangenschaft in den Lagern Tschetwertowka, Demidowka und Obowka. Kittner wurde im Frühjahr 1944 durch die Sowjetarmee befreit und kehrte nach Czernowitz zurück.

### **Theresienstadt (Konzentrationslager und Ghetto)**

Jenny Wilde (Berlin) wurde zu Beginn der 1940er-Jahre im Alter von über 75 Jahren nach Theresienstadt deportiert. Sie musste dort Zwangsarbeit als Bibliothekarin leisten. Wilde wurde im Mai 1945

---

44 Rainer Fürst: „Bibliotheksdirektor Ferdinand Rieser (1874-1944). Vom Schicksal eines badischen Beamten im Großherzogtum, in der Republik und unter der nationalsozialistischen Diktatur,“ *Badische Landesbibliothek Karlsruhe: Magazin* 1996, H. 1: 20.

durch die Sowjetarmee befreit und kehrte nach Berlin zurück. Berthold Kronthal (Breslau) wurde im August 1942 im Alter von 82 Jahren von Breslau nach Theresienstadt deportiert; er verstarb dort im September 1942. Moritz Grünebaum (Wien) wurde im August 1942 aus Wien nach Theresienstadt deportiert und starb dort Ende Dezember 1942. Berthold Reiche (Berlin) wurde im September 1942 im Alter von 77 Jahren von Berlin nach Theresienstadt deportiert; er verstarb dort im Oktober 1942. Tobias Jakobovits (Prag) wurde am Ende der Arbeiten für ein „Jüdisches Zentralmuseum“ Prag im Jahr 1943 nach Theresienstadt deportiert; im Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Gerhard Alexander (Berlin) wurde noch im Februar 1945 nach Theresienstadt deportiert. Im Mai 1945 Befreiung durch die Sowjetarmee; im Juni Rückkehr nach Hamburg, dann Bibliothekar in der Universitätsbibliothek Hamburg.

Emil Utitz war Philosophieprofessor in Prag; in der Gefangenschaft musste er Zwangsarbeit als Bibliothekar leisten. Utitz wurde im Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort leitete er als ‚prominenter Gefangener‘ die „Ghettozentralbücherei“ (im November 1942 eröffnet) und die weiteren Büchereien bis zum Kriegsende und hielt Vorträge. Die Hauptbibliothek umfasste 1945 noch rund 100.000 Bände.<sup>45</sup> Utitz wurde 1945 befreit und kehrte nach Prag zurück. Hugo Friedmann war ein Industrieller aus Wien. Im Oktober 1942 wurde er aus Wien nach Theresienstadt deportiert. Auch Friedmann musste in Theresienstadt als Bibliothekar arbeiten und wurde stellvertretender Oberbibliothekar der „Ghettozentralbücherei“. Er hielt auch kulturelle Vorträge und verfasste einen Bericht über die Bibliothek. 1944 umfasste der Buchbestand 160.000 bis 200.000 Bände. Im September 1944 wurde Friedmann nach Auschwitz deportiert, dann kurz vor Kriegsende nach Kaufering (Außenlager des KZ Dachau), wo er im Januar 1945 verstarb.<sup>46</sup>

Peter Bultmann starb 1942 in einem KZ in den französischen Pyrenäen. Vermutlich starben auch Richard Czwiklitzer (Wien) und Karl Arthur Kolischer (Wien) in Konzentrationslagern; die Sterbeorte sind nicht bekannt.

Insgesamt wurden 41 Bibliothekare und drei Bibliothekarinnen in ein Konzentrationslager verschleppt. Von diesen KZ-Häftlingen überlebten 17 die Lager und konnten in ihr Ursprungsland zurückkehren.

## 4.2. Ghettos

Während des Zweiten Weltkrieges sind Bibliothekarinnen und Bibliothekare in folgende Ghettos deportiert worden:<sup>47</sup>

### Czernowitz

Alfred Kittner (Czernowitz) musste 1941 bis 1942 dort mit seiner Ehefrau leben. Im Sommer 1942 Deportation in das KZ Steinbruch am Bug.

---

45 Utitz berichtet in seinem Buch *Psychologie des Lebens im Konzentrationslager Theresienstadt* (Wien: Sexl, 1948) auf S. 29 ff. über die Büchereiarbeit.

46 Margit Werner, „Ex Bibliotheca Hugo Friedmann Vindobonensis – eine Spurensuche,“ in *Geraubte Bücher – die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit*, hrsg. Murray G. Hall u.a. (Wien: Österreichische Nationalbibliothek, 2004), 149-158, hier: 158.

47 Theresienstadt ist hier nicht erwähnt (s. aber 4.1); es war beides: Konzentrationslager und Ghetto.

**Ghetto im Kosovo** („bei den Huzulen“, Ort nicht bekannt)

Zofia Ameisenowa (Krakau) musste 1941 bis 1942 mit ihrem Ehemann, der Arzt war, dort leben.

**Izbica (Polen)**

Marianne Schmidl (Wien) wurde im April 1942 von Wien in das Transitghetto Izbica in Polen deportiert; vermutlich wurde sie bald darauf ermordet.

**Litzmannstadt / Lodz**

Julius Hanauer (Frankfurt/Main) wurde im Oktober 1941 von Frankfurt nach Litzmannstadt (Lodz) deportiert und dort im April ermordet. Käthe Spiegel (Prag) wurde im Oktober 1941 von Prag nach Lodz deportiert. Ihr Todesdatum ist nicht bekannt.

**Przemysł**

Matthias Mieses (Wien) floh 1939 aus Wien in seine Geburtsstadt Przemysł und musste dort im Ghetto leben. Bei der Auflösung des Ghettos wurde er 1943 in das Lager Szebnie (bei Krakau) deportiert, später in das KZ Plaszow (s.o.).

**Wilna**

Hermann Kruk (Warschau) wurde im Juni 1941 in Wilna in das Ghetto deportiert. Er initiierte und leitete die später berühmt gewordene Ghettobibliothek, gründete das Museum sowie das Archiv und arbeitete an den „Ghetto-Nachrichten“ mit. Ab 1942 musste er Zwangsarbeit für den Einsatzstab Rosenberg leisten. Ein Jahr nach der Gründung umfasste die Bibliothek 39.000 Bände und 10 bis 15 Mitarbeiter. Mitarbeit in der Widerstandsgruppe des Ghettos. Bei der Auflösung des Ghettos im September 1943 durch die Gestapo wurde Kruk in das KZ Klooga deportiert.<sup>48</sup> Dinah Abramowicz (Wilna) arbeitete von 1941 bis 1943 in der Bibliothek des Ghettos mit Kruk zusammen. Sie sollte 1943 ebenfalls deportiert werden, konnte aber fliehen und untertauchen.

Von den acht Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die gezwungen wurden, in Ghettos zu leben, haben nur zwei die NS-Diktatur überlebt. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare auch in Gefängnisse, Zuchthäuser, Internierungslager oder Euthanasieanstalten verbracht und dort gefangen gehalten wurden. Bisher sind 43 Orte und 49 Fälle bekannt, in denen „Opfer“ aus dem Bibliothekswesen eingesperrt wurden (und teilweise auch den Tod fanden).

## 5. Fazit

Diese Dokumentation über wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare als Opfer der NS-Diktatur bezieht neben den Personen aus Deutschland erstmals auch solche aus Österreich und aus den besetzten Ländern mit ein. Das Ergebnis zeigt, dass die Berufsgruppe in Deutschland, Österreich und in den besetzten Ländern weitaus mehr Opfer der NS-Diktatur aufweist als bisher

---

<sup>48</sup> Über Kruks Bibliotheksarbeit im Ghetto berichtete Kornelia Richter als erste in Deutschland: „Hermann Kruk und die Bibliothek des Wilnaer Ghettos,“ *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 104 (1990): 15–19.

bekannt. Zumindest auf Deutschland bezogen handelt es sich um die größte Zahl an Entlassungen, Verfolgungen und Migrationen in der Geschichte der Bibliotheken. Die Verfolgung der Berufsgruppe aus rassistischen und ideologischen Motiven hatte außerdem eine räumliche Dimension, die sich auf viele Länder Europas erstreckte.

Von den 243 in Teil 1 erwähnten – zumeist wissenschaftlichen – Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, die ab 1933 entlassen oder in der Berufsausübung erheblich behindert wurden, haben 168 Personen den Zweiten Weltkrieg überlebt (davon 21 Frauen). 67 Verfolgte haben ihn nicht überlebt (davon acht Frauen); in acht Fällen ist das Todesjahr unklar. Von den verfolgten Bibliothekaren in Deutschland konnten 103 überleben; 41 starben bis zum Kriegsende. In Österreich haben 35 Bibliothekare den Krieg überlebt, 17 dagegen nicht. In den besetzten Ländern überlebten 31 Personen bis zum Kriegsende, neun starben vorher. Hinzu kommt, dass 31 verfolgte Bibliothekare im ersten Jahrzehnt nach dem Krieg (1945 bis 1955) gestorben sind, teilweise auch wegen gesundheitlicher Schäden aus der Verfolgung (durch Folter, Lagerhaft etc.).

Die NS-Diktatur vertrieb wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die in dieser Dokumentation genannt sind, aus ihrem Bibliotheksberuf, in dem sie zum großen Teil über Jahrzehnte hinweg gearbeitet hatten. Ebenfalls jahrzehntelang wurde nach 1945 über die meisten Opfer der NS-Diktatur in wissenschaftlichen Bibliotheken geschwiegen. Selbst Personen, die nach 1945 in den Bibliotheksberuf zurückkehrten, haben sich zumeist nicht über die Ereignisse zwischen 1933 und 1945 geäußert.

Heute werden allmählich immer mehr Fakten über die Opfer zugänglich. Daher sollten wir das seinerzeit durch die NS-Behörden erzwungene Schweigen über die verfolgten Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht fortsetzen. Die Opfer unter den wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren haben es verdient, dass wir sie heute wieder als Berufskolleginnen und -kollegen dieser Jahre anerkennen und uns mit ihnen beschäftigen.

Wegen der Forschungslage und der hohen Anzahl an Betroffenen stellen die hier präsentierten Fakten einen Zwischenstand dar. Er sollte aber genügend Informationen und Anhaltspunkte bieten, um das Interesse an weiteren Schicksalen und weiteren Nachforschungen zum Thema zu wecken. Recherchen sind vor allem in den Archiven der hier genannten Länder und in Nachlässen notwendig. Auch Untersuchungen über Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die in dieser Arbeit nicht im Mittelpunkt standen (Bibliothekare aus öffentlichen Bibliotheken, Bibliothekare aus wissenschaftlichen Bibliotheken ohne ein Fachstudium) sind ein Desiderat.

Eine Publikation mit rund 250 Lebensläufen der verfolgten wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekare ab dem Jahr 1933 ist in Vorbereitung. Sie soll die Form eines Personenlexikons haben und wird weitere Details zu den Personen enthalten. Dazu gehören etwa genauere Angaben zur bibliothekarischen Tätigkeit vor der Entlassung sowie die Lebensumstände nach der Entlassung und im Exil. Das Lexikon wird auch weitere Themen dokumentieren, z.B. die Querverbindungen zwischen Personen, ihre Mitwirkung in Fachgremien und an bibliothekarischen bzw. wissenschaftlichen Projekten, Fakten aus dem privaten Umfeld und ggf. die eigene Forschungs- und Publikationstätigkeit.

Außerdem ist die bibliothekarische Karriere jener Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die als „Opfer“ die NS-Diktatur überlebt haben, in den Jahrzehnten nach 1945 dokumentiert. Zu jedem Opfer wird das Lexikon spezifische Quellen, die für die Recherchen hilfreich waren und weitergehende Informationen enthalten, nachweisen. Außerdem werden Angaben zur Personalbibliographie, zu autobiographischen Dokumenten der Betroffenen und zum Aufbewahrungsort ihres Nachlasses gemacht.

## Literaturverzeichnis

- Barbian, Jan-Pieter. *Literaturpolitik im NS-Staat. Von der ‚Gleichschaltung‘ bis zum Ruin*. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2010.
- Barroux, Robert. „Emile Lefort,“ *Bibliothèque de l'école des chartes* 106, Nr. 2 (1946): 420–422.
- Berger, Joseph. „Dina Abramowicz, 90, Librarian and Yiddish Expert, Dies.“ *The New York Times*, April 9 (2000): 39. Zuletzt geprüft am 30.10.2015. <http://www.nytimes.com/2000/04/09/nyregion/dina-abramowicz-90-librarian-and-yiddish-expert-dies.html>.
- Bergtel-Schleif, Lotte. „Möglichkeiten volksbibliothekarischer Arbeit unter dem Nationalsozialismus“ (1947). Zitat nach dem Nachdruck in *Leidenschaft und Bildung. Zur Geschichte der Frauenarbeit in Bibliotheken*, herausgegeben von Helga Lüdtke, 115–132. Berlin: Orlanda Frauenverlag 1992.
- Bösing, Laurenz. „Christoph Weber.“ In *Sammlung unitarischer Lebensbilder*, herausgegeben von Wolfgang Burr, 129–142, Unitarische Lebensbilder 3. Siegburg: Schmitt, 2004.
- Branz, Lotte. „Kurierfahrten über die Grenze.“ In *„Halts Mauls, sonst kommst nach Dachau!“ Frauen und Männer aus der Arbeiterbewegung berichten über Widerstand und Verfolgung unter dem Nationalsozialismus*, herausgegeben von Sabine Asgodom, 13–22. Köln: Bund-Verlag, 1983.
- Coppi, Hans (junior). „Philipp Schaeffer. Orientalist, Bibliothekar, Widerstandskämpfer.“ *Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* 41, Nr. 3 (2005): 366–386.
- Fürst, Rainer. „Bibliotheksdirektor Ferdinand Rieser (1874–1944). Vom Schicksal eines badi-schen Beamten im Großherzogtum, in der Republik und unter der nationalsozialistischen Diktatur.“ *Badische Landesbibliothek Karlsruhe: LB-Magazin*, Jg. 1996, Nr. 1: 13–26.
- Grosbusch, André. „La patrie et l'Europe selon Pierre Frieden.“ *Forum für Politik, Gesellschaft und Kultur* 247/248 (2005): 51–56. Zuletzt geprüft am 17.05.2016. <https://www.forum.lu/article/la-patrie-et-leurope-selon-pierre-frieden/>.
- Habermann, Alexandra, Frauke Klemmt und Rainer Siefkes, Hrsg. *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980*. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 42. Frankfurt/Main: Vittorio Klostermann Verlag, 1985.
- Hohoff, Ulrich. „Berliner Bibliothekarinnen und Bibliothekare als Opfer der NS-Diktatur. Eine Recherche über 51 Lebensläufe seit dem Jahr 1933.“ In *Festschrift für Daniela Lüfing zum 65. Geburtstag*, herausgegeben von Barbara Schneider-Kempf und Martin Hollender. Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 50, 131–154. Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 2015.

- Hohoff, Ulrich. „Wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare als Opfer der NS-Diktatur. Eine Übersicht über 250 Lebensläufe seit dem Jahr 1933. Teil 1: Die Entlassungen.“ *o-bib* 2, Nr. 2 (2015): 1–32. <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H2S1-32>.
- Kantorowicz, Alfred. *Why a Library of the Burned Books?* London: Library of the Burned Books, 1934.
- Kolar, Gisela. *Ein „Vorspiel“. Die Wiener Arbeiterbüchereien im Austrofaschismus*. Wien: Diplomarbeit an der Universität Wien, 2008.
- Korotin, Ilse. „(...) vorbehaltlich eines jederzeit zulässigen Widerrufs genehmigt“. Ausgrenzung und Verfolgung jüdischer Wissenschaftlerinnen und Bibliothekarinnen.“ In *Österreichische Bibliothekarinnen auf der Flucht – verfolgt, verdrängt, vergessen?*, herausgegeben von Ilse Korotin, 104–114. Wien: Praesens, 2007.
- Larson, Tim. „Józef Gryscz (1890-1954). An Appreciation.“ In *Books, Bibliographies and Pugs. A Festschrift to Honor Murlin Croucher*, herausgegeben von Gregory C. Ference und Bradley L. Schaffner, 131–144. *Indiana Slavic Studies* 16. Bloomington: Slavica Publishers, 2006. Zuletzt geprüft am 15.01.2016. <https://scholarworks.iu.edu/dspace/bitstream/handle/2022/963/Jozef+Grycz+paper+for+Scholarworks.pdf?sequence=1>
- Marks, Erwin. „Bibliothekare im Widerstand.“ *Laurentius. Von Menschen, Büchern und Bibliotheken* 12 (1995): 72–87.
- Moll, Helmut. „Den Widerstand mit dem Tod bezahlt. Katholiken unter Hitlers Terror im Euskirchener Raum.“ In *Euskirchen im 20. Jahrhundert. 700 Jahre Stadt Euskirchen 1302-2002*, herausgegeben von der Stadt Euskirchen, 239–260. Euskirchen: Stadt Euskirchen, 2002.
- Müller-Jerina, Alwin. „Schicksale jüdischer VDB-Mitglieder im Dritten Reich.“ In *Verein Deutscher Bibliothekare 1900-2000. Festschrift*, herausgegeben von Engelbert Plassmann und Ludger Syré, 101–120. Wiesbaden: Harrassowitz, 2000.
- Nicolaysen, Rainer. „Für Recht und Gerechtigkeit. Über das couragierte Leben der Juristin Magdalene Schoch (1897-1987).“ *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 92 (2006): 113–143.
- Pfoser, Alfred. *Literatur und Austromarxismus*. Wien: Löcker, 1980.
- Reisman, Arnold. „Walter Gottschalk. A Pioneer of Modern Library Science and His Interactions with Albert Einstein During the Nazi Era.“ *Covenant – Global Jewish Magazine* 3, Nr. 1 (2009). Article 5. Zuletzt geprüft am 15.01.2016. [http://www.covenant.idc.ac.il/en/vol3/issue1/Walter\\_Gottschalk\\_A\\_Pioneer\\_of\\_Modern.html](http://www.covenant.idc.ac.il/en/vol3/issue1/Walter_Gottschalk_A_Pioneer_of_Modern.html).
- Richter, Kornelia. „Hermann Kruk und die Bibliothek des Wilnaer Ghettos.“ *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 104 (1990): 15–19.
- Rost, Nico. *Goethe in Dachau*. Aus dem Holländischen von Edith Rost-Blumberg. München: Weismann, 1949.
- Schidorsky, Dov. „Germany in the Holy Land. Its Involvement and Impact on Library Development in Palestine and Israel.“ *Libri* 49, Nr. 1 (1999): 26–42. <http://dx.doi.org/10.1515/libr.1999.49.1.26>.
- Seela, Torsten. *Bücher und Bibliotheken in nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Das gedruckte Wort im antifaschistischen Widerstand der Häftlinge*. Beiträge zur

- Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte 7. München, London, New York, Paris: K. G. Saur, 1992.
- Sroka, Marek. „The University of Cracow Library under Nazi Occupation: 1939-1945.“ *Libraries & Culture* 34, Nr. 1 (1999): 1-16. Zuletzt geprüft am 19.05.2016. <http://www.jstor.org/stable/25548685>
  - Utitz, Emil. *Psychologie des Lebens im Konzentrationslager Theresienstadt*. Wien: Sexl, 1948.
  - Verwey, Herman de la Fontaine. „The Bibliotheca Rosenthaliana during the German Occupation.“ In *Omnia in Eo. Studies in Jewish Books and Libraries in Honor of Adri Offenberg Celebrating the 125th Anniversary of the Bibliotheca Rosenthaliana in Amsterdam*, herausgegeben von Irene E. Zwiap, Emile Schrijver, F. G. Hoogewoud u.a., 61-72. *Studia Rosenthaliana* 38/39. Louvain: Peeters 2006.
  - Vodosek, Peter. „Innovation und Ideologie. Walter Hofmann und sein Lebenswerk in Dresden-Plauen und Leipzig.“ *Lifelong education and libraries* 6 (2006): 9-29. Zuletzt geprüft am 15.12.2015. <http://hdl.handle.net/2433/43566>.
  - Weisenborn, Günther. *Memorial*. Berlin: Aufbau-Verlag, 1948.
  - Margit Werner. „Ex Bibliotheca Hugo Friedmann Vindobonensis- eine Spurensuche.“ In *Geraubte Bücher - die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit*, herausgegeben von Murray G. Hall u.a., 149-158. Wien: Österreichische Nationalbibliothek, 2004.
  - Wollasch, Hans-Josef. „Heinrich Auer (1884-1951), Bibliotheksdirektor beim Deutschen Caritasverband, als politischer Schutzhäftling Nr. 50421 im Konzentrationslager Dachau.“ In *Sociale Gerechtigkeit und christliche Caritas. Leitfiguren und Wegmarkierungen aus 100 Jahren deutscher Caritasgeschichte*, herausgegeben von Hans-Josef Wollasch, 260-318. Freiburg im Breisgau: Lambertus, 1996.



# Arbeit 4.0 in der Benutzungsabteilung einer großen Universitätsbibliothek

Silke Glitsch, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Kerstin Helmkamp, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

## Zusammenfassung

Die Digitalisierung der Arbeitswelt erreicht seit den 2010er-Jahren eine neue Dimension. Wie ihre Folgen die Arbeit der Benutzungsabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen prägen, erläutert der Bericht beispielhaft anhand der Einführung elektronischer Kassen an den Servicetheken und von Druck- und Kopierkonten für Privatnutzerinnen und -nutzer, der Einführung einer Dienstplansoftware, der Lernraumentwicklung der Bereichsbibliothek Medizin und der Entwicklung neuer Services für Promovierende.

## Summary

Since the 2010s, the digitisation of labour has been gaining a new dimension. This report describes how its consequences manifest themselves in the Readers' Services Department at Göttingen State and University Library. The examples used for illustration are the introduction of electronic cash registers at the library's service desks, of print and copy accounts for private users and of an employee scheduling software as well as the development of the Medical Library as a learning space and of new services for doctoral candidates.

**Zitierfähiger Link:** <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S42-55>

**Autorenidentifikation:** Glitsch, Silke GND 1051608406,

ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-4204-5835>;

Helmkamp, Kerstin GND 12984022X,

ORCID: <http://orcid.org/0000-0003-4206-6844>

**Schlagwörter:** Benutzungsabteilung; Digitalisierung; Automatisierung; Arbeit 4.0

## 1. Arbeit 4.0

Seit den 2010er-Jahren beherrschen die Folgen der Digitalisierung der Wirtschaft unter dem Schlagwort „Industrie 4.0“ eine zunehmend breite mediale Debatte um die rasante Arbeitsmarktentwicklung in den Industrienationen.<sup>1</sup> Dass diese Folgen „nicht nur im industriellen Sektor, sondern in

1 Vgl. beispielhaft Rainer Hank und Georg Meck, „Millionen Jobs fallen weg,“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17.1.2016, zuletzt geprüft am 15.4.2016, <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/weltwirtschaftsforum/roboter-in-der-wirtschaft-millionen-jobs-fallen-weg-14018180.html>. – Der Bericht stellte kurz vor Beginn des 46. Jahrestreffens des Weltwirtschaftsforums in Davos, das unter dem Motto „Mastering the Fourth Industrial Revolution“ stand, eine Umfrage unter den Top-Managern der 350 weltweit größten Konzerne vor, derzufolge der Einsatz von Robotern und die weitere Digitalisierung der Wirtschaft rund sieben Millionen Arbeitsplätze, weniger in den bereits weitgehend automatisierten Fabriken, sondern vor allem in Büros und Verwaltung bedrohe. Deutschland, so der Bericht, sei stärker betroffen als andere europäische Länder, Frauen deutlich mehr als Männer; nur wenige Berufsbereiche in Deutschland wie Vertrieb, Logistik, Informatik und das Ingenieurwesen seien nicht gefährdet. „Kürzere Arbeitszeiten, das klassische Rezept der Gewerkschaften, also eine Verteilung der weniger werdenden Arbeit auf mehr Köpfe“

der gesamten Arbeitswelt“ zukünftige Arbeitsformen und Arbeitsverhältnisse prägen, stellte das Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2015 fest.<sup>2</sup> Unter dem Titel „Arbeiten 4.0“<sup>3</sup> initiierte das Ministerium im April desselben Jahres einen öffentlichen wie fachlichen Dialogprozess, der Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, betrieblicher Praxis und Zivilgesellschaft zu einer Diskussion der „Arbeit der Zukunft in ihrer ganzen Breite und Vielfalt“ einlädt.<sup>4</sup> Grundlage des Dialogprozesses ist das „Grünbuch Arbeiten 4.0“<sup>5</sup>, das Analysen und offene Fragen zu wesentlichen Entwicklungen und Handlungsfeldern zur zukünftigen Arbeitsgesellschaft formuliert; die Ergebnisse sollen Ende 2016 in einem „Weißbuch Arbeiten 4.0“ veröffentlicht werden. Als wichtige Aspekte der veränderten Rahmenbedingungen des Arbeitens und ihrer Folgen können dabei aufgefasst werden:

- eine hochautomatisierte industrielle Produktions- und Logistikkette, in der Maschinen, Anlagen und Prozesse vernetzt sind,<sup>6</sup>
- die Automatisierung von Verwaltungsvorgängen<sup>7</sup> sowie
- eine hochflexible Produktion und Dienstleistungserbringung, die in Orientierung an unterschiedlichen Kundenwünschen individualisierte Produkte und Dienstleistungen schafft.<sup>8</sup>

Dass diese Aspekte und ihre Folgen bereits heute die Arbeit in Bibliotheken nachhaltig prägen, wird im Folgenden am Beispiel der Benutzungsabteilung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Göttingen anhand von vier Maßnahmen erläutert: Die Automatisierung von Arbeitsprozessen durch stärker vernetzte Softwarelösungen und die stärkere Automatisierung der Verwaltung bringt dabei nicht nur deutlich verbesserte Services für die Nutzerinnen und Nutzer, sondern auch verschlankte interne Verwaltungstätigkeiten hervor; freigesetzte Kräfte werden für die kreative Entwicklung neuer Services eingesetzt, die auf der Grundlage von Nutzerbefragungen im Sinne der Individualisierung von Dienstleistungen zunehmend auf spezifische Nutzerzielgruppen ausgerichtet werden.

stelle laut der Wirtschaftsexperten keine Lösung des Problems dar; vielmehr seien Investitionen in die Ausbildung gefragt, um neue Technologien zu fördern.

2 „Arbeiten 4.0 gestartet.“ Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 22.4.2015, zuletzt geprüft am 15.4.2016, <http://www.bmas.de/DE/Schwerpunkte/Arbeiten-vier-null/arbeiten-vier-null.html>.

3 „Arbeiten 4.0.“ Bundesministerium für Arbeit und Soziales, zuletzt geprüft am 15.4.2016, <http://www.arbeitenviernull.de/>.

4 Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Hrsg., *Grünbuch Arbeiten 4.0*, April 2015: 7, zuletzt geprüft am 15.4.2016, <http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/gruenbuch-arbeiten-vier-null.pdf>.

5 Ebd.

6 Ebd., 15.

7 Vgl. Hank und Meck, „Millionen Jobs fallen weg.“

8 Bundesministerium für Arbeit und Soziales, *Grünbuch Arbeiten 4.0*, 15. In der Folge dieser Veränderungen und der deutlichen Zunahme zuvor als atypisch geltender Erwerbsformen und prekärer Beschäftigungsverhältnisse, so das *Grünbuch Arbeiten 4.0*, sei eine Neudefinition der sozialen Rahmenbedingungen von Arbeit unter Berücksichtigung des Nachwuchs- und Fachkräftemangels, des demographischen Wandels und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf notwendig (ebd., 20, 26-28). – Wesentliche Einschätzungen des „Grünbuch[es] Arbeiten 4.0“ teilt Detlef Wetzel, Erster Vorsitzender der IG Metall, der 2015 „einen gewaltigen Umbruch in der Arbeitswelt“ konstatierte: Vor dem Hintergrund der Digitalisierung und einer „ganz neue[n] Dimension von Automatisierung und Flexibilisierung bei der Produktion“ entstehe ein vermehrter Bedarf an Fachkräften mit ausgewiesener digitaler Kompetenz, der auch neue Anforderungen an die Qualifizierung von potenziellen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern stelle; angesichts des demographischen Wandels und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf seien neue Konzepte für die Arbeit der Zukunft unumgänglich. Detlef Wetzel, *Arbeit 4.0: Was Beschäftigte und Unternehmen verändern müssen* (Freiburg i. Br.: Herder, 2015), 7f, 15f.

## 2. Automatisierung durch vernetzte Softwarelösungen: Einführung elektronischer Kassen an den Servicetheken und von Druck- und Kopierkonten für Privatnutzerinnen und -nutzer an der SUB Göttingen

### 2.1. Ausgangssituation

Bis 2012 bezahlten sämtliche Nutzergruppen der SUB Göttingen ihre Mahn- und Fernleihgebühren, Kopierkarten und Reproduktionsaufträge ausschließlich mit Bargeld an den Servicetheken der Bibliothek, was zu deutlichen Nachteilen für alle Beteiligten führte:

- Da zum Ausbuchen von Mahngebühren bzw. zum Aufbuchen von Fernleihgebühren vielfach nur das SUB-Stammpersonal berechtigt war, das die Servicetheken in der Regel in den Kernöffnungszeiten betreut, war der Service in den Randöffnungszeiten meist nicht verfügbar, wenn die Servicetheken mit studentischem Personal besetzt sind.
- Das Aus- bzw. Aufbuchen durch das Personal erfolgte händisch. Der damit verbundene zeitliche Aufwand führte in Stoßzeiten insbesondere in der hoch frequentierten Zentralbibliothek der SUB Göttingen zu langen Wartezeiten an den Servicetheken.
- Die Abwicklung von Barzahlungen (Zählung, Abrechnung, Eintrag in SAP usw.) war an den Servicetheken und in der Rechnungsstelle der SUB Göttingen stets mit erheblichen Aufwänden verbunden.
- Der auf dem Göttingen Campus bereits eingeführte Service des bargeldlosen Aufladens von Druck- und Kopierkonten für Studierende war an den Servicetheken der SUB-Standorte nicht verfügbar. Für die zahlreichen Privatnutzer und -nutzerinnen der SUB Göttingen war dieser Service überhaupt nicht vorgesehen.

Angesichts dieser Nachteile der Bargeldzahlung führte die SUB Göttingen 2011 eine Machbarkeitsstudie zur Serviceoptimierung und Aufwandsreduzierung unter Federführung der Benutzungsabteilung und der Stabsstelle Controlling der Bibliothek durch. Übergeordnete Ziele waren die Nachnutzung bereits vorhandener Campusinfrastrukturen und die Automatisierung eigener Arbeitsabläufe. Im Ergebnis wurde die Einführung elektronischer Kassen an den Servicetheken der SUB Göttingen empfohlen. In diesem Zusammenhang sollte auch das bargeldlose Aufladen von Druck- und Kopierkonten für Studierende ebenso wie für Privatnutzerinnen und -nutzer umgesetzt werden. Als wesentliche Voraussetzung wurde dabei die Einführung von Druck- und Kopierkonten für Privatnutzerinnen und -nutzer identifiziert.

### 2.2. Einführung elektronischer Kassen

In den Betrieben des Studentenwerkes Göttingen waren bis August 2007 ausschließlich Bargeldzahlungen möglich. Aufgrund der damit verbundenen erheblichen Nachteile (Schlangenbildung an den Kassen, große Aufwände bei der Bargeldabwicklung) entschied sich das Studentenwerk 2007 für die Einführung elektronischer Kassen zum bargeldlosen Bezahlen bei Anbindung an die Kassensoftware der Firma t11, die automatisch produktspezifische Abrechnungen in einstellbaren Zeiträumen generiert und vom Studentenwerk in der eigenen Warenwirtschaft eingesetzt wird (Einkauf, Inventur).

Die Studierenden und die Angehörigen der Universität Göttingen bezahlen an den elektronischen Kassen des Studentenwerkes mit ihrem Ausweis, einer kontaktlosen multifunktionalen Chipkarte (MifareClassic, Umstieg auf MifareDesfire an der Universität Göttingen 2016), die mit einer elektronischen Geldbörse der Firma contidata ausgestattet ist. Das Aufladen der Geldbörse erfolgte mit EC-Karten zunächst an Aufwertern in den Mensen und Cafeterien des Studentenwerkes.<sup>9</sup> Die Übernahme des vom Studentenwerk Göttingen betriebenen Systems elektronischer Kassen durch die SUB Göttingen bedeutete für das Studentenwerk ohne eigene Investitionen das Angebot weiterer Aufwerter an hochfrequentierten Standorten mit langen Öffnungszeiten (insbesondere in der Zentralbibliothek: Mo-Fr 7-1 Uhr, Sa-So 9-22 Uhr) und die Profilierung als ein zentraler Dienstleister auf dem Göttingen Campus.

### 2.3. Einführung von Druck- und Kopierkonten für Privatnutzerinnen und -nutzer

Bis 2009 gab es auf dem Göttingen Campus keine zentrale Softwarelösung für das Kopieren und Drucken durch Universitätsangehörige, woraus deutliche Nachteile resultierten: Das Kopieren war lediglich mit Kopierkarten möglich, deren Verwaltung (Bestellung, Ausgabe, Abrechnung) in den betroffenen Universitätseinrichtungen zu hohen Aufwänden führte. Für das Drucken gab es lediglich vereinzelte dezentrale Lösungen, die jeweils unterschiedliche Nutzerkonten voraussetzten. Daher führte die Abteilung IT der Universität Göttingen 2009 ein zentrales Abrechnungssystem (Papercut) für das Drucken und Kopieren für Studierende ein,<sup>10</sup> das nach Abschluss eines neuen Kopierer-rahmenvertrages 2013 auch auf zahlreichen universitären Kopierern bzw. Multifunktionsgeräten nutzbar wurde. Betreiber der Drucker und Kopierer können unterschiedliche Einrichtungen sein.

Das Abrechnungssystem ermöglicht Studierenden das Bezahlen von Ausdrucken und Kopien mit einem Hintergrundkonto, das sie selbst mit Bargeld oder durch Umbuchung von Guthaben von der Geldbörse ihrer Chipkarte an den Kassen des Studentenwerkes Göttingen mit einem Guthaben versehen können. Daneben stellen viele Fakultäten ihren Studierenden Guthaben aus Studienbeiträgen für jeweils ein Semester auf dem Hintergrundkonto zur Verfügung. Als Verfahren wird hier das Follow-Me-Printing eingesetzt, bei dem Dokumente für das Drucken in virtuellen Warteschlangen zwischengelagert und dann von den Studierenden mittels Chipkarte an einem bestimmten Drucker angefordert werden. Die Chipkarte dient dabei auch zur Identifikation, um Kopien und Ausdrücke vom eigenen Hintergrundkonto zu bezahlen.

Da für die Privatnutzerinnen und -nutzer der SUB Göttingen keine Druck- und Kopierkonten im Abrechnungssystem eingerichtet waren, waren sie gezwungen, für Ausdrücke und Kopien weiterhin Kopierkarten zu erwerben. Die Verwaltung dieser Kopierkarten und des dafür erforderlichen Bargeldes lag bei der SUB Göttingen, sodass ihr Interesse an der Einführung von Druck- und Kopierkonten auch für diese Nutzergruppe im Zuge der Einführung elektronischer Kassen groß war. Die Abteilung IT der Universität Göttingen wiederum sah Vorteile darin, dass das bargeldlose Aufladen von Guthaben

9 „Standorte der Aufwerter,“ Studentenwerk Göttingen, zuletzt geprüft am 15.4.2016, <http://www.studentenwerk-goettingen.de/chipkarte-standorte.html>. – Aufgrund negativer Erfahrungen (Aufbruch, Diebstahl) wird die Zahlung mit Bargeld an den Aufwertern kaum noch angeboten.

10 „Drucken,“ Abteilung IT der Universität Göttingen, zuletzt geprüft am 15.4.2016, <https://wiki.student.uni-goettingen.de/support/drucken>.

auf Druck- und Kopierkonten an den stark genutzten und lange geöffneten Servicetheken der SUB Göttingen für alle Nutzergruppen möglich wurde.

## 2.4. Projektumsetzung

Die SUB Göttingen reichte 2011 beim Präsidium der Universität Göttingen erfolgreich einen Projektantrag mit einem Gesamtvolumen von rund 200.000 € zur Einführung des bargeldlosen Zahlens ein. Das Projekt wurde 2012 bis 2013 mit großem Engagement aller Beteiligten durchgeführt. Konkrete Arbeitsschritte waren:

- Einführung elektronischer Kassen an sämtlichen Servicetheken der SUB Göttingen bei Anschluss an die Kassensoftware t11 des Studentenwerkes Göttingen,

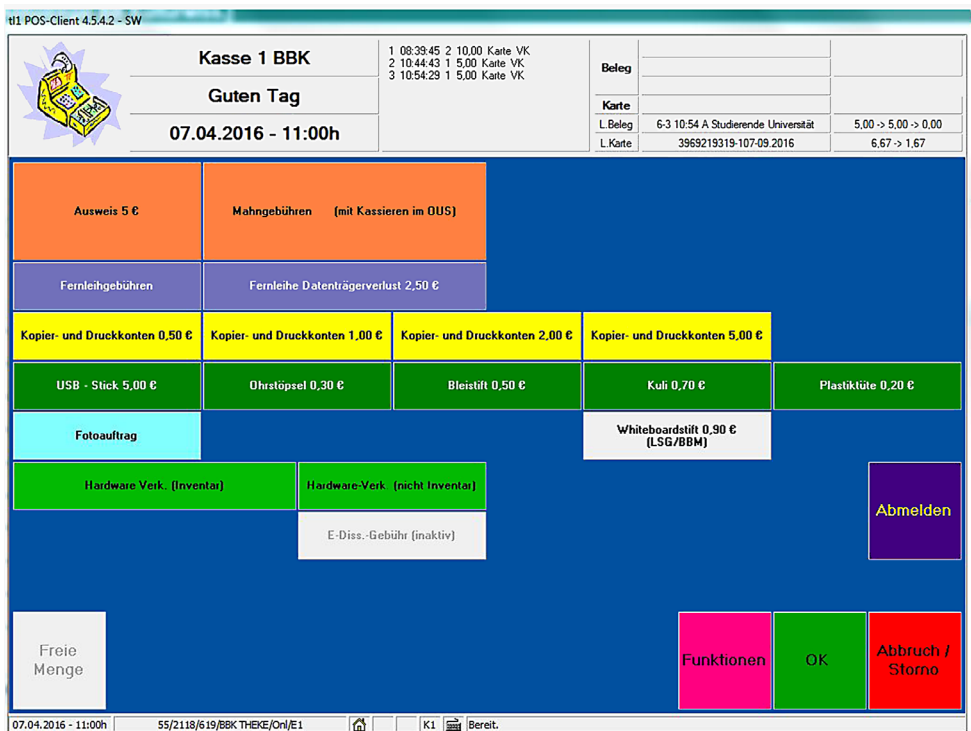


Abb. 1: Kassenlayout der SUB Göttingen

- Aufstellung jeweils eines Aufwerters in der Zentralbibliothek und im Historischen Gebäude der SUB Göttingen,
- Programmierung einer Schnittstelle zwischen der Kassensoftware und dem PICA-Ausleihmodul OUS zur automatischen Ausbuchung von Mahngebühren,

- Programmierung einer Schnittstelle zwischen der Kassensoftware von tl1 und SAP der Universität Göttingen,
- Einführung von Druck- und Kopierkonten für Privatnutzerinnen und -nutzer der SUB Göttingen,
- Einführung der campusweiten Chipkarte als Ausweis für Privatnutzerinnen und -nutzer sowie für nichtmatrikulierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler,
- Einführung des Aufladeservices von Druck- und Kopierkonten an den elektronischen Kassen der SUB Göttingen,
- Durchführung von Schulungen der Servicethekenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter der SUB Göttingen,
- Ausstieg aus dem Bargeld-Verfahren (mit Ausnahme der Kassen im Historischen Gebäude),
- Abschluss einer Verwaltungsvereinbarung mit dem Studentenwerk Göttingen.

## 2.5. Projektevaluation

Seit 2013 werden sämtliche Bezahlvorgänge an den Servicetheken der SUB Göttingen an den elektronischen Kassen bargeldlos während der gesamten Öffnungszeiten durchgeführt. Dabei bildet das automatische Ausbuchen von Mahngebühren aus dem OUS-Nutzerkonto via Schnittstelle sowohl eine deutliche Serviceverbesserung für die Nutzerinnen und Nutzer als auch eine komfortablere Bedienung für die SUB-Beschäftigten. In der Rechnungsstelle der SUB Göttingen führen die automatisch generierten produktbezogenen monatlichen Abrechnungen bzw. Gutschriften und ihre automatische Übermittlung an SAP zu einer spürbaren Entlastung.

Insgesamt werden die elektronischen Kassen von sämtlichen Nutzergruppen sehr gut angenommen:

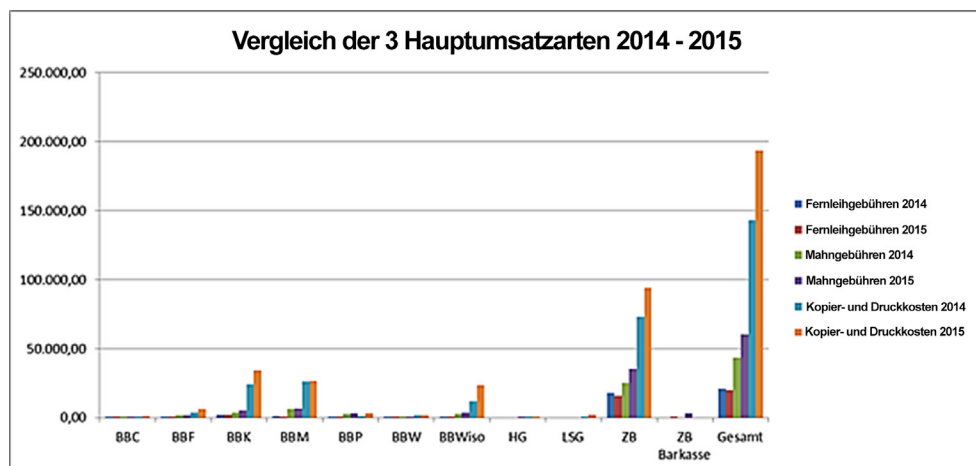


Abb. 2: Gesamte Kassenumsätze nach Standorten und Services 2014 - 2015 <sup>11</sup>

<sup>11</sup> BC = Bereichsbibliothek Chemie,  
BBF = Bereichsbibliothek Forstwissenschaften,

Besonders häufig wird der Service der bargeldlosen Aufbuchung von Druck- und Kopierkonten in Anspruch genommen. Von 2014 auf 2015 sind hier die Umsätze aller Standorte von rund 143.000 € auf rund 193.000 € und damit um 35 % angestiegen.

Geplant ist, den Service des bargeldlosen Bezahlers in Selbstbedienung an den Aufwertern anzubieten, v.a. um die Servicetheken weiter zu entlasten. Ein weiteres Desiderat ist die Erweiterung der Bezahlschnittstelle um die automatische Aufbuchung der Fernleihkonten an den elektronischen Kassen, damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht wie bisher in zwei Systemen arbeiten müssen. Wesentliche Voraussetzung ist dabei die Verlagerung der Fernleihnutzerkonten von der zentralen PICA-Datenbank (CBS) in das lokale Bibliothekssystem (LBS) durch die Verbundzentrale des GBV, die dies als strategische Maßnahme für 2016 führt.

### 3. Automatisierung von Verwaltungsvorgängen: Einführung einer Dienstplansoftware

#### 3.1. Ausgangssituation

Zur Besetzung der Servicetheken an sämtlichen SUB-Standorten werden Dienstpläne erstellt: Die mit dieser Aufgabe betrauten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erstellen dafür Excel-Tabellen, wobei sie allein Schreibrechte haben, während die übrigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nur über einen lesenden Zugriff verfügen. Zur Informationsweitergabe an die Servicethekenteams werden E-Mail-Verteiler genutzt. Grundsätzlich läuft das Verfahren folgendermaßen ab:

- Erstellung des Dienstplanschemas (Zeitraum (standortspezifisch: monatlich, vierteljährlich), Schichten),
- Belegung der Schichten mit Personal unter Berücksichtigung der jeweiligen Präferenzen und konkret verfügbaren Stunden durch Abgleich mit separaten Abwesenheitstabellen und Zeitlisten (ggfs. einsehbar bei den Gruppen- oder Teamleitungen),
- Freigabe des Dienstplans per E-Mail-Verteiler,
- bei Ausfall einer Servicethekenbesetzung: Vertretungsermittlung per E-Mail und händische Aktualisierung des Dienstplans durch Dienstplanbeauftragte/n oder Vertretungsermittlung und Information an Dienstplanbeauftragte/n durch betroffenes Personal.

Da dieses Verfahren mit hohen Aufwänden verbunden und insgesamt wenig flexibel und zudem intransparent ist, suchte die SUB Göttingen nach einer Softwarelösung zur weitgehenden Automatisierung der einzelnen Arbeitsschritte. Ein übergeordnetes Ziel war dabei die Nachnutzung einer auf dem Campus vorhandenen Lösung.

BBK = Bereichsbibliothek Kulturwissenschaften,  
BBM = Bereichsbibliothek Medizin,  
BBP = Bereichsbibliothek Physik,  
BB WiSo= Bereichsbibliothek Wirtschafts- und Sozialwissenschaften,  
HG = Historisches Gebäude,  
LSG = Lern- und Studiengebäude,  
ZB = Zentralbibliothek

### 3.2. Dienstplanerstellung mit Softwareunterstützung

Die Abteilung IT der Universität Göttingen betreibt in der Zentralbibliothek und der Bereichsbibliothek Medizin der SUB Göttingen Learning Resources Centers (LRC) mit computerbasierten Arbeitsplätzen,<sup>12</sup> an denen die Nutzerinnen und Nutzer im Self-Service textliche und multimediale Dokumente bearbeiten und ausgeben können. Auskünfte zu den Services werden zu festen Zeiten an Servicetheken gegeben.

Die Dienstpläne zur Besetzung der LRC-Servicetheken wurden (ähnlich wie derzeit in der SUB Göttingen) zunächst zentral in Excel erstellt. Aufgrund der dabei entstehenden händischen Aufwände, der geringen Flexibilität und der Intransparenz für das Personal entschied man sich für die Einführung einer Dienstplansoftware zur möglichst weitgehenden Automatisierung der einzelnen Verfahrensschritte. Nach einer genauen Marktsichtung wurde das Produkt easypep ausgewählt, das auf Grundlage eines differenzierten Rechte- und Rollensystems vielfältige zielführende Funktionen bietet:

- Administrator:
  - Einstellung des Systems,
  - Erstellung des grundsätzlichen Dienstplanschemas (Zeitraum, Schichten),
  - Erstellung einer Personalübersicht (verfügbare Stunden) und Abwesenheitsplanung in einem System (inkl. automatische Anzeige bei Schichtbelegung).
- Manager/in:
  - s. Admin, mit Ausnahme des Punktes Einstellung des Systems.
- Personal:
  - persönlicher Zugang via dienstlicher E-Mailadresse,
  - jederzeitige Einsicht in aktuellen Schichtplan auf Website (Browser, mobile Smartphone-Version),
  - ständige Synchronisation mit Smartphone oder webbasiertem Kalender, z.B. Outlook, über ics-Export des individuellen Schichtplans,
  - selbstständige Erstellung von Abwesenheitsmeldungen,

---

<sup>12</sup> „Die Rechner in den LRCs,“ Abteilung IT der Universität Göttingen, zuletzt geprüft am 15.4.2016, <http://wiki.student.uni-goettingen.de/support/rechnerstandorte/lrcs/start>. – Darüber hinaus gibt es zwei weitere von der Abteilung IT betriebene Helpdesks: an der Chipkartenstelle im Zentralen Hörsaalgebäude und in der Bereichsbibliothek Physik der SUB Göttingen. Insgesamt werden die vier Helpdesks mit ca. 30 studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betrieben.



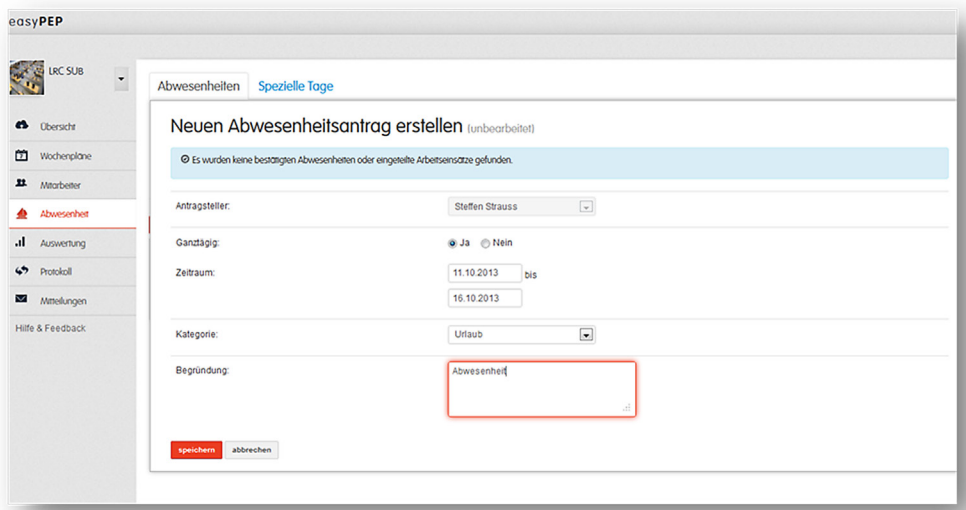


Abb. 3: Abwesenheitsplanung (MA-Ansicht)

- Filtern nach eigenen Standorten und Schichten sowie Ausdruck,

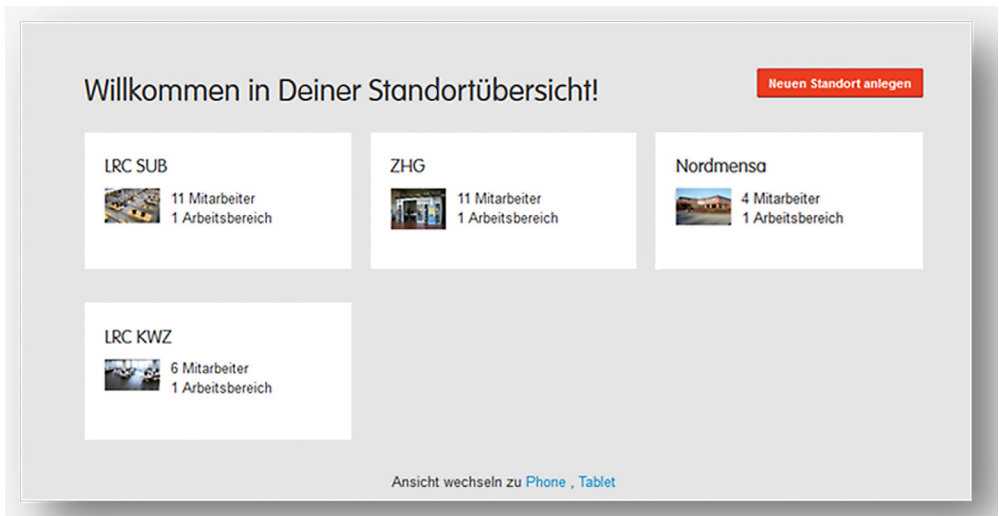


Abb. 4: Ansicht eigener Standorte (MA-Ansicht)

- selbstständiger Schichtentausch,
- Schichtübernahme mit automatischem Eintrag in Dienstplan.

Dem konkreten Anwendungsfall von easysep bei der Dienstplangestaltung in der Abteilung IT liegt ein Bewerbungssystem zugrunde: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden nicht festen Schichten zugeteilt, sondern sie bewerben sich ausgehend vom eigenen aktuellen Bedarf auf verschiedene Schichten. Den Dienstplanbeauftragten obliegt die weitere Auswahl: Dabei können sie per Drag-and-Drop bei automatischer Anzeige verfügbarer Stunden und Abwesenheiten Personal in Schichten einteilen, was eine große Arbeitserleichterung darstellt, da der Abgleich mit separaten Tabellen vollständig entfällt:<sup>13</sup>

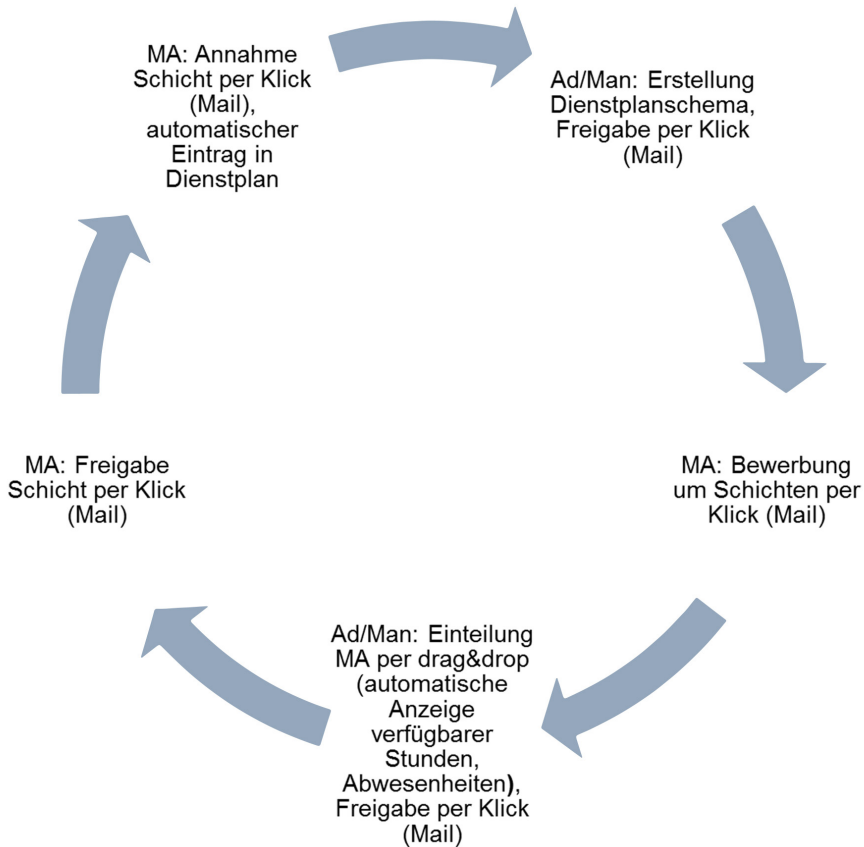


Abb. 5: easysep in der Abteilung IT der Universität Göttingen (Ad=Admin, Man=Manager/in, MA=Mitarbeiter/in)

Im Ergebnis werden durch Softwareunterstützung die einzelnen Arbeitsschritte nicht nur weitgehend automatisch erledigt, sondern auch eine stärkere Einbringung eigener Präferenzen des Personals via Bewerbung um Schichten und eine Transparenz der Schichtenplanung ermöglicht. Die Dienstplanbeauftragten haben dabei eine vorrangig koordinierende Rolle inne.

<sup>13</sup> Es findet keine Zeiterfassung in easysep statt. Daten werden automatisch gelöscht.

### 3.3. Arbeitsstand

Derzeit ist die Dienstvereinbarung zur Einführung der Dienstplansoftware easyep zwischen dem Präsidium der Universität Göttingen und dem Personalrat in Vorbereitung. Die Zustimmungen der Datenschutzbeauftragten des Landes Niedersachsen und der Universität Göttingen liegen bereits vor.

## 4. Individualisierung von Dienstleistungen: Nutzerbefragungen

Um ihre Angebote für die Studierenden, Lehrenden und Forschenden aller Fakultäten der Universität zielgruppenspezifisch weiterzuentwickeln, führte die SUB Göttingen 2014 in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Marketing, insbesondere Konsumentenforschung, und dem Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Universität Göttingen eine Nutzerbefragung in Form einer Online-Vollerhebung durch.<sup>14</sup> Auf Basis der Umfrage-Software SoSci Survey und der Statistik- und Analyse-Software SPSS war eine Auswertung der Daten nach unterschiedlichen Granularitätsstufen möglich, sodass auch das Antwortverhalten der jeweiligen Statusgruppen der Studierenden bzw. wissenschaftlich Tätigen pro Fakultät abgebildet werden konnte. In den Strategieprozess 2014/15 der SUB Göttingen eingebunden, wurden konkrete Maßnahmen zu sich ergebenden Handlungsfeldern abgeleitet.<sup>15</sup>

### 4.1. Lernraumentwicklung in der Bereichsbibliothek Medizin (BBM)

Lag die Teilnahmequote der Studierenden an der Nutzerbefragung durchschnittlich bei 5,6 %, so war sie unter den Studierenden der Universitätsmedizin mit 13,2 % mehr als doppelt so hoch.<sup>16</sup> 2011 war die 1977 eingerichtete BBM in enger Abstimmung der SUB Göttingen mit Fakultätsvertretungen und Studierenden der Universitätsmedizin konzeptionell und räumlich umgebaut worden: Aus Studienbeiträgen wurden technisch moderne Einzel- und Gruppenarbeitsplätze, Lernboxen und ein großzügiger, 36 Plätze umfassender Lounge-Bereich mit PCs und WLAN-Zugang sowie ein LRC finanziert; die zahlreichen PC-Arbeitsplätze des LRC wurden mit moderner Software und ergänzender Technik für die Recherche, Bearbeitung und Ausgabe von Medien und Dokumenten ausgestattet. Angebote zur Medien- und Informationspraxis (zotero, PubMed) sowie individuelle Beratungsservices mit hoher Auslastung ergänzen das Angebot. Die Umfrageergebnisse bestätigten den Kurs dieser Aktivitäten: 91 % der Studierenden der Universitätsmedizin nutzen die Angebote der Bereichsbibliothek Medizin. Damit nimmt die BBM einen eindeutigen Spitzenplatz unter den Standorten der SUB Göttingen ein.<sup>17</sup> Seit 2014 wurden weitere Maßnahmen durchgeführt:

- Verlängerung der Öffnungszeiten um die Zeit von 22-24 Uhr durch Studienqualitätsmittel (SQM) und Finanzierung des Theken-Randzeitenteams (Kooperation mit Fachschaft),
- Ausbau des analogen Lehrmittelangebotes aus SQM, z.B. Schädel, Skelette und Körpermodelle (Kooperation mit Fachschaft),

14 Vgl. Silke Glitsch und Kerstin Helmkamp, *Nutzerbefragung 2014 der SUB Göttingen: Abschlussbericht*, (Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Juni 2015). Ein Download des Berichts wird unter SUB Göttingen, „Nutzerumfrage 2014“ angeboten, zuletzt geprüft am 15.4.2016, [https://www.sub.uni-goettingen.de/fileadmin/media/texte/oeffentlichkeitsarbeit/Abschlussbericht\\_SUB\\_Nutzerumfrage\\_2014.pdf](https://www.sub.uni-goettingen.de/fileadmin/media/texte/oeffentlichkeitsarbeit/Abschlussbericht_SUB_Nutzerumfrage_2014.pdf).

15 Vgl. *Nutzerbefragung 2014 der SUB Göttingen: Kurzbericht*, 12, zuletzt geprüft am 15.4.2016, [https://www.sub.uni-goettingen.de/fileadmin/media/texte/oeffentlichkeitsarbeit/Kurzbericht\\_SUB\\_Nutzerumfrage\\_2014.pdf](https://www.sub.uni-goettingen.de/fileadmin/media/texte/oeffentlichkeitsarbeit/Kurzbericht_SUB_Nutzerumfrage_2014.pdf).

16 Vgl. Glitsch und Helmkamp, *Nutzerbefragung 2014: Abschlussbericht*, 10, 13.

17 Vgl. ebd., 22.



Abb. 6: Körpermodelle (Auswahl) der BBM

- Ausbau der Angebote zur Medien- und Informationspraxis (EndNote, Datenmanagement) (Kooperation mit wissenschaftlichem Lehrpersonal und Göttingen eResearch Alliance),
- Einrichtung eines Eltern-Kind-Bereichs (Kooperation mit UMG-Gleichstellungsbüro).

Die Maßnahmen sind ein großer Erfolg: Von 2014 auf 2015 sind die Nutzungszahlen der BBM nochmals von 405.132 auf 445.695 Besuche und damit um rund 10 % gestiegen.

## 4.2. Entwicklung neuer Services für Promovierende

Außerhalb der Betrachtung der Nutzerumfrage 2014 lag die Gruppe der rund 750 Promovierenden<sup>18</sup> der Universität Göttingen. Als heterogene Zielgruppe, die unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen (z.T. mit Arbeitsvertrag, z.T. mit eigenen Büroräumen) ihr Dissertationsthema verfolgt und dabei disziplinspezifische Bedürfnisse hat, gab es für diese Gruppe bislang kaum eigene Angebote der SUB Göttingen. Um den Promovierenden die Idee der Schaffung eigener Services vorzuschlagen und konkrete Bedarfe zu ermitteln, sprach die SUB Göttingen 2015 daher eine Einladung zu einem Workshop mit Vertretungen der geistes-, gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Göttinger Graduiertenschulen aus, die seitens der Promovierendenvertretungen auf große Resonanz stieß. Zur Vorbereitung des eigentlichen Workshops wurde eine Arbeitsgruppe der SUB Göttingen gebildet, die sich aus Vertretungen potenziell servicerelevanter Bereiche zusammensetzte: der

18 „Grunddaten der Georg-August-Universität Göttingen 2014,“ Universität Göttingen, zuletzt geprüft am 15.4.2016, [https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/c04516f4f767a16d786973415e16a475.pdf/Grunddaten\\_2014.pdf](https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/c04516f4f767a16d786973415e16a475.pdf/Grunddaten_2014.pdf).

Benutzungsabteilung, den Fachreferaten sowie den Bereichen Publikations- und Forschungsservices. Die in einem Vorgespräch der Arbeitsgruppe mit den Promovierendenvertretungen ermittelten Vorstellungen zu Inhalten, Form und Ablauf des Workshops wurden im Anschluss umgesetzt: Unter der Moderation der Stabsstellenleitung Öffentlichkeitsarbeit fand wenig später an der SUB Göttingen ein ganztägiger Workshop statt, in dem die Promovierenden ihren Arbeitsalltag vorstellten und die SUB Göttingen ihre Raumangebote und ihre Services rund um die Themen Recherche, Literaturverwaltung, Publizieren, Virtuelle Forschungsumgebungen und Forschungsdatenmanagement sowie Sammlungs- und Bestandsberatung darstellte. Im Ergebnis wünschten sich die Promovierenden Services in folgenden Bereichen:

- Raumangebote: fester Arbeitsplatz (Tisch, Stuhl, großer Monitor), Kaffee- und Teeküche für interne Vernetzung, auch nutzbar als Besprechungs- und Kreativbereich (Geistes- und Gesellschaftswissenschaften),
- Beratungsangebote: Workshops zum Publizieren und Forschungsdatenmanagement, anlassbezogene Beratung bzw. digitale Informationsservices zu anderen Themen (Geistes-, Gesellschafts- und Naturwissenschaften),
- Bereitstellungsangebote: Bereitstellung von Literatur anhand von (selbst recherchierten) Literaturlisten, längere Leih- und Kulanzfristen, grundsätzlich standardisierte Ausleih- und Nutzungsbedingungen (SUB-Standorte, Institutsbibliotheken), digitale Bereitstellung (elektronischer Lesesaal) (Geistes- und Gesellschaftswissenschaften), Software zur Bearbeitung von Audio- und Videoaufnahmen (Gesellschaftswissenschaften).

Erster Arbeitsschwerpunkt der Umsetzung dieser Ergebnisse war die Schaffung von Raumangeboten in der SUB Göttingen, die sich als für die geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen von hoher Relevanz erwiesen hatte. Der laufende Umbau der Zentralbibliothek der SUB Göttingen und die Neuschaffung von 35 neuen Arbeitskabinen für Studierende macht es möglich, den Promovierenden einen 57 Arbeitskabinen umfassenden Carrelbereich als Arbeitsbereich zur Verfügung zu stellen. Um eine bequeme und flexible Raumbuchung nach den Wünschen der Promovierenden zu gewährleisten, wird derzeit die Raumbuchungssoftware des Lern- und Studiengebäudes der Universität Göttingen<sup>19</sup> zur Nachnutzung angepasst. Erste Tests laufen bereits. Ein im Carrelbereich angesiedeltes Großraumbüro wurde zu einer Tee- und Kaffeeküche umgestaltet.

In einem Feedbacktreffen mit den Promovierenden im März 2016 wurde der Arbeitsstand vorgestellt und mit den Vorstellungen der Promovierenden abgeglichen: Die Zustimmung war groß. Mit Abschluss der Umbauarbeiten in der Zentralbibliothek im 3. Quartal 2016 wird das neue Raumangebot in Betrieb gehen. Zugleich werden mit den Promovierenden die Beratungs- und Bereitstellungsangebote weiterentwickelt.

---

<sup>19</sup> Zur Raumbuchungssoftware des LSG vgl. Kerstin Helmkamp, „Automatisierung im Zuge des digitalen Wandels von Benutzungsservices: das neue Lern- und Studiengebäude (LSG) und die Verbesserungen der Studien- und Lernbedingungen am Campus-Nord der Universität Göttingen,“ *o-bib* 2, Nr. 4 (2015): 192-210, <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S192-210>.

## 5. Lessons learned und Zukunftsprognose

Das Beispiel der Benutzungsabteilung der SUB Göttingen zeigt: Durch die Automatisierung entfallen bislang händisch durchgeführte Tätigkeiten – sowohl im Bereich der Nutzerservices als auch im Bereich der internen Verwaltung. Dabei tragen die Nachnutzung von Softwarelösungen und ihre Vernetzung zu einer erheblichen Wertschöpfung bei. Bei allen diesen Angeboten nehmen das Outsourcing von zuvor intern erbrachten Leistungen und Kooperationen mit externen Dienstleistern wie anderen (universitären) Einrichtungen eine erhebliche Rolle ein. Von ausschlaggebender Bedeutung ist dabei stets die flexible und konsequente Einbeziehung von Nutzerbedarfen, um zielgruppenspezifische, passgenaue Services zu erbringen. All dies stellt hohe Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die nicht nur über digitale Kompetenz, sondern zunehmend auch über Marketingkompetenzen verfügen müssen, um Nutzerbedarfe zu erfassen, zu beschreiben und gemeinsam umzusetzen. Ob und wie sich die Veränderungen vor dem Hintergrund der Digitalisierung im Weiteren im Personalbereich manifestieren, verdient dabei, Gegenstand einer eigenen Untersuchung zu werden.

### Literaturverzeichnis

- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. „Arbeiten 4.0.“ Zuletzt geprüft am 15.4.2016. <http://www.arbeitenviernull.de/>.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. „Arbeiten 4.0 gestartet.“ 22.4.2015. Zuletzt geprüft am 15.4.2016. <http://www.bmas.de/DE/Schwerpunkte/Arbeiten-vier-null/arbeiten-vier-null.html>.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Hrsg. *Grünbuch Arbeiten 4.0*. April 2015. Zuletzt geprüft am 15.4.2016. <http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/gruenbuch-arbeiten-vier-null.pdf>.
- Glitsch, Silke und Kerstin Helmkamp. *Nutzerbefragung 2014 der SUB Göttingen: Abschlussbericht*. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Juni 2015. Zuletzt geprüft am 15.4.2016. [https://www04.sub.uni-goettingen.de/fileadmin/media/texte/oeffentlichkeitsarbeit/Abschlussbericht\\_SUB\\_Nutzerumfrage\\_2014.pdf](https://www04.sub.uni-goettingen.de/fileadmin/media/texte/oeffentlichkeitsarbeit/Abschlussbericht_SUB_Nutzerumfrage_2014.pdf).
- Hank, Rainer und Georg Meck. „Millionen Jobs fallen weg.“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17.1.2016. Zuletzt geprüft am 15.4.2016. <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/weltwirtschaftsforum/roboter-in-der-wirtschaft-millionen-jobs-fallen-weg-14018180.html>.
- Helmkamp, Kerstin. „Automatisierung im Zuge des digitalen Wandels von Benutzerservices: das neue Lern- und Studiengebäude (LSG) und die Verbesserungen der Studien- und Lernbedingungen am Campus-Nord der Universität Göttingen.“ *o-bib* 2, Nr. 4 (2015): 192-210. <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S192-210>.
- *Nutzerbefragung 2014 der SUB Göttingen: Kurzbericht*. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 2015. Zuletzt geprüft am 15.4.2016. [https://www.sub.uni-goettingen.de/fileadmin/media/texte/oeffentlichkeitsarbeit/Kurzbericht\\_SUB\\_Nutzerumfrage\\_2014.pdf](https://www.sub.uni-goettingen.de/fileadmin/media/texte/oeffentlichkeitsarbeit/Kurzbericht_SUB_Nutzerumfrage_2014.pdf).
- Wetzel, Detlef. *Arbeit 4.0: Was Beschäftigte und Unternehmen verändern müssen*. Freiburg i. Br.: Herder, 2015.

# Der Einsatz der Personalgruppen in der Sacherschließung an wissenschaftlichen Bibliotheken – Ergebnisse einer Umfrage

Kristina Fischer, Bad Wildbad

Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart

## Zusammenfassung:

Der Beitrag stellt die Ergebnisse einer Umfrage zum Einsatz der verschiedenen Personalgruppen in der Sacherschließung an deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken vor. Es wurde untersucht, inwieweit mehrere Personalgruppen eingesetzt werden, welche Modelle es für die Aufgabenteilung gibt und wie sich diese bewähren. Von Interesse war dabei insbesondere der Einsatz von Diplom- bzw. Bachelor-Bibliothekarinnen und -Bibliothekaren. Ebenfalls ermittelt wurde die Haltung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die selbst in der Sacherschließung tätig sind, zur Rolle des höheren und des gehobenen Dienstes in der Sacherschließung.

## Summary:

The paper presents the results of a survey about the activities of different staff groups in subject cataloguing at academic libraries in Germany. It was examined at how many libraries several staff groups are active in this field, which tasks and responsibilities are assigned to the different groups and how the different models are evaluated. Of special interest were the activities of certified librarians (Diplom or Bachelor) in subject cataloguing. The study also addresses the attitudes of staff members who work in subject cataloguing with regard to the role of academic librarians and certified librarians in subject cataloguing.

**Zitierfähiger Link (DOI):** <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S56-77>

**Autorenidentifikation:** Fischer, Kristina: ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-3541-7848>;  
Wiesenmüller, Heidrun: GND 122087801,  
ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-9817-5292>

**Schlagwörter:** Sacherschließung; Inhaltliche Erschließung; Wissenschaftliche Bibliothek; Personaleinsatz; Gehobener Dienst; Höherer Dienst; Fachreferent; Diplombibliothekar

## 1. Fragestellung und Methodik

In einem Aufsatz von 2014 beschäftigten sich Heidrun Wiesenmüller und Dagmar Kähler mit der Frage, ob ein einschlägiges Fachstudium zwingend nötig sei, um qualitätvolle Sacherschließung zu betreiben.<sup>1</sup> Die Autorinnen stellten in diesem Zusammenhang fest: „Bisher gibt es keine empirische Studie, in der die Verteilung der Sacherschließungsleistung auf Personen mit und ohne einschlägiges

1 Heidrun Wiesenmüller und Dagmar Kähler, „Sacherschließung und Fachstudium – eine untrennbare Verbindung?“, in *Bibliothekare zwischen Verwaltung und Wissenschaft*, hrsg. Irmgard Siebert und Thorsten Lemanski (Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2014), 205–218.

Fachstudium untersucht wird.<sup>2</sup> In einer Bachelorarbeit an der Hochschule der Medien in Stuttgart wurde nun von Kristina Fischer mit einer Umfrage untersucht, welche Personalgruppen in deutschen Bibliotheken im Bereich der Sacherschließung eingesetzt werden, in welchem Umfang und in welcher Form dies geschieht und wie die Haltung der betroffenen Kolleginnen und Kollegen dazu ist.<sup>3</sup> Eine wichtige Frage dabei war, wie der Einsatz von Diplom- bzw. Bachelor-Bibliothekarinnen und -Bibliothekaren in der Sacherschließung eingeschätzt wird. Die Ergebnisse dieser Umfrage wurden für den hier vorgelegten Beitrag nochmals vollständig gesichtet, analysiert und interpretiert.<sup>4</sup>

Für die Untersuchung wurden zwei Onlinefragebögen konzipiert: Der erste Fragebogen sollte nur einmal, repräsentativ für die jeweilige Bibliothek, ausgefüllt werden. In der Regel dürfte dieser Fragebogen von Personen in Leitungsfunktion beantwortet worden sein. Mit dem zweiten Fragebogen sollten persönliche Meinungen und Haltungen einzelner Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die selbst in der Sacherschließung tätig sind, ermittelt werden. Dieser Fragebogen konnte und sollte deshalb von mehreren Personen aus derselben Bibliothek beantwortet werden. Die Fragebögen wurde mit „Google Formulare“ erstellt. In einem Pretest, an dem vor allem Mitglieder der AG Sacherschließung des Bibliotheksservice-Zentrums (BSZ) teilnahmen, wurden die Fragebögen auf Verständlichkeit und Praktikabilität geprüft und anschließend leicht überarbeitet.<sup>5</sup>

Per Mail angeschrieben wurden Zuständige für die Sacherschließung in insgesamt 119 deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken: Es handelte sich dabei um sechs Bibliotheken von nationaler Bedeutung, 46 Universitätsbibliotheken, 27 Landes-, Regional- bzw. Staatsbibliotheken, 21 Hochschulbibliotheken sowie 19 Spezial- bzw. Fachbibliotheken. Die Studie war damit von vornherein als Stichprobenuntersuchung angelegt, da eine Anfrage bei allen wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland im Rahmen einer Bachelorarbeit nicht leistbar gewesen wäre. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss man dies stets im Hinterkopf behalten. Die Größe der Stichprobe – und damit die Aussagefähigkeit – hängt dabei sehr stark vom Bibliothekstyp ab. So konnte z.B. bei den Universitätsbibliotheken ein relativ großer Anteil angefragt werden: Geht man von insgesamt 84 deutschen Universitätsbibliotheken aus,<sup>6</sup> so machen die 46 angefragten Universitätsbibliotheken 54,8 % davon aus. Tatsächlich an der Umfrage teilgenommen haben 19 Universitätsbibliotheken (vgl. Kap. 2.1), d.h. immerhin 22,6 % der Gesamtzahl. Bei den Hochschulbibliotheken oder den Spezialbibliotheken ist die Stichprobe hingegen nur sehr klein und die Aussagekraft entsprechend geringer.<sup>7</sup> Die Umfrage lief während drei Wochen im November 2015.

2 Ebd., 211.

3 Kristina Fischer, *Sacherschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken – eine Analyse der Aufgabenverteilung zwischen den Personalgruppen* (Bachelorarbeit, Hochschule der Medien, 2016), [urn:nbn:de:bsz:900-opus4-48307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:900-opus4-48307).

4 Bei der Arbeit an diesem Aufsatz stellte sich außerdem heraus, dass leider aufgrund eines Übermittlungsfehlers nicht alle Antworten korrekt in die Auswertung für die Bachelorarbeit mit eingeflossen sind. Dies erklärt bestimmte Abweichungen bei den Zahlenwerten zwischen den im Folgenden gemachten Angaben und denen in der Bachelorarbeit.

5 Für Details zur Konzeption der Fragebögen und zum Pretest vgl. Fischer, *Sacherschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken*, 17–20.

6 Die Zahl 84 beruht auf einer Recherche in der Bibliothekssuchmaschine BibS am 02.05.2016, <https://www.bibliothekssstatistik.de/bibsFilter>.

7 Eine Recherche in BibS (wie Anm. 6) am 02.05.2016 ergab 227 Hochschulbibliotheken. Angefragt wurden 21 davon, d.h. 9,3 %. Tatsächlich teilgenommen haben nur vier Hochschulbibliotheken (vgl. Kap. 2.1). Die Zahl der Spezialbibliotheken in Deutschland ist nahezu unüberschaubar: Alleine für Nordrhein-Westfalen listet derzeit 461 Treffer auf, für



## 2. Auswertung des ersten Fragebogens

Der erste Fragebogen wurde von den Zuständigen in insgesamt 44 Bibliotheken vollständig beantwortet, d.h. von 37 % der Angefragten.<sup>8</sup>

### 2.1. Spektrum der teilnehmenden Bibliotheken

Einige allgemeine Fragen im ersten Fragebogen dienten dazu, mehr über die teilnehmenden Bibliotheken zu erfahren. Um einen Überblick über das Spektrum der beteiligten Bibliotheken zu erhalten, sollten die Befragten ihre Bibliothek einem von fünf Typen zuordnen; dabei waren Mehrfachnennungen möglich (im Fragebogen: Frage 7).<sup>9</sup> Die beiden größten Gruppen unter den 44 Bibliotheken machen die Universitätsbibliotheken mit 19 Nennungen sowie die Spezial- und Fachbibliotheken mit 13 Nennungen aus. Dazu kommen acht Landes-, Regional- bzw. Staatsbibliotheken, fünf Bibliotheken von nationaler Bedeutung und vier Hochschulbibliotheken.

Die Größe der Bibliotheken wurde mit den Kriterien Medienbestand (Frage 8) und Personal (Frage 9) gemessen. Überwiegend handelt es sich um große Bibliotheken mit einem Bestand von 1 bis 5 Mio. Medieneinheiten (19, d.h. 43,2 %) oder zumindest von 300.000 bis 1 Mio. Medieneinheiten (12, d.h. 27,3 %). Vertreten waren außerdem sieben (15,9 %) sehr große Bibliotheken (viermal 5 bis 10 Mio., dreimal über 10 Mio. Medieneinheiten) sowie sechs (13,6 %) eher kleine Bibliotheken (zweimal 100.000 bis 300.000, dreimal 30.000 bis 100.000, einmal unter 30.000 Medieneinheiten). 17 Bibliotheken (38,6 %) verfügen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über mehr als 100 Vollzeitäquivalente (VZA). Dem stehen auf der anderen Seite der Skala neun Bibliotheken (20,5 %) mit weniger als 20 VZA gegenüber. Die restlichen 18 Bibliotheken (40,9 %) liegen dazwischen (fünfmal 81-100, dreimal 61-80, viermal 41-60, sechsmal 21-40).

### 2.2. Sacherschließung in den teilnehmenden Bibliotheken

Die in den teilnehmenden Bibliotheken aktiv angewendeten Inhalterschließungssysteme wurden getrennt nach verbaler und klassifikatorischer Erschließung abgefragt (Frage 1). In beiden Fällen waren Mehrfachnennungen möglich. Es waren jeweils einige Auswahlen vorgegeben; weiteres ließ sich unter „Sonstiges“ angeben. In einem Freitextfeld konnte außerdem genauer erläutert werden, für welche Bestände die verschiedenen Erschließungsarten zum Einsatz kommen.<sup>10</sup>

Bei der verbalen Erschließung werden, wie nicht anders zu erwarten, in den meisten der 44 Bibliotheken die Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) oder zumindest GND-Schlagwörter verwendet (29 Nennungen, d.h. 65,9 %). Für 21 dieser Bibliotheken stellt dies die einzige Art von verbaler Erschließung dar. In elf Bibliotheken (25 %) kommen lokale Schlagwörter bzw. hauseigene Thesauri

Bayern 325 und für Baden-Württemberg 300. In diesem Segment wurde also überhaupt nur ein sehr kleiner Bruchteil kontaktiert.

8 Der Fragebogen ist vollständig abgedruckt bei Fischer, *Sacherschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken*, 76-88. Zur Auswertung vgl. ebd., 21-44.

9 Fünf Bibliotheken ordneten sich zwei Gruppen zu (z.B. als Kombination von Universitäts- und Landesbibliothek), sodass die Gesamtzahl der Nennungen für die 44 Bibliotheken bei 49 liegt.

10 Die Ergebnisse können im Folgenden nur sehr knapp skizziert werden; eine ausführliche Darstellung findet sich bei Fischer, *Sacherschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken*, 24-30.

zum Einsatz – teilweise als einzige Form der verbalen Erschließung, teilweise neben RSWK. Anderes wie z.B. die Medical Subject Headings (MESH) spielt so gut wie keine Rolle (1 Nennung). Der Umfang der verbalen Erschließung ist in den Häusern unterschiedlich: Teilweise wird der gesamte Monografienzugang berücksichtigt, teilweise werden nur besondere Bestände verbal erschlossen. E-Book-Pakete bleiben häufig ausgeschlossen. In einigen Bibliotheken wird auch unselbständige Literatur verschlagwortet. Immerhin elf Bibliotheken (25 %) praktizieren keine Form der verbalen, sondern nur klassifikatorische Erschließung.<sup>11</sup>

Bei der klassifikatorischen Erschließung ist das Bild noch etwas bunter, weil nicht selten mehr als eine Form der klassifikatorischen Erschließung angewendet wird. Am häufigsten kommen Haussystematiken zum Einsatz (19 Nennungen, d.h. 43,2 %). Am zweithäufigsten wurde die Regensburger Verbundklassifikation (RVK) genannt (17 Nennungen, d.h. 38,6 %). Es folgen die Basisklassifikation (BK) und die Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) mit jeweils sechs Nennungen (13,6 %) sowie die Gesamthochschulbibliothekssystematik (GHBS) mit drei Nennungen (6,8 %). Nur je einmal genannt wurden die Klassifikation der National Library of Medicine (NLM) und die universelle Dezimalklassifikation (UDC). Der Umfang der klassifikatorischen Erschließung ist in den Häusern sehr unterschiedlich: Teilweise werden alle Medien klassifiziert, teilweise nur Freihandbestände. Manchmal bezieht sich die Anwendung nur auf spezielle Bestände (z.B. SSG-Bestände oder unselbständige Literatur im Rahmen einer Fachdatenbank). Fünf Bibliotheken (11,4 %) praktizieren keine Form der klassifikatorischen, sondern nur verbale Erschließung; bei diesen handelt es sich ausschließlich um Fach- bzw. Spezialbibliotheken.

### 2.3. Personaleinsatz in der Sacherschließung

Gefragt wurde auch, wieviele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der jeweiligen Bibliothek inhaltlich erschließen (Frage 2). Am häufigsten wurde hier „weniger als 5“ angegeben (17 Bibliotheken, d.h. 38,6 %). Dreimal liegt die Zahl zwischen 6 und 10 (6,8 %), zehnmal zwischen 11 und 15 (22,7 %), sechsmal zwischen 16 und 20 (13,6 %) und achtmal über 20 (18,2 %).

Besonders interessant ist die Frage, welche Personalgruppen in der Sacherschließung eingesetzt werden (Frage 3); Abb. 1 zeigt das Ergebnis. In 16 Bibliotheken (36,4 %) ist dies nur eine einzige Personalgruppe: In elf Bibliotheken sind es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einem Fachstudium und einem bibliothekarischen Referendariat bzw. Masterabschluss (25 %), in fünf Häusern sind es Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit einem Diplom- oder Bachelorabschluss (11,4 %). Im Folgenden werden für diese Personalgruppen der Einfachheit halber auch die Bezeichnungen „höherer“ bzw. „gehobener Dienst“ verwendet.<sup>12</sup> In 28 Bibliotheken (63,6 %) werden mindestens zwei Personalgruppen eingesetzt. Die häufigste Kombination ist die von höherem und gehobenem Dienst in 21 Bibliotheken (47,7 %). In fünf Fällen (11,4 %) sind zusätzlich noch Fachangestellte für Medien- und

11 Bei neun Bibliotheken war hier die Auswahl „Keine verbale Sacherschließung“ ausgewählt. Im Fragebogen einer Bibliothek steht an dieser Stelle „GHBS“, bei einer weiteren „Haussystematik“ (was dann jeweils bei der Frage nach der klassifikatorischen Erschließung wiederholt wurde). Es ist anzunehmen, dass auch diese beiden Bibliotheken keine aktive verbale Sacherschließung betreiben.

12 Diese aus dem Beamtenwesen stammende Terminologie (teilweise auch dort mittlerweile durch andere Bezeichnungen abgelöst, z.B. durch „QE4“ und „QE3“ in Bayern) ist hier und im Folgenden in einer weiten Bedeutung zu verstehen.

Informationsdienste, Hilfskräfte oder beide Gruppen beteiligt. In einer Bibliothek arbeiten gehobener Dienst und Fachangestellte in der Sacherschließung zusammen, in einer weiteren wird der höhere Dienst von Hilfskräften unterstützt (jeweils 2,3 %) – beides findet sich in Abb. 1 unter „Sonstiges“ aufgeführt.

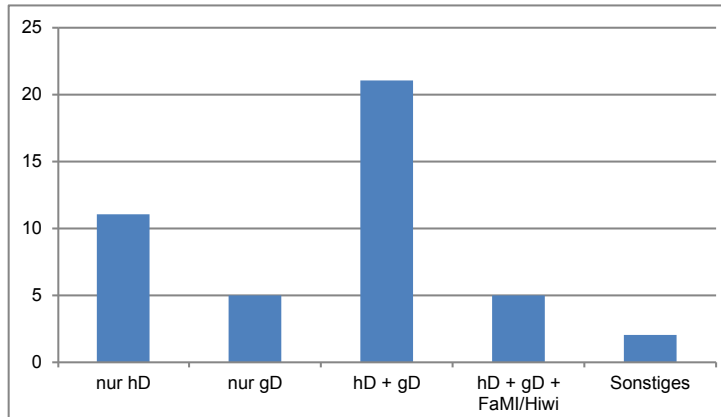


Abb. 1: Beteiligte Personalgruppen in der Sacherschließung

Wie die Zahlen zeigen, sind Angehörige des höheren Dienstes weiterhin die Hauptträger der inhaltlichen Erschließung: Sie sind in 38 Bibliotheken (86,4 %) – alleine oder gemeinsam mit anderen Personalgruppen – in der Sacherschließung tätig. Aber in immerhin 32 Bibliotheken (72,7 %) werden auch Diplom- bzw. Bachelorkräfte in der Sacherschließung eingesetzt. Deutlich geringer ist die Beteiligung von Fachangestellten und Hilfskräften (jeweils 4 Bibliotheken, d.h. 9,1 %).

Tab. 1: Personaleinsatz nach Bibliothekstyp

Bibliothekstyp	Anzahl	nur hD	nur gD	hD + gD	hD + gD + FaMI/Hiwi	Sonstiges
reine UB	16	6	0	7	3	0
reine Spezial- bzw. Fachbibliothek	12	3	3	6	0	0
Landes-, Regional- oder Staatsbibliothek (rein oder kombiniert) <sup>13</sup>	8	0	1	5	1	1 (hD + Hiwi)
Bibliothek von nationaler Bedeutung (rein oder kombiniert) <sup>14</sup>	5	2	0	2	1	0
reine Hochschulbibliothek	3	0	1	1	0	1 (gD + FaMI)

13 Hier wurden sowohl die fünf Landes-, Regional- bzw. Staatsbibliotheken in reiner Ausprägung eingeordnet als auch die drei, die zusätzlich noch „Universitätsbibliothek“ oder „Hochschulbibliothek“ angegeben haben.

14 Hier wurden sowohl die drei Bibliotheken eingeordnet, die als Typ nur „Nationalbibliothek oder Bibliothek von nationaler Bedeutung“ angegeben hatten, als auch die beiden, die sich zusätzlich noch einem weiteren Bibliothekstyp zugeordnet hatten (einmal „Universitätsbibliothek“, einmal „Spezial- bzw. Fachbibliothek“)

Für Tab. 1 wurden die 44 Bibliotheken gemäß ihrem Typ in fünf Gruppen unterteilt. Dabei lassen sich allerdings gewisse Unschärfen nicht vermeiden.<sup>15</sup> Auch sind die absoluten Zahlen bei den Hochschulbibliotheken und den Bibliotheken von nationaler Bedeutung eigentlich schon zu klein, um noch repräsentative Ergebnisse zu erbringen – entsprechend vorsichtig müssen die Werte betrachtet werden.

Als ausschließliche Domäne des höheren Dienstes kommt die Sacherschließung nur bei Bibliotheken von nationaler Bedeutung (2 von 5, d.h. 40 %), bei reinen Universitätsbibliotheken (6 von 16, d.h. 37,5 %) sowie bei Spezial- und Fachbibliotheken (3 von 12, d.h. 25 %) vor. Der ausschließliche Einsatz von Diplom- bzw. Bachelor-Bibliothekarinnen und -Bibliothekaren fand sich in der Stichprobe im Bereich der Hochschulbibliotheken (1 von 3, d.h. 33,3 %), der Spezial- bzw. Fachbibliotheken (3 von 12, d.h. 25 %) sowie der Landes-, Regional- bzw. Staatsbibliotheken (1 von 8, d.h. 12,5 %). Die fünf Bibliotheken, die dieses Modell praktizieren, sind alle vergleichsweise klein (viermal unter 20 VZÄ, einmal 21 bis 40 VZÄ) und haben unter Umständen gar keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im höheren Dienst.<sup>16</sup> Der Einsatz sowohl des höheren als auch des gehobenen Dienstes (evtl. noch unterstützt durch Fachangestellte und/oder Hilfskräfte) ist in hohem Maße bei den Landes-, Regional- und Staatsbibliotheken (6 von 8, d.h. 75 %), bei den reinen Universitätsbibliotheken (10 von 16, d.h. 62,5 %), bei den Bibliotheken von nationaler Bedeutung (3 von 5, d.h. 60 %) sowie bei den Spezial- und Fachbibliotheken (6 von 12, d.h. 50 %) anzutreffen.

## 2.4. Aufgabenverteilung in der Sacherschließung

Wie gezeigt wurde, werden an relativ vielen Bibliotheken mehrere Personalgruppen in der Sacherschließung eingesetzt. Dies sagt freilich weder etwas darüber aus, wie hoch die Anteile der verschiedenen Personalgruppen sind, noch etwas darüber, welche Art von Aufgaben von ihnen jeweils übernommen werden. Deshalb enthielt der Fragebogen ein Freitextfeld, in dem genauer erläutert werden konnte, wie die verschiedenen Bereiche der Sacherschließung praktiziert werden und welche Personenkreise dafür zuständig sind (Frage 4). Für die Auswertung lag ein besonderes Augenmerk auf den Antworten aus Bibliotheken, in denen es eine Arbeitsteilung zwischen mehreren Personalgruppen gibt, sowie auf der Rolle der Diplom- bzw. Bachelorkräfte. Eine Sichtung der zahlreichen, teilweise ausführlichen Erläuterungen zeigt vor allem die erstaunliche Vielfältigkeit der praktizierten Modelle. Klare Trends lassen sich kaum ablesen. Die Bibliotheken haben vielmehr ganz unterschiedliche Wege gefunden, um die Aufgaben in der inhaltlichen Erschließung zu erfüllen.

In einigen Fällen wird die Beteiligung des gehobenen Dienstes eher als Ausnahmefall betrachtet: So wird aus einer Universitätsbibliothek berichtet, dass die Sacherschließung „vorwiegend durch die Fachreferenten“ erfolge und „lediglich eine erfahrene Mitarbeiterin des gehobenen Dienstes (...) ebenfalls mit dieser Aufgabe betraut“ sei.<sup>17</sup> Für eine andere Universitätsbibliothek, die nur mit RVK

---

15 Einerseits wegen der Mehrfachzuordnungen, vgl. Fußnoten 13 und 14. Andererseits ist nicht gesichert, ob die Zuordnung durch die Befragten konsistent erfolgt ist (z.B. könnte eine große Staatsbibliothek entweder zum Typ „Landes-, Regional- oder Staatsbibliothek“ oder zu „Bibliothek von nationaler Bedeutung“ gerechnet worden sein).

16 Im Fall einer Hochschulbibliothek, die Diplom- bzw. Bachelorkräfte sowie Fachangestellte in der Sacherschließung einsetzt, lässt sich dies anhand einer Aussage aus dem zweiten Fragebogen (als Kommentar zu Frage 1, vgl. Kap. 3.3) bestätigen: „Wer soll es sonst machen, wenn es an der Bibliothek keinen höheren Dienst gibt?“

17 Allgemeiner Hinweis zu den wörtlichen Zitaten aus der Umfrage: Um die Lesbarkeit zu erleichtern, wurden Tippfehler u.ä. stillschweigend korrigiert sowie Abkürzungen wie „gD“ und „hD“ grundsätzlich aufgelöst.

erschließt, heißt es, die Systematisierung sei „in der Regel“ beim höheren Dienst angesiedelt, werde aber „je nach Fach und Kapazität auch vom gehobenen Dienst oder studentischen Hilfskräften vorgenommen“. Ähnlich in der Antwort einer weiteren Universitätsbibliothek: Die Sacherschließung werde „überwiegend vom höheren Dienst durchgeführt, in einigen Abteilungen bzw. Standorten (Sondersammlungen, Zentren, Instituten) z.T. auch vom gehobenen Dienst“. Aus einer nur klassifikatorisch erschließenden Universitätsbibliothek wird berichtet: „Einige Kolleginnen und Kollegen des gehobenen Dienstes haben Fachreferatsaufgaben übernommen und erschließen im Rahmen dieser Tätigkeit.“

Der Einsatz von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des gehobenen Dienstes ist öfter auf bestimmte Bereiche eingeschränkt, etwa auf besondere Bestandsgruppen (z.B. Karten, Musikalien), auf Literatur, welche spezielle Sprachkenntnisse erfordert (z.B. Koreanisch), oder auf die Erschließung für Fachdatenbanken. Als typisches Einsatzgebiet für Diplom- und Bachelorkräfte wurde außerdem mehrfach die Normdatenredaktion benannt. Teilweise sind aber auch hier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des höheren Dienstes tätig, ebenso wie bei der Pflege von Systematiken und Thesauri. An manchen Bibliotheken wird eine Unterscheidung nach den angewendeten Erschließungssystemen getroffen: An einer Universitätsbibliothek werden beispielsweise nur lokale Schlagwörter vom gehobenen Dienst vergeben, alles andere (RSWK, BK, RVK) vom höheren Dienst. Feste Muster zeichnen sich aber auch hier kaum ab: So ist z.B. in einer Hochschulbibliothek die verbale Erschließung nach RSWK Sache des höheren Dienstes und die Aufstellungssystematik die des gehobenen Dienstes; in einer Landes-, Regional- bzw. Staatsbibliothek ist es genau umgekehrt.

Manchmal findet eine Aufteilung nach Schwierigkeitsgrad statt: Beispielsweise übernehmen in einer Spezial- bzw. Fachbibliothek Angehörige des höheren Dienstes nur die „schwierigen Fälle“ der RSWK-Erschließung. Aus einer Bibliothek von nationaler Bedeutung heißt es: „Notations- und Schlagwortvergabe wird von allen getan, aber mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad“. Als Routine betrachtete Vorarbeiten sind öfter im gehobenen Dienst angesiedelt, etwa die Übernahme von Beschlagwortungen oder RVK-Notationen aus anderen Verbänden. Gelegentlich genannt wird auch eine Unterscheidung zwischen konzeptionellen Arbeiten und der reinen Umsetzung – so z.B. aus einer Spezialbibliothek, die nach einer Haussystematik erschließt: „Konzepte höherer Dienst, Ausführung gehobener Dienst“. Ähnlich heißt es bei einer Universitätsbibliothek, welche RSWK, RVK und eine Haussystematik anwendet: „Aktive Vergabe von Schlagworten und Signaturen erfolgt durch den gehobenen Dienst; Koordination (z.B. Absprachen und Festlegungen) durch den höheren Dienst“.

Es gibt aber auch Beispiele dafür, dass es keine wirklichen Abgrenzungen zwischen den Personalgruppen mehr gibt. Eine Bibliothek von nationaler Bedeutung benennt die Redaktionsarbeit als Aufgabe des gehobenen Dienstes; „ansonsten keine Unterschiede“. Aus einer Universitätsbibliothek, die nur mit RVK erschließt, heißt es entsprechend, es gebe „keine hierarchische Aufgabenverteilung bei der Sacherschließung“. Eine Spezialbibliothek berichtet, dass es bei ihnen keine Fachreferate im klassischen Sinne gebe: „Alle Bibliothekare übernehmen Aufgaben der Sacherschließung. Dadurch gestaltet sich der Arbeitsplatz des Einzelnen abwechslungsreich.“

Gibt es eine eigene Abteilung bzw. ein eigenes Referat Sacherschließung, sind dort typischerweise eher Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit Diplom- bzw. Bachelorabschluss tätig. In der Antwort einer Universitäts- und Landesbibliothek wird erläutert, dass die Leitung dieser Abteilung mittlerweile vom höheren auf den gehobenen Dienst übergegangen sei, und dass vor einigen Jahren „die Fachreferenten in der Regel von der aktiven verbalen Inhalterschließung entbunden wurden“. Auch in Spezial- und Fachbibliotheken scheint öfter ein großer Teil der aktiven Sacherschließung von Diplom- bzw. Bachelorkräften erbracht zu werden – was sicher auch etwas mit der Struktur des vorhandenen Personals zu tun hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei der Aufgabenteilung zwischen höherem und gehobenem Dienst ein sehr breites Spektrum anzutreffen ist: Es reicht von nur gelegentlichen oder nur unterstützenden Tätigkeiten des gehobenen Dienstes bis hin zu einer ganz erheblichen Mitwirkung bei der Sacherschließung. Ebenso vielfältig sind die qualitativen Ausprägungen, in denen sich die konkrete Arbeitsteilung bewegen kann.

## 2.5. Begründung und Bewertung der Aufgabenverteilung

In einem weiteren Freitextfeld konnten die Befragten, in deren Bibliotheken mehrere Personalgruppen in der Sacherschließung eingesetzt werden, die Gründe dafür angeben (Frage 5). Teilweise wurde hier allerdings auch begründet, warum es keine Aufgabenverteilung gibt, z.B. bei einer Bibliothek, in der nur der höhere Dienst inhaltlich erschließt: „Inhaltlich ist eine gewisse Sachkenntnis beim höheren Dienst von Vorteil, so dass die [Sacherschließung] vom Fachexperten ausgeübt wird.“ In einem anderen Fall, bei dem ebenfalls nur der höhere Dienst aktiv erschließt, scheint die antwortende Person eher über mögliche Gründe nachgedacht zu haben, die in der Zukunft zu einer Aufgabenverteilung führen könnten: „1. zu viele andere Aufgaben für Fachreferenten, 2. mangelndes Interesse der Fachreferenten an Sacherschließung, 3. Bibliothekaren soll mehr Verantwortung übertragen werden“.

Relativ häufig wurde angegeben, dass die vorhandene Arbeitsteilung „historisch gewachsen und bewährt“ sei. Eine wichtige Rolle spielen darüber hinaus Fragen der Arbeitseffizienz und Rationalisierung. Von einer Universitätsbibliothek, in der der gehobene Dienst einen erheblichen Teil der Sacherschließung leistet, wird als Motivation „Beschleunigung der Medienbearbeitung“ und „Entlastung der Fachreferenten“ genannt. Beide Aspekte finden sich auch in mehreren anderen Antworten. Für die Arbeitsökonomie ist es fraglos nützlich, wenn bestimmte Aspekte der inhaltlichen Erschließung gleichzeitig mit der Formalerschließung geleistet werden können (so z.B. in der Antwort einer Hochschulbibliothek: „Sachstelle wird bei Katalogisierung vergeben“). Hingewiesen wurde auch auf die steigende Nachnutzung von Fremddaten, wodurch in vielen Fällen keine eigene aktive Sacherschließung mehr nötig sei. So heißt es z.B. in der Antwort einer Universitätsbibliothek: „Der Umfang der anfallenden Literatur neben all den anderen Aufgaben [des höheren Dienstes] ist sonst nicht zu bewältigen. (...) Die Geschäftsgänge müssen deshalb soviel wie möglich vom kooperativen Prinzip der verbalen Sacherschließung und von Fremddatenanreicherung profitieren.“ In einem Fall, wo auch Hilfskräfte in der Sacherschließung tätig sind, war dies einem besonderen Projekt geschuldet: „Viel Retro-Bestand musste in kurzer Zeit bearbeitet werden. Das ist nicht allein durch den höheren

Dienst zu leisten, außerdem ist dort der Anspruch an die Qualität nicht so hoch – also werden dafür studentische Hilfskräfte eingesetzt.“

Natürlich spielt auch die Frage der Qualifikation in den Antworten eine Rolle. Eine Beteiligung von Diplom- bzw. Bachelor-Bibliothekarinnen und -Bibliothekaren wird gelegentlich mit besonderen Kenntnissen begründet, z.B. „Spezialistin [für] RSWK und BK aus dem gehobenen Dienst“ oder „gehobener Dienst teilweise mit abgeschlossenem Fachstudium“. Mehrfach wurde auf unterschiedliche Stärken der Personalgruppen hingewiesen: „Da die Fachreferenten den größten Teil der betreuten Fächer studiert haben und langjährige Praxis im Vokabular und der Klassifikation haben, obliegt ihnen die inhaltliche Arbeit (Inhaltsanalyse usw.). Mitarbeiterinnen des gehobenen Dienstes verfügen dagegen über die größere Routine in der formalen Anwendung der Standards, in der Erfassung der Daten und den Datenformaten“.

Auf zwei Einzelaussagen sei noch gesondert hingewiesen: Aus einer Universitätsbibliothek, in der die Sacherschließung überwiegend Aufgabe des höheren Dienstes ist und Diplom- bzw. Bachelorkräfte nur (wenig fachlich geprägte) lokale Schlagwörter vergeben, wird dies damit begründet, dass „für fachliche Schlagwort-Vergabe kein Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten beim Personal des gehobenen Dienstes“ vorhanden sei. In einer Landes-, Regional- bzw. Staatsbibliothek wird eine „Geringschätzung der Fachreferatsaufgaben bei Angehörigen des höheren Dienstes“ konstatiert. Leider sind dieser Antwort keine genaueren Details zu entnehmen; es wird darauf hingewiesen, dass man sich gerade „mitten in einem Umstrukturierungsprozess“ befinde.

Gefragt wurde außerdem, ob sich die Aufgabenteilung bewährt habe (Frage 6). Von den verantwortlichen Personen in den Bibliotheken, die mehrere Personalgruppen einsetzen, haben 25 diese Frage beantwortet: 19 (76 %) mit „ja“, 5 mit „eher ja“ (20 %) und eine mit „eher nein“ (4 %). Bei letzterer handelt es sich um die Bibliothek, die sich derzeit in einem Umstrukturierungsprozess befindet. Die Zuständigen sind also insgesamt recht zufrieden mit der Aufgabenverteilung innerhalb ihres Personals.

Die Antworten konnten außerdem noch kommentiert werden. Aus einer Landes-, Regional- bzw. Staatsbibliothek wird über „ein gutes Zusammenspiel“ von höherem und gehobenem Dienst berichtet. Für eine sehr große Bibliothek wird konstatiert: „Der gesamte Bereich der modernen Inhalterschließung ist durch die Einbeziehung des gehobenen Dienstes effizienter geworden, die Regelwerke werden konsequent angewendet (...). Im höheren Dienst sind Ressourcen für andere Aufgaben (Management, Leitung, Informationsvermittlung) frei geworden. Die Arbeitszufriedenheit und die Erweiterung des Fachwissens sind im gehobenen Dienst signifikant gestiegen.“ Die schon vorher aufgeführten Aspekte wie Entlastung der Fachreferentinnen und -referenten und schnellerer Buchdurchlauf werden mehrfach positiv benannt. In mehreren Antworten wird auch die im Ergebnis erreichte gute Qualität hervorgehoben. Für eine Universitätsbibliothek, die nur RVK anwendet, wird betont, dass die Beteiligung des gehobenen Dienstes und studentischer Hilfskräfte in der Sacherschließung „unkritisch“ sei.

### 3. Auswertung des zweiten Fragebogens

Der zweite Fragebogen wurde 115-mal beantwortet – im Durchschnitt also von 2,6 Personen pro Bibliothek.<sup>18</sup> Dieser Teil der Umfrage diente der Ermittlung der persönlichen Einschätzungen und Haltungen von Personen, die in der Sacherschließung tätig sind.<sup>19</sup> Die Verantwortlichen in den Bibliotheken, die den ersten Fragebogen zu beantworten hatten, wurden deshalb gebeten, den zweiten Fragebogen an Sacherschließenden und -erschließenden aus ihrem Haus weiterzuleiten. Es ist also davon auszugehen, dass die 115 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich an der Umfrage beteiligt haben, alle über eigene praktische Erfahrungen in der inhaltlichen Erschließung verfügen.

#### 3.1. Spektrum der teilnehmenden Mitarbeitenden

Ähnlich wie beim ersten Fragebogen wurden bestimmte allgemeine Daten erhoben, um bei Bedarf Kreuzauswertungen zu ermöglichen oder die gemachten Aussagen besser einordnen zu können. So wurden die Teilnehmenden auch hier nach dem Bibliothekstyp befragt; dabei waren wiederum Mehrfachnennungen möglich (Frage 6).<sup>20</sup> Die beiden größten Gruppen machen – genau wie beim ersten Fragebogen – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Universitätsbibliotheken mit 56 Nennungen sowie aus Spezial- bzw. Fachbibliotheken mit 31 Nennungen aus. Dazu kommen 23 Nennungen für Landes-, Regional- bzw. Staatsbibliotheken, zwölf Nennungen für Bibliotheken von nationaler Bedeutung sowie sieben für Hochschulbibliotheken. Auch bei der Frage nach der Bestandsgröße (Frage 7) ergibt sich ein ähnliches Bild wie beim ersten Fragebogen: Die meisten Bibliotheken haben einen Medienbestand von 1 bis 5 Mio. oder zumindest 300.000 bis 1 Mio.

Abgefragt wurde außerdem der Abschluss der Teilnehmenden (Frage 8). Mehrere Antwortmöglichkeiten waren vorgegeben; weiteres konnte unter „Sonstiges“ eingetragen werden. 58 Befragte (50,4 %) haben ein bibliothekarisches Referendariat absolviert bzw. besitzen einen bibliothekarischen Masterabschluss; drei von diesen wiesen darauf hin, dass sie auch einen bibliothekarischen Diplom-Abschluss haben. 49 Befragte (42,6 %) haben einen bibliothekarischen Diplom- oder Bachelorabschluss; zwei davon haben auch ein Fachstudium absolviert. Dazu kommen zwei Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste<sup>21</sup>, d.h. 1,7 %, sowie drei Fachwissenschaftler/innen ohne bibliothekarische Ausbildung (2,6 %). Drei Personen (2,6 %) machten keine Angaben über ihren Abschluss.

#### 3.2. Aufgabenverteilung aus Sicht der Betroffenen

Auch im zweiten Fragebogen wurde abgefragt, welche Personalgruppen in der jeweiligen Bibliothek im Bereich der Sacherschließung tätig sind (Frage 4). Erwartungsgemäß kommen dieselben Varianten vor, die schon im ersten Fragebogen aufgetaucht waren (vgl. Kap. 2.3). Der einzige Fall, der im zweiten

---

18 Unter der Annahme, dass diese Fragebögen nur aus den Bibliotheken stammen, für die auch der erste Fragebogen beantwortet wurde. Dabei kann nicht ausgeschlossen werden, dass aus einigen Bibliotheken relativ viele und aus anderen nur relativ wenige Mitarbeitende den Fragebogen beantwortet haben. Gut möglich ist es außerdem, dass manche Personen beide Fragebögen beantwortet haben.

19 Der Fragebogen ist vollständig abgedruckt bei Fischer, *Sacherschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken*, 89–100. Zur Auswertung vgl. ebd., 45–70.

20 Zwölf Personen ordneten ihre Bibliothek mehr als einem Typ zu, sodass die Gesamtzahl der Nennungen in den 115 Fragebögen bei 129 liegt.

21 Hier wurde auch eine Person aus dem mittleren Dienst zugeordnet, die auch ein Fachstudium hat.



Fragebogen nicht nachgewiesen ist, ist die Kombination von höherem Dienst und Hilfskräften. Ähnlich wie im ersten Fragebogen wurde auch hier die Zufriedenheit mit der Situation abgefragt (Frage 5): „Wie empfinden Sie die Situation hinsichtlich der Aufteilung der Aufgaben in der Sacherschließung in Ihrer Bibliothek?“ Diese Frage wurde sowohl von den Teilnehmenden beantwortet, in deren Bibliotheken eine Arbeitsteilung vorliegt, als auch von denen, in deren Bibliotheken nur eine einzige Personalgruppe in der Sacherschließung eingesetzt wird.<sup>22</sup> Zunächst sei die Zufriedenheit aller Personen betrachtet, welche diese Frage beantwortet haben:<sup>23</sup> 50 von 113 Personen (44,2 %) schätzen die Situation, in der sie arbeiten, als „gut“ ein, 45 als „eher gut“ (39,8 %), 17 als „eher schlecht“ (15 %) und eine Person als „schlecht“ (0,9 %).

Von den 73 Personen, die in einer durch irgendeine Form der Aufgabenteilung geprägten Situation arbeiten, empfinden 33 (45,2 %) dies als „gut“, 26 (35,6 %) als „eher gut“, 13 (17,8 %) als „eher schlecht“ und eine Person (1,4 %) als „schlecht“. Ein Vergleich dieser Ergebnisse mit der entsprechenden Frage im ersten Fragebogen zeigt, dass die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Verhältnisse merklich kritischer beurteilen als die Personen in Leitungsfunktion, die den anderen Fragebogen in erster Linie beantwortet haben dürften. Diese beurteilten die Aufgabenteilung zu 76 % mit gut und zu 20 % mit eher gut (vgl. Kap. 2.5). Über die Ursachen für die unterschiedliche Einschätzung kann man nur spekulieren: Denkbar ist, dass es in der Praxis Schwierigkeiten gibt, die von der Leitungsebene nicht wahrgenommen oder als weniger gravierend eingestuft werden als von den Betroffenen selbst. Unter Umständen spielen aber bei den Mitarbeitenden auch allgemeine Aspekte der Arbeitszufriedenheit in die Antworten mit hinein, die unabhängig von der Frage der Aufgabenverteilung sind.

Tab. 2 zeigt die Zufriedenheit der Antwortenden, untergliedert nach den vier hauptsächlichen Varianten. Dabei sei jedoch daran erinnert, dass es bei den Aufgabenverteilungsmodellen in der Praxis sehr unterschiedliche Ausprägungen gibt (vgl. Kap. 2.4), die für die statistische Auswertung zwangsläufig in „denselben Topf geworfen“ werden müssen.

Tab. 2: Zufriedenheit nach Art des Personaleinsatzes

Personaleinsatz	Anzahl	gut	eher gut	eher schlecht	schlecht
nur hD	26	9	13	4	0
nur gD	11	6	5	0	0
hD + gD	57	27	21	8	1
hD + gD + FaMI/Hiwi	16	6	5	5	0

22 Dies war an sich nicht intendiert gewesen; der Fragebogen war an dieser Stelle nicht eindeutig genug. Für die Auswertung ist dies aber durchaus positiv, weil dadurch die Zufriedenheit aller Gruppen miteinander verglichen werden kann.

23 Allgemeiner Hinweis zu den Grundgesamtheiten: Eine explizite Antwortmöglichkeit „keine Angabe“ war grundsätzlich nicht vorgesehen, doch konnten Fragen unbeantwortet gelassen werden. Hier und im Folgenden bleiben die (wenigen) Personen, die eine Frage nicht beantwortet haben, für die Auswertung unberücksichtigt. Dadurch ergeben sich wechselnde Grundgesamtheiten.

Die höchste Zufriedenheitsrate findet sich interessanterweise, wenn ausschließlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des gehobenen Dienstes erschließen – allerdings ist die Grundgesamtheit hier mit nur elf Personen sehr gering: Sechs davon haben „gut“, die restlichen fünf „eher gut“ angegeben; niemand hat „eher schlecht“ oder „schlecht“ gewählt. In der Beliebtheitskala folgt dann das Modell „höherer und gehobener Dienst“, welches 27 von 57 Betroffenen (47,4 %) als „gut“ und 21 (36,8 %) als „eher gut“ einschätzen. An dritter Stelle liegt das Modell, bei dem die Sacherschließung ausschließlich dem höheren Dienst obliegt, mit neun von 26 Stimmen (34,6 %) für „gut“ und 13 (50 %) für „eher gut“.

Am wenigsten beliebt ist die Kombination von drei oder gar vier Personalgruppen mit sechs von 16 Stimmen (37,5 %) für „gut“ und fünf (31,3 %) für „eher gut“. Der Anteil negativer Einschätzungen (fünfmal „eher schlecht“, d.h. 31,3 %) lag hier deutlich höher als bei den anderen Modellen. Konkrete Gründe für das relativ schlechte Abschneiden dieses Modells lassen sich den Antworten leider nicht entnehmen. Denkbar wäre, dass der Einsatz von Fachangestellten oder Hilfskräften in der Sacherschließung entweder grundsätzlich als problematisch eingeschätzt wird oder dass der Einsatz so vieler Personalgruppen die Abstimmung und Koordination erschwert.

In einem Freitextfeld konnte die Einschätzung zusätzlich kommentiert werden; die Antworten sind vielfach sehr aufschlussreich. Näher betrachtet werden sollen hier die Modelle „nur höherer Dienst“ und „höherer und gehobener Dienst“. Im ersten Fall haben elf Personen ihre Antwort kommentiert. Drei davon ordnen das Modell als „gut“ ein, weil es „sachlich angemessen“ sei bzw. – wie es in einem anderen Kommentar heißt – „weil hier die entsprechenden Fachkenntnisse vorhanden sind und auch entlohnt werden“. Eine Person, die sich für „eher gut“ entschieden hat, ergänzt dies noch um den Aspekt, dass die Fachreferentinnen und Fachreferenten dadurch mehr Kontakt zu ihrem Bestand haben.<sup>24</sup> Sechs Personen äußern den Gedanken, dass Diplom- bzw. Bachelorkräfte zumindest einen Teil der Sacherschließung übernehmen könnten. Eine Person schreibt, dass die inhaltliche Erschließung vollständig auf den gehobenen Dienst übergehen sollte, um Zeit für andere, als wichtiger empfundene Tätigkeiten frei zu bekommen.<sup>25</sup> Dazu passt eine weitere Äußerung, dass vieles nicht erschlossen werde, „da FachreferentInnen keine Zeit (und Lust?) dazu haben“; dies liege auch daran, dass die Regeln – insbesondere im Normdatenbereich – zu kompliziert geworden seien. Eine Person sieht jedoch auch in der Einbindung von Diplom- und Bachelorkräften keine Lösung, „weil weder beim höheren noch beim gehobenen Dienst ernsthaftes Interesse an Sacherschließung besteht“.

Aus den zahlreichen Kommentaren zum Kombinationsmodell „höherer und gehobener Dienst“ geht hervor, dass die vorhandene Aufgabenteilung vielfach als „nützlich und effektiv“ und „der Situation angemessen“ eingeschätzt wird. Auch hier sind wieder die unterschiedlichen Ausprägungen zu beobachten (vgl. Kap. 2.4): So schreibt eine Person aus dem höheren Dienst, die das Modell als „gut“ einordnet: „Der Großteil wird vom gehobenen Dienst übernommen. Konzeptionelle und knifflige Fragen in Absprache mit dem höheren Dienst. Das ist eine effiziente Aufteilung.“ In einer Reihe anderer

---

24 „Weil es einen fachlich geschulten Blick auf die Medien gibt und umgekehrt eine Rückkoppelung an die Fachreferentinnen und Fachreferenten zu ihrem Bestand.“

25 „Weil meine persönliche Meinung die ist, dass die Sacherschließung von Diplom-Bibliothekaren erledigt werden könnte und vielleicht auch sollte. Ich habe genügend andere Tätigkeiten, die für mich Priorität haben. Insofern hindert mich die Sacherschließung daran, die Arbeitszeit für wichtigere Tätigkeiten zu nutzen.“

Antworten wird die gelungene Arbeitsteilung darin gesehen, dass nur die Fremddatenübernahme sowie die formalen und redaktionellen Tätigkeiten im gehobenen Dienst angesiedelt seien, hingegen die „Inhalterschließung im engeren Sinne“ durch wissenschaftliche Bibliothekarinnen und Bibliothekare erfolge. Bei den kritischen Stimmen („eher schlecht“ oder „schlecht“) findet sich mehrmals der Gedanke, dass der höhere Dienst noch stärker durch den gehobenen Dienst entlastet werden könnte. Zweimal wird aber auch angeführt, dass die Aufgabenverteilung „willkürlich und zufällig“ erfolge. Eine Person beklagt die insgesamt zu geringen Personalressourcen sowie eine mangelnde Wertschätzung der Sacherschließung bei der Bibliotheksleitung; bei der Verteilung der Aufgaben auf die verschiedenen Personalgruppen handle es sich nur noch um „Krisenmanagement“. In einer weiteren Antwort wird konstatiert, dass die Fachreferatsarbeit „mit geistig wenig anspruchsvoller Tätigkeit gleichgesetzt“ werde.

### 3.3. Allgemeine Einstellung zum gehobenen Dienst in der Sacherschließung

Ein wichtiges Element im zweiten Fragebogen waren die Fragen zu persönlichen Haltungen. In der ersten davon wurde ganz allgemein gefragt: „Wie finden Sie es, wenn Diplom- und Bachelor-Bibliothekarinnen und -Bibliothekare in der Sacherschließung eingesetzt werden?“ (Frage 1). Abb. 2 zeigt das Ergebnis für die 113 Personen, die diese Frage beantwortet haben: 55 Personen (48,7 %) entschieden sich für „gut“, 32 Personen (28,3 %) für „eher gut“, 19 für „eher schlecht“ (16,8 %) und sieben für „schlecht“ (6,2 %). Über drei Viertel (87, d.h. 77 %) sehen also den Einsatz des gehobenen Dienstes in der Sacherschließung positiv.

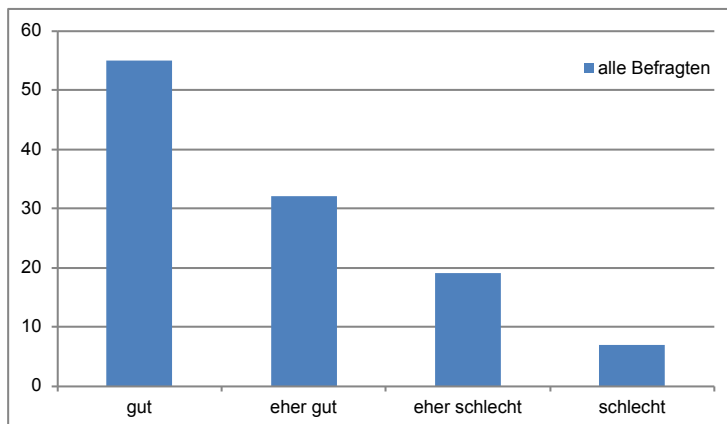


Abb. 2: Haltung zum Einsatz des gehobenen Dienstes in der Sacherschließung

Hier stellt sich zwangsläufig die Frage, ob der Grad der Zustimmung vom eigenen Abschluss der befragten Personen abhängt – dies scheint tatsächlich der Fall zu sein. Abb. 3 zeigt die Antworten derjenigen Personen, die dem höheren Dienst zuzurechnen sind,<sup>26</sup> sowie diejenigen, die dem gehobenen Dienst zuzuordnen sind, sofern sie die Frage beantwortet haben. Um einen direkten Vergleich

26 Fachwissenschaftler/innen ohne bibliothekarischen Abschluss wurden dabei nicht berücksichtigt.

zu ermöglichen, werden die Werte nicht als absolute Zahlen angegeben, sondern als Prozentzahlen auf die jeweilige Grundgesamtheit (56 bzw. 49 Personen).

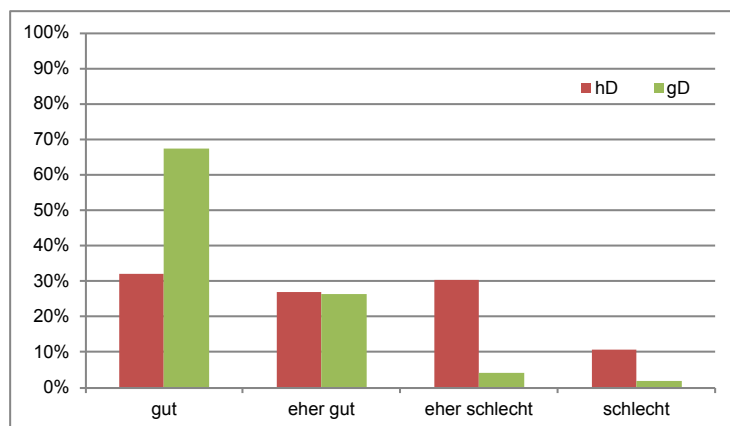


Abb. 3: Haltung zum Einsatz des gehobenen Dienstes (hD vs. gD)

Während die Antworten für „eher gut“ bei beiden Gruppen nahezu gleich sind, liegen die „gut“-Bewertungen weit auseinander: Die Antwortenden aus dem höheren Dienst wählten dies zu 32,1 %, die aus dem gehobenen Dienst zu 67,3 %. Insgesamt ist die Zustimmung (gut oder eher gut) im gehobenen Dienst mit 93,9 % überwältigend hoch. Bei den Angehörigen des höheren Dienstes ist sie mit 58,9 % deutlich geringer. Entsprechend mehr kritische Stimmen gibt es in dieser Gruppe: 30,4 % ordnen die Beteiligung von Diplom- oder Bachelorkräften als „eher schlecht“ ein und 10,7 % als „schlecht“. Im gehobenen Dienst sind es nur 4,1 bzw. 2 %.

Die Befragten konnten ihre Antwort in einem Freitextfeld kommentieren. Bei einigen der Personen, die mit „gut“ geantwortet haben, spielt die eigene positive Erfahrung eine große Rolle, z.B. „weil ich seit Jahren als Bibliothekar die Sacherschließung in unserer Abteilung übernehme“ oder „wird in unserer Bibliothek schon 20 Jahre erfolgreich praktiziert und ist allgemein (auch bei den Fachreferenten) akzeptiert“. Wiederholt wird auf eine höhere Regelwerksaffinität der Diplom- bzw. Bachelorkräfte hingewiesen, z.B.: „Fachreferenten haben (hoffentlich) das nötige Fachwissen, die Feinheiten der Regelwerke kennen sie meist nicht“. Zum fachlichen Hintergrund ist die Sicht in dieser Gruppe: „Dafür braucht es kein Universitätsstudium“. Dabei wird auch auf die Fälle verwiesen, in denen Fachreferentinnen und Fachreferenten Fächer betreuen, die sie nicht studiert haben. In einer anderen Antwort heißt es:

„Die Grundkompetenz zur Nutzung des Instrumentariums für die sachliche Erschließung wird im bibliotheksfachlichen Studium und nicht im Fachstudium erworben. Eine Kenntnis des Fachgebietes, in dem die Sacherschließung erfolgt, ist ohne Zweifel sinnvoll, diese muss sich aber (...) nicht auf dem Niveau bewegen, das durch ein spezifisches Fachstudium erworben wird, sondern kann über

die längerfristige Erfahrung im Umgang mit der einschlägigen Literatur, über den Auskunftsdienst etc. erworben werden.“

Auch die verstärkte Nachnutzung von Fremddaten wird in einigen Antworten als Begründung erwähnt. Dennoch sei, wie mehrere Befragte betonen, in manchen Fällen Unterstützung durch Fachexpertinnen und -experten nötig.

Neben der schnelleren Bearbeitung der Medien und der Entlastung des höheren Dienstes wird auch die Rückkoppelung mit dem Auskunftsdienst als Vorteil benannt: Diplom- und Bachelorkräfte, die selbst inhaltlich erschließen, würden dadurch ihre Recherchekompetenz verbessern. Überdies wird die Sacherschließung als interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit für den gehobenen Dienst wahrgenommen.<sup>27</sup> Jedoch „sollte es dann eigentlich auch die Möglichkeit geben, dementsprechend höher eingruppiert zu werden, was nicht der Fall ist“.<sup>28</sup>

In der Gruppe, die mit „eher gut“ geantwortet hat, trifft man häufig auf dieselben Argumente wie bei der sehr positiv eingestellten Gruppe. Öfter wird allerdings eine gewisse Einschränkung vorgenommen, z.B. „für einfachere Titel in gängigen Sprachen bestimmt möglich“ oder „es hängt von der Materie (evtl. nur Teilbestände), der Erschließungstiefe, der Erfahrung ab“. Eine antwortende Person kann es sich in der klassifikatorischen Erschließung gut vorstellen, bei der verbalen Sacherschließung hingegen eher nicht.

Mehrere Personen, die sich für „eher schlecht“ entschieden haben, betonen die Bedeutung der Sacherschließung als „originäre Kernaufgabe der Fachreferenten“; dies sei „die Stelle, wo die meiste inhaltliche Fachkompetenz benötigt wird“. Die in dieser Gruppe vorherrschende Haltung ist, dass das Fachstudium für eine erfolgreiche Sacherschließung deutlich wichtiger sei als die bibliothekarische Ausbildung. Entsprechend heißt es in einer Äußerung: „(...) halte ich Diplombibliothekare mit Fachstudium, die es ja auch gibt, für genauso gut geeignet wie Bibliothekare des höheren Dienstes.“ Interessant ist der Hinweis, dass die Kompetenz der wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekare in der Informationsvermittlung abnehmen könnte, „wenn sie nicht auch in die Sacherschließung einbezogen sind“. Eine Rolle des gehobenen Dienstes in der Sacherschließung wird nicht von allen Antwortenden in dieser Gruppe kategorisch ausgeschlossen, sollte sich dann aber auf Bereiche wie Fremddatenübernahme und Normdatenarbeit beschränken. Eine Person hält das Fachstudium für die Arbeit in einer Spezialbibliothek für unverzichtbar, aber „in einer Universalbibliothek wäre dies eventuell ohne Fachstudium möglich“.

Die mit „schlecht“ antwortenden Personen betonen die Bedeutung des Fachstudiums erwartungsgemäß noch etwas stärker, z.B.: „Ich empfinde es als sachlich höchst problematisch, wenn sie [die Erschließenden] kein entsprechendes Fachstudium (...) absolviert haben.“ Die Erschließung durch Diplom- bzw. Bachelorkräfte dauere länger und sei fehleranfälliger. Überdies würden die

27 Z.B.: „Außerdem handelt es sich häufig um eine anspruchsvolle und befriedigende Arbeit, die von KollegInnen im gehobenen Dienst gern übernommen wird.“

28 Ähnlich hat sich jemand in einem allgemeinen Freitextfeld (vgl. Kap. 3.5) geäußert: „Ein ethisches Problem ist allerdings, dass man durch den Einsatz von Diplombibliothekar/innen bei der Sacherschließung viel Geld einspart.“

Fachreferentinnen und Fachreferenten „nicht genützt“ und sie seien dann „weniger in der Lage, aktuelle Themen im Auge zu behalten“.

### 3.4. Weitere Handlungsfragen

Ergänzend zu dieser allgemeinen Handlungsfrage wurden die Befragten mit sechs spezielleren – teilweise bewusst provokant formulierten – Thesen konfrontiert, zu denen sie sich positionieren sollten (Frage 2). Die Auswahlmöglichkeiten waren hier jeweils „stimme gar nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“ und „stimme sehr stark zu“.

Die erste Aussage lautete: „Nur Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit Referendariat sind dank ihres Fachstudiums in der Lage, adäquat und effizient inhaltlich zu erschließen.“<sup>29</sup> Abb. 4 zeigt die Ergebnisse für alle 114 Befragten, die diese Frage beantwortet haben: 28 Personen (24,6 %) stimmen der Aussage gar nicht und 45 (39,5 %) eher nicht zu – zusammen also knapp zwei Drittel (64 %). Das verbleibende gute Drittel (36 %) stimmt der Aussage zu; 28 Personen (24,6 %) eher und 13 (11,4 %) sehr stark.

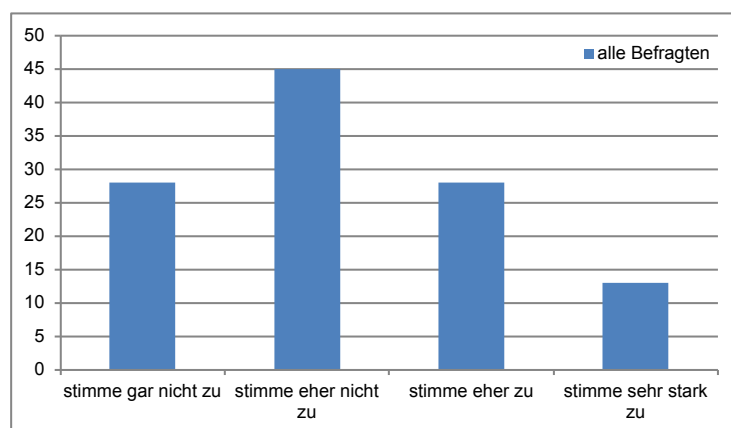


Abb. 4: Nur höherer Dienst ist wegen seines Fachstudiums geeignet (alle Befragten)

Für Abb. 5 wurden die Ergebnisse nochmals differenziert: Die erste Datenreihe zeigt die Antworten der 58 Personen, die dem höheren Dienst zugeordnet werden können<sup>30</sup>, die zweite Datenreihe die Antworten der übrigen 56 Teilnehmenden, die diese Frage beantwortet haben. Um einen direkten Vergleich zu ermöglichen, werden die Werte hier nicht als absolute Zahlen angegeben, sondern als Prozentzahlen auf die jeweilige Grundgesamtheit.

<sup>29</sup> Die Formulierung „mit Referendariat“ war nicht ganz präzise, da es auch andere Zugangswege zum höheren Dienst gibt. Es ist aber anzunehmen, dass die Befragten die Aussage so umfassend interpretiert haben, wie sie gemeint war.

<sup>30</sup> Fachwissenschaftler/innen ohne bibliothekarischen Abschluss wurden dabei nicht berücksichtigt.

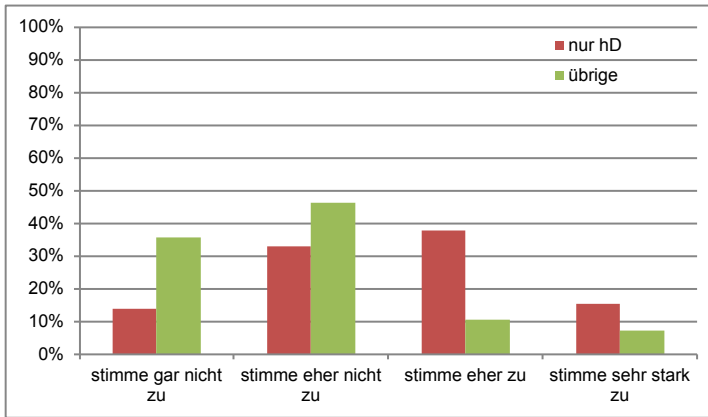


Abb. 5: Nur höherer Dienst ist wegen seines Fachstudiums geeignet (differenziert)

Dabei zeigen sich merkliche Unterschiede zwischen den beiden Gruppen: Beim höheren Dienst sind 46,6 % der Stimmen ablehnend (13,8 % stimmen gar nicht zu, 32,8 % eher nicht) und 53,4 % zustimmend (37,9 % stimmen eher zu, 15,5 % sehr stark). Bei den übrigen Befragten ist die Ablehnung der These mit 82,1 % deutlich höher (35,7 % gar nicht, 46,4 % eher nicht) und die Zustimmung mit 17,8 % entsprechend niedriger (10,7 % stimmen eher zu, 7,1 % sehr stark).

Es liegt auf der Hand, dass hier der jeweilige Hintergrund und die Selbstwahrnehmung der Antwortenden eine erhebliche Rolle spielt: In der Sacherschließung tätige Personen, die nicht dem höheren Dienst angehören und überwiegend kein Fachstudium besitzen, fühlen sich ihrer Aufgabe offenbar durchaus gewachsen und lehnen die These deshalb ab. Aber auch die knappe Hälfte der Angehörigen des höheren Dienstes ist nicht der Ansicht, dass Fachstudium und Sacherschließung zwingend zusammengehören.

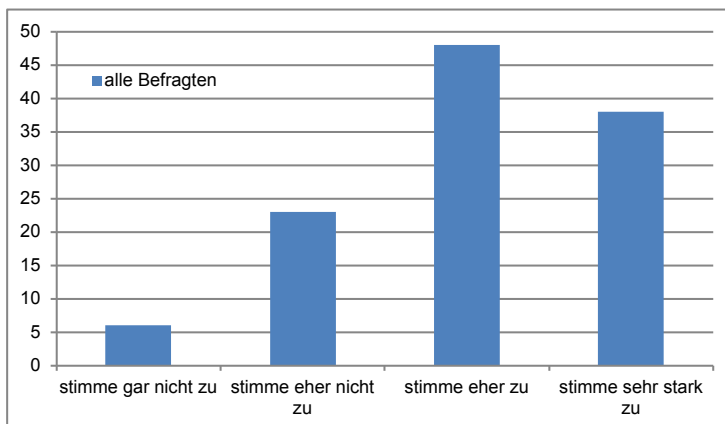


Abb. 6: Gehobener Dienst hat ausreichend Kenntnisse und kann unterstützen (alle)

Die zweite Aussage lautete: „Auch Diplom- bzw. Bachelor-Bibliothekarinnen und -Bibliothekare haben ausreichend Kenntnisse, um inhaltlich zu erschließen, und sind eine gute Untertützung.“ Die Abb. 6 und 7 zeigen die Auswertungen dafür, wiederum einmal in absoluten Zahlen für die Gesamtgruppe und einmal in Prozentzahlen differenziert nach höherem Dienst und den übrigen Befragten.

Da der erste Teil der zweiten Aussage sozusagen komplementär zur ersten war, war eine vergleichbare Verteilung der Antworten zu erwarten – nur eben „anders herum“. Tatsächlich fallen die Zahlen aber noch etwas deutlicher aus: Nicht nur zwei Drittel, sondern fast drei Viertel der Antwortenden (86 von 115, d.h. 74,8 %) stimmen dieser Aussage eher oder sehr stark zu. Dies liegt vermutlich am zweiten Teil der Aussage, in dem von einer „Unterstützung“ durch Diplom- bzw. Bachelorkräfte die Rede war. Dies kann sich – zumindest in einem gewissen Maße – offenbar ein sehr großer Teil der Befragten vorstellen.

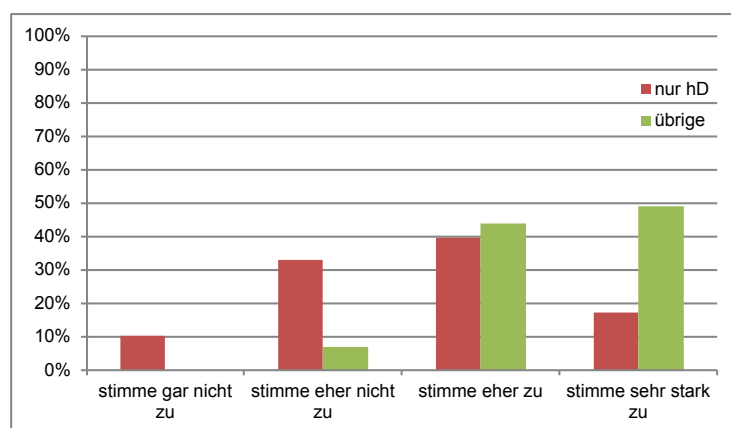


Abb. 7: Gehobener Dienst hat ausreichend Kenntnisse und kann unterstützen (differenziert)

Vergleicht man die Antworten von Teilnehmenden aus dem höheren Dienst mit denen der übrigen, so ergeben sich auch hier deutliche Unterschiede: Bei ersteren liegt die Zustimmung bei 56,9 % (39,7 % stimmen eher zu, 17,2 % sehr stark), bei den übrigen Befragten sind es sogar 93 % (43,9 % stimmen eher zu, 49,1 % sehr stark).

Die nächsten beiden Haltungsfragen bezogen sich auf Aspekte der praktischen Erschließung. Der Aussage „Für die Sacherschließung ist ein Fachstudium nicht zwingend erforderlich, da die Erfahrung eines Erschließers am wichtigsten ist“ stimmten fast zwei Drittel (75 von 115, d.h. 65,2 %) zu. 54 Personen (47 %) stimmten eher zu, 21 (18,3 %) sogar sehr stark. 23 (20 %) stimmten eher nicht, und 17 (14,8 %) gar nicht zu. Die vierte Aussage lautete: „Ein Vorteil beim Einsatz von Diplom- und Bachelor-Bibliothekarinnen und -Bibliothekaren ist, dass diese es von der Formalerschließung her gewöhnt sind, sich eng an die Regeln zu halten“. Dem konnte sich gut die Hälfte (57,7 %) der 111 Antwortenden anschließen: 43 (38,7 %) stimmten eher zu, 21 (18,9 %) sehr stark. 29 (26,1 %) stimmten eher nicht zu und 18 (16,2 %) gar nicht.



Die letzten beiden Haltungsfragen waren bibliothekspolitisch ausgerichtet: „Der Einsatz von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren mit Referendariat bzw. Master-Abschluss im Bereich der Sacherschließung ist zu teuer“ und „Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit Referendariat bzw. Master-Abschluss sollten sich lieber um andere Aufgaben kümmern, wie z.B. die Informationsvermittlung“. Auch bei diesen Fragen scheint die Sicht der Angehörigen des höheren Dienstes besonders interessant, weshalb im Folgenden zusätzlich zum Ergebnis der Gesamtgruppe jeweils auch eine differenzierte Darstellung gezeigt wird.

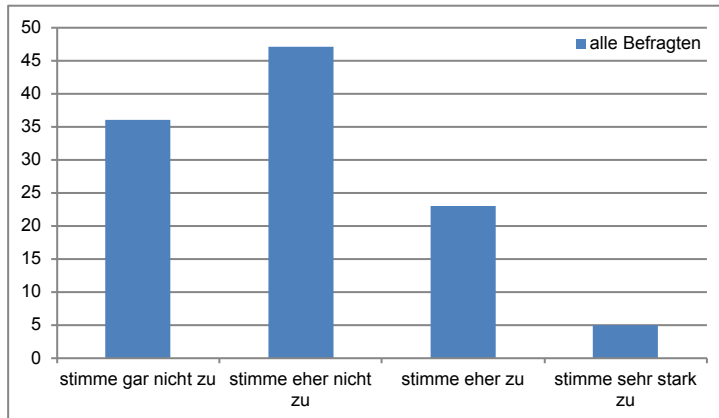


Abb. 8: Höherer Dienst in der Sacherschließung ist zu teuer (alle)

Fast drei Viertel der Befragten, die diese Frage beantwortet haben (83 von 111, d.h. 74,8 %), halten den Einsatz des höheren Dienstes in der Sacherschließung nicht für zu teuer: 36 (32,4 %) stimmten dieser Aussage gar nicht zu, 47 (42,3 %) eher nicht. Ein Fünftel (23, d.h. 20,7 %) stimmte eher zu und nur fünf Personen (4,5 %) stimmten sehr stark zu.

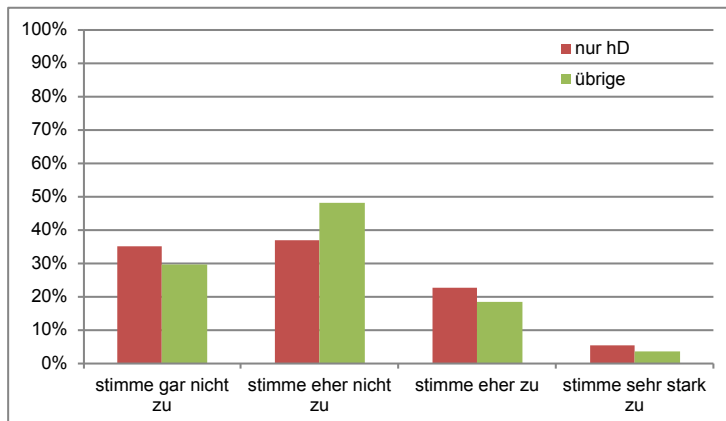


Abb. 9: Höherer Dienst in der Sacherschließung ist zu teuer (differenziert)

Dabei stimmen die Angehörigen des höheren Dienstes dieser These etwas stärker zu als die übrigen Befragten: Bei ersteren liegt die Zustimmung bei 28,1 % (22,8 % stimmen eher zu, 5,3 % sehr stark), bei den übrigen Befragten sind es nur 22,2 % (18,5 % stimmen eher zu, 3,7 % sehr stark).

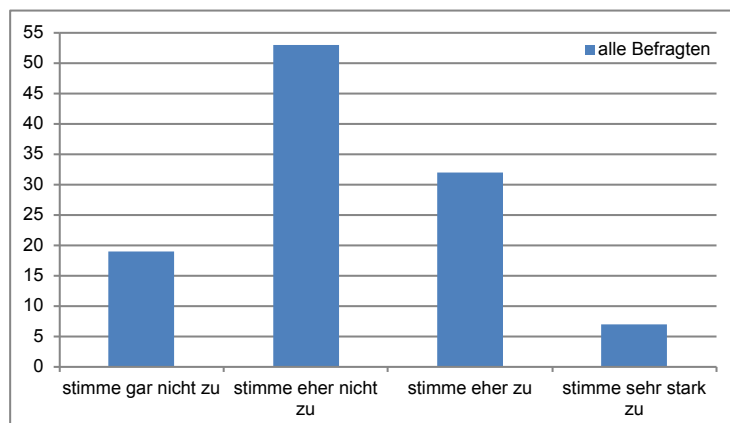


Abb. 10: Höherer Dienst sollte sich um andere Aufgaben kümmern (alle)

Die Aussage, dass Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit Referendariat bzw. Master-Abschluss sich besser um andere Aufgaben als die Sacherschließung kümmern sollten, wird ebenfalls mehrheitlich abgelehnt, aber nicht so stark wie die vorhergehende These. Knapp zwei Drittel der Befragten, die diese Frage beantwortet haben (72 von 111, d.h. 64,9 %), sind nicht dieser Ansicht: 19 (17,1 %) stimmten der Aussage gar nicht zu, 53 (47,7 %) eher nicht. 32 Personen (28,8 %) stimmten eher zu, sieben Personen (6,3 %) sehr stark.

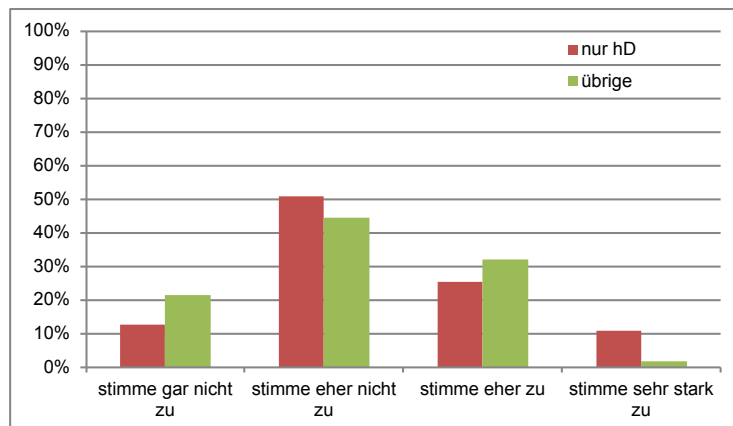


Abb. 11: Höherer Dienst sollte sich um andere Aufgaben kümmern (differenziert)

Auch hier stimmen die Angehörigen des höheren Dienstes der These stärker zu als die übrigen Befragten, doch sind die Unterschiede nicht sehr groß: Bei ersteren liegt die Zustimmung bei 36,4 % (25,5 % stimmen eher zu, 10,9 % sehr stark), bei den übrigen Befragten sind es nur 33,9 % (32,1 % stimmen eher zu, 1,8 % sehr stark). Auffällig ist aber, dass man eine sehr starke Zustimmung fast ausschließlich bei Angehörigen des höheren Dienstes vorfindet.

### 3.5. Allgemeine Anmerkungen

Im Anschluss an die Haltingsfragen gab es im Fragebogen noch ein Freitextfeld, in dem die Befragten ihre Meinung zum Einsatz von Diplom- bzw. Bachelor-Bibliothekarinnen und Bibliothekaren im Bereich der Sacherschließung noch genauer erläutern konnten (Frage 3). Die hier gemachten Kommentare decken im Wesentlichen dieselben Aspekte ab, die bereits in Kap. 3.3 beschrieben wurden.

Häufig wurde außerdem an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass das Thema differenziert betrachtet werden müsse, z.B.: „Man kann schlecht Aussagen für den gesamten zu erschließenden Bestand treffen“, es müsse „berücksichtigt werden, dass verschiedene Sacherschließungssysteme unterschiedlich komplex sind“, in bestimmten Fächern sei „ein gewisses Maß an Sachkenntnis nötig, das man ohne Fachstudium nicht erwarten“ könne. Teilweise wurde deshalb auch bemängelt, dass die Fragen „zu pauschal“ waren. Diese Kritik ist fraglos berechtigt. In der Tat konnte mit der im zeitlich sehr begrenzten Rahmen einer Bachelorarbeit erstellten Umfrage keine sehr feine Differenzierung geleistet werden. Dies muss weiteren Studien vorbehalten bleiben.

Dieses Freitextfeld sowie ein abschließendes Anmerkungsfeld wurde zum Teil auch für allgemeine Aussagen zur Sacherschließung genutzt. Einige Antwortende äußerten die Ansicht, dass die intellektuelle Sacherschließung von automatischen Indexierungsmethoden abgelöst werden wird. Andere betonen den hohen Wert der Sacherschließung, insbesondere im Zusammenhang mit Discovery-Systemen.<sup>31</sup> Demgegenüber steht aber auch eine Äußerung, in der die „Sinnhaftigkeit, insbesondere der verbalen Sacherschließung (RSWK)“ bezweifelt wird. Wie die Anmerkungen ebenfalls zeigen, stieß das Thema der Umfrage bei den Teilnehmenden auf großes Interesse.

## 4. Fazit

Heidrun Wiesenmüller und Dagmar Kähler hatten vermutet, dass Sacherschließung nicht zwingend in der Hand von Personen mit Fachstudium liege, sondern sich „in der Praxis an deutschen Wissenschaftlichen Bibliotheken (...) ein weitaus bunteres Bild“ zeige.<sup>32</sup> Die Ergebnisse der Umfrage von Kristina Fischer haben dies nachdrücklich bestätigt. Zwar bilden Angehörige des höheren Dienstes weiterhin das Rückgrat der Sacherschließung. Doch zeigt das Ergebnis der Stichprobe, dass an vielen Bibliotheken auch Diplom- bzw. Bachelorkräfte eingebunden sind. In der Regel funktioniert dies offenbar sehr gut und bringt Vorteile für alle Beteiligten – u.a. eine schnelle und effiziente

31 Z.B. die interessante Äußerung: „Ich halte die Sacherschließung für enorm wichtig, um den Überblick über die Vielzahl der Medienwerke bzw. Treffermengen zu behalten. Aufgrund der Facettensuche schmeißen die Nutzer die Titel in ihren Suchergebnissen raus, die kein Schlagwort (auch wenn die Nutzer nicht genau wissen, was ein Schlagwort ist) haben. Das zeigen zumindest unsere Schulungen und Erfahrungen.“

32 Wiesenmüller und Kähler, „Sacherschließung und Fachstudium – eine untrennbare Verbindung?“ 207.

Medienbearbeitung, eine Entlastung der Fachreferentinnen und Fachreferenten sowie interessante und abwechslungsreiche Aufgabenbereiche für den gehobenen Dienst.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Umfrage ist die enorme Vielfalt der existierenden Modelle für eine Aufgabenteilung zwischen unterschiedlichen Personalgruppen. Dies zeigt, dass es keine Patentrezepte gibt und dass jede Bibliothek den für ihre Situation optimalen Mix bei der Verteilung der Aufgaben in der inhaltlichen Erschließung finden muss.

Bewusst wurden in der Umfrage auch persönliche Haltungen ermittelt. Zu bedenken ist dabei allerdings, dass es sich bei den Befragten ausschließlich um Personen handelt, die selbst in der Sacherschließung aktiv sind. Der Einsatz des gehobenen Dienstes in der Sacherschließung wird überwiegend positiv gesehen, wobei allerdings die Zustimmung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem höheren Dienst geringer ist als die der übrigen Befragten. In den Haltungsfragen zeigt sich außerdem eine hohe Wertschätzung für die Sacherschließung im Aufgabenspektrum des höheren Dienstes: Auf breiter Linie abgelehnt werden die Thesen, dass Sacherschließung durch den höheren Dienst zu teuer sei und dass andere Aufgaben wichtiger seien.

## Literaturverzeichnis:

- Wiesenmüller, Heidrun und Dagmar Kähler. „Sacherschließung und Fachstudium – eine untrennbare Verbindung?“ In *Bibliothekare zwischen Verwaltung und Wissenschaft*, herausgegeben von Irmgard Siebert und Thorsten Lemanski, 205–218. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2014.
- Fischer, Kristina. *Sacherschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken – eine Analyse der Aufgabenverteilung zwischen den Personalgruppen*. Bachelorarbeit, Hochschule der Medien, 2016. [urn:nbn:de:bsz:900-opus4-48307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:900-opus4-48307).

## Berichte und Mitteilungen

# Der „Tag der aufgeschobenen Hausarbeiten“. Ein neues Veranstaltungsformat zur Vermittlung von Informationskompetenz an der UB Kaiserslautern

## 1. Einleitung

Am Mittwoch, dem 1. Juli 2015, fand an der Universitätsbibliothek (UB) Kaiserslautern unter dem Titel „Tag der aufgeschobenen Hausarbeiten – Eine Nacht ist nicht genug“ erstmalig eine ganztägige Veranstaltung statt, die darauf abzielte, Studierende durch ein umfassendes Programm beim Verfassen ihrer Hausarbeiten zu unterstützen.<sup>1</sup> Neu ist diese Idee nicht. Seit 2012 bieten mehrere Schreibzentren und Hochschulbibliotheken eine „Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“ an. Ebenso gibt es seit 2013 einige Universitätsbibliotheken, welche einen „Tag der aufgeschobenen Hausarbeiten“ veranstalten.<sup>2</sup> Auch an der UB Kaiserslautern stand die Intention im Vordergrund, aktiv gegen das Aufschieben anstehender Arbeiten vorzugehen und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an einem Tag, ergänzend zum regulären Lehrbetrieb, Vorträge und Workshops zum Thema „wissenschaftliches Schreiben“ zu bieten, um sie beim Verfassen ihrer Hausarbeiten zu unterstützen. Das Kursangebot setzte sich daher aus zahlreichen Kursen zusammen, die sich mit dem Schreiben von Hausarbeiten, dem Umgang mit Stress, Zeitmanagement und Recherche beschäftigen. Ziel war es, möglichst viele Studierende zu motivieren, mit dem Schreiben ihrer Facharbeit zu beginnen, bzw. sie dabei zu unterstützen, diese fortzusetzen oder zu beenden. Abgerundet wurde das Programm durch psychologische Beratungen, „schreibfördernde“ Rahmenbedingungen (Sport, Entspannung) und eine kulinarische Versorgung.

## 2. Hintergründe

Bei der Durchführung von Bibliotheksveranstaltungen wurde immer wieder deutlich, dass unter den Studierenden großer Bedarf an Fortbildung in den Bereichen Organisation und Informationskompetenz besteht. Von Seiten der Lehrenden und Studierenden der Technischen Universität (TU) wurde dieser Eindruck bestätigt. Eine Analyse der Anfragen an das Personal der Zentralen Information der UB ergab, dass 54 % der Auskünfte die Themenfelder Recherche und Literaturbeschaffung betreffen. Diesem spezifischen Bedarf sollte nun durch ein entsprechendes Angebot der Bibliothek begegnet werden.

Folgende Ziele waren bei der Planung der Veranstaltung maßgeblich: Zum einen sollten den Studierenden Hilfsmittel für und Herangehensweisen an das Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten

1 Die Veranstaltung wurde im Rahmen eines Projekts des MALIS-Studienganges der FH Köln konzipiert und von Frau Prof. Dr. Inka Tappenbeck betreut.

2 Vgl. z.B. „Der Lange Samstag der Hausarbeiten,“ zuletzt geprüft am 22.03.2016, <https://www.uni-due.de/hausarbeitentag/archiv.php>, und „Uni.aktuell – Langer Tag der aufgeschobenen Hausarbeiten,“ zuletzt geprüft am 22.03.2016, [http://ekvv.uni-bielefeld.de/blog/uniaktuell/entry/langer\\_tag\\_der\\_aufgeschobenen\\_hausarbeiten2](http://ekvv.uni-bielefeld.de/blog/uniaktuell/entry/langer_tag_der_aufgeschobenen_hausarbeiten2).

zur Verfügung gestellt werden, zum anderen galt es den „Tag der aufgeschobenen Hausarbeiten“ (TdaH) als jährliche PR-Veranstaltung für die UB und deren Kollaborationspartner zu etablieren. Ferner sollten die Fachbereiche als Kooperationspartner gewonnen werden. Daher stand auch die Zielsetzung, den Arbeitsaufwand bei der Betreuung und Korrektur von Facharbeiten durch die Fachdozentinnen und -dozenten zu reduzieren, auf der Agenda. Als Kriterien für die Messung des Erfolgs der Maßnahme wurden die Bereitschaft der Fachbereiche und der zentralen Einrichtungen zur Partizipation, die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Veranstaltungstag sowie das anschließende Feedback herangezogen.

Das Organisationsteam des TdaH bestand aus zwei Fachreferentinnen sowie drei Mitarbeitern der PR-Abteilung der UB. Unterstützt wurde das Team zusätzlich durch freiwillige Helfer/innen der UB, der EDV-Abteilung des Regionalen Hochschulrechenzentrums und Lehrende aus dem Fachbereich der Sozialwissenschaften sowie des Distance and Independent Studies Center (DISC). Das Rahmenprogramm wurde vom Studierendenwerk der TU Kaiserslautern und dem Unisport gestaltet und durch den Verkauf von alkoholfreien Cocktails an der „Ausleih-Bar“ der Bibliothek abgerundet.

Die Kosten für Flyer und Plakate (s. Abb. 1) übernahm die PR-Abteilung der TU, da die Veranstaltung auch als Werbeveranstaltung für die Universität insgesamt deklariert werden konnte. Aus UB-Mitteln wurden die restlichen Aufwendungen finanziert.

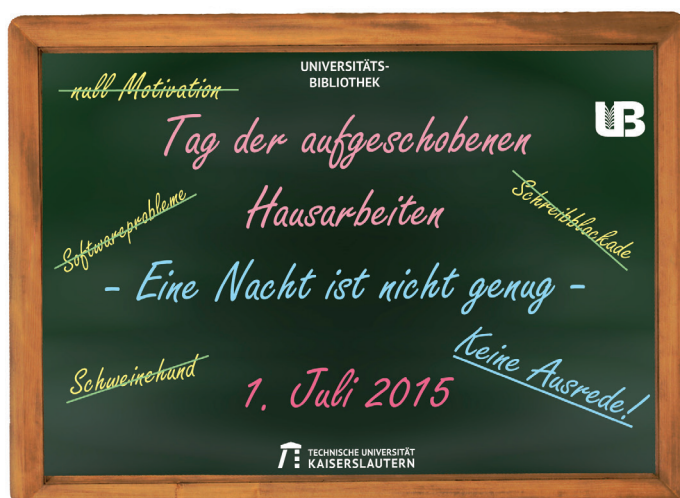


Abb. 1: Plakat zur Bewerbung der Veranstaltung

### 3. Durchführung und Bewertung

#### Anmeldungen und Kursbelegung

Zum TdaH hatten sich 94 Personen angemeldet. Inklusive der Spontanbesucher/innen ergab sich ein finaler Wert von 124 Teilnehmenden mit einem Mitarbeiteranteil von 20 %. Von den angemeldeten

Personen sind 86,2 % zu mindestens einem der angemeldeten Kurse auch erschienen; lediglich 13,8 % blieben der Veranstaltung komplett fern. Demgegenüber stehen 34 %, die alle Kurse besuchten, für die sie angemeldet waren.

Die Analyse ergab, dass sich die Teilnehmenden allen Fachbereichen (Ausnahme: Physik) zuordnen lassen (s. Abb. 2). Die stärkste Gruppe waren Studierende/Mitarbeitende der Sozialwissenschaften mit 25,3%, gefolgt von Maschinenbau, Chemie und Bauingenieurwesen.

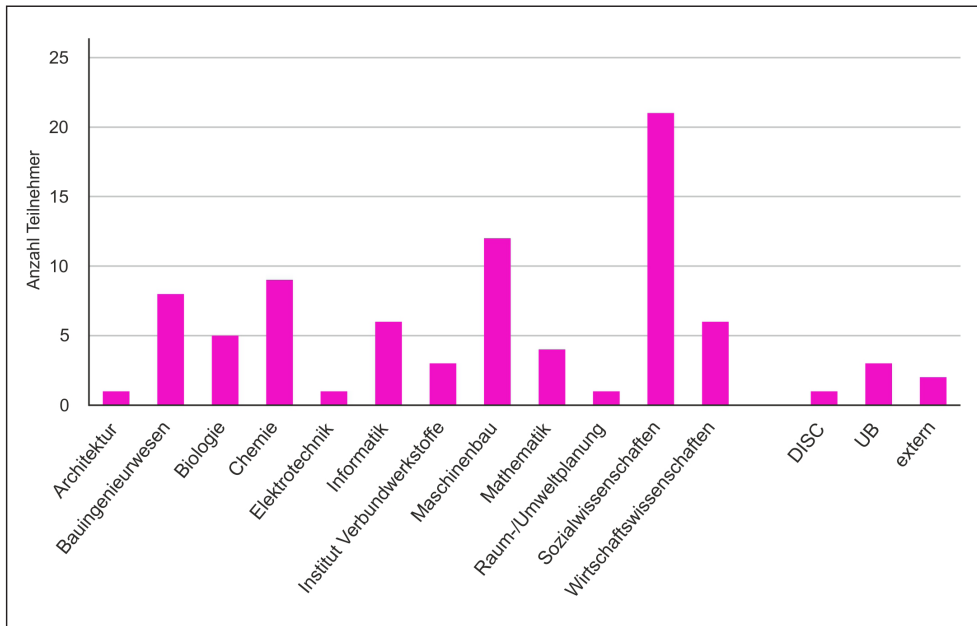


Abb. 2: Verteilung der Teilnehmenden nach Fachbereichen

Die angemeldeten Personen buchten insgesamt 271 Kurse (Spannweite: 1-9 Kurse/Person; Mittelwert:  $2,88 \pm 0,19$  S.E.M.<sup>3</sup>). Mit mehr als 25 Anmeldungen besonders beliebt waren „Richtig zitieren, Plagiatsvermeidung, Urheberrecht“, „Selbst- und Zeitmanagement“ sowie der Workshop „Tool-Kit zur Gestaltung einer wissenschaftlichen Argumentationsstruktur und zum Navigieren beim Schreiben“ (s. Abb. 3).

3 S.E.M. = Standard Error of the Mean/Standardfehler des Mittelwertes.

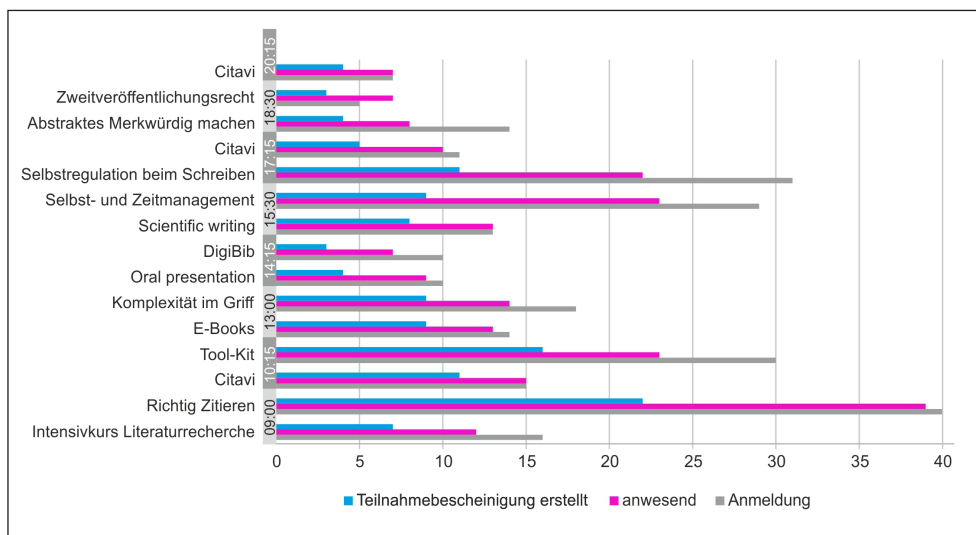


Abb. 3: Übersicht zur Kursbelegung

Nur zwei Kurse wiesen weniger als zehn Anmeldungen auf. Dies erklärt sich durch die sehr spezifische Thematik bzw. durch den späten Zeitslot. Interessanterweise wurden viele Kurse besucht, ohne dass eine Teilnahmebescheinigung gewünscht war (s. Abb. 3, magenta vs. blau). Insgesamt 81 % der Teilnehmenden gaben ein Feedback zu den Kursen ab (elektronisch oder auf einem Zettel), welches fast durchweg positiv war. Lediglich 3,3 % negative Kursbewertungen wurden registriert.

Nur wenige nutzten die Beratungen zu den von der UB Kaiserslautern lizenzierten Datenbanken Perinorm und SciFinder. Eine Vertreterin der Firma CAS (Betreiber von SciFinder) war vor Ort, um individuell zu beraten. Insgesamt fanden sich lediglich sieben Personen zur Beratung bei ihr ein, alle aus einer Arbeitsgruppe. Die Konsequenz wird sein, dass in Zukunft dieser Programmpunkt nicht mehr angeboten wird. Ein als individuelle Beratungseinheit zu effizienten Lernstrategien und Arbeitsstrukturen konzipiertes „Schnupper-Coaching“ wurde leider nicht genutzt. Das Angebot war, wie alle anderen Angebote zur individuellen Beratung, nicht an eine Anmeldung gebunden und höchstwahrscheinlich war es den Studierenden nicht klar, was sie zu erwarten haben. Bei Wiederholung der Veranstaltung sollten demnach im Vorfeld auf der E-Learning-Plattform OLAT Inhaltsbeschreibungen aller Kurse veröffentlicht und auch für die individuellen Beratungen eine Anmeldung gefordert werden.

Obwohl es nach wie vor ein gewisses Hemmnis darstellt, psychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen, wurde die Psychologische Beratungsstelle von acht Personen zur individuellen Beratung aufgesucht. Das Sportangebot am TdaH fand allerdings keinen Anklang. Zu keinem der beiden angekündigten Zeitpunkte erschien auch nur eine interessierte Person. Das Organisationsteam vermutet, dass dieses Ergebnis vor allem in der hohen Außentemperatur von 37 °C am Veranstaltungstag begründet liegt. In der Mensa wurde, gemeinsam mit dem Küchenchef, ein zum Thema passendes Menü



zusammengestellt und am Veranstaltungstag angeboten. Für das sogenannte „Brainfood“<sup>4</sup> fanden insbesondere jene Lebensmittel Verwendung, denen eine konzentrationssteigernde Wirkung nachgesagt wird. Das Angebot überzeugte und konnte mehr als 1200 Mal verkauft werden. Es zählt damit zu den „Top Essen“ der Kaiserslauterer Mensa.

### 4. Ausblick

Nach der erfolgreichen erstmaligen Durchführung des TdaH fiel der Entschluss, die Veranstaltung im kommenden Jahr zu wiederholen. Auf der Grundlage der gemachten Erfahrungen erweist es sich als sinnvoll, einige Aspekte der Veranstaltung bei einer wiederholten Durchführung zu optimieren. So werden einige Details der PR-Strategie modifiziert und es soll insgesamt frühzeitiger mit dem Marketing begonnen werden. Auch die Raumplanung mit nachfolgender Reservierung wird zukünftig deutlich früher vorgenommen. Bezüglich der Personalorganisation gibt es ebenfalls Optimierungsbedarf.

Insgesamt war die Veranstaltung ein voller Erfolg. Mit einem sehr geringen Budget konnte eine sinnvolle, umfassende und gut besuchte Beratungsveranstaltung für die Studierenden und Mitarbeitenden der Universität Kaiserslautern durchgeführt werden. Von vielen Seiten gab es positive Stimmen: Lehrende, Studierende und Mitarbeiter/innen waren durchweg von der Veranstaltung überzeugt. Der TdaH ist damit zu einem wichtigen Meilenstein in der Außendarstellung der Bibliothek geworden. Die Veranstaltung förderte maßgeblich den Gemeinschaftsgedanken innerhalb der Bibliothek. Nach bereits initial großem Interesse an einer Mitwirkung am Projekt bildeten sich spontan gut funktionierende Sub-Teams, die sich aus Mitarbeitenden verschiedener Abteilungen und hierarchischer Ebenen zusammensetzten und ihre Kompetenzen sehr effizient zu bündeln wussten. Zudem resultierten fruchtbare Kooperationen zwischen der Bibliothek und den beteiligten Einrichtungen, die im Hinblick auf das reguläre Schulungsprogramm und auf Sonderveranstaltungen von beiderseitigem Nutzen sind. Konkret werden einerseits Lehrveranstaltungen von Lehrenden des DISC nun auch im Bibliotheksprogramm gelistet und andererseits von der UB vermehrt Kurse angeboten, welche die fachspezifische Informationskompetenz stärken.

Der TdaH wird in das jährliche Curriculum der UB-Veranstaltungen integriert und soll jedes Jahr am ersten Mittwoch im Juli stattfinden. Alle beteiligten Lehrenden und Abteilungen sowie die zentralen Organisationseinheiten haben ihre Beteiligung für das Jahr 2016 zugesagt. Unter diesen Voraussetzungen besteht kein Zweifel, dass die Veranstaltung auch zukünftig erfolgreich sein wird und zahlreiche Interessierte in die Vorträge und Workshops lockt.

*Julia Pletsch, Universitätsbibliothek Kaiserslautern*

*Désirée Griesemer, Universitätsbibliothek Kaiserslautern*

**Zitierfähiger Link (DOI):** <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S78-82>

4 Vgl. Kerstin Mitternacht, „Betriebsmedizin geht durch den Magen,“ *Ärzte-Zeitung* vom 06.02.2015, zuletzt geprüft am 22.03.2016, [http://www.aerztezeitung.de/praxis\\_wirtschaft/assistenzberufe/article/878652/brainfood-betriebsmedizin-geht-durch-magen.html](http://www.aerztezeitung.de/praxis_wirtschaft/assistenzberufe/article/878652/brainfood-betriebsmedizin-geht-durch-magen.html).

## Hochschule der Medien bietet ab Sommer 2016 das Kontaktstudium Bibliotheks- und Informationsmanagement an – Einstieg in ein Masterstudium ist eine Option

Berufsbegleitende Weiterbildung auf akademischem Niveau – kompakt und gezielt auf Berufstätige ausgerichtet –, das ist die Idee des Kontaktstudiums Bibliotheks- und Informationsmanagement, das im Sommer 2016 an der Hochschule der Medien Stuttgart startet.

Das Kontaktstudium besteht aus in sich abgeschlossenen Weiterbildungsmodulen, die einzeln buchbar sind und die gezielt die beruflichen Erfahrungen der Teilnehmenden einbinden. So kann das vermittelte Wissen unmittelbar genutzt werden, um am Arbeitsplatz neue Impulse zu setzen. Ein Mix aus kompakten Präsenzseminaren, E-Learning und Transferaktivitäten schafft die Voraussetzungen, um die Weiterbildungsmodule gut in den Berufsalltag zu integrieren.

„Wir reagieren damit auf den steigenden Bedarf an wissenschaftlich fundierter und zugleich praxisnaher Qualifizierung und verbinden das mit einer Programmgestaltung, die auf die Anforderungen von Berufstätigen in Bibliotheken und Informationseinrichtungen ausgerichtet ist“, so Prof. Cornelia Vonhof, die das neue Angebot der HdM koordiniert.

Nicht nur die Formate, sondern auch das Themenspektrum der Weiterbildungsmodule ist auf die Nachfrage Berufstätiger aller Sparten der Bibliotheks- und Informationsbranche ausgerichtet, die Führungsaufgaben anstreben oder sich gezielt in aktuellen fachlichen Entwicklungen fit machen möchten. So werden Module angeboten aus den Bereichen Bibliothek & Informationsorganisation, Informationssysteme, Kultur & Bildung sowie Public Management. Die folgenden Kontaktstudienmodule, die im Juli und September 2016 angeboten werden, sind ab sofort buchbar:

- Modul Musikinformationsmanagement: Digitale Musikbibliotheken und Digitale Musikarchivierung (DozentInnen: Stefanie Brum, Jürgen Diet, Jürgen-K. Mahrenholz)
- Modul Bibliotheken neu denken – die Zukunft der Bibliotheken (Dozent: Rob Bruijnzeels)
- Modul Lernort Bibliothek (Dozent: Prof. Dr. Richard Stang)
- Modul Public Management: Organisationsanalyse und Organisationsentwicklung (Dozentin: Prof. Cornelia Vonhof)

Die Planungen für 2017 laufen bereits und dann stehen u.a. folgende Themen auf der Agenda:

- Modul Linked Open Data und Semantic Web (Dozent: Prof. Dr. Kai Eckert)
- Modul Forschungsdatenmanagement (DozentInnen: Prof. Markus Hennies, N.N.)
- Modul Websuchmaschinen (Dozent: Prof. Dr. Kai Eckert)
- Modul Public Management: Strategisch steuern – Managementinstrumente für Bibliotheken (Dozentin: Prof. Cornelia Vonhof)

Das inhaltliche Anforderungsspektrum der beruflichen Praxis ist so breit, dass von Beginn das Konzept verfolgt wird, mit anderen Anbietern zu kooperieren und so das Angebot zu erweitern. Dabei geht der Blick nach außen und es finden bereits Gespräche über Kooperationen mit anderen Hochschulen statt. Aber auch die Einbindung des Kontaktstudiums in das Weiterbildungszentrum der HdM eröffnet für die Teilnehmenden weitere interessante Qualifizierungsangebote rund um das Thema Medien.

Die aktive Teilnahme an den Kontaktstudienmodulen wird anerkannt durch eine qualifizierte Teilnahmebescheinigung der Hochschule, die die erworbenen Kompetenzen dokumentiert. Das Konzept der Hochschule der Medien sieht aber auch noch eine weitere Option vor: So haben die Teilnehmenden die Wahl, jedes Weiterbildungsmodul mit einer Prüfung abzuschließen und damit Credit Points (ECTS) zu erwerben. Diese Credit Points können in einen berufsbegleitenden, akkreditierten Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement eingebracht werden. Hat man 72 ECTS durch Weiterbildungsmodule erbracht und schließt eine Master-Thesis an, erwirbt man damit den Abschluss als Master of Arts.

Diese außerordentlich flexible Programmarchitektur ist einmalig im deutschsprachigen Raum. Sie erlaubt es Berufstätigen durch ein hohes Maß an inhaltlicher und zeitlicher Flexibilität, einen Master-Abschluss im eigenen Tempo zu erwerben.

Zulassungsvoraussetzung für die Teilnahme am Kontaktstudium ist der Nachweis eines fachbezogenen Hochschulabschlusses. Will man den Abschluss als Master of Arts erwerben, so wird eine Immatrikulation in den Masterstudiengang erforderlich. Dazu wird entweder ein erster berufsqualifizierender Hochschulabschluss (Diplom oder Bachelor) in den Fachrichtungen Bibliothek, Information oder Dokumentation sowie der Nachweis einer mindestens einjährigen einschlägigen Berufserfahrung vorausgesetzt, oder ein erster berufsqualifizierender Hochschulabschluss (Diplom oder Bachelor) in einer beliebigen Fachrichtung sowie der Nachweis einer mindestens vierjährigen einschlägigen Berufserfahrung. Die Kosten für die Weiterbildungsmodul richten sich nach deren Umfang und betragen 100,- Euro je Credit Point (ECTS). Die Prüfungsgebühr, um anrechenbare ECTS zu erwerben, beträgt 100,- Euro je Modul.

Weitere Informationen zu den im Sommer 2016 angebotenen Modulen sowie die Online-Anmeldung findet sich unter: <https://www.hdm-stuttgart.de/bi/weiterbildung>. Für Fragen steht Prof. Cornelia Vonhof ([vonhof@hdm-stuttgart.de](mailto:vonhof@hdm-stuttgart.de)) zur Verfügung.

*Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien Stuttgart*

**Zitierfähiger Link (DOI):** <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S83-84>

## Tagungsberichte

### „Treiben wir oder werden wir getrieben?“

#### Bericht über die 13. InetBib-Tagung in Stuttgart

Die 1994 von Michael Schaarwächter (UB Dortmund) gegründete InetBib-Liste (kurz für „Internet in Bibliotheken“) ist seit vielen Jahren eine der wichtigsten bibliothekarischen Mailinglisten im deutschsprachigen Raum. 1996 wurde der virtuelle Betrieb auf der Mailingliste erstmals durch eine Tagung ergänzt, auf der sich die Abonentinnen und Abonnenten der Liste auch real treffen konnten. Seitdem findet die InetBib-Tagung etwa alle zwei Jahre an wechselnden Orten statt. Vom 10. bis 12. Februar 2016 trafen sich ca. 320 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur 13. InetBib-Tagung in Stuttgart. Die Veranstaltung wurde gemeinsam von der UB Dortmund, der UB Stuttgart, der Stadtbibliothek Stuttgart und dem Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien ausgerichtet. Der Hauptteil der Tagung – das Vortragsprogramm und die Firmenausstellung – spielte sich im Hochhaus K2 der Universität Stuttgart am Rande des Stadtgartens ab, einem Gebäude mit dem Charme der 1960er Jahre. Die Workshops fanden teils in Räumen der UB Stuttgart, teils im Max-Bense-Forum der Stadtbibliothek statt.



Abb. 1: Mittagspause im K2. Foto: Stefan Drößler

Im Vergleich zu großen Konferenzen wie etwa den Bibliothekartagen ist die Atmosphäre auf den InetBib-Tagungen geradezu familiär. Trotz des dichten Programms gab es immer genügend Pausen und daher auch viel Zeit für Gespräche und persönliche Begegnungen. Auch das Catering war reichlich und schmackhaft. Dies gehört zum Konzept der InetBib-Tagungen, wie es der Listenadministrator Michael Schaarwächter auf der InetBib-Website formuliert hat: „Bei den Tagungen legen wir auf zwei Dinge

besonderen Wert: Natürlich steht ein attraktives Programm im Vordergrund, interessante Vorträge und aktuelle Themen. Aber auch an dem Wohlbefinden der Teilnehmer (Besucher wie Aussteller und Redner) soll es nicht mangeln. Nur in einer angenehmen Ambiente kann man Neues lernen.<sup>1</sup> Im Vortragsprogramm bot die Tagung eine große thematische Vielfalt und eine ausgewogene Mischung zwischen „WB-Themen“ und „ÖB-Themen“. Parallele Tracks gab es nicht; nur die Workshops fanden teilweise gleichzeitig zum Hauptprogramm statt. Diese Struktur ermöglichte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vielfach einen Blick über den Tellerrand, wie man ihn bei anderen Tagungen nicht bekommt – weil man dort typischerweise immer nur diejenigen Tracks besucht, die sich mit den „eigenen“ Themen beschäftigen.

### „Wir können alles. Außer Hochdeutsch“



Abb. 2: Andreas Schüle beim Vortrag. Foto: Frank Wiatrowski

Zur Eröffnung der Tagung am Mittwoch gab es einen Impulsvortrag von Andreas Schüle, dem Leiter des Referats Landesmarketing und Veranstaltungen im Staatsministerium Baden-Württemberg. Diese Abteilung ist für die bekannte Imagekampagne des Landes Baden-Württemberg verantwortlich: „Wir können alles. Außer Hochdeutsch“. Nach der Einführung 1999 war die Kampagne so erfolgreich, dass die anderen Bundesländer mit eigener Regionalwerbung im gleichen Format nachzogen. „Es ist die Mischung aus Größenwahn und Selbstironie, die den Erfolg ausmacht“, erklärte Andreas Schüle. Das habe dem Musterländle bis heute unglaublich viel Sympathie eingebracht.

Nach diesem Auftakt bot die Tagung insgesamt 20 Fachvorträge, die vom Programmkomitee aus ca. 30 eingereichten Abstracts für die Tagung ausgewählt worden waren und die hier in Auswahl vorgestellt werden. Einen Gesamtüberblick bietet das Tagungsprogramm.<sup>2</sup> Ein großer Teil der Vortragsfolien ist online verfügbar.<sup>3</sup>

1 „InetBib: Tagungen,“ zuletzt geprüft am 30.03.2016, <http://www.inetbib.de/tagungen/>.

2 „13. InetBib-Tagung,“ zuletzt geprüft am 30.03.2016, <http://www.inetbib.de/inetbib16/>.

3 Die veröffentlichten Vorträge können im Eldorado-Repository abgerufen werden, zuletzt geprüft am 30.03.2016, <https://eldorado.tu-dortmund.de/handle/2003/34415>.

## Zukunftsvisionen

Das Tagungsmotto „Treiben wir oder werden wir getrieben?“ brachte es mit sich, dass viele Vortragende die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Bibliotheken reflektierten. Immer wieder wurde dabei auch auf die provokanten Thesen von Rafael Ball (Bibliothek der ETH Zürich) Bezug genommen, die wenige Tage zuvor in der NZZ am Sonntag veröffentlicht worden waren.<sup>4</sup>

Bernd Schmid-Ruhe (Stadtbibliothek Mannheim) schickte seinem Beitrag ein Zitat Gandalfs in Tolkiens „Herr der Ringe“ voraus: „Flieht, Ihr Narren!“ Auch der Untertitel war provokativ: „Warum es Öffentliche Bibliotheken in 20 Jahren nicht mehr geben wird“. Seine Analyse war ernüchternd: An Megatrends wie Urbanisierung, Individualisierung und Gesundheit hätten Bibliotheken wenig Anteil. Selbst beim Megatrend „Wissenskultur“ seien sie nur „Wasserträger anderer Institutionen“. Bei der Medienbeschäftigung von Jugendlichen liege das Lesen von Büchern bei den Mädchen immerhin noch im Mittelfeld, bei den Jungen sei es weit abgeschlagen. Nur 7 Prozent der Kinder sagen, sie könnten nicht auf Bücher verzichten. Die bibliothekarische Community verglich Schmid-Ruhe mit einem „Haufen von Schafen, die wild in der Gegend herumrennen“; eine gemeinsame Linie fehle. Viele Kolleginnen und Kollegen würden darauf setzen, „dass das neumodische Zeugs irgendwann wieder vorbeigehen wird“. Auch die Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses sei nicht zufriedenstellend: Es gebe „zu viele Büchertanten und zu wenige Geeks“. Als Konzepte schlug Schmid-Ruhe die „konsequente Pädagogisierung der bibliothekarischen Arbeit“ und ein „Herausgehen aus dem Gebäude ‘Bibliothek’ in das Konzept ‘Bibliothek’“ vor. Aktivitäten wie Sprach- und Leseförderung würden, so Schmid-Ruhe, künftig wichtiger sein als der Bestand. Das Fazit lautete: „Bibliotheken der Zukunft werden (...) eher eine Idee [sein] und kein Gebäude, keine Sammlung“.

Während Schmid-Ruhe die Bibliotheken ganz klar als Getriebene sah, stellte Karsten Schuldt (HTW Chur) die These auf: „Bibliotheken werden nicht getrieben, sie erfinden nur ständig die 1970er neu“. In seinem Beitrag „Neo-70er“ zeigte er an vielen Beispielen auf, dass heute Dinge aktuell sind, die schon in den 1970er Jahren im Bibliothekswesen diskutiert wurden. Dazu gehört die Vorstellung, dass reale Bücher verschwinden und die Bibliotheken immer mehr wie Rechenzentren wirken – in den USA sah man dies schon damals verwirklicht. Das Gegenbild war die Bibliothek als Treffpunkt und Kommunikationsraum – ein Konzept, das man vorrangig in Skandinavien verortete. Zu den „heißen“ Themen der 1970er Jahre, die heute ungemein modern klingen, gehört auch das lebenslange Lernen und die Idee, dass Bibliotheken einen kritischen Umgang mit Computern vermitteln sollten. Schuldt bot verschiedene Lesarten an, wie sich seine Ergebnisse interpretieren lassen. Eine mögliche Interpretation sei, dass Bibliotheken stets damit beschäftigt sind, in die Zukunft zu blicken – und darüber sozusagen „vergessen“, sich mit den tatsächlichen Veränderungen auseinanderzusetzen. Immer wieder treffe man, so Schuldt, auf „eine Rhetorik von ‘wir müssen uns verändern, sonst gehen wir unter’, die offenbar überzeugt, aber nicht unbedingt den Fakten entspricht“. Er plädierte deshalb für „mehr Ruhe“ und „einen etwas weiteren Blick“.

---

4 Rafael Ball, „Weg mit den Büchern!“, Interview geführt von Michael Furger, *Neue Zürcher Zeitung am Sonntag*, 07.02.2016, zuletzt geprüft am 30.03.2016, <http://www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/bibliotheken-weg-mit-den-buechern-interview-rafael-ball-eth-ld.5093>.

## Neue Aufgaben

Neben solchen programmatischen Beiträgen standen eine Reihe von Vorträgen, die beispielhaft und sehr konkret aufzeigten, wie veränderte Aufgaben und neue Tätigkeitsspektren in Bibliotheken aussehen können. So berichtete Frank Nachtwey (Stadtbibliothek Ludwigsburg) von der seit Mitte 2013 betriebenen Online-Lernplattform der Stadtbibliothek Ludwigsburg mit E-Learning-Angeboten aus den Bereichen Sprache, Wirtschaft und EDV. Wie eine Nutzerbefragung ergab, haben sich 33 Prozent der E-Learning-Nutzerinnen und -nutzer gezielt wegen dieses Angebots einen Bibliotheksausweis ausstellen lassen! Mittlerweile sind weitere Bibliotheken am Projekt beteiligt und die Trägerschaft ist an den dbv-Landesverband Baden-Württemberg übergegangen, um das Angebot verstetigen zu können.

Sehr spannend war auch der Bericht von Anke Böhrnsen und Regine Lipka (ZBW – Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft) über die neue „e-preferred“-Strategie und ihre Auswirkungen. Denn im Rahmen der „Strategie 2015-2020“ plant die ZBW den Wandel zu einer digitalen Bibliothek.<sup>5</sup> Neben das EconStor-Repository tritt in diesem Zusammenhang ein neues digitales Archiv, das nicht nur eine Vielzahl von Dateiformaten verarbeiten kann, sondern auch für den (in einigen Fällen nicht zu vermeidenden) „closed access“ geeignet ist. Freilich wird nicht alles selbst archiviert: Ist die Speicherung auf einem vertrauenswürdigen Server einer öffentlichen Einrichtung garantiert, so wird das digitale Objekt nur nachgewiesen. Die Referentinnen schilderten die großen Herausforderungen bei der Entwicklung und Umsetzung der Workflows in den Bereichen Lizenzierung, Retrodigitalisierung und Langzeitarchivierung. Sehr aufwendig ist etwa die Einholung der Rechte, um diejenigen Dokumente speichern zu können, die nicht unter einer offenen Lizenz veröffentlicht wurden. Hier müssen nicht nur die richtigen Ansprechpartner/innen recherchiert, sondern auch kulturelle Besonderheiten berücksichtigt werden, denn die ZBW sammelt Materialien aus vielen Ländern. Immerhin wird dies mit einer Erfolgsquote von über 60 Prozent belohnt. Doch die Komplexität ist hoch, und es wird deutlich mehr Personal benötigt als bei der Print-Erwerbung.

Mit der „Sacherschließung in einer RDA-Welt“ beschäftigte sich Heidrun Wiesenmüller (HdM Stuttgart). Das neue Katalogisierungsregelwerk „Resource Description and Access“ (RDA) beruht auf dem FRBR-Modell (Functional Requirements for Bibliographic Records), welches auch die Sacherschließung mit einbezieht – wird also nun mit RDA alles anders? Wiesenmüller betonte, dass RDA nicht den Anspruch habe, die bestehenden Sacherschließungsregelwerke zu ersetzen, sondern nur einen ganz allgemeinen Rahmen für die inhaltliche Erschließung bilden wolle. Es werde auch nur ein Teil dessen, was in der verbalen Erschließung benötigt wird, von RDA abgedeckt: Die Verwendungsregeln (z.B. Kombination von Schlagwörtern, enges vs. weites Schlagwort) fehlten völlig, und von den Entitäten, die als Schlagwörter benötigt werden, sei ebenfalls nur ein Teil vorhanden. Insbesondere gebe es keine Regeln zu Sachbegriffen, die für die Sacherschließung von zentraler Bedeutung seien. Einschränkungen bestünden auch deshalb, weil RDA nachvollziehbarerweise für die Bedürfnisse der Formalschließung optimiert sei. Nichtsdestoweniger seien große Teile von RDA auch in der

---

5 Vgl. ZBW – Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft Kiel/Hamburg, Strategie 2015-2020 (Kiel, Hamburg: ZBW, 2015), 11, zuletzt geprüft am 30.03.2016, <http://www.zbw.eu/fileadmin/pdf/ueber-uns/2015-strategie.pdf>.



Sacherschließung nutzbar, und künftig sei mit einer noch engeren Zusammenarbeit zwischen Formal- und Sacherschließung zu rechnen. Das Nachfolgeregelwerk der RSWK, das ab 2017 entwickelt werden wird, soll deshalb gemäß einem Wunsch des Standardisierungsausschusses kein getrenntes Dokument mehr sein, sondern vollständig in die deutschsprachigen Anwendungsrichtlinien zu RDA (D-A-CH) integriert werden.

## Openness

Der Begriff der „Openness“ war ein weiteres Schlüsselthema der Tagung. Ein Leitvortrag dazu kam von Felix Lohmeier von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden – einer Bibliothek, die sich schon seit längerem sehr aktiv für Offenheit in einem umfassenden Sinne einsetzt.<sup>6</sup> Ganz konkret ging es Lohmeier um „10 Schritte für mehr Openness in Ihrer Bibliothek“. Openness wird dabei ganzheitlich gedacht und umfasst nicht nur offene Inhalte, sondern auch offene Infrastrukturen und offene Prozesse – nachgerade eine Kultur der Offenheit. Wie Lohmeier feststellte, gebe es zwar „kaum eine Bibliothek, die sich nicht öffentlich für Open Access, Open Source und Open Data einsetzt“; dennoch mangle es „an der nötigen Konsequenz und Verbindlichkeit in der Umsetzung“. Lohmeier präsentierte nicht nur eine Reihe eigener Ideen für einfach umzusetzende konkrete Schritte, sondern lud die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch zum Sammeln weiterer Vorschläge ein. Diese konnten auf einer offenen Online-Plattform eingestellt werden, um daraus zu einem späteren Zeitpunkt eine Checkliste zu bilden.<sup>7</sup> Denkbare Schritte sind u.a. die Auszeichnung des Katalogs mit schema.org, die Veröffentlichung von Projektanträgen, die Entwicklung einer Open-Data-Policy für Metadaten und eigene Inhalte (z.B. Digitalisate) oder die Unterstützung des Directory of Open Access Journals (DOAJ). Und natürlich: „Selbst nur OA publizieren!“ Als ein Vorbild wurde hier der VDB mit der Gründung der Open-Access-Zeitschrift „o-bib“ genannt.



Abb. 3: Vortrag im Tiefenhörsaal des K2. Foto: Frank Wiatrowski

6 Vgl. Jens Mittelbach, „Modernes Datenmanagement: Linked Open Data und die offene Bibliothek,“ *o-bib* 2, H. 2 (2015): 61-73, <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015HS61-73>.

7 Folien unter <http://hdl.handle.net/2003/34901>, Stoffsammlung unter <http://slidewiki.org/deck/12541>, zuletzt geprüft am 30.03.2016.



Über „Freie Bildungsmaterialien – Bibliotheken und Open Educational Resources“ referierte Jürgen Plieninger (Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft, Tübingen). Nicht nur Texte, sondern auch ganze Kurse fallen unter Open Educational Resources (OER). Eine offene Lizenz bedeutet dabei nicht nur, dass die Materialien frei zugänglich sind, sondern auch, dass man mit ihnen etwas machen kann (sie beispielsweise verändern oder in einen eigenen Kurs integrieren). Der Referent identifizierte verschiedene mögliche Dienstleistungsbereiche rund um OER: Bibliotheken könnten Lehrende in Sachen OER beraten (müssen wirklich alle Lehrmaterialien auf geschlossenen E-Learning-Plattformen wie Moodle stehen?) und sich – ähnlich wie beim Thema Open Access – allgemein als Lobbyisten für OER betätigen. Sie könnten Hilfsmittel für die Recherche nach OER bereitstellen, wobei unter Umständen auch die lange verpönten Linklisten wieder eine Rolle spielen würden, oder gleich eine umfassende Erschließung anbieten. Denkbar wäre beispielsweise auch das Bereitstellen einer Plattform zur Distribution von OER oder die eigene Produktion derartiger Materialien. Freilich ist der Umgang mit OER durchaus komplex; eine besondere Schwierigkeit stellt die Versionierung bei Änderungen dar.

Natürlich war auch Open Access ein Thema auf der Tagung. Unter dem Titel „ZB MED: Eine Zentralbibliothek als treibender Motor für Open Access in den Lebenswissenschaften“ präsentierte Ursula Arning (ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften) die umfangreichen Aktivitäten der ZB MED für Open Access mit den drei Schwerpunkten Beraten, Publizieren und Vernetzen. Eine zentrale Rolle spielt das Open-Access-Publikationsportal PUBLISSO mit insgesamt sechs Bereichen – u.a. Fachzeitschriften, Kongresspublikationen und Forschungsdaten.<sup>8</sup> Neu ist die Möglichkeit, wissenschaftliche Handbücher als „Living handbooks“ zu publizieren. Die Beiträge eines solchen Handbuchs können jederzeit aktualisiert werden; auch das Einbinden von Multimedia-Elementen wie z.B. Videos ist möglich. Es ist bedrückend, dass solche wichtigen und innovativen Dienstleistungen unter Umständen nicht mehr weitergeführt werden können. Denn der Senat der Leibniz-Gemeinschaft hat, wie während der Abfassung dieses Tagungsberichts bekannt wurde, empfohlen, die gemeinsame Finanzierung der ZB MED durch Bund und Länder zu beenden.<sup>9</sup> Man kann nur hoffen, dass diese völlig unverständliche Entscheidung rasch zurückgenommen wird.

Im selben Block stellte Sybille Geisenheyner das „Gold4Gold“-Programm der Royal Society of Chemistry (RSC) vor. Die von der RSC herausgegebenen Journale sind klassische Subskriptionszeitschriften, in denen bei Zahlung einer APC (article processing charge) auch Open Access publiziert werden kann. Bibliotheken, die an einer von der DFG geförderten deutschlandweiten Allianzlizenz teilnehmen, erhalten eine bestimmte Anzahl von Open-Access-Gutscheinen. Mit diesen können Beiträge von Autorinnen und Autoren der jeweiligen Einrichtung freigeschaltet werden. Im Jahr 2014 wurden in Deutschland 821 solcher Gutscheine genutzt, 2015 waren es 738. Der Open-Access-Anteil in den Publikationen der RCS hat sich dadurch erheblich erhöht, liegt allerdings immer noch deutlich unter 10 %. Auch wird das in Kooperation mit der Technischen Informationsbibliothek (TIB) Hannover entwickelte Pilotprojekt nach 2017 in dieser Form nicht mehr weitergeführt werden.

<sup>8</sup> „Publisso,“ zuletzt geprüft am 30.03.2016, <http://www.publisso.de/>.

<sup>9</sup> Vgl. Leibniz-Gemeinschaft, „Leibniz-Einrichtungen in Dresden, Köln/Bonn, Großbeeren/Erfurt und Kühlungsborn evaluiert,“ Pressemeldung vom 18.03.2016, zuletzt geprüft am 30.03.2016, [http://www.leibniz-gemeinschaft.de/medien/presse/pressemitteilungen/details/article/leibniz\\_einrichtungen\\_in\\_dresden\\_koelnbonn\\_grossbeerenerfurt\\_und\\_kuehlungsborn\\_evaluiert\\_100002394/](http://www.leibniz-gemeinschaft.de/medien/presse/pressemitteilungen/details/article/leibniz_einrichtungen_in_dresden_koelnbonn_grossbeerenerfurt_und_kuehlungsborn_evaluiert_100002394/).

## Tools und Technik

Typisch für die InetBib-Tagung ist auch eine gewisse Technik-Affinität vieler Vorträge sowie die Präsentation von praktischen Tools für die tägliche Arbeit. Ein Beispiel dafür ist der Beitrag „Arbeit 4.0 in der Benutzungsabteilung einer großen Universitätsbibliothek“ von Silke Glitsch und Kerstin Helmkamp (SUB Göttingen).<sup>10</sup> Die Referentinnen zeigten an mehreren Beispielen auf, wie sich die Prozesse im Benutzungsbereich im digitalen Zeitalter verändern. So ist seit 2015 an der SUB Göttingen keine Bargeldzahlung mehr möglich. Stattdessen gibt es elektronische Kassen, die an die Kassensoftware des Studierendenwerks gekoppelt sind und über Schnittstellen zum Pica-Ausleihsystem sowie zur SAP-Software verfügen. Bezahlt wird mit der Geldbörsen-Funktion des Nuterausweises, was bei den Nutzerinnen und Nutzern sehr gut ankommt. Für die Zukunft geplant ist außerdem die Einführung einer Dienstplansoftware.

Bereits seit drei Jahren existiert der „Seatfinder“ – der Wegweiser zu freien Lern- und Arbeitsplätzen für Studierende in Karlsruhe. Uwe Dierolf (KIT-Bibliothek) berichtete über die Entwicklung und den Stand dieses überaus nützlichen Werkzeugs, das sowohl in Form einer Tabelle als auch auf einer Karte anzeigt, wo es freie Lern- und Arbeitsplätze gibt. Das Monitoring erstreckt sich auf mehr als 1.800 von der KIT-Bibliothek betreute Plätze an zehn Standorten. „Jeder fängt mal klein an“, so Dierolf, denn am Anfang standen simple manuelle Zählungen im Stundentakt. Mittlerweile ist der Seatfinder erwachsen geworden: Die Daten beruhen auf der Messung der WLAN-Sessions in den Räumen, d.h. auf der Zahl der eingebuchten Notebooks, Handys etc. Werden bestimmte Störeffekte herausgerechnet (z.B. sind in der Mittagszeit viele Plätze mit einer „Parkscheibe“ besetzt, obwohl die zugehörigen Personen und ihre WLAN-Geräte nicht im Raum sind), so sind die Schätzungen von sehr guter Genauigkeit. Künftig sollen beim Betreten eines Bibliotheksbereichs Seatfinder-Informationen auch über „BiBlue“ zugreifbar sein. Diese von der ekz vertriebene App basiert auf Bluetooth und der Beacon-Technik. Der Seatfinder wird seit Juni 2015 als gehostete Lösung angeboten, kann also auch von anderen Bibliotheken nachgenutzt werden. Die Universität St. Gallen hat ihn bereits übernommen; demnächst wird er auch in Tübingen verfügbar sein.

Mit dem von Imma Hinrichs (UB Stuttgart) vorgestellten „Digitalen Assistenten BW – Version 2“ werden Sacherschließer-Träume wahr. Dabei handelt es sich um eine Weiterentwicklung des seit 2013 an der Zentralbibliothek Zürich eingesetzten Werkzeugs der Firma Eurospider. In einem Kooperationsprojekt mit dem IBS-Konsortium<sup>11</sup> und dem Bibliotheksservice-Zentrum (BSZ) wurde dieses für den Einsatz in Baden-Württemberg u.a. um eine Schlagwortfolgen-Funktionalität erweitert. Wie der Begriff „Assistent“ schon andeutet, ist das Ziel nicht etwa, die intellektuelle durch eine automatische Erschließung zu ersetzen, sondern sie mit automatischen Verfahren zu unterstützen. Dies leistet der Digitale Assistent ganz hervorragend: Er sucht automatisch nach bereits vorhandener Sacherschließung des zu bearbeitenden Titels in verschiedenen Datenquellen (z.B. Verbünde, WorldCat) und präsentiert diese in übersichtlicher Form. Dabei werden auch aus anderen Schlagwortsystemen (z.B.

<sup>10</sup> <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S42-55>

<sup>11</sup> Das IBS-Konsortium wurde für die Einführung eines integrierten Bibliothekssystems in Baden-Württemberg gegründet; beteiligt sind Universitäts-, Landes- und Hochschulbibliotheken.

LCSH) sowie DDC-Notationen Vorschläge für GND-Schlagwörter generiert. Ein weiteres Element ist eine Ähnlichkeitssuche, d.h. es werden automatisch ähnliche Titel ermittelt, die bereits eine GND-Erschließung aufweisen. Den Erschließenden werden damit zahlreiche Recherchen abgenommen, die sie früher händisch in verschiedenen Systemen durchführen mussten. Integriert sind außerdem eine sehr gut aufbereitete Web-Version der GND (mit Visualisierung der Hierarchien) sowie ein Scratch-Pad, um häufig benötigte Schlagwörter abzuspeichern. Die Auswahl und Kombination der Schlagwörter erfolgt bequem und intuitiv im Digitalen Assistenten selbst – also ohne Wechsel in den Katalogisierungsclient WinIBW. Über Nacht wird die Verschlagwortung dann automatisch in den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) exportiert.



Abb. 4: Angeregte Gespräche in der Pause. Foto: Heidrun Wiesenmüller

Für viele überraschend war der Bericht von Christof Rodejohann (SLUB Dresden) über die „neue schlanke Discovery-Lösung der SLUB Dresden“. Anders als man vielleicht erwartet hätte, hat man sich in Dresden nicht nur gegen ein kommerzielles, geschlossenes System entschieden, sondern auch gegen bestehende Open-Source-Lösungen. Deren Nachteile seien vor allem die Abhängigkeit von der bestehenden Community (in der es unterschiedliche Meinungen über die weitere Entwicklung geben kann) sowie die hohe Komplexität der Systeme, welche viel Einarbeitung und Pflege erfordert. An der SLUB war man vor allem an „agilen Prinzipien“ interessiert. Dazu gehöre es, schnell und kontinuierlich gute Software auszuliefern sowie ein „ständiges Augenmerk auf technische Exzellenz und gutes Design“ zu haben. Eine hohe Agilität sei am besten bei einer Eigenentwicklung möglich; auch könne diese modular aufgebaut werden und genau auf die Nutzeranforderungen zugeschnitten sein. Die Basis für das neue Discovery-System bildet „d:swarm“, eine in Dresden entwickelte Plattform für Datenmanagement. Für die Präsentation kommt das Content-Management-Framework TYPO3 zum Einsatz, mit dem man in Dresden bereits viel Erfahrung hatte. Ergänzt wird es durch die in Göttingen entwickelte Extension „find“. Nur drei Monate lagen zwischen der Evaluierung und der öffentlichen Beta-Phase des neuen Katalogs. Ein großer Vorteil ist, dass mit derselben Technik sehr leicht neue Sichten mit einer anderen Darstellung und anderen Daten erzeugt werden können – beispielsweise

für den Fachinformationsdienst arthistoricum.net. Eine kontinuierliche Weiterentwicklung unter Einbezug der zahlreichen Nutzerrückmeldungen ist geplant.

## Rechtsfragen

Mehrere Beiträge beschäftigten sich mit rechtlichen Fragen, insbesondere mit Urheberrecht und Datenschutz. Lebhaftere Diskussionen löste der Vortrag „Sollen wir das Thema Eigentumsklärung treiben lassen? Zu den Chancen, bei Forschungsdaten festgefahrene Verwertungs- und Rechteketten aufzubrechen“ von Thomas Hartmann (Max Planck Digital Library) aus. Das Urheberrecht wird in unserem Berufsstand vielfach als eingrenzend und beschränkend empfunden. „Stellen Sie sich“, so lud der Referent das Publikum zum Träumen ein, „eine Welt ohne Urheberrecht vor: Die Probleme würden nicht bestehen.“ Ein solches Utopia gibt es aber laut Hartmann bereits, denn in bestimmten Fachdisziplinen seien Forschungsdaten urheberrechtsfrei. Zu denken ist hier an zahlenbasierte Daten aus dem STM-Bereich, z.B. Messwerte, Labor- und Versuchsergebnisse sowie statistische Werte. Auf dem Feld der Forschungsdaten biete dies enorme Chancen für Bibliotheken. Auf der anderen Seite bestehe aber auch die Gefahr, dass Forschende ihre Daten „in der Schublade“ behalten, wenn sie befürchten müssen, dass diese ohne ihr Einverständnis publiziert werden können.

Auf großes Interesse stieß auch der Vortrag „Software as a Service und Datenschutz – die Erfahrungen der UB Mannheim bei der Einführung von Alma“ von Marion von Francken-Welz und Christian Hänger (UB Mannheim). Das neue Bibliothekssystem Alma wird vom israelischen Unternehmen Ex Libris als „Software as a Service“ angeboten; die Server stehen in den Niederlanden. Rechtlich betrachtet handelt es sich um eine Auftragsdatenverarbeitung in der EU. Der Auftraggeber bleibt verantwortlich für den Datenschutz. Der Auftragnehmer ist weisungsgebunden; er ist sorgfältig auszuwählen und zu überwachen. Dies muss aber nicht durch Kontrollen vor Ort geschehen, sondern kann auch über Zertifizierungen, Prüfberichte oder Referenzen erfolgen. 2015 wurde die Ex Libris Group vom US-amerikanischen Unternehmen ProQuest übernommen. Damit stellte sich die Frage, ob womöglich personenbezogene Daten an US-Behörden herausgegeben werden könnten – denn die Firma könnte sich in einem Dilemma zwischen einem Verstoß gegen EU-Recht und einem Verstoß gegen US-Recht befinden. In dieser Situation ließ sich die UB Mannheim von der Zentralen Datenschutzstelle der baden-württembergischen Universitäten (ZENDAS) beraten. Laut Ex Libris dürfen weder die europäischen Tochtergesellschaften noch Ex Libris Ltd. Daten europäischer Kunden an US-amerikanische Behörden herausgeben. Anhaltspunkte für ein zu erwartendes rechtswidriges Verhalten gebe es nicht. Zwingend war für ZENDAS jedoch ein Datenschutz- und Sicherheitskonzept. Als unproblematisch wurde auch der Support durch Ex Libris Ltd. (Israel) eingestuft, bei dem in Ausnahmefällen auf die Anwendung zugegriffen werden muss, zumal Israel über ein angemessenes Datenschutzniveau verfüge. Der cloudbasierte Dienst habe, so das Fazit, „womöglich ein höheres Datenschutzniveau als manche lokal betriebene Anwendung“. Doch manche Zuhörerinnen und Zuhörer blieben skeptisch, ob man der Zusicherung von Ex Libris, keine Daten an US-Behörden herauszugeben, wirklich trauen könne.

## Workshops

Als weiteres Format neben den Fachvorträgen wurden insgesamt fünf Workshops angeboten. Diese dauerten jeweils zwischen eineinhalb und zweieinhalb Stunden und boten vielfach die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden. Uwe Dierolf (KIT-Bibliothek) führte Interessierte in den Umgang mit jQuery – der weltweit meistverwendeten Javascript-Bibliothek – ein. Rudolf Mumenthaler, Karsten Schuldt und Bruno Wenk (HTW Chur) beschäftigten sich mit dem Thema „Makerspace“ und stellten in diesem Rahmen auch ein studentisches Projekt vor. Heidrun Wiesenmüller (HdM Stuttgart) bot einen „Schnupperworkshop RDA“ an.

Um Fragen des Publizierens ging es gleich in zwei Workshops: Ein Ziel der „Schreibwerkstatt“ von Rudolf Mumenthaler, Karsten Schuldt (beide HTW Chur) und Lambert Heller (TIB Hannover) war es, Kolleginnen und Kollegen zum Schreiben eigener Texte zu animieren. Die Teilnehmenden erhielten Einblicke in die Redaktionsarbeit und Tipps für den Publikationsprozess. Und bei Christina Riesenweber (FU Berlin) und Christin Wohlrath (Universität Konstanz) konnte man erfahren, wie man eine Open-Access-Zeitschrift mit der weit verbreiteten Software „Open Journal Systems“ (OJS) – mit der übrigens auch „o-bib“ erstellt wird – einrichtet und betreibt.

## Ausstellung und Firmenvorträge

Ein wichtiges Element der InetBib-Tagungen ist stets auch die Firmenausstellung. Diesmal waren insgesamt 19 Aussteller mit Ständen vertreten. Die beiden Ausstellungsbereiche waren strategisch in der Nähe des Catering platziert und gut besucht.

Im Hauptprogramm waren mehrere Slots für Firmenvorträge vorgesehen: Günther Hansen (Elsevier) präsentierte in diesem Rahmen das Bibliometrie-Tool „SciVal“. Ebenfalls mit dem Thema Bibliometrie, jedoch auch mit alternativen Metriken, beschäftigte sich Stephan Buettgen (Plum Analytics, Ebsco). Alper Alici (ImageAccess) erläuterte den Einsatz von Bookeye-Buchscannern im Self-Service an der Bayerischen Staatsbibliothek. Die Funktionalitäten und Dienstleistungen, die Ex Libris im Linked-Data-Bereich anbietet, wurden von Bettina Schmid vorgestellt. Petra Hauschke (Glomas) berichtete über das Federated Search Modul „eSearch“. Bénédicte Ripperger (OCLC GmbH) gab eine Live-Demonstration des cloud-basierten Bibliotheksmanagementsystems WorldShare Management Services. Nicolai Sternitzke (Walter Nagel GmbH) schließlich zeigte, wie man mit dem „Visual Library Reader“ elektronische Lehrbücher in urheberrechtskonformer Weise bereitstellen kann.

## Rahmenprogramm

Doch was wäre eine Fachtagung ohne ein interessantes Rahmenprogramm? Die Hauptattraktion war die Abendveranstaltung „Blue Night“ am Donnerstag in der Stadtbibliothek am Mailänder Platz. Nach einem klassisch schwäbischen Buffet trat das Duo „Großraumdichten“ auf und trug mit schönen Stimmen eigene Texte zu Musik vor. Licht- und Toneffekte schufen im „Herz“ – dem zentralen Innenraum der architektonisch eindrucksvollen Stuttgarter Stadtbibliothek – eine ganz besondere,

geradezu surreale Stimmung. Danach konnte getanzt werden. Darüber hinaus gab es verschiedene Führungen in der Stadtbibliothek Stuttgart, der UB Stuttgart und der Hochschule der Medien (wo auch der 2014 eröffnete Erweiterungsbau besichtigt werden konnte).



Abb. 5: Blue Night in der Stadtbibliothek. Foto: Frank Wiatrowski

## Fazit

Die InetBib-Tagung 2016 bot ein dichtes und anregendes Programm in einer sehr angenehmen Atmosphäre. Wie bei bibliothekarischen Konferenzen mittlerweile üblich, wurde unter dem Hashtag #inetbib16 fleißig getwittert, sodass auch Daheimgebliebene etwas vom aktuellen Geschehen mitbekommen konnten. Aber am Ende geht eben doch nichts über das persönliche Erleben, wie es der folgende Tweet deutlich machte: „Hach, trotz aller twitterei (#danke!) wäre man manchmal einfach gern dabei... #schade #inetbib16“<sup>12</sup>

Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S85-95>

<sup>12</sup> Tweet von Martina Obst vom 10.02.2016, zuletzt geprüft am 30.03.2016, <https://twitter.com/martinaobst/status/697464562510118912>.

## Ausschreibungen und Vergaberecht in Wissenschaftlichen Bibliotheken

„Ausschreibungen und Vergaberecht in Wissenschaftlichen Bibliotheken“ – unter diesem Thema stand der eintägige Workshop des VDB LV Bayern am 07. April in der Universität Erlangen-Nürnberg.

Seitdem Unterhaltsträger die Berücksichtigung einschlägiger europäischer und nationaler Rechtsnormen bei der Vergabe öffentlicher Aufträge und Leistungen einfordern, kommen auch Bibliotheken nicht mehr umhin, sich mit den formalen Kriterien zu beschäftigen und entsprechende Aufträge auszuschreiben. Während dies für die Auftragsvergabe in einzelnen Bereichen wie der Bibliotheksausstattung und der Informationstechnologie bereits zum Alltag gehört, waren Ausschreibungen in der Erwerbung bislang eher die Ausnahme. Dementsprechend groß waren der Fortbildungsbedarf und das Interesse der dreißig anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sowohl die wesentlichen rechtlichen Rahmenbedingungen des Vergaberechts als auch deren Umsetzung anhand konkreter Praxisbeispiele zu Ausschreibungen in der IT und der Erwerbung zu erfahren und zu diskutieren.

Den Anfang machte Frau Angelika Höß vom Auftragsberatungszentrum Bayern, die in einem ausführlichen Grundsatzvortrag die rechtlichen Rahmenbedingungen des Vergaberechts und die wesentlichen Voraussetzungen sowie einige juristische Fallstricke bei der Konzeption einer Ausschreibung erläuterte. So betonte sie anhand der rechtlichen Grundlagen die Vorteile einer Ausschreibung, die allen Beteiligten Rechtssicherheit und die Durchführung eines transparenten Verfahrens garantiert. Ein wesentliches Element der Steuerung des Ausschreibungsverfahrens ist die Einholung von Referenzen, da sich über diese im Sinne einer Eignungsprüfung steuern lässt, ob Angebote überhaupt Eingang in die Angebotswertung finden. Wann und in welcher Form ausgeschrieben werden muss, ergibt sich demnach aus dem Wert der Auftragsvergabe. In Anbetracht der Vielzahl der dabei zu beachtenden Rechtsnormen und formalen Vorgaben helfen Vergabehandbücher mit Formularsammlungen den Ausschreibenden im konkreten Fall weiter.

Die Ausschreibung von Scannern für den Publikumsbereich an der UB Erlangen-Nürnberg hatte der Vortrag von Frau Ingrid Schenker (UB Erlangen-Nürnberg) zum Thema. In diesem konkreten Fall war die Durchführung einer beschränkten Ausschreibung mit Teilnahmewettbewerb auf Grund der geringen Anbieterzahl und einer zeitlichen Dringlichkeit der Auftragsvergabe möglich. So wurden neben den rechtlichen Rahmenbedingungen die einzelnen Etappen der Ausschreibung von der Leistungsbeschreibung über die Eignungsprüfung der Anbieter bis zur Angebotswertung und Auftragsvergabe dargestellt. Dabei hat sich die Ausschreibung als positiv erwiesen, da in einem transparenten Entscheidungsprozess und unter Beteiligung aller Betroffenen das aus Sicht der Bibliothek und ihrer Nutzer beste Gerät ausgewählt werden konnte.

Ein weiterer Beitrag beschäftigte sich mit der Ausschreibung von Zeitschriftenpaketen. Hier erläuterte Herr Dr. Joachim Kreische (UB Dortmund) die Genese und Durchführung zweier Zeitschriftenauschreibungen an der UB Dortmund, die zum Ziel hatten, die Zeitschriftenerwerbung auf möglichst einen Lieferanten zu zentralisieren. Auch er betonte in seinem Beitrag den Wert einer detaillierten und klaren Leistungsbeschreibung als Basis für eine erfolgreiche Ausschreibung. Dabei hatte sich im

Vorfeld ein enger Kontakt mit potentiellen Lieferanten und die Klärung wichtiger Leistungsparameter als hilfreich für die Konzeption und anschließende inhaltliche Bewertung der Angebote erwiesen. Allerdings zeigte sich speziell an diesem Fall, dass eine erfolgreiche Ausschreibung durch außergewöhnliche äußere Einflussfaktoren, hier in Form der Insolvenz des erfolgreichen Ausschreibungsgewinners, nicht immer den gewünschten Verlauf nimmt.

In zwei Arbeitsgruppen zu den Themenbereichen Recht und Geräteausstattung sowie Erwerbung vertieften und diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einzelne Fragestellungen und Themen, ehe zum Abschluss des Workshops wesentliche Aspekte aus beiden Arbeitsgruppen noch einmal dem gesamten Plenum vorgetragen wurden. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich das Instrument Ausschreibung in der Praxis durchaus bewährt, die Bibliotheken und die von ihnen nachgefragten Dienstleistungen häufig allerdings nur auf einen sehr beschränkten Kreis an Anbietern treffen. Die aus anderen Bereichen bekannte Vielfalt an Anbietern und Produkten ist hier in vielen Fällen nicht gegeben, so dass das Instrument einer Ausschreibung oft nur wenige inhaltliche Handlungsoptionen bietet.

*Rainer Plappert, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg*

**Zitierfähiger Link (DOI):** <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S96-97>



## RVK-Workshop in Halle

Am 2. März 2016 fand auf dem Steintor-Campus der Martin-Luther-Universität Halle der ganztägige Workshop „Umstieg auf RVK – Planung und Erfahrungsaustausch“ statt. Veranstalter waren die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, der VDB-Regionalverband Sachsen – Sachsen-Anhalt – Thüringen, die VDB-Kommission Fachreferatsarbeit sowie das Netzwerk „Umstieg auf RVK“.<sup>1</sup>

Die Regensburger Verbundklassifikation (RVK) wird mittlerweile von ca. 170 wissenschaftlichen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum angewendet. Zahlreiche Bibliotheken planen oder erwägen zumindest einen Umstieg auf RVK, sei es im Zusammenhang mit Neubauvorhaben oder mit der Zusammenlegung von Standorten. Bis man von den angestrebten Vorteilen, die ein Umstieg bietet, profitieren kann, sind auf dem Weg dorthin, je nach Ausgangslage, allerdings zunächst zahlreiche Entscheidungen und Vorkehrungen zu treffen sowie vielfältige Probleme zu lösen. Hier setzte der Workshop, ähnlich wie der bereits 2014 in Fulda veranstaltete, an: KollegInnen aus ganz unterschiedlichen Einrichtungen, die einen entsprechenden Umstieg bereits bewältigt haben, berichteten detailliert von ihren Strategien, ihrem Vorgehen, den Erfolgen und auch Misserfolgen mancher Maßnahmen. Im Anschluss an die Vorträge bestand die Gelegenheit, sich in einer ausführlichen und intensiven Diskussion über vielerlei Probleme auszutauschen. Dass ein solches Format sehr sinnvoll ist, zeigte sich schon daran, dass ca. 40 KollegInnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz der Einladung nach Halle gefolgt waren.

Nach der Begrüßung durch Silke Berndsen (ULB Halle) und einer Einleitung in das Workshop-Vorhaben durch Kai Steffen (UB Greifswald, Sprecher des Netzwerks „Umstieg auf RVK“) eröffnete Ines Häusler (UB Regensburg, RVK-Redaktion) mit ihrem Beitrag „Die RVK als Verbundklassifikation, das Systematisieren mit Fremddaten“ die Reihe der Vorträge. Sie beleuchtete schlaglichtartig die Geschichte und Struktur der RVK, um dann auf die Präsentation im RVK-Portal<sup>2</sup> näher einzugehen (Verbundklassifikation mit vielfältigen Suchmöglichkeiten, RVK-Community, Pflege und Weiterentwicklung der Klassifikation, Wiki, CutterJo). Im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der Verbundklassifikation berichtete sie über zwei aktuelle Projekte: Kürzlich abgeschlossen werden konnte das Vorhaben, die Registereinträge über GND-Nummern mit der Gemeinsamen Normdatei (GND) zu verknüpfen. Noch in Arbeit ist die Aufbereitung der RVK als Normdatei, deren wichtigstes Merkmal persistente Identifier darstellen, die für die Systemstelle stehen und die technische Grundvoraussetzung für maschinell zu verarbeitende Update-Lieferungen im Rahmen eines Änderungsdienstes bilden.

Über einen RVK-Umstieg an der ULB Halle berichteten Silke Berndsen für die neu eröffnete Zweigbibliothek Steintor-Campus und Martin Scheuplein für die Zweigbibliothek Geowissenschaften.

Die im Oktober 2015 eröffnete Zweigbibliothek Steintor-Campus umfasst ca. 760.000 Medien aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. In ihr ist der Bestand von 15 Fächern aus sieben Teilbibliotheken

1 Die Folien der Veranstaltung werden auf den Seiten des RVK-Portals unter der Rubrik „Umstieg auf RVK, Materialien“ eingestellt (<http://rvk.uni-regensburg.de/65-rvk-rundbrief/144-umstieg-auf-rvk-steffen-ubgreifswald>, zuletzt geprüft am 11.04.2016).

2 RVK, zuletzt geprüft am 11.04.2016, <http://rvk.uni-regensburg.de>.

zusammengelegt worden. Die Entscheidung für eine Umstellung auf RVK wurde erst zwei Jahre vor dem Umzug getroffen, so dass keine Vorarbeiten am Bestand geleistet werden konnten. Seit dem Jahr 2015 werden die Neuzugänge nach RVK systematisiert, wobei auf eine Cutterung verzichtet und stattdessen auf Numerus currens zurückgegriffen wird. Die Teilbibliotheken sind mit ihrer alten Systematik eingezogen und aufgestellt, was natürlich einige Probleme mit sich bringt wie doppelte Signaturen, identische Titel unter verschiedenen Signaturen usw. Zurzeit ist eine halbe Etage mit nach RVK systematisiertem Bestand belegt, diese Fläche wird natürlich stetig wachsen. 15 BibliotheksmitarbeiterInnen und drei (externe) FachreferentInnen sind mit der Umsystematisierung des Freihandbestandes ab 1945 ohne die Zeitschriften (ca. 656.000 Bände) bei laufendem Betrieb beschäftigt, die Vergabe der RVK-Notationen erfolgt intellektuell. Die Reihenfolge der Umarbeitung richtet sich nach inhaltlichen und formalen Kriterien, aber auch nach personeller Kapazität, Platzbedarf und ähnlichem mehr. Zurzeit werden Hausregeln erarbeitet, ein einheitlicher Geschäftsgang hat sich aber noch nicht etabliert.



Abb. 1: Die neue Zweigbibliothek der Geistes- und Sozialwissenschaften der ULB Halle. Foto: Eddie Weikert, Halle

Martin Scheuplein berichtete von der Umstellung der Zweigbibliothek Geowissenschaften auf RVK. Die Bibliothek umfasst ca. 120.000 Bände. Auf RVK umgestellt werden soll der Bestand ab 1990, wobei Zeitschriften, Reihen und Dissertationen ausgenommen werden, was die Menge auf 25.000 Bände reduziert. Als erster Schritt wurden inhaltliche Entscheidungen getroffen wie eine regionale Aufstellung, eine Begrenzung auf bestimmte Fachsystematiken der RVK und die Festlegung einer klar definierten Zuordnung für jedes Thema sowie der Ausschluss bestimmter Einzelnotationen. Auf dieser Grundlage wird seitdem anhand von Titellisten jeder Titel intellektuell geprüft und ggf. eine vorhandene RVK-Notation übernommen oder geändert. Der Vorteil bei einer Sortierung der Listen nach lokaler Signatur besteht darin, dass man „regalweise“ vorgehen und ggf. eine Konkordanz erstellen kann, der Nachteil besteht in der Vielfalt der RVK-Notationen, die jeweils betrachtet werden müssen. Eine Sortierung nach RVK-Notationen erlaubt die Konzentration auf bestimmte Notationen, die betreffenden Titel sind aber ggf. über die ganze Bibliothek verteilt und der Rest (ohne RVK-Fremddaten) verbleibt im Regal. Der Fachreferent vergibt anhand der Listen die RVK-Notationen, eine Bibliotheksmitarbeiterin und eine studentische Hilfskraft erledigen alle übrigen Arbeitsschritte.

Über den Umstieg auf RVK in zwei dezentralen geisteswissenschaftlichen Bibliotheken der UB Leipzig informierten Ute Stephan und Katharina Malkawi.

Ute Stephan berichtete über die im Jahr 2009 eröffnete Campus-Bibliothek, in der die vier Zweigbibliotheken Mathematik, Informatik, Wirtschaftswissenschaften sowie Kommunikations- und Medienwissenschaften und eine Lehrbuchsammlung zusammengeführt wurden. Die besondere Herausforderung bei diesem Umstieg lag zum einen im engen Zeitrahmen (die Umstellung sollte zur Eröffnung 2009 fertig sein), zum anderen in der heterogenen Ausgangslage der ehemaligen Zweigbibliotheken. Während die Kommunikations- und Medienwissenschaften (60.000 Bände) bereits vollständig mit RVK erschlossen waren, lag der Prozentsatz bei den Wirtschaftswissenschaften (100.000 Bände) bei nur 20%. Die Informatik (15.000 Bände) und die Mathematik (60.000 Bände) hatten jeweils eine Haussystematik, wobei diejenige der Mathematik so fein gegliedert war, dass mit Konkordanzen gearbeitet werden konnte. Es wurde jeweils ein Fachreferent mit begrenzter Stundenzahl eingesetzt, ein bis zwei BibliotheksmitarbeiterInnen, die diejenigen Titel bearbeiteten, die im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) bereits durch RVK erschlossen waren, und FaMIs und/oder Hilfskräfte für die Schlusskontrolle. Die einzelnen Bibliotheken hatten z.T. für mehrere Wochen geschlossen, dadurch konnten die Umstellungen aber auch zum Einzug in die neue Campus-Bibliothek im Oktober 2009 erledigt werden.

Katharina Malkawi berichtete über den Stand der Umarbeitung auf RVK in der Bibliothek Orientalwissenschaften, die ca. 120.000 Bände umfasst, die aus sieben Fachbibliotheken mit eigenen Systematiken stammen (Indologie, Zentralasienwissenschaften, Religionswissenschaften, Ethnologie, Sinologie, Arabistik, Japanologie). Im Gegensatz zur Campus-Bibliothek der UB Leipzig war die Umstellung auf RVK für den Zeitraum nach der Zusammenführung der Bibliotheken geplant. Die Voraussetzungen waren recht schwierig, da zunächst kein Fachreferent bzw. keine Fachreferentin zur Verfügung stand und die Umstellung auf eine integrierte Erwerbung zeitgleich mit der Umstellung auf RVK erfolgte.

Es wurde ein detaillierter Projektstrukturplan für die Umstellung entwickelt<sup>3</sup>, der aber in manchen Punkten nicht umgesetzt werden konnte, was sowohl mit personellen als auch inhaltlichen Gegebenheiten zusammenhing. So scheiterte z.B. der Plan, mit Hilfe von Konkordanzen zu arbeiten. Problematisch ist auch, dass die RVK für den Orient z.T. noch unzureichend ausgearbeitet ist. Während die systematischen Fächer, z.B. Ethnologie, gut abgebildet sind, sieht es bei den Regionalwissenschaften anders aus. Die momentane Lösung besteht darin, mit einem Lokalkennzeichen vor der Notation zu arbeiten und dann die RVK in ihrer vollen Breite anzuwenden. Inzwischen haben sich Geschäftsgänge etabliert, ein Fachreferent arbeitet mit.

Katja Selmikeit beendete die Vortragsreihe mit einem Werkstattbericht, in dem sie einen Einblick in das Umstiegsvorhaben der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart gab. Die Bibliothek umfasst ca. sechs Millionen Bände, die auf Magazine und zwei Lesesäle (Hauptlesesaal und Sonderlesesaal) verteilt sind. Im Jahr 2018 soll ein Erweiterungsbau eröffnet werden, wodurch sich der Lesesaalbestand nahezu verdoppeln wird. 2010 fiel die Entscheidung für den Umstieg des Lesesaalbestandes auf RVK, die Arbeiten sollen zum Einzug in das neue Gebäude abgeschlossen sein und müssen bei laufendem Betrieb stattfinden; für das Projekt wurde ein gemischtes Team aus gehobenem und höherem Dienst gebildet. Für die Jahre 2010-2017 wurde ein gestaffelter Zeitplan für Schulungen der Mitarbeitenden sowie die Umsystematisierung und Umstellung des Bestandes der Handbibliothek Info (ca. 8.000 Bände), des Hauptlesesaals (ca. 50.000 Bände) und des Sonderlesesaals (<50.000 Bände) aufgestellt. Im Hauptlesesaal sind bisher 40% der Titel mit einer RVK-Notation erschlossen, 30% mit mehreren Notationen und 30% ohne RVK-Notation; im Sonderlesesaal sind ca. 55% der Titel ohne RVK. Die FachreferentInnen systematisieren anhand von Listen um, wobei ihnen für die Signaturrenbildung ein eigens entwickeltes Softwareprogramm zur Verfügung steht; der Lesesaalneuzugang wird ab 2016 gleich mit RVK systematisiert. Die Umstellung verläuft Fach für Fach, wobei zunächst RVK-Schattensignaturen vergeben werden. Anhand von Listen, die auch den Barcode enthalten, werden die Bücher ausgehoben, Signatur und Schattensignatur im SWB ausgetauscht, neue Signaturschilder gedruckt und die Bücher wieder am alten Ort in neuer Reihenfolge aufgestellt.

An die Vortragsreihe schloss sich eine von Kai Steffen moderierte Gesprächsrunde an, in der zahlreiche praktische Aspekte, die in den verschiedenen Vorträgen angesprochen wurden, zur Diskussion standen, z.B. der Umgang mit der Skepsis der WissenschaftlerInnen gegenüber einem Umstieg auf RVK, die Aufwandsabschätzung für Umarbeitungen (Bestandsanalyse, Qualitätsansprüche, Personalbedarf), Geschäftsgänge für retrospektive Signaturrenderungen (Einsatz von Hilfskräften, Fremddatenübernahme, Platzbedarf, spezielle Sprachkenntnisse), Teambildung, integrierte Umarbeitung oder Arbeitsteiligkeit, Individualsignaturvergabe und Cutterung, lokale Besonderheiten bei der Aufstellung (Lokalkennzeichen) usw. Die Ergebnisse dieser Diskussion sind in dem Dokument „Checkliste zur Planung Umstieg auf RVK“ niedergelegt, das 2014 im Anschluss an den in Fulda veranstalteten RVK-Workshop von Kai Steffen erstellt und jetzt um die Ergebnisse aus Halle ergänzt

---

3 Katharina Malkawi, *Die Einführung der RVK als Aufstellungsklassifikation: ein Projekt an der Bibliothek Orientalwissenschaften der Universitätsbibliothek Leipzig*, Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 280 (Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 2010), [urn:nbn:de:kobv:11-100174401](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:11-100174401).

wurde. Zu finden ist das Dokument über das RVK-Portal unter der Überschrift „Umstieg auf RVK“, Rubrik „Materialien“,<sup>4</sup> wo auch noch weitere Materialien zum RVK-Umstieg gesammelt sind.

Insgesamt bot der Workshop sowohl durch die Vorträge als auch durch die lebendigen Diskussionen einen sehr guten Einblick in die vielfältigen Aspekte eines Umstiegs auf RVK und hilft sicherlich vielen KollegInnen weiter, die einen Umstieg auf RVK noch vor sich haben.

Führungen durch den beeindruckenden Neubau der Zweigbibliothek Steintor-Campus und eine Besichtigung des historischen Magazingebäudes der ULB Halle rundeten den ertragreichen Workshop ab.

*Sabine Bruck, Universitätsbibliothek Kiel*

**Zitierfähiger Link (DOI):** <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S98-102>

4 Vgl. Anm. 1.

## Bibliotheken in [die] Zukunft führen. Aktuelle Herausforderungen für das Bibliotheks- management und die Managementkommission – die Managementkommission im Dialog.

### Bericht vom Bibliothekskongress 2016 in Leipzig

Wenn sich eine Kommission neu konstituiert,<sup>1</sup> dann stellt sich unweigerlich die Frage nach inhaltlichen Schwerpunkten und Formaten. Mit Blick darauf, dass eine Kommission als Dienstleisterin für die berufliche Praxis agieren sollte, stellt sich aber auch die Frage nach den Erwartungen und Anforderungen der beruflichen Praxis an die Kommissionsarbeit.

Genau an diesem Punkt setzten die Überlegungen der Managementkommission von dbv und VDB zur Planung ihrer neuen Amtszeit an. Der Rahmen war dabei klar, wenn auch sehr weit gesetzt: „Die Managementkommission verfolgt das Ziel, neue Entwicklungen in der Managementdiskussion aufzugreifen und für die bibliothekarische Berufsöffentlichkeit aufzubereiten.“<sup>2</sup> Was das genau heißen soll, wollte die Kommission nicht nur aus interner Sicht festlegen, sondern mit Kolleginnen und Kollegen offen diskutieren.

Der Branchentreffpunkt „Bibliothekskongress“ bot sich an, um einen Dialog zu starten. Für diesen Dialog mit der Praxis wurde ein Format gewählt, das für den Bibliothekskongress noch recht ungewöhnlich ist, das aber bei den Teilnehmenden auf breite Zustimmung stieß.



Abb. 1: Workshop der Managementkommission. Foto: Gemeinsame Managementkommission

In knappen Impulsvorträgen im Sinn von „Ignite Talks“ nahmen Klaus-Peter Böttger (Direktor der Stadtbibliothek Essen), Christine Brunner (Direktorin der Stadtbibliothek Stuttgart), Dr. Kerstin Helmkamp (Abteilungsleiterin Benutzung der SUB Göttingen), Maria Elisabeth Müller (Direktorin der SuUB Bremen) und Elisabeth Sträter (Direktorin der Stadtbibliothek Nürnberg) die Themenkreise Führung, Personalmanagement, Change Management und Qualitätsmanagement in den Blick und beleuchteten die jeweilige Relevanz aus ihrer beruflichen (Führungs-)Praxis.

1 Vgl. Bibliotheken in die Zukunft führen. Die neu besetzte Managementkommission für die Periode 2015/2018 hat ihre Arbeit aufgenommen. In: *o-bib* 2, Nr. 4 (2015), 335-337, <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S330-337>.

2 Ebd., 335.

In pointierten Stellungnahmen skizzierten sie Herausforderungen und Lösungsansätze, die sie für das Bibliotheksmanagement sehen.

Diese Inputs waren im weiteren Verlauf der Veranstaltung die Kristallisationspunkte, um in sehr intensiven und lebendigen Diskussionsrunden mit jeweils einer Referentin oder einem Referenten und mit Fachkolleg/inn/en ins Gespräch zu kommen. Moderiert von den Mitgliedern der Managementkommission, wurden die Themen vertieft und zugleich wurde herausgearbeitet, welche Aspekte für die Fachwelt aktuell von besonderer Relevanz sind und demzufolge in den kommenden drei Jahren im Mittelpunkt der Kommissionsarbeit stehen sollten.



Abb. 2: Workshop der Managementkommission. Foto: Gemeinsame Managementkommission

Der große Zuspruch und das Interesse der Fachwelt an den präsentierten Themen, am offenen, dialogorientierten Format und der Möglichkeit, Impulse für die Kommissionsarbeit zu geben, erforderte aber auch Improvisationsbereitschaft und Flexibilität von allen Beteiligten. Der viel zu kleine Veranstaltungsraum wurde daher kurzerhand verlassen, und Diskussionsrunden trafen sich in Fluren und im offenen Foyer des Kongresszentrums. Die unerwartet große Menge an Ideen, Anforderungen und Wünschen aus der Berufspraxis für die Arbeit der Kommission wurden im Nachgang von der Kommission aufgearbeitet

und ist auf der Website der Kommission sowie im Kommissionsblog dokumentiert.<sup>3</sup> Dort besteht auch die Möglichkeit, sich mit weiteren Ideen und Kommentaren zu beteiligen.

An dieser Stelle sollen zentrale Ergebnisse aus der Diskussion überblicksartig zusammengefasst werden, die die Anforderungen und Wünsche an die Managementkommission beleuchten.

## Anregungen und Diskussionen zu den Schwerpunktthemen

### Thema Führung und Personalmanagement

- Thema Coaching (für Führungskräfte und Mitarbeitende) deutlicher in den Fokus rücken
- Kollegiale Beratung als Instrument berücksichtigen, dessen Potenzial noch nicht ausgeschöpft ist
- Einbezug des Themas „Wandel des Berufsbilds“ in die Führungskräftedebatte

<sup>3</sup> URL der Kommission: <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/kommissionen/management.html>, der Dokumentation: [http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/Kommissionen/Kom\\_Management/Tagungen/2016\\_05\\_26\\_Dokumentation\\_MK\\_Bibliothekskongress.pdf](http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_Management/Tagungen/2016_05_26_Dokumentation_MK_Bibliothekskongress.pdf), zuletzt geprüft am 04.06.2016, und des Kommissionsblogs: <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/kommissionen/management/kommissionsblog>.



- Platzierung des Themas „Führung“ bei den Direktorinnen und Direktoren der Universitätsbibliotheken etwa im Rahmen der Sektions- oder Beiratstreffen usw.

### **Thema Change Management**

- Bedarf an grundlegenden Informationen über Gesetzmäßigkeiten, die regelmäßig in Veränderungsprozessen auftreten berücksichtigen. Dies gilt v.a. für Nachwuchsführungskräfte und Führungskräfte in der mittleren Führungsebene.

### **Thema Qualitätsmanagement**

- Aufzeigen der Chancen, die ganzheitliche Qualitätsmanagementansätze bieten
- Qualifizierungsangebote zu Managementinstrumenten auch für kleinere und mittlere Bibliotheken

### **Anregungen und Diskussionen zu Veranstaltungsformaten**

- Möglichkeiten zum regelmäßigen Erfahrungsaustausch und zum Lernen von anderen (durch Plattformen, Netzwerke, persönliche Treffen) fördern
- Weiterhin klassische Fortbildungsveranstaltungen (input-orientiert, ergänzt mit Austausch-elementen) anbieten; Zeitrahmen: 1- max. 2-tägig
- Fortbildungsangebote mit einem hohen input-orientierten Anteil anbieten und diese ergänzen mit Austausch-elementen
- Fortbildungen können mehrere Bausteine (Follow-ups) umfassen und sich zu kollegialen Austauschforen entwickeln. Hier wäre dann Moderations- und Organisationsbedarf gegeben
- Unterschiedliche Zielgruppen (Direktionen / Leitungen – mittlere Führungsebene / Teamleitungen) sollten jeweils separat gesprochen werden
- Bislang fehlen Erfahrungen mit Online-Formaten für Fortbildungen, Interesse einer Erprobung besteht
- Bislang fehlen Erfahrungen mit Ansätzen wie Micro-Learning, Interesse einer Erprobung besteht.

### **Anregungen und Diskussionen zur Zusammenarbeit mit der Kommission**

- Wunsch, im Dialog mit der Managementkommission zu bleiben
- Das Workshop-Format in der in Leipzig erprobten Form sollte weitgeführt werden
- Managementkommission wird als stark auf WBs und allenfalls große ÖBs ausgerichtet wahrgenommen

Den häufig geäußerten Wunsch, das dialogorientierte Format weiterzuführen und auszubauen, wird die Managementkommission aufgreifen und die begonnene Diskussion im Kommissionsblog sowie den nächsten Veranstaltungen der Kommission fortsetzen.

*Cornelia Vonhof, Mitglied der Gemeinsamen Managementkommission von VDB und dbv*

**Zitierfähiger Link (DOI):** <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S103-105>



## Vorstand und Vereinsausschuss

### Bericht der Vorsitzenden des VDB über das Vorstandsjahr 2015/2016 – erstattet auf der Mitgliederversammlung am 17. März 2016 in Leipzig

#### 1. Vorstand, Vereinsausschuss und Mitgliederversammlung

Die letzte Mitgliederversammlung fand satzungsgemäß am 17. Mai 2015 während des 104. Deutschen Bibliothekartages in Nürnberg statt. Das Protokoll der Mitgliederversammlung wurde auf der Website des VDB veröffentlicht. Turnusgemäß standen 2015 Neuwahlen des Vorstands an. Im neuen Vorstand unter dem Vorsitz von Konstanze Söllner (Direktorin der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg) herrscht große personelle Kontinuität. Neu zum Vorstand kam hinzu Simon Streib (Leiter der Hochschulbibliothek Darmstadt) als einer der beiden stellvertretenden Vorsitzenden, ausgeschieden ist Dr. Ulrich Hohoff als Beisitzer. Weiterhin standen umfangreiche Satzungsänderungen auf der Tagesordnung, darunter eine Namensänderung des Vereins, der seither Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliotheken – VDB heißt. Der Verein trug darüber hinaus in seiner Satzung dem Umstand stärker Rechnung, dass jedermann, der sich zu den Zielen des Vereins bekennt, Mitglied werden kann. Damit berücksichtigt der VDB die Diversität der unterschiedlichen Ausbildungs- und Zugangswege zu einer Tätigkeit in Bibliotheken. Der Vorstand amtiert seit 2015 für drei, nicht mehr für zwei Jahre. Auch die gemeinsamen Kommissionen mit dem dbv wurden in der Satzung besser berücksichtigt.



Abb.: Im Vordergrund v.r.n.l.: Klaus-Rainer Brintzinger (VDB), Konstanze Söllner (VDB), Vesna Steyer (BIB), Frank Simon-Ritz (dbv), Barbara Lison (dbv). Foto: Vera Münch, b.i.t.online KongressNews

Der Vorstand hat seine Aufgabenteilung so geregelt:

- Konstanze Söllner: Kommissionen, BID
- Klaus-Rainer Brintzinger: o-bib, BID
- Simon Streib: Young Professionals, Landesverbände
- Heidi Meyer: Schatzmeisterin
- Anke Quast: Schriftführerin
- Burkard Rosenberger: Webmaster
- Ulrike Scholle: Öffentlichkeitsarbeit
- Ewald Brahm: Internationale Kontakte

Zum 1. Januar 2016 kooptierte der Vorstand mit Heidrun Wiesenmüller ein weiteres Vorstandsmitglied (nicht stimmberechtigt). Heidrun Wiesenmüller ist im Vorstand für die Workflows bei der VDB-eigenen Open-Access-Zeitschrift o-bib verantwortlich. Der Vorstand kam im September, Dezember (gemeinsame Sitzung mit dem BIB-Vorstand) und Februar zu seinen turnusgemäßen Sitzungen zusammen.

Dem Vereinsausschuss als weiteres Gremium des VDB gehören neben dem Vorstand die Vorsitzenden der Kommissionen und der Regional- bzw. Landesverbände an. Er koordiniert die Arbeit dieser Untergliederungen des Verbandes und ist für die strategische Ausrichtung verantwortlich. Der Vereinsausschuss kam im Februar in Nürnberg zu seiner jährlichen Sitzung zusammen. Auf seiner Sitzung beriet er zu folgenden Themen: Elektronisches Jahrbuch, neues Corporate Design des VDB, Bericht aus dem Herausgeberkreis von o-bib. Darüber hinaus bestätigte der Vereinsausschuss die neue Satzung des Landesverbands Hessen.

## 2. Mitglieder und Finanzen

Der Verein hatte mit Stichtag 31.12.2015 1.720 Mitglieder. Seit Anfang 2015 wird die Mitgliederverwaltung von einem neuen Dienstleister wahrgenommen. Erstmals konnten Beitragsrechnungen versendet werden, was von vielen Mitgliedern sehr positiv aufgenommen wurde.

Im Laufe des Jahres 2015 waren umfangreiche Datenbereinigungen erforderlich, die Schriftführerin, Schatzmeisterin und Webmaster hohen persönlichen Einsatz abverlangten. Die Zahl der Rückläufer, sowohl beim Post- als auch beim Mailversand, aber auch bei den Beitragslastschriften konnte aufgrund der stark verbesserten Datenqualität deutlich gesenkt werden. Die Mitgliederentwicklung ist weiterhin erfreulich. 2015 konnten 76 neue Mitglieder gewonnen werden – gegenüber 50 Neumitgliedern im Jahr 2014.

Seit der letzten Mitgliederversammlung sind aus den Reihen unserer Mitglieder die folgenden Todesfälle bekannt geworden:

- Bepler, Jochen (ehem. Dombibliothek Hildesheim, † 09.06.2015)
- Derksen, Jörg (ehem. Bibl. des Instituts für Geodäsie und Geoinformation Bonn, † 30.07.2015)

- Dr. Dünninger, Eberhard (Gen.Dir. a.D., ehem. Bayer. Staatl. BB, † 31.05.2015)
- Jambor, Herwig (ehem. UB Karlsruhe, † 11.01.2016)
- Dr. Koolman, Egbert (BDir. a.D., ehem. LB Oldenburg, † 17.07.2015)
- Prof. Dr. Koppitz, Hans-Joachim (ehem. Inst. f. Buchwiss. Mainz, † 25.10.2015)
- Prof. Dr. Puhlmann, Heinz (ehem. FH Hamburg, † 14.04.2015)
- Reinhardt, Horst Dieter (ehem. UB Mainz, † 02.07.2015)
- Teßmer, Fritz Hartmut (MinR. a.D., ehem. B. d. Nds. Landtages Hannover, † 14.07.2015)
- Wagner, Ingrid (ehem. SuUB Bremen, genaues Sterbedatum unbekannt)
- Weidemeier, Hartmut (ehem. ULB Bonn, † 18.05.2015)

Der VDB bezieht seine Finanzkraft vornehmlich aus den Beiträgen seiner Mitglieder. Die Finanzlage des Vereins hat sich seit dem Übergang zu einem neuen Dienstleister für die Mitgliederverwaltung noch einmal deutlich verbessert, da nun die Mitgliedsbeiträge zuverlässiger erhoben und verwaltet werden können. Dies führte 2015 zu einer Mehreinnahme bei den Mitgliedsbeiträgen in Höhe von 11.000 EUR gegenüber dem Vorjahr. Einnahmen von 164.242 EUR standen Ausgaben von 198.109 EUR gegenüber. Den größten Posten machten die Kosten für den Bibliothekartag in Nürnberg sowie wiederum die Publikationen des VDB aus. Die Finanzlage des Vereins ist unverändert sehr tragfähig und solide.

Der VDB gibt sich ein neues Corporate Design, das beim Bibliothekskongress in Leipzig präsentiert wird. Ulrike Scholle, Beauftragte für die Öffentlichkeitsarbeit, war federführend für die Entwicklung zuständig, unterstützt von Ewald Brahm und Burkard Rosenberger. Die Entwicklung des Corporate Designs lag in den Händen von Jan Schönfelder, Druckgrafiker und Medienkünstler aus Hildesheim. Das neue Corporate Design umfasst vom Logo des Vereins über die Website bis hin zu Plakaten, Roll-Ups, Vorlagen und Tagungsmappen alle Publikationen, Druck- und Onlineerzeugnisse des VDB. Das neue Logo ist durchgängig in Großbuchstaben gehalten und nimmt die Gestaltung des bisherigen Logos mit versetzten Buchstaben auf. Eine eigens entwickelte Farbwelt weist verschiedenen Arbeitsbereichen des VDB unterschiedliche Grundfarben zu, den Publikationen beispielsweise die Farbe Blau. Logo und Farbgebung sollen Offenheit, Bewegung und Vielfalt der Verbandsarbeit ausdrücken und durch ein eindeutiges visuelles Erscheinungsbild zur Wiedererkennbarkeit der Vereinsaktivitäten beitragen.

Ein langes Desiderat – die Aktualisierung des elektronischen Jahrbuchs – wurde mit Erscheinen des neuen Jahrbuchs 2015/2016 der deutschen Bibliotheken möglich. Burkard Rosenberger setzte das elektronische Jahrbuch mit den aktuellen Daten neu auf, ergänzt durch eine Mitgliederliste, die sich aus den Daten der Mitgliederverwaltung speist.

### **3. Veranstaltungen**

#### **a. 104. Deutscher Bibliothekartag in Nürnberg**

Der Bibliothekartag in Nürnberg war mit 3.824 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wieder das zentrale Fortbildungs- und Kongressereignis im deutschen Bibliothekswesen, aber auch weit darüber hinaus.

Die wie immer von Burkard Rosenberger und Wilfried Sühl-Strohmer durchgeführte Umfrage, an der sich 30% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer beteiligten, belegt wiederum eine hohe Zahl von erstmals teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen (19% aller Befragten). Der Anteil der regelmäßig teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen stieg von 52% auf 55%, was die dauerhafte Attraktivität des Bibliothekartags belegt. Eine besonders hohe Zufriedenheit bestand mit dem Raumangebot in Nürnberg (84% gut und sehr gut). Die überwältigende Mehrheit der Befragten (90%) hatte einen sehr guten bis guten Gesamteindruck vom Nürnberger Bibliothekartag, dies bedeutet eine Steigerung um noch einmal 3% gegenüber dem sehr erfolgreichen Bremer Bibliothekartag.

Insgesamt wurden 3.824 Teilnehmende, davon 450 aus dem Ausland, und 155 Aussteller aus 11 Ländern registriert. Für das Veranstaltungsprogramm waren 367 Abstracts eingereicht worden, davon 257 Einzelvorträge, 6 Podiumsdiskussionen, 42 Workshops und 39 andere Formate. Insgesamt fanden 389 Sitzungen statt, darunter erstmals „Invited Sessions“ in der inhaltlichen Verantwortung von BIB und VDB. Weiterhin wurden 36 Workshops, 8 Podiumsdiskussionen und 39 Arbeitsgruppen-sitzungen und Mitgliederversammlungen sowie 29 Posterpräsentationen durchgeführt. Besonders positiv aufgenommen wurde die neu programmierte Bibliothekartags-App, die von einem Drittel der Besucher/innen genutzt und über 32.000 mal aufgerufen wurde, sowie die Social-Media-Präsenz des Ortskomitees. Beides entwickelt sich zu einer Alternative zum gedruckten Kongressprogramm. Die Presseresonanz war wiederum sehr gut, insbesondere auf den Aufruf „Ein Buch ist ein Buch“, mit dem sich die Veranstalter an die Politik wandten und ein Ende der Benachteiligung digitaler Medien und Techniken forderten, darunter die rechtliche und steuerrechtliche Gleichbehandlung von gedruckten und elektronischen Büchern.

Der Nürnberger Bibliothekartag diente wie auch die anderen Veranstaltungen des VDB nicht der Erzielung von Einnahmen und erzielte nach Abzug aller Kosten nur einen geringen Überschuss. Der 107. Deutsche Bibliothekartag in Frankfurt/Main wird in einem vergleichbar teuren Messezentrum stattfinden, so dass auch hier mit nennenswerten Einnahmen nicht zu rechnen ist. Das Budget ist mit einem PCO (K.I.T. Group) durch BIB und VDB so vereinbart, dass die Kostendeckung garantiert ist.



Abb.: Pressekonferenz zur Eröffnung des Leipziger Bibliothekskongresses 2016. V.l.n.r.: Oliver Zille (Direktor der Leipziger Buchmesse), Heinz-Jürgen Lorenzen (Präsident BID), Sari Feldmann (Präsidentin ALA) mit ihrem Übersetzer, Ulrich Johannes Schneider (Direktor der UB Leipzig und Vorsitzender des Ortskomitees). Foto: Vera Münch, b.i.t.online KongressNews

## b. 6. Bibliothekskongress, zugleich 105. Deutscher Bibliothekartag, in Leipzig

Im Programmkomitee des Bibliothekskongresses war der VDB mit seinem Vorstandsmitglied Ewald Brahms vertreten. Über die traditionellen Veranstaltungen des VDB hinaus gibt es erstmals eine Session der neuen VDB-dbv-Baukommission, in der neue Bibliotheksbauten vorgestellt werden, sowie die Möglichkeit, die Herausgeber der VDB-Zeitschrift „o-bib. Das offene Bibliotheksjournal“ beim „Meet the editor“ zu treffen.

## c. Fortbildungsveranstaltungen

Die Kommissionen und Landes- und Regionalverbände des VDB boten wiederum ein breites Fortbildungsprogramm an. Regionalverband Südwest und Landesverband Bayern hielten jeweils eine Fortbildung in Frankfurt/Main ab, die insbesondere von hessischen Kolleginnen und Kollegen zur intensiven Vernetzung genutzt wurden. Die hessischen VDB-Mitglieder gründeten in der Folge ihren eigenen Landesverband neu.

## 4. Die Kommissionen des VDB

Seit 2015 gibt es sechs ständige Kommissionen des VDB (drei davon als gemeinsame Kommissionen mit dem dbv), mit der neugeschaffenen Baukommission eine Kommission mehr als bisher: die Kommission für Fachreferatsarbeit, die Kommission für berufliche Qualifikation, die Kommission für Rechtsfragen sowie gemeinsam mit dem dbv die Bau- und die Managementkommission sowie die Kommission Informationskompetenz. Die Kommissionen wurden auf Beschluss des VDB-Vereinsausschusses neu ausgeschrieben. Mit der Ausschreibung konnten vermehrt Mitglieder angesprochen werden, die sich bisher noch nicht im VDB engagiert haben bzw. noch am Anfang ihrer Berufslaufbahn stehen – aber auch viele bisherige Kommissionsmitglieder nutzten die Möglichkeit einer Bewerbung. Die Vielzahl der Bewerbungen führte dazu, dass leider nicht alle Interessent/inn/en berücksichtigt werden konnten. Als Vorsitzende der neuen Kommissionen wurden Albert Bilo, Dr. Fabian Franke, Susanne Kandler, Doina Oehlmann, Dr. Matthias Reifegerste und Thomas Witzgall gewählt.

Die **Kommission für Fachreferatsarbeit** trug nach der Neubesetzung im August mit gleich drei Fortbildungen zum Fortbildungsangebot des VDB bei, darunter eine sehr gut besuchte Tagung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Naturwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin. Das Programm und die Evaluation der Fortbildung sind im Netz dokumentiert. Darüber hinaus beteiligte sich die Kommission zusammen mit Dr. Bernhard Tempel als Vertreter der Kommission für berufliche Qualifikation an einem Treffen mit Prof. Dr. Inka Tappenbeck von der TH Köln an der ULB Münster/W., bei dem Veränderungen beim MALIS-Studiengang diskutiert wurden.

Die **Kommission für berufliche Qualifikation** hat während des Bibliothekartages in Nürnberg ihr jährliches Treffen der wissenschaftlichen Bibliothekarinnen und Bibliothekare in der Ausbildung, moderiert von Kathrin Schneider (UB Potsdam) mit einem Impulsvortrag von Robert Zepf (UB Rostock), angeboten, das unter reger Teilnahme stattfand. Zur Halbzeit des Mentoring-Programms wurde ein von Mentorinnen und Mentoren sowie Mentees gewünschtes Mentoring-Treffen veranstaltet. Der Abschlussworkshop des einjährigen Mentoring-Programms findet im Rahmen des Bibliothekskongresses in Leipzig statt. Bei positiver Gesamtevaluation soll das Mentoring-Programm

2016 in eine neue Runde gehen. Der Vorstand hat die Kommission gebeten, das Programm auch für Mentees aus dem BIB zu öffnen.

Die **Kommission für Rechtsfragen** gab sich mit Thomas Witzgall einen neuen Vorsitzenden, der Claudia Holland nachfolgt, die seit 1994 Mitglied der Kommission war und den Kommissionsvorsitz seit 2003 innehatte.



Abb.: Konstanze Söllner (l.), Claudia Holland (r.). Foto: Klaus-Rainer Brintzinger

Gemeinsam mit dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv) werden die Bau-, die Managementkommission und die Kommission Informationskompetenz unterhalten. Die **Kommission Informationskompetenz** sah als derzeit vordringlichste Aufgabe die Sicherung und Weiterentwicklung des Portals [www.informationskompetenz.de](http://www.informationskompetenz.de). Auf Basis eines Werkvertrags hat die Kommission in enger Zusammenarbeit mit der Redaktion des Portals die statischen Inhalte von Typo3 nach Wordpress überführt. Als neuer Partner konnte das Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) gewonnen werden. Das ZPID wird das Hosting kostenfrei übernehmen. Darüber hinaus wird das ZPID die Datenbank zur Eingabe und Auswertung der IK-Statistik einrichten und pflegen sowie einen eigenen Menüpunkt „Forschung“ betreuen. Das neue Portal ist im März 2016 beim Bibliothekskongress in Leipzig online gegangen. Das Thema des zweiten Best-Practice-Wettbewerbs 2015 war der Einsatz von E-Learning bei der Vermittlung von Informationskompetenz. Eingereicht wurden achtzehn Beiträge (2014: zwölf). Die Jury hat zwei erste und drei zweite Preise vergeben.

Die gemeinsame **Managementkommission** hat sich mit einem einführenden Vortrag am Midterm Meeting des IFLA Committee Management and Marketing im Februar 2015 in München beteiligt. Im Format „Management und Führung“ hat die Kommission die Fortbildungsveranstaltung „Konfliktmanagement für Führungskräfte – Veränderung mit System: Konfliktbewältigung im Prozess“ durchgeführt. Für diese Fortbildung konnte der renommierte Konfliktforscher Dr. Alexander Insam

gewonnen werden. Die Kommission beteiligte sich am BIX-Workshop in Köln mit einem Vortrag von Albert Bilo und brachte Ergebnisse des Round Table „Chancen und Risiken von Leistungsvergleichen für Bibliotheken“ ein. Dr. Andreas Brandtner wurde in eine neue Expertengruppe zu Leistungsmessung und -vergleich des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) und des Hochschulbibliotheksentrums NRW (hbz) berufen.

Die konstituierende Sitzung der neuen **Baukommission** fand am 11. August in Berlin statt. Zu den Aufgaben der Baukommission gehören die kollegiale Beratung von Bibliotheken, die mit Bau-, Umbau-, Sanierungs- und Ausstattungsaufgaben konfrontiert werden und die Vermittlung von Kompetenzen durch die Herstellung von Kontakten zu Kolleginnen und Kollegen, Fachleuten, Firmen und Beratern oder durch Fachbeiträge zu Bau- und Ausstattungsthemen auf Bibliothekartagen bzw. Bibliothekskongressen. Auch die Mitarbeit an der DIN 67700, die zukünftig den DIN-Fachbericht 13 ersetzen wird, gehört zu den Aufgaben der Baukommission.

Die Baukommission wird auf dem Bibliothekskongress in Leipzig präsent sein, u.a. durch die Mitarbeit am Stand der Verbände. Geplant ist außerdem eine Befragung der Kongressbesucher/innen hinsichtlich ihres Beratungsbedarfs zu Bau- und Ausstattungsthemen.

## 5. Die Regional- und Landesverbände

Seit der Gründungsversammlung des neuen VDB-Landesverbands Hessen im Mai 2015 und der Vorstandswahl im September 2015 existieren im VDB insgesamt sieben aktive Landes- und Regionalverbände in 15 Bundesländern als regionale Gliederung des VDB. Lediglich in Nordrhein-Westfalen gibt es derzeit keinen VDB-Landesverband. Der Vorstand steht Kolleginnen und Kollegen aus Nordrhein-Westfalen, die ebenfalls einen eigenen Landesverband gründen wollen, gern mit tatkräftiger Unterstützung zur Seite.

Aus den einzelnen Landes- und Regionalverbänden ist zu berichten:

**Bayern:** Seit dem letzten Bericht 2014 sind sechs Personen im Bereich des Landesverbandes als neue Mitglieder eingetreten. Damit hat sich die Gesamtzahl der Mitglieder noch einmal auf 237 noch einmal leicht erhöht. Im September 2015 veranstaltete der Landesverband in der Ludwig-Maximilians-Universität in München unter dem Titel „10 Jahre RFID – Was hat sich bewährt, wie geht es weiter?“ eine ganztägige Fortbildungsveranstaltung zum bisherigen Einsatz und den zukünftigen Perspektiven des Einsatzes von RFID in wissenschaftlichen Bibliotheken.<sup>1</sup> Die Mitglieder des Landesverbands wurden anlässlich des Bibliothekartags in Nürnberg zu einem Empfang am Stand der Verbände eingeladen.

**Berlin / Brandenburg:** Der Regionalverband Berlin/Brandenburg hat 283 Mitglieder, darunter 16 im Laufe des Jahres 2015 neu eingetretene Kolleginnen und Kollegen. Er beteiligte sich gemeinsam mit BIB, dbv sowie dem Berliner Arbeitskreis Information BAK am 5. Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg an der Staatsbibliothek zu Berlin. Der Bibliothekstag stand unter dem Motto „Praxis und Profession – Erfolgreich arbeiten in Bibliotheken“ und bot ein vielseitiges Programm mit den

1 Ausführlicher Bericht von Rainer Plappert in <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S321-323>



Schwerpunkten Best Practice (z.B. erfolgreiche Förderanträge schreiben) und Bester Beruf (z.B. Aufstiegschancen, Eingruppierungsfragen). Im Rahmen der Mitgliederversammlung im Mai 2015 wurde eine Führung durch die neue Campusbibliothek der FU Berlin angeboten.

**Mecklenburg-Vorpommern:** Der Landesverband lud im September 2015 zu einem Workshop „Vom Raum zum Lernraum“ an der Universitätsbibliothek Rostock. Der Workshop war Teil des Projekts „Lernraum Bibliothek 2015“ der Universitätsbibliothek Rostock; er wurde in Vorträgen sowie Break-out-Sessions durchgeführt. Ein Bericht von Jens Ilg erschien in der VDB-Zeitschrift o-bib.<sup>2</sup>

**Nordwest:** Als Beitrag zur laufenden Diskussion über das Berufsbild des wissenschaftlichen Bibliothekars / der wissenschaftlichen Bibliothekarin lud der Regionalverband Nordwest am 11. November 2015 zur Fortbildungsveranstaltung „Neue bibliothekarische Berufsbilder – Brauchen wir ‚data librarians‘ und ‚science manager‘ in unseren Bibliotheken?“ in den Vortragsraum der SuUB Bremen. Die mit 45 Teilnehmenden voll ausgebuchte Veranstaltung bot einen spannenden Einblick in den Alltag und einen Ausblick auf eine mögliche Zukunft im Bereich der sich wandelnden Arbeit des wissenschaftlichen Bibliothekars / der wissenschaftlichen Bibliothekarin.

**Hessen:** Auf der Mitgliederversammlung des neuen Landesverbandes Hessen wurde ein Vorstand gewählt: Claudia Martin-Konle (Universitätsbibliothek Gießen) übernimmt den Vorsitz im Landesverband, Cornelia Hall (Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain) ist ihre Stellvertreterin. Als Schriftführerin wurde Dr. Alessandra Sorbello Staub (Theologische Fakultät Fulda) gewählt und Dr. Eva C. Glaser (Universitätsbibliothek Gießen) zur Kassenwartin. Das Amt der Kassenprüfer übernehmen Dr. Hartmut Bergenthum (Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main) und Peggy Hanisch (EBS Universität für Wirtschaft und Recht Wiesbaden). Die erste ordentliche Mitgliederversammlung des Landesverbands fand in der European Business School (EBS) in Wiesbaden im Rahmen einer erfolgreichen Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Aktuelle Entwicklungen im Urheberrecht“ statt. Der neue Landesverband Hessen konnte seit seiner Gründung bereits sieben neue VDB-Mitglieder gewinnen.

**Sachsen – Sachsen-Anhalt – Thüringen:** Der Regionalverband Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen lud zu einer Fortbildung an die Universitäts- und Landesbibliothek in Halle mit dem Thema „Linked Open Data (LOD)“. Anschließend bestand die Möglichkeit, an einer Führung über den neu entstandenen Steintor-Campus und durch das zugehörige neue Gebäude der Zweigbibliothek der Geistes- und Sozialwissenschaften der ULB Halle teilzunehmen.

**Südwest:** Im Dezember 2015 wurde die 28. Ausgabe des Mitteilungsblattes Südwest-Info auf der Website des Regionalverbands veröffentlicht. Die Jahresversammlung des VDB-Südwest „wandert“ traditionell durch das aus Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland bestehende Einzugsgebiet des Regionalverbands und fand 2015 in der Diözesanbibliothek in Rottenburg am Neckar statt. „Was man als Nicht-Katalogisierer über RDA wissen muss – eine Einführung in das neue

2 <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2015H4S324-327>



Katalogisierungsregelwerk“ war der Titel einer Fortbildungsveranstaltung, die im November 2015 an der Badischen Landesbibliothek stattfand.

## 6. Verbandspolitische Aktivitäten

### a. o-bib

Die 2014 neu gegründete Open-Access-Zeitschrift des Verbands erscheint regelmäßig und im Routinebetrieb. Das verpflichtende Peer Review hat bisher in keinem einzigen Fall zur Ablehnung geführt, dagegen mehrfach zu deutlichen qualitativen Verbesserungen. Das Heft 1/2016 wird kurz vor dem Bibliothekskongress erscheinen. Es enthält erstmals eine eigenständige Rubrik „Personalia“, die um eine Geburtstagsliste ergänzt ist.



Abb.: Eröffnung des Leipziger Bibliothekskongresses 2016. Foto: Vera Münch, b.i.t.online KongressNews

### b. Zusammenarbeit mit dem BIB

BIB und VDB haben ihre enge Kooperation fortgeführt. Diesem Ziel diene auch eine gemeinsame Vorstandssitzung in Berlin. Mit Beginn der Amtszeit des neuen BIB-Vorstands wurde der regelmäßige Austausch wieder aufgenommen. Zum Bibliothekskongress in Leipzig fand ein Treffen mit den schweizerischen und österreichischen Bibliotheksverbänden statt, im Zentrum dessen Vorbereitungen für eine gemeinsame DACHS-Tagung (Deutschland, Österreich, Schweiz, Südtirol) standen. Für die gemeinsame Tagung soll gegenüber der mehrere Jahre gemeinsam durchgeführten Tagung „Lernende Bibliothek“ ein Neuansatz gewählt werden. Das grenzübergreifende Thema („Bibliothek – Qualifikation – Perspektiven“) soll der Intensivierung der Zusammenarbeit der Verbände und dem Austausch über grenzüberschreitende Themen dienen. Gedacht ist auch an die Abhaltung eines Nachwuchsforums für jüngere Kolleginnen und Kollegen, etwa zum Thema Barrieren im grenzüberschreitenden Arbeiten. Die Tagung wird vom 7.-9.3.2018 in München stattfinden (siehe ausführliche Berichterstattung in diesem Heft).

### c. Zusammenarbeit mit dem dbv und im Rahmen der BID

Mit dem Institutionenverband dbv besteht eine fruchtbare Zusammenarbeit, die 2015 in der Gründung einer weiteren gemeinsamen Kommission, der Baukommission, mündete. Im Sommer 2015 wurde durch den dbv die Kooperationsvereinbarung zu den Bibliothekartagen, die 2008 geschlossen worden war, gekündigt. Die Vorsitzenden von BIB, VDB und dbv kamen bei einem Treffen im Januar 2016 überein, dass sie trotz der von Seiten des dbv einseitig ausgesprochenen Kündigung der Kooperationsvereinbarung zu den Bibliothekartagen die inhaltliche Arbeit zu Ausrichtung und Zielsetzung der Bibliothekartage in einer gemeinsamen AG ohne Unterbrechung fortsetzen wollen.

Mit dem Dachverband BID gestaltete sich die Zusammenarbeit weiterhin sehr unkompliziert und sachorientiert. Im Programmkomitee des von BID ausgerichteten 6. Bibliothekskongresses wirkte seitens des VDB Ewald Brahms mit. Konstanze Söllner wurde im Juli 2015 zur stellvertretenden Präsidentin von BID gewählt. Ewald Brahms wurde auf der Gremiensitzung von Bibliothek und Information International (BII) im Februar 2016 zum neuen Sprecher der Kommission gewählt. Erstmals ist der VDB mit seinem Jurymitglied Ulrich Hohoff 2016 auch in der Jury zur Verleihung der Karl-Preusker-Medaille vertreten, mit der seit 1996 Personen und Institutionen gewürdigt werden, die sich um das Bibliotheks- und Informationswesen verdient gemacht haben.

### d. Internationale Kooperation

Internationale Kooperationen bestehen im Rahmen von Bibliothek Information International, aber auch bilateral zwischen dem VDB und den Bibliotheksverbänden, insbesondere der Nachbarländer. Besonders mit den bibliothekarischen Verbänden Österreichs und der Schweiz bestehen enge Kontakte. Verantwortlich für die internationalen Kontakte im Vorstand ist Ewald Brahms.

## 7. Berufspolitische Aktivitäten

### a. Tarif- und Entgeltordnung

BIB und VDB haben als einen gemeinsamen Arbeitsschwerpunkt das Thema Tarif und Entgeltordnung zum TV-L (insbesondere die Eingruppierung von Bachelor-Absolvent/inn/en in Wissenschaftlichen Bibliotheken der Länder) identifiziert und wollen die Kompetenzen ihrer Kommissionen (Tarif- und Rechtskommission) für das weitere Vorgehen nutzen. Zu diesem Zweck wurde eine Wissenssammlung erarbeitet, um rechtzeitig für die Tarifgespräche eine gemeinsame Positionierung zu erarbeiten und an die Tarifgemeinschaft der Länder heranzutragen. Das Bibliothekswesen ist die einzige Branche, in der Hochschulabsolventen mit Bachelorabschluss über das Einstiegsamt E 9 niemals hinauskommen können – dann nämlich, wenn sie in einer Wissenschaftlichen Bibliothek arbeiten – abgesehen von wenigen außertariflich vereinbarten Sonderfällen.

### b. Pressearbeit

Auf dem Nürnberger Bibliothekartag wurde mit dem Slogan „Ein Buch ist ein Buch“ eine Gleichbehandlung elektronischer Medien mit gedruckten Medien angemahnt – dies betrifft auch den Aspekt der E-Book-Ausleihe in öffentlichen Bibliotheken. Im November 2015 trat der VDB mit einer Positionsmeldung zur Quellensteuer an die Öffentlichkeit. Wissenschaftliche Bibliotheken in Deutschland werden durch die Steuerverwaltung mit der drängenden Frage konfrontiert, ob und in welchem

Umfang sie beim Bezug von elektronischen Datenbanken zum Einbehalt und zur Abführung der sogenannten Quellensteuer im Sinne des § 50a EStG verpflichtet sind. Die Quellensteuer dient vor allem der Besteuerung von in Deutschland nicht ansässigen Künstlern und Sportlern. Nach Auffassung des VDB bestehen daher erhebliche Zweifel, ob die Überlassung von Datenbanken an öffentliche Einrichtungen in Deutschland überhaupt die Steuerpflicht des ausländischen Datenbankbetreibers auslöst. Auch ist ungeklärt, ob und inwieweit Bibliotheken als öffentliche Einrichtungen aus Verträgen mit ausländischen Vertragspartnern zum Quellensteuereinbehalt verpflichtet sind. Der VDB forderte Politikerinnen und Politiker aus Bund und Ländern auf, unverzüglich eine Klärung herbeizuführen, ob Bibliotheken überhaupt Quellensteuer auf den Bezug elektronischer Datenbanken abzuführen haben. Das Thema Quellensteuer wird auch in die Pressearbeit von BID beim Bibliothekskongress in Leipzig aufgenommen, um eine anstehende Klärung auf Bund-Länder-Ebene medial zu begleiten.

### **c. Kulturgutschutz**

Der VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare begrüßt die Bestrebungen von Kulturstaatsministerin Monika Grütters und der Bundesregierung zur grundlegenden Neuordnung des Kulturgutschutzrechtes. Dies hatte der VDB bei einer öffentlichen Anhörung im April 2015 zum Ausdruck gebracht. Der Mitte September vorgelegte Referentenentwurf blieb jedoch leider in entscheidenden Punkten hinter den Erwartungen zurück. Aus bibliothekarischer Sicht ist der Abwanderungsschutz von besonderer Bedeutung, um eine Wiederholung der bekannten und spektakulären Fälle der Vergangenheit zu verhindern, bei denen kulturhistorisch höchst bedeutendes Bibliotheksgut ins Ausland verbracht wurde, um es dann teuer nach Deutschland wieder zurück zu verkaufen. Der VDB appellierte daher an Kulturstaatsministerin Grütters, das Gesetz nicht in dieser Form umzusetzen, sondern für die Genehmigungspflicht der Ausfuhr von Kulturgut die Wert- und Altersgrenzen der EU-Regelung zu übernehmen und gewachsene historische Sammlungen im Einzelfall auch dann als nationales Kulturgut zu betrachten, wenn sie sich nicht im öffentlichen Eigentum befinden.

*Konstanze Söllner, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg (Vorsitzende des VDB)*

**Zitierfähiger Link (DOI):** <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S106-116>

## VDB-Mitgliederverwaltung und Jahrbuch-Redaktion auf neuer Basis

Über viele Jahre hinweg wurde die Mitgliederverwaltung des VDB durch Herrn Martin Lindeboom (Tübingen) auf Basis eines Werkvertrags geleistet. Parallel dazu hatte Herr Lindeboom als freier Mitarbeiter des Harrassowitz-Verlages die Redaktion des *Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken* übernommen. Aus persönlichen Gründen zog sich Herr Lindeboom seit 2014 sukzessive von diesen Aufgaben zurück, was den VDB-Vereinsvorstand vor die Frage nach der Zukunft von Mitgliederverwaltung und Jahrbuch-Redaktion stellte. Sehr rasch wurde die Entscheidung getroffen, die Mitgliederverwaltung einem professionellen Dienstleister zu übertragen, während die Redaktionsarbeit für das VDB-Jahrbuch weiterhin beim Harrassowitz-Verlag bzw. bei einem vom Verlag beauftragten freien Mitarbeiter liegen sollte. Zwar hat diese neue gegenüber der bisherigen Konstruktion den Nachteil, dass Daten an zwei unterschiedlichen Stellen gepflegt werden und damit wechselseitige Datenflüsse und Abhängigkeiten sehr genau durchdacht werden müssen, jedoch gewinnt der Verein durch die Professionalisierung gerade bei der Mitgliederverwaltung ein hohes Maß an Verlässlichkeit und Ausfallsicherheit, wie sie bei einem „Ein-Mann-Betrieb“ naturgemäß nicht gegeben ist.

Nach einer umfangreichen Marktsichtung wurde als professioneller Dienstleister für die **Mitgliederverwaltung** die Firma *GRÜN Software AG* mit Sitz in Aachen ausgewählt. Nach dem Vertragsabschluss im Sommer 2014 erfolgten die Datenübergabe – verbunden mit einer umfangreichen Datenbereinigung und -normierung – sowie die Anpassung der neuen Mitgliederdatenbank an die Bedarfe des VDB. Im Januar 2015 wurde die Beitragsverwaltung in den Regelbetrieb übernommen, d. h. es wurden für alle Mitglieder Beitragsrechnungen verschickt und die Mitgliedsbeiträge – sofern eine Einzugsermächtigung vorlag – per Lastschrift eingezogen. Gerade mit dem Ausstellen von Beitragsrechnungen wurde ein bis dahin nicht umsetzbarer Wunsch vieler Mitglieder erfüllt. Ebenfalls neu und für den Verein von großem Interesse waren die nun möglichen automatisierten Mahnroutinen für säumige Beitragszahler, die einen höheren Zufluss an Beitragszahlungen zur Folge hatten.

Deutlich länger als geplant dauerte hingegen die Etablierung eines konsistenten Exports von Mitgliederlisten und Statistiken für den Bundesverband sowie die Landes- und Regionalverbände. Auch für die Authentifizierung bei *Mein VDB*, dem VDB-Intranet, ist eine verlässliche Lieferung der Mitgliederdaten nötig, um die Zugriffsberechtigungen korrekt steuern zu können. Die umfangreichen Tests und Programmierarbeiten an der Exportroutine durch den VDB-Webmaster wurden im Herbst 2015 erfolgreichen abgeschlossen, so dass seither die für Vorstand und Vereinsausschuss notwendigen Listen und Statistiken immer aktuell im VDB-Intranet bereitgestellt werden können. Im Frühjahr 2016 – rechtzeitig zum Bibliothekskongress und parallel zur Umstellung der Website auf das neue Corporate Design des VDB – wurden dann schließlich folgende weitere Anwendungen im Mitgliederbereich von *Mein VDB* exklusiv für alle VDB-Mitglieder etabliert:

- *Ihre persönlichen Daten*: In dieser Tabelle sehen Sie Ihrer persönlichen Daten, wie sie bei der VDB-Mitgliederverwaltung gespeichert sind. Sensible Daten (Bankverbindung etc.) werden aus Sicherheitsgründen nicht angezeigt. Über ein Online-Formular können Sie bei Bedarf Änderungen Ihrer persönlichen Daten an die VDB-Mitgliederverwaltung übermitteln.

- *VDB-Mitgliederlisten* (alphabetisch und nach Dienststellen): Hier werden alle VDB-Mitglieder namentlich mit Angabe der Dienststelle bzw. dem Wohnort (falls keine Dienststelle angegeben ist) genannt.
- *Neue VDB-Mitglieder*: Diese Rubrik enthält die Namen und Dienststellen bzw. Wohnorte aller Mitglieder, die in den zurückliegenden zwölf Monaten dem Verein beigetreten sind.
- *Runde Geburtstage von VDB-Mitgliedern*: In Anlehnung an den in o-bib veröffentlichten Geburtstagskalender werden hier diejenigen VDB-Mitglieder genannt, deren 60., 65., 70. ... Geburtstag in den zurückliegenden drei oder den folgenden zwölf Monaten liegt.
- *Verstorbene VDB-Mitglieder*: Der Zeitraum dieses Nekrologs umfasst stets das aktuelle sowie die zwei zurückliegenden Jahre.

Wie bereits erwähnt, bleibt die **Jahrbuch-Redaktion** auch zukünftig in der Verantwortung eines vom Harrassowitz-Verlag bestellten Redakteurs. Nach Abschluss der Redaktionsarbeit für das im Dezember 2015 erschienene Jahrbuch 66 beendete Herr Lindeboom auch diese Aufgabe; seit wenigen Wochen ist durch den Verlag eine freie Redakteurin gefunden und mit der Redaktion des Jahrbuchs 67 beauftragt worden. Ein erstes Gespräch zwischen dem Vorstand des VDB, einem Vertreter des Harrassowitz-Verlages und der Redakteurin lässt eine konstruktive Zusammenarbeit erwarten. Die Aufnahme der Redaktionsarbeit für das Jahrbuch 67 – geplanter Erscheinungstermin ist November 2017 – wird im Januar 2017 erfolgen.

Der im Jahrbuch 66 abgedruckte Personenteil liegt dem VDB seit Anfang 2016 ebenfalls in Form strukturierter Daten vor, so dass darauf aufbauend in *Mein VDB* das *eJahrbuch* nach eineinhalb Jahren endlich wieder auf einem aktuellen Stand angeboten werden kann. Alle VDB-Mitglieder, die der Veröffentlichung ihrer Daten in *Mein VDB* zugestimmt haben, erhalten Zugriff auf diese elektronische Version des Personenteils des *Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken*. Wenn Sie VDB-Mitglied sind und Ihr Einverständnis zur Veröffentlichung Ihrer Daten im *eJahrbuch* bisher noch nicht gegeben haben, sollten Sie dies also möglichst bald nachholen, um dieses Angebot nutzen zu können! Wenden Sie sich bei Bedarf bitte an den Webmaster des VDB ([webmaster@vdb-online.org](mailto:webmaster@vdb-online.org)).

Im Zuge der hier ausführlich dargestellten Organisationsänderungen ist es vereinzelt zu Fehlern gekommen, für die wir um Entschuldigung bitten. Der Vereinsvorstand ist jedoch sicher, dass der VDB mit diesen neuen Strukturen eine professionelle und zukunfts sichere Verwaltungslösung gefunden hat.

## Hinweis für Änderungsmitteilungen

- Änderungen Ihrer persönlichen Angaben, die für die VDB-Mitgliederverwaltung relevant sind (Namenswechsel, Umzug, Dienststellenwechsel, Änderung der Bankverbindung) übermitteln Sie bitte möglichst zeitnah an die Mitgliederverwaltung. Bitte nutzen Sie dazu nach Möglichkeit das standardisierte Änderungsformular ([www.vdb-online.org/aenderungsmitteilung](http://www.vdb-online.org/aenderungsmitteilung)). Alle Änderungen, die Sie der VDB-Mitgliederverwaltung gemeldet haben, werden (sofern erforderlich) automatisch an die Jahrbuch-Redaktion weitergeleitet.
- Änderungsmitteilungen, die *ausschließlich* Ihren Eintrag im *Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken* betreffen (z. B. die Übernahme einer neuen Funktion innerhalb Ihrer Bibliothek oder die Änderung Ihrer Vita) teilen Sie der Jahrbuch-Redaktion bitte erst nach Aufforderung und Übersendung Ihres persönlichen Korrekturbogens im Frühjahr 2017 mit. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass solche Änderungsmitteilungen außerhalb dieses zeitlich eng gefassten Redaktionszyklus' nicht entgegengenommen werden können.

Burkard Rosenberger, ULB Münster (Beisitzer des Vorstands, Webmaster des VDB)

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S117-119>

## Internationale Tagung „Bibliothek – Qualifikation – Perspektiven“ der bibliothekarischen Verbände vereinbart

Die bibliothekarischen Verbände VDB, Berufsverband Information Bibliothek (BIB), Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB), Bibliotheksverband Südtirol (BVS) und Bibliothek Information Schweiz (BIS) haben vereinbart, eine internationale Fachtagung zu veranstalten. Die gemeinsame D-A-CH-S-Tagung (Deutschland, Österreich, Schweiz, Südtirol) steht unter dem Titel „Bibliothek – Qualifikation – Perspektiven: D-A-CH-S-Tagung der bibliothekarischen Verbände“ und wird vom 7.-9.3.2018 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München stattfinden.

Das grenzübergreifende Thema soll der Intensivierung der Zusammenarbeit der Verbände und dem beruflichen Austausch dienen. Geplant ist auch ein integriertes Nachwuchsforum für jüngere Kolleginnen und Kollegen. Die Verbände haben sich bewusst für ein Thema entschieden, das bei Großveranstaltungen oft untergeht. Sie wollen im Rahmen der Tagung ausbildende Bibliotheken an einen Tisch bringen und Fragen des grenzüberschreitenden Lernens und Arbeitens diskutieren sowie dazu beitragen, dass berufliche Weiterbildung auch solchen Gruppen ermöglicht wird, denen sie im Moment noch verschlossen bleibt.

[Anmerkung: Dieser Beitrag erschien am 30.5.2016 im VDBlog: <http://www.vdb-online.org/wordpress/2016/05/30/internationale-tagung-bibliothek-qualifikation-perspektiven-der-bibliothekarischen-verbaende-vereinbart/>, zuletzt geprüft am 04.06.2016]

*Konstanze Söllner, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg (Vorsitzende des VDB)*

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S122>



Abb.: Vorsitzende von BIB und VDB im Gespräch - Vesna Steyer und Konstanze Söllner. Foto: Vera Münch, *b.i.t.online* KongressNews

## Der VDB im neuen Gewand

Seit längerem war ein neues VDB-Logo mit modernem Corporate Design ein Desiderat. Vor allem bezüglich des Logos wurde gewünscht, an die Stelle von unterschiedlicher Groß- und Kleinschreibung und leicht angeschnittenen Buchstaben eine klare Linienführung und Gestaltung zu setzen.

Nach Prüfung mehrerer Angebote wurde der Hildesheimer Druckgrafiker und Medienkünstler Jan Schönfelder mit der Entwicklung des neuen Corporate Designs beauftragt. VDB-seitig gab es natürlich eine Teamarbeit, bei der – auch je nach Projektphase – unterschiedliche Kolleginnen und Kollegen beteiligt waren: Ewald Brahm war kontinuierlich dabei, auch weil er mit Herrn Schönfelder bereits erfolgreich zusammengearbeitet hatte. Anke Quast unterstützte mit wichtigen Impulsen die kreative Anfangszeit, z.B. die Selbstbeschreibung des VDB (welche Eigenschaften oder Qualitäten soll das neue CD repräsentieren?). Entscheidungsrelevant waren natürlich die Vorsitzenden Klaus-Rainer Brintzinger und Konstanze Söllner beteiligt. Das Rebrush der Webseite im neuen Stil oblag Burkard Rosenberger als Webmaster des VDB. Ein herzliches und großes Dankeschön an alle Vorstandsmitglieder, die die VDB-Öffentlichkeitsarbeit während der Entwicklungsmonate unerstützt haben!

Das neue Logo ist nun konsequent in Großbuchstaben gehalten und nimmt die Gestaltung des bisherigen Logos mit versetzten Buchstaben auf. Es ist selbstverständlich skalierbar und für Schwarz-Weiß-Druck geeignet. Eine spezifische Farbwelt weist verschiedenen Arbeitsbereichen des VDB unterschiedliche Grundfarben zu: Neben dem Rot des Logos ist violett die erste Komplementärfarbe – insbes. für den Gesamt-VDB und den Vorstand und Vereinsausschuss. Grün steht zusätzlich den Landes- und Regionalverbänden zur Verfügung und Gelb den Kommissionen. Die Farbe Blau für Publikationen des VDB stellt eine Kontinuität zu bisherigen Publikationen her (bspw. zum Coverdesign des VDB-Jahrbuch).



Abb.: Plakat des VDB

Von den ersten Planungen an wurde berücksichtigt, dass die Online-Publikation o-bib ebenfalls ein prägnantes Logo und Design benötigt. Als Fachzeitschrift, die vom VDB herausgegeben wird und in der auch die Verbandsmitteilungen aufgegangen sind, sollte sowohl die organisatorische Nähe zum VDB als auch die redaktionelle und fachliche Eigenständigkeit in Logo und Layout zum Ausdruck kommen. Das Logo von o-bib greift in Schrift und Farbe, auch mit horizontalem, aufstrebendem Balken das VDB-Logo auf. Mit Kleinbuchstaben und Ausrichtung auf einer Linie statt versetzten Buchstaben wahrt es zugleich eine Unabhängigkeit. Die Farbgebung des Covers von o-bib orientiert sich ebenfalls an der Farbwelt des VDB - durchgehalten wird sie jedoch nur im Verbandsteil.



Das VDB-Logo mit den horizontal versetzten, nach oben offenen Balken und die differenzierte Farbwelt repräsentiert die Offenheit, Bewegung, Lebendigkeit und Vielfalt der Verbandsarbeit und soll durch das einprägsame visuelle Erscheinungsbild zur Wiedererkennbarkeit der Verbandsaktivitäten beitragen.

Das neue Corporate Design umfasst neben dem Logo für den Verein auch Werbe- und Informationsmaterialien wie Plakate, Roll-Ups, Vorlagen für Präsentationen oder Flyer. Für die tägliche Vereinsarbeit wurden zudem Vorlagen für Schriftverkehr, Tagungsmappen, Namensschilder und weitere praktische Hilfen erstellt. Wichtig war bei der Gestaltung der Vorlagen, dass der VDB mit vielfältigen Partnern zusammenarbeitet. Die Vorlagen für die Vereinsarbeit wurden daher so entworfen, dass Logos mehrerer Kooperationspartner jederzeit eingefügt werden können. Letztlich wurden alle Publikationen, Druck- und Onlineerzeugnisse des VDB überarbeitet. Den letzten Schritt – das Rebrush der Webseite – nahm Burkard Rosenberger vor, so dass das neue Design zum Leipziger Bibliothekskongress starten konnte. Der Startschuss zu Leipzig war zugleich der Praxistest des neuen CD.

Kein ansprechendes Design ohne Fotos: Neben einer Auswahl aus den bisher verwendeten Fotos wurde ein neues Set an Fotos angefertigt. Hierfür hat der VDB den Nürnberger Fotografen Matthias Merz beauftragt, der auch für offizielle Kongressfotos beim Nürnberger Bibliothekartag zuständig war. Der VDB entschied sich für authentische Bilder aus der kollegial geprägten Berufs- und Vereinsarbeit – nicht für eingekaufte Imagefotos. Ein herzlicher Dank gilt daher der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums sowie der Universitätsbibliothek der FAU Erlangen-Nürnberg, die ihre Räumlichkeiten für das Fotoshooting zur Verfügung stellten, sowie der VDB-Vorsitzenden Konstanze Söllner, die die Koordination vor Ort übernahm. Nicht zuletzt danken wir sehr herzlich den Kolleginnen und Kollegen dieser Bibliotheken, die für das Fotoshooting bereitstanden, sich mit der Veröffentlichung der Fotos einverstanden erklärt haben und dem VDB so ein persönliches Gesicht geben.

*Ulrike Scholle, UB Duisburg-Essen (Beisitzerin des Vorstands)*

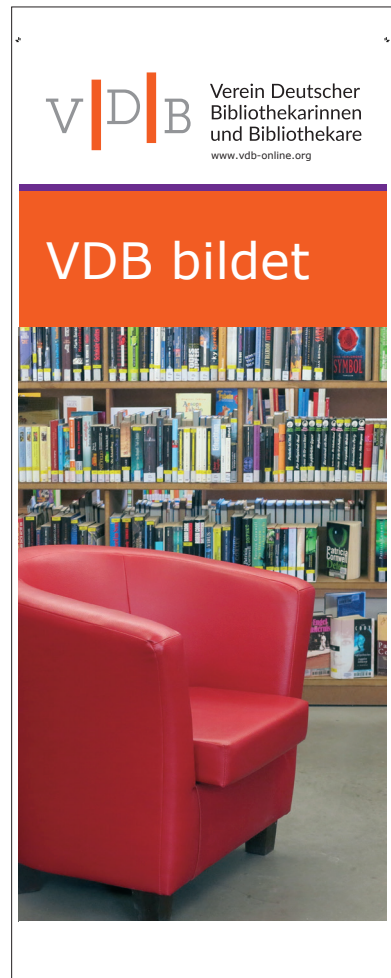


Abb.: Roll-Up des VDB

**Zitierfähiger Link (DOI):** <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S120-121>

---

## Kommissionen

### Kommission für Fachreferatsarbeit: Fachreferat und FID

Auf dem diesjährigen Bibliothekskongress in Leipzig war die VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit mit einer Podiumsdiskussion zu dem Thema „Fachreferent/in in einem FID – was ist neu?“ vertreten. Die Veranstaltung fand am 16. März 2016 zwischen 12 und 13 Uhr auf dem neu eingerichteten Podium der Verbände statt und war neben dem Vortrag von Herrn Dr. Christoph Kümmel unter dem Titel „Dieser Weg wird kein leichter sein ...“ am Tag zuvor innerhalb des Panels Informationssysteme die zweite Veranstaltung zum neuen System der Fachinformationsdienste.<sup>1</sup>

Als Diskutant/inn/en hatten sich freundlicherweise Frau PD Dr. Katharina Habermann vom FID Mathematik und Frau Dorothea Schuller vom FID „Anglo-American Culture“, beide SUB Göttingen, sowie Herr Dr. Volker Adam vom FID „Nahost-, Nordafrika- und Islamstudien“ an der ULB Halle/Saale zur Teilnahme bereit erklärt. Eingeleitet wurde die Diskussion von Kommissionsmitglied Matthias Harbeck von der UB der HU Berlin. Moderator war Kai Steffen, VDB-Kommission, von der UB Greifswald.

Die Kernfragen an die Diskussionsteilnehmenden lauteten: Welche Folgen hat der Umbau der SSG zu einer FID-Konzeption für die Arbeit der Fachreferate an den Nicht-FID-Bibliotheken? Was erwarten Fachreferent/inn/en von FIDs?

Als Impulse in die Diskussionsrunde im Plenum dienten Kurzberichte aus den erwähnten Fachinformationsdiensten, die von folgenden Rahmenfragen geprägt waren:

- Was ergibt sich aus einer evtl. Einengung des bisherigen Literaturversorgungsprofils (z.B. bezüglich Zielgruppe, Materialarten, Lizenzen, On-Demand-Beschaffung, Fernleihe, Auslandserwerbung)?
- Welche positive Neuausrichtung gibt es für die Belange der Spitzenversorgung?
- Was passiert mit den bisherigen Virtuellen Fachbibliotheken?
- Muss man Studierende und Wissenschaftler/innen künftig anders beraten?

Die lebhafteste Veranstaltung zeigte u.a., dass die sehr heterogen werdende Versorgungslage für Forschungsliteratur künftig in den Fachreferaten mehr Beratungsbedarf und mehr Notwendigkeit für lokale Beschaffung unterhalb der „Spitzenbedarf“-Schwelle erzeugt, aber auch, dass noch zu wenig Zeit ins Land gegangen ist, um den Wechsel zu neuen FID bewerten zu können; verlässlicher wird dies mit der Zwischenevaluation des Programms durch die DFG ab 2018 geschehen.

1 Vgl. [urn:nbn:de:0290-opus4-23785](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-23785)

Mit mehr als 60 interessierten Teilnehmenden war der kleine Raum überfüllt. Das Format dieser nur einstündigen Veranstaltung im Rahmen des Bibliothekskongresses wurde somit gut angenommen und könnte eine Fortsetzung finden.

*Nadine Keßler, Universitätsbibliothek Passau (Mitglied der Kommission)*

*Kai Steffen, Universitätsbibliothek Greifswald (Mitglied der Kommission)*

*E. Matthias Reifegerste, Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. (Vorsitzender der Kommission)*

**Zitierfähiger Link (DOI):** <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S123-124>

## **RVK-Workshop in Halle**

Ein Bericht von Sabine Bruck vom ganztägigen Workshop am 2. März 2016 an der Martin-Luther-Universität Halle zum Thema „Umstieg auf RVK – Planung und Erfahrungsaustausch“ erscheint in der Rubrik Tagungsbericht auf den Seiten 98-102 in dieser Ausgabe von o-bib: <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S98-102>

## Kommission für Rechtsfragen: Tätigkeitsbericht 2015 und Ausblick auf 2016

Die im November 2015 neu konstituierte Kommission für Rechtsfragen des VDB setzt sich aus den Kollegen/innen Jost Lechte (Bielefeld), Markus Lohmann (Bochum), Kathrin Schwärzel (München), Verena Simon (Bonn) und Thomas Witzgall zusammen.

An dieser Stelle sei den ausgeschiedenen Kolleginnen Ulrike Fälsch (Heidelberg) und Claudia Holland (Leipzig) noch einmal herzlich für ihr großes Engagement in der Kommission für Rechtsfragen gedankt. Hervorzuheben ist insbesondere das Wirken der langjährigen Vorsitzenden Claudia Holland. Bereits seit 1994 Mitglied der Kommission, stand sie dieser ab 2003 bis 2015 ununterbrochen vor.

Die Kommission traf sich im Berichtszeitraum zweimal: eine Sitzung fand im Mai in Nürnberg während des 104. Bibliothekartages und eine zweite im November in München statt.

Wie auch in den Vorjahren arbeitet die Kommission eher diskret im Hintergrund und bearbeitet im Schwerpunkt Anfragen der Vereinsmitglieder zu Fragen des Arbeits- und Dienstrechts. Daneben unterstützt sie den Vorstand des Vereins bei juristischen Problemstellungen. Erfreulicherweise konnten alle Anfragen im Berichtszeitraum telefonisch oder per E-Mail beantwortet werden.

Auf dem Bibliothekartag in Nürnberg war die Rechtskommission mit einer Invited Session „Aktuelles aus dem Arbeits- und Dienstrecht“ Teil des Programms und präsentierte zwei Vorträge: „Wenn ich nur wüsste, wie: Bildungsurlaub in Deutschland im vergleichenden Überblick“ und „Wenn ich nur wüsste, ob ...: Der beamtenrechtliche Aufstieg in Deutschland – ein Vergleich“.

Auch auf dem Bibliothekskongress 2016 in Leipzig bot die Rechtskommission eine gut besuchte Vortragsveranstaltung mit den folgenden Themen an: „10 Jahre Beamtenrechtsreform – eine Bilanz“ und „Wann, Wo und Wie: Die Internetnutzung am Arbeitsplatz“.

Auf dem kommenden Bibliothekartag in Frankfurt am Main wird die Kommission ebenfalls mit eigenen Vorträgen aus dem Arbeits- und Dienstrecht präsent sein.

Wie in früheren Jahren hielten die Mitglieder der Rechtskommission auch im Berichtsjahr engen Kontakt zu anderen bibliothekarischen Gremien und Einrichtungen, z.B. der ajbd, der ViFa Recht, als Mitglied der AHD sowie als Vortragende / Referent/inn/en im bibliothekarischen Fortbildungsbereich. Zur Rechtskommission des dbv ergaben sich die engen Kontakte naturgemäß aus der Abgrenzung der Aufgabenfelder und der Doppelmitgliedschaft zweier Mitglieder in beiden Kommissionen.

*Thomas Witzgall, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (Vorsitzender der Kommission)*

**Zitierfähiger Link (DOI):** <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S125>

**Gemeinsame Managementkommission von VDB und dbv:  
Bibliotheken in [die] Zukunft führen.  
Aktuelle Herausforderungen für das Bibliotheks-  
management und die Managementkommission  
– die Managementkommission im Dialog.  
Bericht vom Bibliothekskongress 2016 in Leipzig**



Workshop der Managementkommission. Foto: Gemeinsame Managementkommission von VDB und dbv

Ein Bericht von Cornelia Vonhof zur Veranstaltung „Bibliotheken in [die] Zukunft führen. Aktuelle Herausforderungen für das Bibliotheksmanagement und die Managementkommission“ von VDB und dbv vom Bibliothekskongress erscheint in der Rubrik Tagungsberichte auf den Seiten 103-105 in dieser Ausgabe von o-bib: <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S103-105>

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S126>

## Landes- und Regionalverbände

# Regionalverband Berlin-Brandenburg: Jahresbericht 2015

## Mitgliederversammlung

Am 19.05.2015 fand die jährliche Mitgliederversammlung des Regionalverbandes statt. Die Mitglieder aus Berlin und Brandenburg ließen sich vom Vorstand Bericht erstatten über das vergangene Jahr und die Pläne für kommende Veranstaltungen.

## Aktivitäten

Unmittelbar vor der Mitgliederversammlung nutzten VDB-Mitglieder und andere Interessierte die Möglichkeit, an einer *Führung durch die neue Campusbibliothek der FU Berlin* teilzunehmen. Diese Bibliothek vereint 24 ehemalige Institutsbibliotheken aus fünf Fachbereichen in einem rund 10.000 m<sup>2</sup> großen Bibliotheksneubau. Ca. 1 Mio. Bände wurden im Verlauf der Umzüge integrativ nach Regensburger Verbundklassifikation in Freihand aufgestellt, die vormalige Aufstellung und Trennung nach Instituten wurde aufgelöst.

Bibliotheksleiter Martin Lee führte persönlich durch die neue Bibliothek und erläuterte die sehenswerte Architektur und das Projekt.

## Zusammenarbeit mit anderen Verbänden der Region

Der „5. Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg“ wurde gemeinsam mit den anderen bibliothekarischen Verbänden und Arbeitsgruppen ursprünglich für den 08.11.2014 geplant. Unter dem Motto „Praxis und Profession – Erfolgreich arbeiten in Bibliotheken“ bereiteten Kolleginnen und Kollegen des VDB, BIB, dbv sowie des Berliner Arbeitskreises Information BAK ein vielschichtiges Programm mit den Schwerpunkten *Best Practice* und *Bester Beruf* vor. Allerdings musste aufgrund des Lokführerstreiks der Tag der Bibliotheken sehr kurzfristig wieder abgesagt werden: Da ein erheblicher Teil der bereits angemeldeten Kolleginnen und Kollegen mit der Bahn anreisen wollten, hätte ein Festhalten an dem geplanten Termin viele Teilnehmende und Referent/inn/en ausgeschlossen.

Durch die so notwendig gewordene Verschiebung begann das bibliothekarische Jahr in Berlin und Brandenburg gleich mit einem Höhepunkt: Am 28.02.2015 fand der regionale Bibliothekartag unter der Schirmherrschaft von Tim Renner, Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheiten in Berlin, statt. Fast alle Referent/inn/en und Festredner/innen konnten auch für den neuen Termin gewonnen werden, und Organisator/inn/en und 282 *Teilnehmende* genossen kollegialen Austausch und kontroverse





## Regionalverband Sachsen – Sachsen-Anhalt – Thüringen: RVK-Workshop in Halle

**2. März 2016, an der Martin-Luther-Universität Halle zum Thema  
„Umstieg auf RVK – Planung und Erfahrungsaustausch“**



Abb.: Blick auf den Steintor-Campus. Foto: Universität Halle, Michael Deutsch

Tagungsbericht auf den Seiten 98-102 in dieser Ausgabe von o-bib: <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S98-102>

Sabine Bruck, Universitätsbibliothek Kiel

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S129>



## Personalia

Berücksichtigt sind Hinweise, die die Redaktion bis Redaktionsschluss dieses Heftes erreicht haben. Hierbei kann es im Einzelfall auch zu nachträglichen Korrekturen seitens der Mitgliederverwaltung gekommen sein.

### Neue Mitglieder

*Wir begrüßen neue Kolleginnen und Kollegen im VDB!*

**da Silva Cardoso, Heike**

Universitätsbibliothek Tübingen

**Danciu, Ida**

Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts Preußischer Kulturbesitz

**Doleschal, Mareike**

Shakespeare Birthplace Trust, Stratford-upon-Avon, UK

**Erfanian, Leili**

Heidelberg

**Fricke, Fee-Saskia**

Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

**Heinrich, Andreas**

Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg

**Hilbrich, Romy**

Sozialwissenschaftliche Bibliothek & Bibliothek des Osteuropa-Instituts, FU Berlin

**Kändler, Dr. Ulrike**

Technische Informationsbibliothek (TIB) Hannover

**Kind, Dr. Christiane**

Göttingen

**Krause, Dr. Evamaria**

Bibliotheks- und Informationssystem der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

**Kunz, Dr. Mathias**

Karlsruhe

**Seemann, Dominik**

Winterbach

**Seitz, Brigitte**

Universitätsbibliothek Würzburg

**Tiemann, Sarah**

Zentrale Hochschulbibliothek Lübeck

## Veränderungen

### *Berufliche Veränderungen von VDB-Mitgliedern:*

Stöhr, Matti

bisher: Akademiebibliothek der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

jetzt: Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Neuroth, Prof. Dr. Heike

bisher: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

jetzt: Fachhochschule Potsdam - Fachbereich Informationswissenschaften

Ball, Dr. Rafael

bisher: Universitätsbibliothek Regensburg

jetzt: Bibliothek der ETH Zürich

Schüller-Zwierlein, Dr. André

bisher: Universitätsbibliothek München

jetzt: Universitätsbibliothek Regensburg

Knepper, Marko

bisher: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

jetzt: Universitätsbibliothek Mainz

### *Namensänderungen von VDB-Mitgliedern:*

bisher: **Taubert, Janin**

jetzt: Präßler, Janin

## Geburtstage

Wir gratulieren allen Kolleginnen und Kollegen, die einen besonderen Geburtstag begehen!

**Geburtstage 1. Juli 2016 – 30. September 2016:**

### 95. Geburtstag

**Wolfgang Dietz**

Bonn, Bibliothek des Deutschen Bundestags, am 30.08.2016

**Prof. Dr. Wilhelm Totok**

Hannover, Landesbibliothek, am 12.09.2016

### 85. Geburtstag

**Dr. Ralph Lansky**

Hamburg, Bibliothek des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht, am 18.07.2016

### 80. Geburtstag

**Dr. Helga Dreßler-Wormit**

Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, am 05.07.2016

**Willibald Fink**

München, Bibliothek der Hanns-Seidel-Stiftung, am 04.08.2016

**Waltraud Rothenburger**

Bonn, Universitätsbibliothek, am 22.07.2016

**Dr. Ingo Jäger**

Gießen, Universitätsbibliothek, am 27.07.2016

**Klaus Barckow**

Paderborn, Universitätsbibliothek, am 19.08.2016

**Dr. Hans-Jürgen Wilhelm Kahlfuß**

Kassel, Universitätsbibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel, am 27.08.2016

**Dr. Johannes Günther**

Stuttgart, Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg, am 29.08.2016

### 75. Geburtstag

**Dr. Frauke Bartelt**

Düsseldorf, Universitäts- und Landesbibliothek, am 04.07.2016

**Irmgard Spencker**

Leipzig, Die Deutsche Bibliothek/Deutsche Bücherei, am 15.07.2016

**Prof. Dr. Klaus Gerhard Saur**

München, Verleger, am 27.07.2016

**P. Theodor Hogg**

Beuron, Bibliothek der Erzabtei St. Martin Beuron, am 16.08.2016

## 70. Geburtstag

**Heinz-Werner Hoffmann**

Köln, Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen, am 03.08.2016

**Dr. Eberhard Zwink**

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, am 12.08.2016

**Gabriele Clemens**

Frankfurt am Main, Universitätsbibliothek, am 29.08.2016

**Dr. Hans-Peter Ziegler**

München, Bibliothek des Bundesfinanzhofs, am 30.08.2016

**Dr. Heinz Renner**

Wien, Ministerialbibliothek des Bundesministeriums für Finanzen, am 07.09.2016

**Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard**

Alsbach-Hähnlein, Staatssekretär a.D., am 10.09.2016

**Christine-Dorothea Sauer**

Berlin, Zentral- und Landesbibliothek, am 23.09.2016

## 65. Geburtstag

**Dr. Peter Stauder**

Bonn, Universitäts- und Landesbibliothek, am 07.07.2016

**Beate Gresser**

Erlangen, Universitätsbibliothek, am 13.07.2016

**Annette Rath-Beckmann**

Bremen, Staats- und Universitätsbibliothek, am 01.08.2016

**Dr. Hannsjörg Kowark**

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, am 03.08.2016

**Dr. Eckart Gerstner**

Erfurt/Gotha, Universitäts- und Forschungsbibliothek, am 04.08.2016

**Jiri Kende**

Berlin, Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, am 11.08.2016

**Ursula Freyschmidt**

Berlin, Bibliothek des Deutschen Bundestages, am 13.08.2016

**Dr. Gerhard Lehrmann**

Stuttgart, Universitätsbibliothek, am 30.08.2016

**Joachim Marzahn**

Berlin, Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin, am 26.09.2016

## 60. Geburtstag

**Dr. Anna-Maria Huesmann**

Hannover, Technische Informationsbibliothek (TIB), am 05.07.2016

**Dr. Klaus Ulrich Werner**

Berlin, Philologische Bibliothek der Freien Universität Berlin, am 19.07.2016

**Waltraud Richartz-Malmede**

Bochum, Stadtbücherei, am 24.07.2016

**Dr. Franz-Josef Leithold**

Freiburg, Universitätsbibliothek, am 06.08.2016

**Dr. Frank Reimers**

Freiburg, Universitätsbibliothek, am 20.08.2016

**Dr. Thomas Krause**

Kiel, Universitätsbibliothek, Fachbibliothek am Juristischen Seminar, am 02.09.2016

**Karl-Wilhelm Horstmann**

Hohenheim, Universitätsbibliothek, am 17.09.2016

## Verstorbene Mitglieder

*Wir trauern um die Kolleginnen und Kollegen, die in den letzten Monaten verstorben sind.*

**Herwig Jambor**

\* 01.06.1939 † 11.01.2016

**Dr. Guntram Kuske**

\* 14.11.1933 † 21.02.2016

**Dr. Paul Niewalda**

\* 24.07.1928 † 09.05.2016

**Dr. Walter Wagner**

\* 07.03.1932 † 07.06.2016

Zitierfähiger Link (DOI): <http://dx.doi.org/10.5282/o-bib/2016H2S130-135>